



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

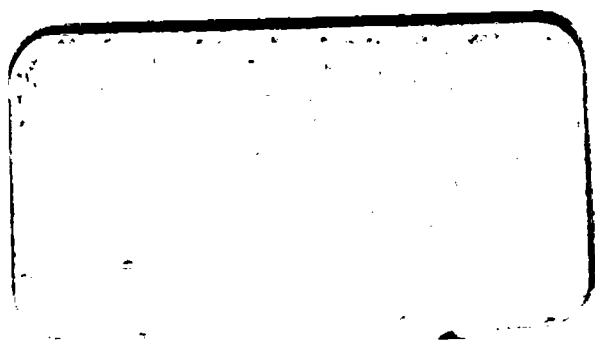
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



11402
Geschichte



der

deutschen Landwirthschaft

von den

ältesten Zeiten bis zu Ende des funfzehnten
Jahrhunderts.

Ein Versuch

von

Karl Gottlob Anton.

Erster Theil.

Mit vier Kupfern.

Görlitz,

bei Christian Gottbelf Anton, 1799.

S

465

A63

Vor Erinnerung.

Als ich vor mehreren Jahren mich mit Landwirtschaft zu beschäftigen anfing, so wünschte ich die Geschichte derselben zu kennen, fand aber wenig zu diesem Behufe für die ältern Zeiten, für die neuern D. Köffigs Versuch einer pragmatischen Geschichte der Ökonomie, Polizei und Kameralwissenschaften seit dem sechszehnten Jahrhundert bis in unsre Zeiten, Leipzig, 781. H. 8. Dies veranlaßte mich, gleichzeitige Geschichtsschreiber und Urfunden durchzugehen, um aus ihnen dasjenige zu samlen, was auf irgend eine Weise Bezug auf die LandWirthschaft und ihre Nebenäste haben könnte. Gene belehrten mich oft färglich, diese gaben nur selten eine ausführliche Nachricht.

Vor Erinnerung.

B. Böhm. Böhmisch,
D. Dänisch,
E. Englisch,
Frz. Französisch,
Fris. Frisisch,
Gr. Griechisch,
Hebr. Hebräisch,
H. Holländisch,
Isl. Isländisch,
It. Italisch,
L. Lat. Lateinisch,
Pers. Persisch,
P. Polnisch,
R. Russisch,
Sch. Schw. Schwedisch,
S. Serbisch in O. und N. Lausitz,
S. 1. auch SOl. Serbisch in Oberlausitz,
S. 2. Serbisch in Niederlausitz,
Sp. Spanisch,
T. Teutsch,
Ungr. Ungarisch.

Görlitz, im März 1799.

Anton. D.

Inhalt.

Erstes Buch.

Älteste Geschichte der deutschen Haushaltung.

	Seite.
1. Älteste Beschaffenheit des Landes	3
2. Ursprung der Nation	5
3. Trennung des Urvolks	9
4. Deutschland selbst	11
5. Erster Zeitraum	13
6. Zweiter Zeitraum	35

Zweites Buch.

Verordnungen der Gesetzbücher bis auf Karl den Großen.

1. Einleitung	46
2. LandGüter	58
3. Leibeigenschaft	70
4. Freie	84
5. Gebäude	86
6. Ackerbau	92
7. Bier	105
8. Wein	106
9. Wiesen	108
10. Viehzucht	109
11. Pferde	120
12. Rindviehzucht	127
13. Schweinezucht	129
13. b Schafzucht	135
14. Federvieh	137
15. Garten- und Obstbau	137
16. Forstwirtschaft	141
17. Jagd	147
18. Fischerei	161
19. Bienenzucht	163

20. Erze	167
21. Andre wirtschaftliche Angelegenheiten	168

Drittes Buch

Von Karl dem Grossen, bis zum Abgang der Karlschen Familie.

1. Einleitung	172
2. WirthschaftsVerordnung Karls des Grossen	175
3. Allgemeine Bemerkung über diese Urkunden	267
4. LandGüter	271
5. Grundstücke	289
6. WirthschaftsGebäude	306
7. WirthschaftsBeamte	313
8. Dienstleute	330
9. KirchenGüter	359
10. Ackerbau	367
11. Getreidemasse	393
12. Mühlen, Bäckerei	396
13. FabrikGewächse	404
14. Bier	406
15. Wein	409
16. Wiesen	417
17. Viehzucht	418
18. Pferdezücht	421
19. Rindviehzucht	427
20. Schweinszücht	431
21. Schafzücht	438
22. Ziegen	441
23. Federvieh	442
24. Obst- und Pflanzenbau	444
25. Forstwirtschaft	459
26. Jagd	469
27. Fischerei	479
28. Bienenzücht	482
29. Andre wirtschaftliche Sachen	483
Register	

G e s c h i c h t e

der

deutschen Landwirthschaft.

20. Erze	167
21. Andre wirthschaftliche Angelegenheiten	168

Drittes Buch

Von Karl dem Grossen, bis zum Abgang der Karlschen Familie.

1. Einführung	172
2. WirthschaftsVerordnung Karls des Grossen	175
3. Allgemeine Bemerkung über diese Urkunden	267
4. LandGüter	271
5. Grundstücke	289
6. WirthschaftsGebäude	306
7. WirthschaftsBeamte	313
8. Dienstleute	330
9. KirchenGüter	359
10. Ackerbau	367
11. GetreideMaße	393
12. Mühlen, Bäckerei	396
13. FabrikGewächse	404
14. Bier	406
15. Wein	409
16. Wiesen	417
17. Viehzucht	418
18. Pferdezücht	421
19. Rindviehzucht	427
20. Schweinezucht	431
21. Schafzücht	438
22. Ziegen	441
23. Federvieh	442
24. Obst- und Pflanzenbau	444
25. Forstwirthschaft	459
26. Jagd	469
27. Fischerei	479
28. Bienenzücht	482
29. Andre wirthschaftliche Sachen	483
Register	

G e s c h i c h t e
der
deutschen Landwirthschaft.

Erstes Buch.

Älteste Geschichte der Deutschen Haushaltung.

I.

Älteste Beschaffenheit des Landes.

Ghe ich von unsers Vaterlandes ältesten Bewohnern und von ihrer wirthschaftlichen Verfassung rede, ist es nothwendig, etwas über die Beschaffenheit desselben zu sagen, als es Cäsars Eroberungssucht entdeckte.

Germaniens Gestalt wird von Römischen Schriftstellern fürchterlich, ohne Lebensgenuss, geschildert. Das Ganze schien ihnen Berg, Wald und Sumpf zu sein; die Sümpfe vergifteten die Luft und machten des Wandrers Fußtritt schlüpfrig; die Berge waren mit Bäumen bedekt, die jede Aussicht verwehrten und den wilden Thieren zum sicherern Aufenthalte dienten;

durch die Wälder war nicht zu kommen, denn oft hinderten die in einander gewachsenen Wurzeln nachbarlicher Eichen den Durchgang, oder bildeten, in die Höhe getrieben und vom Boden entblößt, Portale, daß ganze Geschwader Reuter durchkonnten. *) Diese Walder waren sehr groß, und es war möglich, daß der Herfiner Wald, den schon Eratosthenes, drittehalb Jahrhunderte vor Christus, unter dem Namen Orkynia kannte, sechszig Tagereisen lang, neun breit war. **) Das nördliche Teutschland hatte Eichenwälder, im südlichen fand man Schwarzholz. In diesen Wäldern wohnte der freie Teutsche gemeinschaftlich mit wilden, den Römern schreckbaren, Thieren, dem Ur, Elen und Kennthier. Ob Germaniens Basalte aus Feuer oder Wasser entstanden, überlasse ich dem Naturforscher zur Entscheidung. Vor zwei Jahrtausenden brante wenigstens kein Vulkan mehr, sonst hätte unsre Väter nicht der Anblick des Ätna erschreckt. ***) Über die Ströme — von denen der Rhein noch spät sich erst ein Bett zu machen schien — gingen keine Brücken; der German bedurfte ihrer nicht, er schwamm an das jenseitige Ufer. In den Sümpfen verfiel der Römer: Er watete durch. Germanien war rauh, kalt und naß,

*) PLINIUS XVI. 2.

**) CAESAR. de B. G. VI. 25.

***) APPIAN. V. 117.

alles Folgen der grossen Waldungen. *) Diodor von Sizilien fand es schauerhaft, daß die grössten Flüsse gefroren.

So war das alte Germanien beschaffen.

2.

Ursprung der Nation.

Es würde eine überflüssige Beschäftigung sein, wenn ich hier eine weitläufige Untersuchung über den Ursprung unsers Volkes anstellen wolte. Dieß gehört in unsere Geschichte. Es gab ein uns unbekanntes Ur-Volk in Europa, mit dem sich, aus einigen Spuren zu schliessen, ein anderes, das östlicher wohnte, wahrscheinlich in Sitten und Meinungen, gewis in der Sprache, verschieden, auf irgend eine Art verband. Von diesem vermischten Volke gingen Armenier und Perser, Galen und Griechen, Teutonen und Slawen aus, denn alle zeigen in ihren Wurzel- und Stammwörtern, daß sie ihm die ersten Begriffe verdanken.

Dieses gemeinschaftliche Volk war äußerst roh, ohne alle Bildung; wir haben kaum einige Kunde aus diesem Zeitraume, als die Benennung derjenigen Gegenstände, die auf die Kindheit des einzelnen Menschen, wie auf die, ganzer Völker wirken, z. B. Vater, Mutter, Bruder u. s. f.

*) PLINIUS XVI. 1. schreibt die Kälte dem Schatten der Eichenbäume zu.

Von ihren Nahrungsmitteln wissen wir wenig. Nur der Milch bedienten sie sich als dem ersten gewöhnlichen Unterhalts ungebildeter Völker. Sie ward Lak genannt. *) Die erste Frucht, welche die Menschen genossen, und die sich am bequemsten darbot, war die Bohnen, welches der weitverbreitete Name anzeigt der, ob er gleich jetzt zu zwei verschiednen Wurzelwörtern zu gehören scheint, diese Abweichung doch wohl von der weiten Zerstreuung der Stämme erhielt. **) Dunkler ist die Spur des Haber = Anbaues. Wenn auch die Bemühungen der Naturforscher, das Stammland unsrer bessern Getreide = Sorten zu entdecken, bisher vergeblich war und — ob sie gleich an irgend einem Orte der Erde, welche Europens Wiege sein würde, einmal wild wachsen mußten, ehe irgend ein Mann ihren Anbau unternahm — ewig vergeblich sein wird, so kann man doch ziemlich gewiß den Haber als das erste Getreide annehmen, das unter den Nordischen Völkern gebaut ward. Den Be-

*) Die Wurzel ist La, Lo, stark, das Stammwort, mit k vermehrt, lak, was Dauer, Festigkeit giebt. Lac. Lat. γαλακτος, Gr. mloko, Ruß. mleka, Böhm. melocon, Fris. Milc, N. S. miölk, Schw. Milch, L.

**) Πυαυος Gr. bakla, Pers. baklah, Arm. faba, L. Bob, P. B. N. S. bab, Ungar. baun, Isl. bean, N. S. E. böna, Schw. bonne, D.

weis finde ich in seinem Namen, der bei den Nationen, nur scheinbar verändert, im Grunde der nämliche ist, und gleichsam vorzugsweise die Nahrung andeutet. *)

Plinius macht uns mit drei wildwachsenden Pflanzen bekannt, die den Römern in Deutschland merkwürdig wurden: Pasternak, den sich Ziber jährlich nach Rom bringen ließ. **) Spargel, von dem der nämliche Kaiser sagte, es wachse in Germanien ein Ding, das Spargel zu sein scheine, ***) und Kettige, deren Grösse man, wie die eines Kindes angab. ****) Diese Pflanzen gehörten aber dem Deutschen Boden nicht allein an, sondern waren schon der grossen noch ungetrennten Nation in ihren früheren Sitten bekannt, welches, wenigstens bei den ersten beiden, die gemeinschaftlichen Namen beweisen, die man, bei ihrer Ausgebreithheit, wohl nicht für solche halten wird, die von den Römern entlehnt wurden. †)

*) Avena, P. Haber oder Hafer, L. havre, D. hafre, S. owezj, R. owies, Pi. owes, B. wowls, G. Die Wurzel ist af, jede Frucht die Nahrung giebt. Im Hebr. זין Sprosse, junge Frucht und זין Halm, grüne Ahre.

**) L. XIX. 28.

***) L. XIX. 30.

****) L. XIX. 26.

†) a) Pastinaca, P. Pastinakj, R. pasternak, P. G. 1. 2. passirnak, B. palsternak, Sch. parsnips, G.

Keine eigentliche Viehzucht kannte man nicht; das wohlthätige Schaf war nicht zahm gemacht, die Güte seiner Wolle unbekannt. *) Man benutzte Fell und Fleisch, gewiß auch die Milch.

Das Schwein, fast von einem Pole bis zum andern verbreitet, wegen seiner Fruchtbarkeit vorzüglich zur Nahrung des Menschen bestimmt, zog auch die Aufmerksamkeit dieser Wilden auf sich; selbst der frühere Name könt noch in unserm Munde. **) Nur die Zähmmachung dieses Thieres scheint erst in den folgenden Zeitraum zu fallen.

b) Ασπαργος, Gr. asparagus, L. sparris, Sch. spargl, B. szparag, P. sparscha, R.

c) Ραφανος, Gr. raphanus, L. Riedka, R. retkwa, S. r. ratkej, S. g. retkow, B. rzodkiew, P. rättika, Sch. radisch, E. u. s. w. — Der Deutsch-slawische Retzig klingt anders als der griechisch-römische raphanus. Er ward also beiden Stämmen erst bekannt, als sie schon sich getrennt hatten; Griechen und Römer hielten ihn für Rübe und benannten ihn davon.

*) Aber man nannte es of (vielleicht mit af, jede Frucht die Nahrung giebt, eines Ursprungs), of, Gr. ouis, L. owtsa, R. owca, P. wowza, S. eowe, NS. ewe, E. auch Deutsch ehemals Ewe. Sch-af, L.

**) Boar, E. (Bär, im Osterr.) E-ber, L. a-per, L. borowj, R. wepr, B.

Unter allen Künsten blüht mir die Leinwand zu weben, eine der ältern zu fein. Und wenn auch der Name Lein*) — in vielen verwandten Sprachen der nämliche Laut — nicht beweiset, daß jede Nation, die jetzt diesen Namen noch kennt, schon in frühesten Zeiten Flachsbau trieb und selbst Leinwand zu fertigen verstand, so zeigt er doch vielleicht an, daß, ehe man der Völker Begebenheiten beschrieb, diese schon längst Kleidungsstücke von Leinwand trugen oder kannten. Der Hanf ward wahrscheinlich früher gebaut als der Flachs, und aus ihm die Leinwand verfertigt.**)

3.

Trennung des Urvolkes.

Perser und Armenier mochten sich schon losgerissen haben, als sich ein Zweig des Urvolkes, vielleicht als Pelasger, nach Griechenland wendete, und von Slawen und Teutonen, als untermengten Völkern entfernten, bis auch die Teutonen in zwei Stämmen, die wir jetzt den Germanischen und Scandinavischen nennen, aufbrachen und die Slawen als Sarmaten zurückließen, die für sich, bald mit, bald ohne Gothen — dem Rückstande

*) Λίνον, Gr. linum, L. len, Et. Lein, (Wurzel li, was sanft, leicht ist.)

**) Cannabis, L. Gr. Hanf, L. Hemp. C. konopla, R. konopie, P.

der Teutonen — eine Rolle spielten, von der, Römer nichts wußten, nichts uns überliefert, konnten. Ehe diese letzte Trennung geschah, machten sich beide Stämme, Slawen und Teutonen, schon etwas aus der Wildheit gerissen, die gefälligeren Künste des Akerbaues und der Viehzucht zu treiben angefangen haben. Dieses beweisen einige gemeinschaftliche Ausdrücke. Kannten sie gleich keinen Weizen, wußten sie auch nichts von der Gerste, so war ihnen doch schon der Roggen *) bekannt. Man lernte die Erde bauen, und bediente sich dazu des Pfluges, **) aber die Egge ist späteren Ursprungs. Eigentlich wahren Akerbau muß man in diesem Zeitraume noch nicht suchen. Die Natur leitet auch den Menschen von einer Stufe zur andern, bis sie den Volljährigen eigener Führung überläßt. Der wilde Europäer, noch nicht geschickt, Eigenthum besitzen zu können, mußte zuvor aus dem Jäger und Waldbewohner, in den Mittelzustand, zwischen Zufall und Bequemlichkeit, zwischen Freiheit und Abhängigkeit, in das mildere Hirtenleben übergehen.

*) Roggen, L. rug, D. rag, G. rye, E. rez, B. roz, G. R. R.

**) Plugj, R. plug, P. pluh, B. Plough, G. ploug, D. ploeg, N. plog, Sch. Pflug. — In den alten Deutschen Gesetzbüchern, plo. (ploum).

Er lernte die Thiere bändigen und zu selbem Nutzen abrichten. Vorzüglich ward der wilde Eber zum zahmern Schweine *) umgebildet.

Der Kuh gab man einen eignen Namen,**) um sie vom Ochsen zu unterscheiden, den man weniger zu benutzen wußte. Auch die Ziege hatte man der Aufmerksamkeit werth geachtet.***)

Küchengewächse kannte man nicht, außer den Nahrungs- oder Heilkräften wildwachsender Pflanzen. Der Gebrauch des Obstes fing an, daher ist uns noch die gemeinschaftliche Benennung des Apfels †) als der ältesten Art übrig, der in vielen Gegenden wild wächst. Auch die Rübe scheint in diesen Zeitraum zu gehören. ††)

Aus dem auf irgend eine Art gewonnenen Mehle des Getreides buk man sich Brod oder vielmehr Kuchen, welches dadurch geschah, daß man

*) Swin, E. Ivin, D. Schwein, L. Iwinio, P. Iwino, S. Dk. Iwinja, R.

**) Cu, US. Cow, E. ko. Sch. Kuh, L. Krowa, P. krawa, B. korowa, R.

***) Koza, B. kola, R. S. goas, E. Geis, L. get, Sch.

†) Äpl, US. äple, Sch. apple, E. Apfel, L. jablko, P. jablono, R. Vorzugsweise Nahrung s. oben.

††) Rapa, L. Rübe, L. repa, B. wenigstens lernte man sie vom Rettige unterscheiden.

den Teig am Feuer röstete, zum Gebrauche aufhob, und Lab nannte. *)

Jetzt lernte man auch die Kunst, sich ein angenehmes und beräuschendes Getränk zu fertigen. Dieses war der aus Honig und Wasser gefertigte Meth, **) der den Lebensgenuss erhöhte. Vielleicht ist auch sein Gebrauch noch älter, denn das Griechische Methra (Meθu), jedes starke Getränk, kan seinen Ursprung nicht verleugnen.

4.

Deutschland selbst.

Bisher haben wir nur aus der Sprache gelernt, welche Kenntnisse von Früchten, welcher Benutzung der Thiere, welche Art der Nahrung und Erhaltung, Europens frühere Bewohner sich eigen gemacht hatten. Mit schwankendem Schritten mußten wir die Spur suchen, auf welcher wir unsre Vorfahren, noch unter andern Völkern verborgen, erst als Wilde in ihren Wäld-

*) Laib, L. laif bei Ottfried, hlaf, A.S. chleþ, N. B. R. Die Wurzel ist la, stark. Daher in vielen Gegenden Lab dasjenige ist, wodurch man die Käse gerinnen macht, d. i. ihnen Festigkeit giebt. daher Laben, d. i. Stärkung geben.

**) Miod, D. mjod, Sch. medo, A.S. mead, E. In den Slawischen Dialecten med, miod, Honig und Meth, im Lithauischen und Lettischen meddus.

bern mit der Jagd beschäftigt, dann als Nomaden mit ihren fortwandernden Heerden ohne Eigenthum antrafen. Nun können wir fester Fuß fassen, wir finden den Teuton als German, und Swion in seinem eigenen Lande, in Germanien und Scandinavien, abgesondert von Slawen. Dies ist die Zeit seiner Entwicklung.

Nun besitzen wir schriftliche Nachrichten, und wo diese nicht hinreichen oder fehlerhaft sind, da unterstützt uns die Teutonische Sprache in ihren zwei Hauptstämmen und in zahlreichen Zweigen. Dieser Zeitraum theilt sich von selbst in zwei Haupttheile ab, wovon der erste bis dahin geht, wo der Sweifische Bund aufhört, und dafür auf der einen Seite die Allmannen, auf der andern die Franken, hinter ihnen die Sassen sich zeigen; der andere aber bis auf den grossen Stoss der Völkerveränderung reicht, wo das eindringende Christenthum, das bereits den Ackerbau begünstigte, die schon keimende Gesetzgebung entwickelt.

5.

Erster Zeitraum.

Die Dauer des ersten Zeitraums geht bis zum Anfange des dritten Jahrhunderts und enthält vorzüglich die Nachrichten, welche uns Casar und nach ihm Tacitus und Plinius hinterliessen.

In diesem Zeitraume entwickelt sich vieles, allein man kan doch keinen gewissen Punkt fest-

setzen und behaupten, wie weit die Kultur der Germanen reichte, denn der einzelnen Stämme waren zu viel, ihre Lage war zu verschieden, als daß sie gleichen Schritt hätten halten können. Obgleich die Nachrichten widersprechend, oder scheinen es doch zu sein, wie die über die Chaucen, von Tacitus und Plinius. *) Die den Römern näher liegenden Völkerschaften, oder ihre Verbündeten, hatten natürlich mehrere Kenntnisse als die entferntern, die noch immer roh dahin lebten, sich in Thierfelle kleideten und beim Haberbau aus der frühern Periode stehen bleiben konnten. Wenn daher Plinius im allgemeinen behauptet, die Germanen banen Haber und kennen kein andres Gemüse, **) so dürfte dieses nur auf den ungebildet gebliebenen Theil gedeutet, und was der frühere Mela sagt, daß sie rohes Fleisch äßen, oder es bisweilen in Felle gehüllt, mit Händen und Füßen mürbe zu machen strebten, ***) wohl nur als Sage betrachtet werden, da sie unmöglich noch, auch lang vor Melas Zeiten nicht mehr, in Benutzung des Feuers unerfahren sein konnten. Die Uebier fand schon Cäsar gebildeter; aber sie vergassen auch oft, daß sie Deutsche waren und wurden der Römer Verbündete.

In diesem Zeitraume nun, werden wir, wie gesagt, vorzüglich von den römischen Schriftstel-

*) S. meine Geschichte der Deutschen Nation 269.

**) XVIII. 44.

***) III. 3.

ten geleitet, nehmen aus ihren Nachrichten folgendes wahr.

Die grossen Waldungen hielten die Nation an Jagd und Viehzucht gefesselt, und der angefangene Feldbau, der schon einiges Eigenthum hervorgebracht haben möchte, konnte nicht verhindern, daß nicht manchmal ganze Stämme aufbrachen, und sich bessere Wohnplätze suchten, wie wir dieses an den Bruckerern und an andern gewahrt werden, von denen es die Römer verzeichneten. Die Bekanntschaft mit diesen, die weichlichere Lebensart, welche bald auch dem rohen Natur-Menschen behagt, die an Galliens oder Norikums Gränzen ausgerotteten Wälder, machten die Jagd beschwerlich, die Viehzucht ausgebreiteter, den Akerbau nothwendig. Es entstand das völlige Landeigenthum, das den beiden Ständen, den Edeln und Freien gehörte.

Die Wälder enthielten viele jagdbare Thiere, von denen wir einige, als Hirsche, Rehe, Schweine noch in ziemlicher Anzahl, andre, als den Steinbock und Wolf, nur in einigen Ländern besitzen. Andre sind ausgerottet, oder haben sich in nördlichere Gegenden gezogen. Unter diese gehörte der Ur, in dessen übertriebene Beschreibung Plinius und Cäsar gleichsam wetteifern. Der kühne Jüngling liebte vorzüglich die Jagd auf dieses wilde Ungeheuer, denn sie härtete den Körper ab; jeder neue Sieg erhöhte den schon errungenen Ruhm, und die Hörner des Urs waren dieses

Sieges Beweis. Das zweite Thier war das Elen, dessen jeziger Name slawisch zu sein scheint, da er bei den Teutonen Elch lautete. *) Wenn der tiefere Norden schon damals sein Aufenthalt war, **), wie wenigstens Plinius versichert, so scheint es den Germanen nicht sehr bekannt gewesen zu sein, und die südlichen Gegenden wenig betreten zu haben, daher wir den ursprünglichen Namen in den mitlern Jahrhunderten durch Nichtgebrauch verloren, und dann durch einen fremden ersetzen mußten. Auch das Rennthier lebte nur in Scandinavien, aber sein Fell diente unsern Vorfahren zur Bekleidung, und ward daher als solche, Rhenogenant. ***)

Die zahme Viehzucht bestand in Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen. Unter diesen Thieren steht das edle Roß oben an, dessen ältester bis in das 15te Jahrhundert bei uns fort-

*) aus Jelen der Hirsch. Das Elen heißt Elk, A. S. E. elg, Schw. yllgen, Isl. daraus machten die Römer alces oder achlis. In den Slawischen Dialecten hieß es von jeher bis jetzt los, denn Strabo nennt schon dasselbe bei den Sarmaten Kolos. In den florentinischen Classen: alx, genus bestiae, elaho.

**) PLINIUS VIII. 16.

***). PLIN. a. a. O., CAES. VI. 16.

dauernde Name Drs war. *) Daß man schon frühzeitig eine genaue Wartung der Pferde für nöthig erachtete, darf man wohl aus den vielen Benennungen vermuthen, die wir in den ältern Denkmälern bemerken oder die uns die Sprache aufbewahrt hat. Sie foderten die mehreste Pflege, da sie nicht allein zum Kriege dienten, sondern auch ihr Fleisch gespeist, ihre Milch vielleicht als Nahrungsmittel gebraucht ward. Sie zeichneten sich nicht durch Wuchs aus, nicht durch Geschwindigkeit. **) Cäsar fand sie so unap- sehnlich, traute so wenig auf ihre Kraft, daß er unter seine Germanischen Soldner, Römische Pferde vertheilte, ***) und doch gestand er selbst zu, daß sie, durch tägliche Übung gewöhnt, die größten Strapazen ausstehen könnten. †) Nero spannte vor seinen Wagen Zwitterstuten, die man im Erierischen gefunden hatte. ††)

Das Kindvieh war ein kleiner Schlag, un- ansehnlich, vielleicht gar ohne Hörner, wie man noch jetzt in England, Lausiz, auch vermuthlich in andern Ländern, eine dergleichen Sorte neben der

*) daraus entstand schon gegen das 14te Jar- hundert R d ß, ohne daß das ältere Drs auf- hörte.

**) TACIT. Germ. 6.

***) de B. G. VI. 65.

†) ib. IV. 3.

††) PLIN. XI. 109.

gewöhnlichen hat. Nur die Anzahl erfreute sie; *) natürlich, denn sie machte ihren vorzüglichsten Reichtum aus. Dieser Viehstand war nie recht groß, und erst in neuern Zeiten haben wir durch Kunst ihn zu vermehren gelernt. Er konnte aber auch nicht ansehnlich sein, denn im Sommer foderte er Pflege, im Winter Futter, das man in der trocknen Jahreszeit, die Marschkünder etwan ausgenommen, mühsam zusammen trug. Wenn daher Tacitus von zahlreichen Herden spricht, so entstand wohl der Irrthum daher, weil man die auf der Gemeinhütung befindlichen Kühe ganzer Dörfer, für das Eigenthum eines einzelnen Mannes angesehen haben mochte. Wahrscheinlich nannte man schon dazumal die Kühe vorzugsweise das Vieh, da sich dieser Ausdruck durch die mitlern Zeiten bis in die unsern fortführte, und wir ihn in Urkunden und Gesetzen zeitig wahrnehmen. **) Der ältere Name war Kuh. Kolumella***) hat ihn aber in Ceva verderbt, als er die Rindviehzucht bei den Alpenbewohnern und deren grosse Milchmazing beschreibt.

Wichtiger war die Schafzucht, denn, obgleich die Art selbst klein war, so verschafften doch

*) TACIT. Germ. 8.

**) so ist z. B. Tit. III. L. Sal. der vom Rindviehe handelt, de furtis animalium überschrieben.

***) C. VI. 24.

Alpen und Wälder nebst den vorjägigen nun für Brache bestimmten Feldern, hinreichende Weide; sie foderte weniger Pflege im Sommer, weniger Sorge für den Unterhalt im Winter. Man benutzte von diesen Thieren Fleisch, Milch und Haut; letztere nannte man vielleicht anfangs nur bei den Schafen Fell, bis man diese Benennung bei mehreren kleinern Thieren einführte, und bei jenen in Wolle abänderte. *) Noch verstand man nicht die Kunst, Schafe zu scheeren, und ihren Ertrag zu verarbeiten. **) Am mehresten ward die Schweinzucht getrieben, denn sie foderte noch weniger Mühe als die Schafe verlangen, da die teutschen Eichen- und Buchenwälder den Unterhalt reichlich lieferten. Ihre Fruchtbarkeit überzog den Nutzen der Milch, den Schafe und Kühe gewährten. Ihr Fleisch war die Lieblingsspeise aller teutschen Völker. Das Wort Wasd = Mast

*) Vellus, Fell, daher Pelz. Bei den Slawen ging es verlohren, aber sie haben welna, wolna, wie die Leutonen Wolle.

**) Die Benutzung der Schafe durch die Schur ward überhaupt bei allen Völkern später eingeführt, als der Gebrauch des ganzen Fells. Schon Varro de re rustica II. cap. XI. bemerkt dieses aus der Sprache und giebt zugleich an, daß die ersten Schaffscherer im Jahr 454 nach Erbauung der Stadt Rom aus Sizilien nach Italien gebracht worden wären.

ist nicht in unserer Sprache, und der Überflus der Benennungen des Schweines, ein Beweis, wie ausgebreitet der Gebrauch war. *)

Die Römer zeichneten uns verschiedene Vögel und Fische auf, die sie in Deutschlands Wäldern und Flüssen entdeckten. Unter dem Geflügel waren die teutschen Gänse, wegen ihrer weissen Federn den Römern sehr angenehm, auch der jetzige Name (G a n t) schon bekannt. Sie waren kleiner als andere Arten. Ihre weissen Federn zeigen an, daß man schon eine zahme Gänsezucht hielt. In Rom galt das Pfund teutscher Federn fünf Denarien, ohngefähr 2 Thaler 8 Groschen. **) Im Winter fand man häufig Kramsvögel, ***) und im Herkliner Walde gewahrte man seltne Vögel, deren Federn in der Nacht wie Feuer leuchteten. †) Unter den Fischen war der Rhein-Salmen und der Haufen bekannt, der letztere mehr durch die Fabel, wenn an-

*) z. B. Skrofe, Eber und Baar, Sau, Schwein, Bork, Hauer, Bache, Laufer, Ferkel, Frischling u. a. Benennungen, die größtentheils sehr alt sind.

**) PLIN. X. 27.

***) Eb. X. 35.

†) Eb. X. 67. Wie wenn das damals sehr sumpfige Germanien eine grosse Art Laternen-träger (fulgora laternaria oder candelaria) hervorgebracht, und der Römer sie für Vögel gehalten hätte?

ders die undeutliche Benennung Silurus, denselben anzeigt, - welches man vielleicht um so mehr bezweifeln dürfte, da die frühern Glossarien, welche die noch ältern lateinischen Benennungen übersezen, keinen Silurus kennen, sondern denselben Escarus benennen. *) Der Fisch Esox, den man gewöhnlich für einen Hecht ausgiebt, und der im Rheine bis zu einer Schwere von achtzehn Talenten, oder über acht Zentner gefunden ward, ist der Lachs **) und die große Schwere eine Übertreibung. ***) Das Vorgeben von schwarzen Fischen, die man vom Ursprunge der Donau bis zu einer gewissen Quelle, die neben dem Ströme fließt, findet, und die denen, die sie genießen, den augenblicklichen Tod bewirken, weiter unten aber nicht mehr gesehen werden, †) ist wahrscheinlich Fabel.

Die Waldungen waren der wilden Bienenzucht sehr günstig. Man fand einst eine Scheibe Wachs von acht Fuß, die auf der hohlen Seite schwarz war. ††)

*) Gl. Flor. p. 986. Escarus, genus, piscis, h u f o.

**) Gl. LINDENBR. Elox, piscis, lahs. — Gl. FLOR. p. 986. Elox, salmo, lashs.

***) Eb. IX. 7.

†) Eb. XXXVI. 19.

††) Eb. XI. 14.

Dieß ist alles, was wir von der thierischen Schöpfung aus dem Alter Germanien wissen.

Den Ackerbau besorgte der freie Deutsche, der nunmehrige Landeigner, nicht selbst, sondern theilte sein Geld unter ihm angehörige Bauern, *) denn ihm dünkte Erwerb durch Schweiß und Arbeit feig und unedel zu sein.

Diese eigenbehörigen Leute, welche Krieg und Handel verschaffte, erhielten von ihrem Herrn, wenn er ihnen nicht blos Geschäfte in seinem Hause auftrug, Feld, Wohnung und Haushaltung, mußten ihm trofne und Blutjinsen, Getreide, Gespinste oder Kleidungsstücke **) liefern, gehörten ihm ganz allein, wurden nicht von dem Staate anerkannt. Aber sie waren weder Römische Sklaven, noch so leibeigen, wie wir sie in folgender Zeit finden, gehörten auch nicht dem Grund und Boden, den sie bebauten, (Glebae adscripti) welches weit spätere Einrichtung ist, noch war ihr Zustand so elend, als der den finsterner Jahrhunderte Barbarei über sie verhängte, sondern sie dienten dem Herrn nach einer langgek-

*) CAES. VI. 28. TACIT. 26.

**) Vestes nennt sie Tacitus. Ein Beweis, wie uralt die Sitte war, die uns der Fortgang der Geschichte noch mehr entwickelt, wo wir eine doppelte Art von Gewanden finden, welche die Weiber der Leibeigenen den Herren liefern mußten, camisiles, die aus Flach, sarciles, die aus Wolle gefertigt wurden.

unden Gewohnheit und nach seinen Gesetzen, wurden von ihm ernährt und lieferten ihm einen Theil ihres Erwerbs. Sie waren also wie Römische Kolonen zu betrachten, welchen Ausdruck, den sogar die spätere Sprache aufnimmt, Tacitus glücklicher Weise wählt und versichert, daß sie nur bis so weit gehorchen. *) Ein neuer Beweis für Gründlichkeit und Glaubwürdigkeit dieses äußerst bestimmten Schriftstellers. Noch mehr entwickelt er ihren gelinden Zustand, wenn er sagt: den Dienstmann schlagen, mit Banden und Arbeit züchtigen, ist selten, öfter tödten sie ihn nicht aus Strafe oder Grausamkeit, sondern in Hize und Zorn, als einen Feind, aber ohne bestraft zu werden. Diese Stelle giebt genau den Abstand Germanischer Dienstleute von Römischen Sklaven an; nicht wie diese wurden sie gestäupft, nicht wie diese in Fesseln geschlagen, oder mit Arbeit belegt; es fand zwischen ihnen und den Freien kein anderer Unterschied statt als der, daß sie kein Eigenthum, keine Stimme im Staate, auch keine Familie hatten, von der sie vertheiligt, vertreten, an Feinden gerächt werden konnten, sondern daß sie blos von ihrem Herrn abhängen der, wenn er sie auch im Zuchthorne erwardete, keine Blut-Rache von Verwandten zu fürchten hatte, dem Staate nicht verantwortlich

*) et servus hactenus paret. TACITUS de M. G. 25.

war, da dieser sich in keine Familien-Angelegenheiten mischte.

Unter diese Leibeigne — die man vielleicht richtiger Unfreie nennen könnte — vertheilte der Landeigner sein Feld, nicht erblich, sondern zum jährlich wieder vorzunehmenden Wechsel, da jeder denn andres Feld, auch wohl andre Wohnung erhielt, weil alles dem Herrn, selbst Vieh und Geräthe, gehörte. Der vorjährige Aker blieb Brache, zur Hutung des herrschaftlichen Viehes, wozu der Hausbesitzer auch das seinige treiben konnte. Dieses war nothwendig, da die Waldhutung nicht immer zu benutzen war: für Schafe nicht, wegen der Masse; für Kühe nicht, wegen der grösser werdenden Entfernung. So bildete sich in diesen Zeiten, was man in der Folge als ein Recht niederschrieb, jetzt für Unrecht, oder wenigstens für Fehler hält, die Einrichtung: daß der Herr die Felder des Untersassen mit seinem Viehe behütet; aber auch die, daß dieser sein Vieh zu der herrschaftlichen Heerde zutreiben und mit ihr hüten lassen kan, denn es war nur eine Heerde, da jedes Stück dem Herrn gehörte. Und so waren die ersten Bauer-Mahrungen, Laßgüter.

Auch mochte das mehreste Feld Rodeland sein, oder man brante ganze Striche Wälder ab, um die nun durch die Asche gedüngte Erde zu besäen, und dann wieder zum Holzanfluge liegen zu lassen. Unvollkommen war die Kunst, den Aker zu düngen, vielleicht gar unbekant, und so

konnte man den kalten oder nassen vaterländischen Boden nicht mehrere Jahre hintereinander benutzen, um so weniger, da man nicht sehr mit den Früchten abwechselte, sondern im Anfange fast nur Haber erzeugte. *) Man bauete zwar Roggen, vielleicht auch schon Weizen, **) allein dieß mochten nur Sommerfrüchte sein, da der Boden zu kalt war, um Winter-Saaten zu wagen. Man machte zwar in den Gegenden, welche die Römer im Besitz hatten, Versuche, allein Plinius erzählt wie es mißlang, wie zu seiner Zeit im Trierischen die Wintersaat ganz erfror, da man denn die Felder im Merz mit einem Hafen wieder auflockerte, noch einmal besaete und so eine ergiebige Ärnte erhielt. †) Die Gerste scheint später eingeführt worden zu sein, da sie einen milderen Himmel erfordert; ††) zeitig der Spelt, da ihm alle teutsche Sprachen den nämlichen Namen beilegen.

Nur die Uebier verstanden die Kunst, ihren ohnedem fruchtbaren Aker, wie man glaubt mit Mergel, vielleicht nur auf westfälische Art, durch

*) PLIN. XVIII. 44.

**) Wheat, E. hvede, D. hwete, Schw.

†) H. N. 18. 49.

††) daher der abweichende Name derselben. barley, E. byg, D. bjuga, Schw. (korn, Schw.) bere, US.

Plaggen zu verbessern, der zehn Jar wiederhielt. Die Kalkdüngung ist ebenfalls alt und ward, wenn auch nicht in Germanien, doch von den Römern und Hedern getrieben. *)

Der unfreie Landmann konnte mit seinem Aker nichts thun, als nach der Vorschrift des Herrn, jährlich pflügen, säen und ärnten. Weiber und Kinder des Ansiedlers besorgten seine Hausangelegenheiten, vorzüglich baken, brauen, spinnen und weben. **) Andre Leibeigne, die nicht angesiedelt waren, und Gesinde genant wurden, verrichteten, was in dem herrschaftlichen Hause zu thun war. Das Recht der Herrschaften, daß ihnen die Unterthanen jährlich etwas gewisses spinnen, ihre Kinder bestimmte oder unbestimmte Zeit auf dem Hofe dienen müssen, ist auf diese Verfassung gegründet.

Ausser der geringen Feldsaat ward wenig mit dem Lande gethan. Die niedrigen nassen Plätze und Brüche bestimmte man zu Graswuchse, nante diese Wiesen *Matten*. ***) Die frühere Benennung war *Anger*, daher führt die Wiese.

*) PLIN. XVII. 4.

**) TACITUS 25.

***) Noch in Oberteutschland *Matte*, im A. S. und Engl. *meadow*, daher auch *Grummet* und *H-Mat*, im Engl. *lattermat*, der zweite Heuschlag, das Nachheu.

is den Scandinavischen Sprech-Arten nach diesen Namen. *) Man mähete dieselben einen Monat später, als wir, wenigstens in den nördlichen Gegenden, jetzt zu thun gemohnt sind, denn der rauhe Frühling hinderte den schnellen Graswuchs, daher auch erst der Julius Heumonath heist. Wenn noch im südlichen Teutschland Wiesen später gehauen werden als Brachen, so handelt man naturgemäs, da man hier das Unkraut sich zu besamen verhindert, dort Pflanzen und Gräsern Zeit zur Reife vergönt, dem künftigen Lenze neue Keime verschafft. Man trocknete das Gras zu Heu, **) um im Winter Futter zu haben, und lernte bald den Nutzen desselben einsehen, so daß wahrscheinlich schon in dieser Zeit der Ursprung des wirthschaftlichen Sazes zu suchen ist; Art muß der Sichel, Sichel der Sense weichen. Aber der Natur zu Hülfe zu kommen, Wiesen sich zu erkünsteln, verstand man nicht. ***) Eben so wenig den Obstbau; nur Holzapfel dienten zur Speise. Doch gedenkt Plinius einer Art Kirschen am Rheine, die aber eine von roth, schwarz und grün zusammengesetzte

*) äng, Sch, eng, D. Auch das teutsche A n g e r zeigt einen Nasen-Platz an, ursprünglich eine Niederung, die von höhern Gegenden eingeschlossen ist.

**) hoi, h, hö, Sch. hay, E. he, D.

***) Tac. 26.

Farbe hatten, als ob sie erst zu reifen anfingen. *) Wahrscheinlich waren sie Römischen Ursprungs, so wie auch in der Folge von den Römern der Wein eingeführt ward, dessen Gebrauch die vordenselben entfernten Stämme verboten, die durch Römische Sitten schon verdorbenen Bewohner des Rheins erhandelten. **) Unter dem Ausdrucke Gärten verstand man jede Hoferöde, jeden umzäunten Platz. ***)

Noch scheint die Egge nicht bekannt gewesen zu sein, da der teutsche Name den römischen Ursprung andeutet und, der in andern Sprachen vermuthen läßt, daß man über die Saat blos die Harke oder den Rechen gezogen habe. †)

*) XV. 30.

**) CAES. IV. 2. TAC. 23.

***) Dieses Wort Gärten ist, eines der ältesten in der menschlichen Sprache, fast überall anzutreffen. Den Schluß den Hegerisch in seiner vortreflichen Geschichte der Kultur, S. 30. davon, daß die teutschen Stämme die Benennung mit nach Britannien, Gallien, und Italien getragen hatten, auf schon vorhandne Gärten in Teutschland macht, ist nicht ganz ungegründet, nur der Ausdruck selbst, sehr alt, und zeigte nicht das an, was wir jetzt darunter verstehen, sondern jeden befriedeten, umzäunten Platz.

†) harrow, E. herse, Frz. harf, Schw. harve, D.

Die vom Pfluge gerißne Vertiefung nannte man Furche. *) Das Getreide ward mit der Sichel geschnitten, jeder Schnitt besonders gelegt, gebunden, und ein solches Bündel Garbe genannt, **) und mit dem Flegel***) gedroschen. Unter der Erde ward das Getreide vor Feinden gesichert, vor Froste geschützt, vielleicht diese Vertiefung T e n n e †) genant. Noch sind diese

*) Furch, A. S. furrow, E. voore, H. for, Sch. furre, D. von fahren oder führen.

**) Garba bei Notker. Garbe, E. Ierbe, Frz. kerfwe, Schw. Adelong will es von kerben (kerfwa, Schw. georfan, A. S.) ableiten, und dasjenige, was geschnitten wird, andeuten lassen. Allein nicht dasjenige was geschnitten, sondern was zusammen gebunden wird, führt diesen Namen, den unsre Glossarien durch manipulus geben, und dürfte wohl eher von einem Worte abzuleiten sein, welches Vereinigung, Verbindung, Zusammenhäufung, anzeigte. s. auch F u l d a ' s Sammlung German. Wurzel-Wörter S. 158.

***) Den Namen erhielt der Germanische Stamm von den Römern (flagellum).

†) Die Bedeutung dieses Wortes schwankt sehr in den verschiedenen Sprachen Teutonischer Zunge, zeigt eine Lagerstätte, eine Höhle, einen Dreschplatz an, und leitet dadurch auf die Vermuthung des verschiedenen Gebrauchs des Orts, der ursprünglich T e n n e hieß.

Gruben in mehreren Landschaften üblich, wie in Westfalen und Lausitz, wo man sie in der letztern Kapsgruben nennt, und zur Aufbewahrung von Gartenfrüchten, Rüben, Kohlrüben und dergleichen den Winter über bestimmt.

Spinnen, und Leinwand, die man Tuch nannte, weben, war in unterirdischen Wohnungen der Weiber Geschäft; *) Leinwand, oft mit Purpur eingefast, ihre liebste Bekleidung.

Auch kochte man Seife oder vielmehr das, was wir von den Franzosen wieder erhielten, Pomade, um die Haare damit roth zu färben. Man hatte harte und weiche, und der Römer, der sie aus Deutschland zog, fand keine bessere. Die teutschen Männer bedienten sich derselben mehr als die Weiber. **)

Der Gebrauch des Salzes war bekannt, man gewann es dadurch, daß man die Sohle auf glühende Kohlen goß. ***) Die Salzquellen hielt man für heilig, für ein Merkmal, der nahen Gottheit. Man nannte sie Sal, Hal, daher entstand die Benennung einiger Flüsse, Saale; einiger Ortschaften mit Salzquellen.

*) PLIN. XIX. 2. In Germania autem defossæ atque sub terra id opus agunt.

**) PLIN. XXVIII. 12.

***) PLIN. XXXI. 39.

Salte. Um eine solche Saale, welche die Gränze zwischen Hermunduren und Ratten machte, stritten sich beide Stämme, mehr aus Religion als aus politischen Gründen. *)

Tacitus bezweifelte nicht die Möglichkeit, in Teutschland edlere Metalle zu finden, ob man gleich damals keine Spur hatte. **) Eisen fand man bei den Gothinen. ***) Auch Ptolemäus redet von Eisen, das man aus der Erde grub und von den Römern sehr geschätzt ward. ****) Bei Wiesbaden legte Kurtius Rufus ein Bergwerk an, aber die geringe Ausbeute verhinderte den Fortgang. †) In der Provinz Germanien fand man Anzeigen auf Kupfer. ††)

Eichbäume höhle man zu Schiffen aus, die oft funfzig Mann fassen konnten, hernach machte man Rähne von Weiden und überzog sie mit Thierfellen, wodurch sie sehr leicht wurden. †††) Die Küstenbewohner trieben Seeräuberei. Klei-

*) Tac. Annal. XIII. 57.

**) Tac. Germ. 5.

***) ib. 23.

****) Geograph. II. 11.

†) Tac. Annal. XIII. 20.

††) Plin. 34. 1.

†††) Strabo L. 111. Livius XXI. 26. Plin. XVI. 74. Velleius L. 2.

nere Fahrzeuge nannte man Kähne, grössere Schiffe. *)

Ihre Speisen wurden durch Kochen oder braten zugerichtet. Aus dem Haber ward ein Brei gefertigt. **)

Das Getränk, womit man sich berauschte, und welches durch Aufguss auf Gerste oder andres Getreide in eine Art von Wein erkünstelt ward, scheint mehr Brantwein als Bier gewesen zu sein. ***) Man nannte es Öl, womit noch jetzt Britten, Dänen und Schweden das Bier andeuten, dahingegen der letztere Name und dieses Trankes Bereitung jünger zu sein scheint.

In den ältesten Zeiten lieferten ihnen die Baumrinden die Bedekung; der Krieger nur war mit einem Kleide geschmückt. ****) Die Zeit führte mehrere Bequemlichkeit ein und lehrte zuerst den Fuß beschützen, daher die Benennung Schuh, das ist beschützt, entstand. Als der Hanfbau eingeführt ward, und man Leinwand wirkte, so kleidete man sich darein, und nannte die ganze Bedekung des Leibes davon Hemde, welches nicht das Kleidungsstück, dem wir im Deutschen noch diesen Namen geben, son-

*) Ein uraltes Wort. Gr. σκαφη. Lat. scapha.

**) PLIN. XVIII. 44.

***) s. meine Gesch. der L. Nation I. 167.

****) MELA III. 3.

bern dasjenige war, welches man in dem folgenden Zeiträume *Kamifile nante*. Man hüllte auch einen kleinen Theil des Körpers in unbearbeitete Thierfelle, der mehreste blieb der Witterung ausgesetzt. Man nante daher diese Bedeckung *Koch, Kof.* *) Strümpfe und Hosen waren unbekannt. Der Kopf ward eigentlich nie bedeckt. Die Weiberkleidung, ebenfalls *Hemd* genannt, war auch aus Leinwand, und von der männlichen nur darin verschieden, daß sie oft mit Purpur verbräunt ward, keine Ärmel hatte, Arme und Schultern und des Busens oberen Theil unbedeckt ließ. **)

Keine Städte duldeten unsre Vorfahren nicht, sondern nur Dörfer, wo die Häuser einzeln zerstreut lagen und jeder baute, wo und wie es ihm einfiel. Eine Einrichtung, die man bei allen ungebildeten Völkern gewahr wird. Man hatte Sommer- und Winter-Wohnungen. Die Sommer-Wohnung oder das Haus war von Bäumen geschroten, mit Ruthen ausgestift, mit Leimen verklebt, mit Rohr gedeckt, †) ohne

*) *Rock, AS. Schw. rochet, E. Frz. rochetto, It. roguetto, Sp. von rauch oder der Wurzel ro (roh).* Die unüberzogenen Pelze der Bauern einiger Landschaften sind noch ein Überrest der alten Sitte.

**) s. meine Gesch. der L. N. I. 173.

†) *PLINIUS XVI. 62.*

Treppe, Fenster, Feuermauer; eine Thüre war durchgehauen, an den Seiten befanden sich Luftlöcher, um Licht zu geben und den Rauch abzuführen, die man daher Windlöcher nannte. *) Ohne Kalk, ohne Ziegeln und Steine waren sie gebaut, aber bisweilen mit Farben angestrichen. Das Haus umgab eine Umzäunung, wodurch eine Hoferöde entstand. In diesem Gebäude wohnten Menschen und Vieh ohne Absonderung, und da man blos unter ihnen Schutz für die Witterung suchte und fand, so nannte man das Gebäude Hütte, **) wodurch man noch jetzt einen Wohnort bezeichnet, der nicht durch Abtheilung in mehrere Gemächer hinreichend Bequemlichkeit verschafft. Die Winter-Wohnung befand sich unter der Erde. Tacitus versichert dieses. Man habe, sagt er, zum Winter-Aufenthalte wegen der Kälte, und wegen der Feinde zur Aufbewahrung der Früchte, unterirdische Wohnungen gegraben und die mit Mist belegt, †) und Pliz

*) Dän. Vindve, E. window.

**) Hutte, A.S. Frz. hut, E. hytte, D. hydda, Schw. Auch Slawisch huta, P. hut. B. Die Wurzel ho, hu, was beschützt, sicher ist.

†) Solent et subterraneos specus aperire, eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et in receptaculum frugibus: quia rigorem frigorum eiusmodi locibus

nus benachrichtiget uns, daß in diesen unterirdischen Plätzen die Weiber gewebt hätten. *) Man sieht überdieses daraus das Alter der Sitte, in besondern Wohnungen die Weiber zu haben.

6.

Zweiter Zeitraum.

Da einmal die Grundlage zum Eigenthume, zum Feldbaue und zur Viehzucht gemacht worden war, so mußten natürlich diese Einrichtungen immer sich fester bilden, wenn gleich die Unruhen der Kriege, die Veränderungen der Wohnplätze, das Auswandern in andre Gegenden, die friedlichere Einrichtung oft zerstörten, und Akerbau und Viehzucht, noch lange Jahrhunderte nach dieser Periode, Sklaven = Arbeit blieben. Die Nachrichten, die uns die Römer hinterließen, sind nur geringfügig, und man muß noch oft in der Sprache sie suchen.

Die Bekantschaft mit den Römern, die für diese so unglücklich ausfiel, scheint die Nation auf die Pferdezuucht aufmerksam gemacht zu haben,

molliunt; et si quando hostis aduenit, aperta populatur; abdita autem et defossa, aut ignorantur, aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt. Tac. Germ. 16.

*) PLIN. XIX. 2.

denn die Pferde, welche zu Cäsars und Tacitus Zeiten ohne Schönheit und Wuchs waren, treffen wir einige Jahrhunderte später in einem so guten Zustande an, daß Vegetius seinen Landsleuten, den Römern, anrieth, sich Thüringische Pferde, wegen ihrer Dauerhaftigkeit, zu wählen.*) Vielleicht waren aber diese bessern Pferde den Römern in der frühern Zeit nur unbekant.

Man erfand sich neue Benennungen. Der Name Ors blieb dem ganzen Geschlechte,**) das männliche Pferd ward vielleicht Hengst genant,***) das weibliche Mähre oder Stutte.†) Von dem Worte Mähre; und weil er ursprünglich nur für Zucht-Stutten errichtet sein mochte; erhielt der Pferdestall die Benennung Marstall. Die Suggpferde wurden Fohlen genant.††) Auch gab es noch andre Namen, deren ich weiter unten gedenken werde.

*) de Mulomedicina. L. III.

**) Horis, US. horse, E. Ors später Rofs, L. (hält, Schw. hest, D.)

***) Hengist, US. hingst, Sch. D. hengst, H. doch treffen wir diesen Namen früher für Wallach.

†) mare, E. maer, D. merrie, It. stuten, Sch. stoette. H.

††) fole, E. D. folunge, Schw. veulen, H. Den Unterschied zwischen Fohlen und Füllen s. im dritten Buche.

Die Kindviehzucht ward schon eifriger betrieben. Dem jungen Vieh legte man den Namen *K a l b* bei. *)

Die Kunst, Butter zu machen, scheint eine frühe Erfindung des Nordens zu sein, woher sie auch nebst dem Namen zu Griechen und Römern kam. Die Teutonischen Stämme benannten sie wahrscheinlich nicht so, sondern *S c h m e e r*. **) Ursprünglich bediente man sich wohl der Schaf- und Ziegen- später der Kuh-Milch dazu. ***) Plinius beschreibt die Art Butter zu machen; wozu man im Winter die Milch erwärmte; daß man durch heftiges Schütteln in einem langen Gefaße (Butterfaß), das oben eine eigne Öffnung zur Luft hatte, die Butter herauspreste. †)

Ob die Teutschen, Käse zu fertigen verstanden, scheint ungewis zu sein, da zumal Plinius sich alles Ernstes verwunderte, daß die Barbaren, die sich von der Milch nähren, die Vorzüge des Käses nicht wissen oder verachten, da sie doch Butter zu fertigen verstehen. ††) War der Name,

*) calv, E. kalb, Schw. kalv, D.

**) Smer, D. Smör, Schw.

***) s. die gesammelten Stellen in *B e f m a n n s* Beiträgen zur Geschichte der Erfindung. III. 273. 2c.

†) *PLINIUS* XXVIII. 35.

††) *ib.* XI. 96.

den die Scandinavier dem Käse beilegte, Ost, nicht auch einst den Germanen bekannt, die ihre Benennung von den Römern erborgten,*) so dürfte Plinius Meinung noch mehrere Wahrscheinlichkeit erhalten, und man könnte annehmen, daß gesittete Völker, Käse, ungebildete nur Butter zu fertigen verstanden, und diese sich dadurch das mangelnde Geschenk der Natur, das Öl, ersetzt hätten. Cäsar sagt zwar einmal, daß die Speisen der Teutschen in Fleisch, Milch und Käse beständen,**) er hatte aber doch vorher, bei einer ähnlichen Nachricht, nicht des Käses gedacht.***) Auch Tacitus sagt nichts vom Käse, allein auch nichts von der Butter.†) Unentschieden dürfte also die Sache bleiben, bis bessere Beweise stellen, eine von beiden Meinungen mehr erheben. Da aber die Slawen, die doch auch zu des Plinius Barbaren gehören, den Käse kannten, indem sie einen gemeinschaftlichen Namen (Sjer) dafür haben, so wäre es in der That zu vermuthen, wenn er den Teutschen unbekant geblieben, oder sein Gebrauch verloren gegangen wäre.

*) Käse, Cheese.

**) de B. G. VI. 22.

***) de B. G. IV. 1.

†) Germ. 23. Es wäre denn, daß das lac concretum, Butter bedeuten solle.

Die Alpen-Käse waren berühmt und beliebt, und wurden von der Milch der Schafe, wie der Rühre, gefertigt. *)

Bei der Schafzucht, kam unter den Germanischen Stämmen die Benennung Schaf auf; die skandinavischen nannten es Foar. **) Das Lamm hatte einen gemeinschaftlichen Namen. ***) Auch scheint man die Bearbeitung der Wolle gelernt zu haben. †)

Ausser Roggen und Haber ward auch Weizen gebaut, der die Benennung davon hat, daß sein Mehl weiss ist; die Gerste scheint nun ebenfalls bekannt worden zu sein.

Diesen Getreide-Arten gab man den gemeinschaftlichen Namen Korn, und noch heist in einigen Landschaften dasjenige Getreide so, das man daselbst am stärksten erbaut, oder am mehresten schätzt. ††)

*) VARRO de Re Rust. II. 11. IUL. CAPITOLIN in Anton. Pio. f. Müllers Geschichte der Eidgenossen. I. 58.

**) far, Schw. faar, D. Scheep, E. schaap, H.

***) überall Lamm und Lamb.

†) Wool, E. wolle, H. ull, Schw. uld, D. wenigstens treffen wir bald wollene Kleidungsstücke ausdrücklich genant an.

††) z. B. im Schwed. korn die Gerste, in der Lauf. der Roggen, in Friesland und den an-

Den Obstbau verdanken wir den Römern, ausgenommen den Apfel. Kirschen, Pflaumen und Birnen tragen Römische Benennungen, den Beweis ihres Ursprungs. *)

Zur Geschichte der Haushaltung unsrer Vorfahren gehört nun auch die Eintheilung der Zeit. Namen und Schätze des Herbstes kennen sie nicht, sagt Tacitus. **) Dieses ist ganz gewis, aber auch der Frühling war ihnen so unbekant, wie allen aufkeimenden Völkern. †) Sie wußten nur, wie die Slawen, vom Sommer und Winter, und hatten für beide Namen.

Die Woche ward in sechs Tage getheilt, wahrscheinlich wurden dieselben gezält, später mit der Götter Namen, nach Roms Sitte, benant, wodurch Sonntag, Montag, Zurstag, Wo-

stossenden Osnaabrigischen Ämtern, der Haber.
s. Möfers Osnaab. Gesch. I. 375.

*) cherry, E. kirschbaer, D. körsbär, Sch. kers, H. Kirsche.

plum, E. plommon, Sch. pruin, H. Pflaume, Pear, E. päron, Sch. paero, D. peer, H. poire, Frz. Birn.

**) Germ. 26.

†) Frühling, Lenz, E. Lente, H. Spring, E. Vaar, D. Wär, Sch. Die Verschiedenheit der Benennung giebt den spätern Ursprung an.

danstag, Thorstag und Freitag entstand, der siebende ward entweder durch die Römer bekant, oder durch das Christenthum eingeführt. *) Man zählte nicht nach Tagen sondern nach Nächten, und erst seit dem funfzehnten Jahrhunderte ward die Zeitfrist, über vierzehn Tage, eingeführt, da man zuvor richtiger über vierzehn Nacht sagte. Auf die Geschichte der Haushaltung haben die Wochentage keinen Bezug, und von der Rechnung nach Nächten verlischt auch die letzte Spur, denn die zwölf Nächte im Christmond, aus deren Witterung man sonst auf die Beschaffenheit der zwölf Monden des künftigen Jahres schloß, werden nur selten noch bei dem Landmanne als Voraussage beobachtet.

Aus fünf Wochen oder dreissig Tagen bestand ein Monat, das Jar aus zwölf Monaten mit beigefügten vier **) oder fünf Tagen, bis der römische Kalender die Änderung bewirkte. Karl der

*) Dieses beweist die übereinstimmende Benennung der ersten sechs Tage bei allen Teutschen Stämmen, und die allgemeine Abweichung in dem Namen des siebenden, Sonnabend und Samstag, L. Saturday, E. Loverdag, D. Lordag, Sch. Zaturdag, H., ein Beweis auch, daß der Saturn in die teutsche Götterlehre nicht gehörte.

**) Dieses bestätigt auch ARIUS FRODA bei den Isländern. cap. 4. p. 21.

Grosse soll den Monaten teutsche Namen gegeben haben, allein sie sind älter als er, da wir sie schon bei den Angelsachsen antreffen. *) Vielleicht aber stellte er sie wieder her, da sie durch fremde verdrängt sein mochten, oder änderte einige Benennungen ab.

Und so war es auch. Er gab den Monaten und Winden fränkische Namen, da man jenen bisher theils lateinische, theils eigne teutsche Benennungen beilegte, und nur vier Winde kante. **) Noch sind von jenen Hornung, Brachmond, Heurmond, Weinmond am geläufigsten, die übrigen werden, wie vormals, römisch gegeben oder kommen nur selten vor. Der Hornung allein scheint uns noch an den Verbesserer zu erinnern, weil sich diese Benennung blos in der teutschen Sprache befindet. †)

*) s. m. Gesch. der L. Nation. S. 208.

**) Et ventis bis sex, totidemque mensibus ipse Francorum lingua nomina composuit. Illi namque prius menses dixere latinis Et partim linguae nominibus propriae. Ventorum vero præferre vocabula tantum. Norant eloquio quattuor ante suo. POETA SAXO ap. LEIBNIZ Scriptor. I. 168.

†) Die Namen der Winde wurden aus Ost, Süd, West, Nord zusammen gesetzt, wie jetzt noch geschieht. Ost-Süd, Süd-Ost, u. s. f. s. EGINHARDA Vita Caroli M. Edit. Boeckleri p. 114.

Aus zwölf Monaten entstand mit Hinzufügung von fünf Tagen das Jar. Hier bildete sich der Ausdruck über Jar und Nacht, der in neuern Zeiten in Jar und Tag umgewandelt ward. Der Anfang des Jahres war mit der Ärnte, oder wahrscheinlicher mit der Sonnenwende im Junius. Von der Heu- und Getreide-Ärnte entstand der Name Jar, denn die Ausdrücke Jar, Ärnte, Harvest, *) Herbst sind wohl eines Ursprungs. Da man noch keine eigentliche fortlaufende Jahresrechnung hatte, so bestimmte man alles nach Wintern **) und nicht nach Jahren, eine Sitte, die dem ungebildeten Menschen gewöhnlich ist, und bis in die neuesten Zeiten fortbauerte. Ich erinnere mich auch in meiner Jugend an alten Leuten bemerkt zu haben, daß sie erzählten, wie viel Winter seit einer Begebenheit verflossen wären.

Noch füge ich eine Bemerkung über den Namen Hornung bei, der mir ei.: Untersuchung zu verdienen scheint, da er vielleicht noch nicht treffend erklärt sein dürfte. Kamler leitet ihn von den Trinkhörnern her, weil der Fe-

*) im Engl. wird die Ärnte Harvest genannt.

**) ARIUS genant FRODA, der im 11. Jarhunde lebte, zählt in seinem Islandinga Bok oft nach Wintern. f. ARII FRODAE Schedae. Hafn. 733. p. 8. var. XVI. vetra gamall var 16 Winter alt.

Februar des Jahres Ende gewesen und mit Trinken gefeiert worden sei, Fulda von den Hirschen, welche ihr Geweihe abwerfen, Adclung von Gor, welches Roth bedeute und Hornung also den Roth-Monat anzeige. Allein, Gor ist eigentlich, nicht Roth, sondern Dinger, Mist, vorzüglich von Rühren. Fulda's Deutung beweist nur, daß auch Homer manchmal schlummert, und Kamlers Erklärung könnte ein Epigramm sein, aber dem Sprachforscher nicht Genüge leisten. Ich will eine andre wagen. Es ist eigen, daß dieses Wort, wider alle Analogie, mit der weiblichen Endung männlichen Geschlechts ist, da es eigentlich die Hornung heißen sollte. Die Erklärung, daß Monat ausgelassen sei, und es so viel heißen sollte, als der Monat Hornung, gehört unter die brodlosen Künste der Sprach-Gelehrten. Es kan nicht Hornung geheissen, nur Zufall es so gebildet haben, es lautete Horning. Dieser Name zeigt an, daß es auch einen grossen Horn geben konnte. Wahrscheinlich nannte man den Jänner so. Wenigstens ist dieses in der Lausitz, und, wo ich nicht irre, auch in Schlesien Sitte. Man hat auch dort einen alten Spruch darüber, *) den man anführt, wenn der Februar, wie oft geschieht, kälter als der Januar ist:

*) „der kleine Horn spricht zum grossen Horn:
hätt' ich die Macht wie du,
ich ließ erfrieren das Kalb in der Kuh;“

und noch hört man auf dem Lande, selten vom Jenner und Februar, gewöhnlicher vom grossen und kleinen Horn sprechen. Horn gehört zur Wurzel Ar, Or, welche dasjenige anzeigt, was fest zusammen hängt, und bedeutet wohl nichts anders, als den Frost = oder Eis = Monat. und der Horning oder Hornung wäre dann der kleine Eis = Monat.

Zweites Buch.

Verordnungen der Gesetzbücher, bis auf Karl den Großen.

I.

E i n l e i t u n g.

Die Gesetze der Franken, Alemannen, Angelsachsen und anderer teutschen Stämme sowohl als die Geschichtschreiber, und die Urkunden, welche wir nunmehr aus Deutschland erhalten, lassen uns in der Geschichte der Ökonomie dieser Zeit mehr leisten, als vorher.

Dazu kommt ein Angelsächsischer Kalender in zwölf Monatsbildern, den wir noch besitzen und der, ob er gleich erst aus dem elften Jahrhundert ist, doch unverkennbare Spuren älterer Sitte trägt und manches enthält, was man ehemals in Deutschland vornahm oder noch thut, und als wirklich eine Darstellung der alten landwirtschaftlichen Einrichtungen liefert. Der Heraus-

geber Josef Strutt*) hat freilich seine kurze Erklärung sehr unrichtig gemacht, weil er die Vorstellung am falschen Orte zu zählen anfang. Dieses kan mich aber nur veranlassen, eine andere und, wo möglich, genauere Erklärung des merkwürdigen Alterthums zu geben, das uns eine Abbildung dessen liefert, was monatlich in den Landwirthschaften vorzüglich vorgenommen ward; und dieses ist folgendes:

1) Januar, Festtag. Vermuthlich Feier des neuen Jahres. Auf einer Bank, mit einer Lehne und vorn einem Austritt, sitzen drei Personen. Diese Bank ist an den beiden vordern Ecken mit zwei sitzenden Thieren verzieret, von

*) Dieses wichtige in Deutschland wenig bekante Werk führt den Titel: Horda Angel-cynnan: (d. i. Schatz der englischen Nation) or a compleat View of the Manners, Customs; Arms; Habits etc. of the inhabitants of England, from the Arrival of the Saxons, till the Reign of Henry the Eighth. With a Short Account of the Britons during the Government of the Romans. In two Volumes, by Joseph Strutt. 1775. Lond. Vol. I. 112 S. 57 Rupf. Vol. II. 129 S. und 60 Rupf. Zu diesem Werke erschien 1776 noch ein dritter Theil unter dem nämlichen Titel, nur daß es hier heißt: from the Arrival of the Saxons to the present Time, 192 S. 30 Rupf. und einem Register über alle drei Theile. Zu 4.

denen man nur den Kopf, den Unterleib und die Vorderfüsse siehet, und von denen das eine einem Löwen, das andere einen Elefanten oder sonst ein Thier aus der Fabel vorstellt. — Man könnte es wegen des schnabelartigen Ausgangs des Males für einen Adler oder sonst einen Vogel halten, allein die genauere Ansicht widerlegt die Vermuthung. Es sei was es sei, die falscheste Deutung schadet unsrer Geschichte nichts. Es sind nur Verzierungen. — Die mittellste von den sitzenden Personen hat einen Bart und scheint der Herr (Landlord) zu sein, denn wir werden auf diesen Zeichnungen überall den Herrn, oder diejenige Person, die seine Stelle vertritt und ein Amt hat, mit einem Barte antreffen. Die andern beiden Personen haben keine Bärte. Jeder von ihnen hält einen, aber anders gestalteten, Becher in der Hand. Rechts neben der Bank steht ein Mann ohne Bart mit einem langen Stabe in der rechten Hand, und scheint den sitzenden Personen etwas vorzusagen, wie man aus der gegen sie gewendeten Stellung, der aufgehobenen linken Hand und dem vorgestreckten Zeigefinger, siehet. Nahe neben ihm sitzt eine andere Person auf der Erde, wie es scheint, mit einem untergeschlagenem Beine und schenkt aus einem Krüge Getränke in das bekante nordische Trinkhorn; — es ist eine Mannsperson, wie man an der Kleidung sieht, von der die weibliche sehr abweicht, sonst würde ich sie für die Tochter des

der Führer, ohne Schuhe und Strümpfe, der in einigen Gegenden Englands und Deutschlands, wo man die Kunst, mit zwei Ochsen zu arbeiten, nicht versteht, noch gebräuchlich ist, und in einigen teutschen Landschaften Enke genant wird. Die Ochsen scheinen an Jochen zu ziehen und der Führer scheint sie vorn mit einem langen Spießartigen Instrumente, vielleicht dem römischen Stimulus, zu lenken.

Die Hauptsache ist der Pflug, dort muß man auch die vornehmste Person, den Herrn oder den Wirthschafter antreffen, und so ist es. Man erkennt ihn am Barte, er lenkt und führt den Pflug, hinter ihm geht eine andere mit dem Gesichte sich rückwärts wendende Person, die aus der linken auf die Hüfte gestemten etwas gebogenen Hand, den Samen fallen läßt, und mit der rechten den über die Achsel rückwärts hangenden Saß hält.

Der Pflug hat Räder. Die Theile des Pfluges, welche man hier siehet, sind folgende:

- 1) Die Zucht.
- 2) Das Sech, welches unten eingekrümmt ist.
- 3) Die Schar.
- 4) Die Rüstern, Pflugsterze.
- 5) Der Keil, welcher in der Mitten des Baums oder Grindels herabgeht, ist wohl

zen Wänsern, die nur durch ihre Gärte den Unterschied zwischen Herrn und Knecht angaben. Die drei sitzenden Personen scheinen dem Manne zur Rechten, der zu ihnen spricht, zuzuhören.

Alle Sinnbilder zeigen an, daß dieser Mann der Ruhe und dem Vergnügen gewidmet war. Der Mann mit dem Schilde scheint der oberste Hausoffiziant zu sein, Herold, Seneschall oder dergleichen, wenigstens ist sein langer Stab keine Lanze, sondern ein Heroldstab, Marschallstab. Die sprechende und blasende Person scheinen zusammen zu gehören. Vielleicht war jener ein Minstrel, den der andere mit seinem Horne begleitet.

2) Februar. Arbeit im Neulande, der eine gräbt mit dem Grabscheite oder Spaten,*) der andere haft mit der Spizhaue einen Hügel ein und ein dritter faßt barfuß auf den aufgegrabenen Boden.

3) März, Gartenarbeit. Zwei Leute beschneiden Bäume, mit den noch jetzt gewöhnlichen krummen Gartenmesser.

4) April. Feldarbeit. Der Pflug nach alter Art mit vier Ochsen bespannt, vor-

*) Dieses nämliche Werkzeug kommt in einem neueren Werke von Strutt vor, von dem ich weiter unten reden werde. So auch die Spizhaue.

der Eke, wo er alle Arbeiter übersehen kan; eine Sense aufwärts, so daß der Griff auf der Erde stehet, und ist nach seiner Gestalt, und nach dem Barte zu urtheilen, ein Aufseher.

6) Junius. Holzarbeit. Mehrere fällen Holz, welches auf einen zweirädrigen Karren, der vorn eine Gabel hat, geladen wird. Die Arte zum Fällen scheinen verschieden zu sein.* Vor dem, der das Holz, oder vielmehr die Klipa pel aufladet, liegt auf der Erde ein Gartenmesser, hinter ihm stehen zwei zusammengejochte Ochsen. Es ist Laubholz, dieses siehet man an der Figur und den Blättern der Bäume, und auch daran, daß man das Schwarzholz nie ordentlich und in Schlägen fälte, sondern jeder sich in dem Distrikte, wo er wohnte, holen konnte was er wolte.

7) Julius. Ärntearbeit. Einige schneiden mit Sicheln das Getreide, lassen aber sehr hohe Stoppeln stehen. Zu jedem Schnitter gehört eine Person, welche das abgeschnittene Getreide wegnimmt, und zu dem trägt, der es auf den Ärntekarren, vermöge einer zweizakigten Gabel schüttet. Der eine hat es übergeben und

* In den Glossarien findet man verschiedene Instrumente, die aber gewöhnlich teutsch Barta genant werden. Auch in Strutt's Werke bemerkt man mehrere Arten von Ärten und Beilen.

spricht noch mit dem Auflader, der andere trägt ein Gebund hin, und der dritte, der sich gebückt hat, dehnt mit beiden Händen und dem rechten Fusse, ein zangenartiges Instrument auseinander, dessen Bestimmung ich nicht kenne. Der Arntekarren hat auch eine Gabel, da sich aber die beiden Balken auseinander geben, und auf jedem eine Wand, oder die Leiter ruhet, so waren sie doch zum zweispännigziehen eingerichtet. Der Arnte- und der Holzkarren sind sehr verschieden, wie bei uns die Arnte- und Holzleitern. Hier sind die Wände mit Reissig oder sonst etwas durchflochten, bei dem Holzkarren bestehen sie aus aufrechtstehenden Bretern oder Balken. Auf einem Hügel steht eine gutgekleidete Person, deren Strümpfe zu zweierlei Farben gezeichnet sind, und bläst auf einem Horn. Dieses ist ein Beweis, daß er der Aufseher (Villicus, major) über die Arbeiter ist, welche, um die Leute herbei zu rufen, oder andere Zeichen zu geben, ein besonderes Horn, woran man sie auch erkennen mochte, führten. *) Einige von den Arbeitsleuten sind barfuß.

8) August. Schafzucht und wahrscheinlich Schur. Die Stäre haben Hörner; auch die Weide ist sehr deutlich bezeichnet durch einen

*) ERKEHARDUS Junior de casibus monast. Sa Galli in Goldasti Scriptor. l. 30.

Hügel und gehirgige Lage. Der Schäfer, welcher sitzt, wird durch einen krummen Stab bemerkbar. Er läßt sich ein Schaf vorzeigen, dem die vordern Beine ordentlich, die hintern aber ausgestreckt gehalten werden, so wie man noch jetzt die Schafe zu ergreifen und zu halten gewohnt ist, links stehen drei mit dem Mantel bekleidete Personen, wovon die eine barfus ist.

9) September. Scheunenarbeit. Ihrer zwei dreschen, ein dritter siebt die Körner aus. Der bärtige Aufseher hat sein Kerbholz in der Hand, um die Hebe darauf einzuschneiden. Dieses Kerbholz ist die älteste Berechnungsart ehe man Ziffern und Buchstaben kante, war bei allen Völkern Teutschen Ursprungs im Gebrauche und ist es noch. Gewöhnlich sezet man es bei Leuten fort, die nicht schreiben können, oder mit solchen, wo eine geschriebene Rechnung nur Weitläufigkeit verursachen würde. In der Lausitz werden den Hofeleuten oder Fröhnern ihre Tage täglich angekerbt. Ihrer zwei bringen einen zierlich geflochtenen Korb um das Getreide darin zu messen und abzutragen. Der Zeichner hat die Stange, in welcher der Korb hängt, sehr gut, dem vordersten auf die rechte, dem hintersten auf die linke Schulter gelegt. Beide haben einen Knittel in der Hand, den man hier noch einmal und in andern Abbildungen oft antrifft; doch scheint auch das, was der vorderste hat, zu einem

Streichholz, womit das in ein Maas eingeschüttete Getreide abgestrichen wird, gebient zu haben. Diese Körbe machten ein ordentliches Maas aus, wie denn auch Karl der Grosse in seinem Capitulare de Villis befiehlt, daß alle seine Verwalter das nämliche Maas an Septavien, Silfeln und Körben, wie in seiner Pfalz, haben sollen. *)

10) **Oktober. Schmiedearbeit.** Zurichtung des eisernen Geschirres. Das Holz ist aufgefasset und in ein Maas gesetzt, welches aus sechs Pfälen bestehet, drei auf einer, drei auf der andern Seite, ein wenig unter dem obern Ende befindet sich an jedem Pfale eine reifenartige runde Erhöhung, warscheinlich zum Merkmale, wie weit das richtige Maas reiche. Die drei hingehenden Personen müssen eine Bedeutung haben. Die mittelfte ist die vornehmste, denn sie hat einen Bart, der Schmied hat eine Zange; das Holz ist lang.

11) **November. Falken- und Entenjagd.** Der Herr mit dem Falken, gegenüber der Jäger oder Falkenier mit einem Falken, den er los lassen will. Beide sind gleich gekleidet, über den kurzen Rock der Mantel, der bei dem Herrn auf der Achsel, bei dem Jäger vorn an der Brust mit einem Knopfe befestigt ist. Das Instrument, welches der Jäger in der linken Hand hält, kenne ich nicht.

*) §. 5.

12) D e z e m b e r. Wilde Sau-Jagd im Eichwalde. Der Herr hat eine Eichel in der linken Hand, um die Vorstellung noch mehr zu charakterisiren, in der rechten einen Speer. Der Jäger bläst in das Hüfthorn, das über die Schultern in einem Bande hängt, und er mit der linken Hand hält, in der rechten hat er einen Jagdspies und neben sich zwei Windhunde mit Halsbändern.

Unter allen Personen, welche sich auf diesen Vorstellungen befinden, ist kein Weib, sondern alles sind Männer. Wenn man dieses auch nicht aus den Beschäftigungen derselben beurtheilen und leicht auf die Vermuthung kommen könnte, daß auf dem ersten Bilde eine Weibsperson in das Trinkhorn einschenke, so wird man es doch aus der Kleidung gewahr, wenn man sie zumal gegen andere Figuren der damaligen Zeit hält. Denn

1) gehen alle Männer noch mit unbedecktem Haupte, da hingegen die Weiber ihre Haare in ein Tuch oder einen Schleier gehüllt haben.

2) Tragen sie kürzere Kleider und wo auch die Mäntel auf der ersten und achten Vorstellung lang sind, so haben sie doch alle enge Ärmel, da hingegen die Weiber lange bis auf die Füße gehende Kleider mit weiten Ärmeln trugen.

Wir finden unsre Instrumente schon in diesem Jahrhunderte; sind sie etwas verändert, so

entstand die Veränderung aus dem Drange nach Bequemlichkeit. Das Gras wird mit Sensen gehauen, das Getreide mit Sicheln geschnitten, wir finden die Dreschflegel, das Kerbholz und die Methode, die Sensen zu wezen, u. dergl.

Übrigens überlasse ich es den Lesern, ob sie diesen Kalender mit einem andern Monate anheben wollen. Ich würde selbst die Deutung dieser Bilder auf einen Monat später gerückt haben, so daß der Jänner für den Februar, der Dezember für den Jänner wäre erklärt worden, dadurch würde die Heuzeit auf den Junius, die Getreide-Ärnte auf den August gekommen sein, allein es würden sich auch einige andere Unbequemlichkeiten ergeben haben, und ich fand es nicht für rathsam, das Jar mit dem Februar zu eröffnen.

2.

Land : Güter.

Deutschlands Beschaffenheit hatte sich sehr geändert, Akerbau und Viehzucht verbessert und vermehrt. Dies veranlaßten auf der einen Seite die Römer, auf der andern die Slawen, beide durch Beispiel; jene früher, durch den Besitz der Gränzlande und des jenseitigen Rheinufers, einst auch durch Stiliko's Verdienst, der den Salischen Franken den Akerbau anmuthig mach-

te; *) diese später, beim friedlichem Genuße, durch Viehzucht, Akerbau und Handlung ihren blühenden Städte und Dörfer. Den Wäldern ward der fruchtbare Boden entrissen, und nach einigen Jahrhunderten werden wir fette Saaten auch im Innern des Landes antreffen. **) Aber das alles besorgte der freie Deutsche noch nicht; Hausfachen wurden den Weibern überlassen, der Feldbau blieb in den Händen der Leibeigenen, als knechtische Arbeit. Ausdrücklich nennt das Baiische Gesetz †) Ochsen kuppeln, sie an den Wagen spannen, und fahren, Zäune bessern, Gras mähen, Getreide schneiden und einfahren Sklavendarbeit, untersagt sie den Freien, wie den Leibeigenen am Sonntage, bestraft beide, hart aber verschieden. Doch, wenn auch in dieser Verordnung dem Arbeiter mit Ochsen der Handochse verloren geht, oder der Freie nach fruchtlos wiederholter Warnung gestäupet wird; sie ist gelinder, die Strafe, als im Allmannischen Gesetze, welches den freien Mann nach vergeblicher Warnung, in ewige Sklaverei verurtheilt. ††)

*) CLAUDIAN. de Laud. Stil. Lib. I.

**) — Thuringorum foecundos frugibus agros — POETA SAXO, ap. LEIBNIZ. S. R. Br. I. 130.

†) Tit. 6. c. 2.

††) Tit. 38.

Nach der frühern bürgerlichen Verfassung unsrer Väter wurden hundert Narungen zusammengeschlagen und machten ein Dorf (centena, Hundreda) aus. Eine Einrichtung, die schon Tacitus, aber nicht deutlich genug, kante, und Veranlassung ward, daß man halb Teutschland für Besizthum der Sweisen erklärte, einen ansehnlichen Strich von Gros-Servien trennte, Lausiz, Schlesien zu Germanien rechnete. Denn wo hätte man sonst den Platz zu den hundert Gauen, welche die Sweisen bewohnt haben sollen, auffinden können? Allein es war nur die Rede davon, daß sie ihre Gauen nach Hundreden, nach hundert Wohnungen, eintheilten. — Da war aber dasjenige nicht bestimmt, was zu jeder Besizung, jedem Hause gehören sollte, denn jährlich vertheilte der Landeigner sein Feld, das er noch zu vergrößern vermochte. Doch der fortschreitende Feldbau, die vermehrte Viehzucht machten eine andere Einrichtung nöthig, wiesen dem Herrn die Gränzen seines Gebietes, dem Dienstmanne das Feld an, das zu seinem Grundstücke gehören, als Eigenthum des Herrn dabei verbleiben sollte.

Die gegenwärtige Periode macht uns mit einer Einrichtung bekannt, die wohl noch nicht alt sein konnte, aber äußerst vortheilhaft war, und bei jedem Volke, das aus dem Zustande des Viehhirten in die Verfassung des Afermanns, also in

nähere, festere Verbindung tritt, auf eine oder die andere Art nothwendig erfolgen muß, um aufkeimende Streitigkeiten über Eigenthum zu unterdrücken, und den Staat in den Stand zu setzen, den wahren Besitzer zu wissen. Das Land eines jeden Dorfes, einer jeden Gemarkung war wirklich getheilt und, wie es sehr wahrscheinlich, alsdann verlost worden. Daher nannte man dasjenige, was zu einem Grundstücke an Äckern, Wiesen, gehörte, ein *Los* (*Sors*).*) Das Burgundische Gesetz redet ausdrücklich vom Lande, das man in *Los*e erhalten hat, welches der Vater nicht veräußern konnte,**) wovon selbst die Tochter, wenn sie auch Nonne geworden war, ihren Theil erhielt.***) Nach dem Westgothischen Gesetze konnten diese *Los*e mit fünfzig Jahren verjährt werden, wenn man sie so lang nicht aus fremden Händen zurück forderte.†) Daß diese Einrichtung und diese Benennung nicht bloß den ausgewanderten Stämmen eigen, sondern auch in Deutschland selbst gebräuchlich war, und ein solches bleibendes *Los* späterhin *Mansus* benannt ward, sieht man aus einer Urkunde von Pipin.††)

*) s. Glossar. Manuale v. *Sors*.

**) *Terra sortis titulo acquisita*. Tit. I. §. 1.

***) T. 14. §. 5.

†) L. Wisigoth. L. X. T. 2. §. 1.

††) Cod. Laurish. I. 619. s. das folgende Buch.

Der freie Landbesitzer vertheilte nun wieder sein Land unter seine Leibeigene. Jetzt da sich feste Sige gebildet hatten, jetzt da nicht allein ganze Stämme auf dem einmal eingenommenen Lande verblieben, sondern auch jeder einzelne Mann Eigenthum besaß, und die einmal gemachte Eintheilung nur durch Verträge sich ändern konnte; jetzt fing man an, den Reichthum nicht blos im Viehe, sondern auch in bebauten Äkern und in der Menschen-Menge zu suchen, die sie besorgte. Noch reichten diese nicht zu, um alles zu vertheilen, und oft mochte man auch nicht alles vertheilen wollen, daher behielten sich die Landbesitzer ganze Striche Landes bevor, die ihnen von den Leibeigenen bestellt werden mußten. Man nannte dieselben *Tafelgüter*, *Salgüter*,*) *Herrnland*, oder nach dem Lateinischen, *Dominien*.***) (*terra Salica, indominicata*.)

*) Späterhin ward die *terra salica* im Deutschen *Selhuba*. *Cod. Laur. III. 2. 36.* *Selilant Gloss. Florent. p. 982*, auch schon unter Karl den Großen *Selhuba*. *Cod. Laur. II. 423.* genant. Da Sala das herrschaftliche Haus anzeigte, so scheint der Ausdruck *terra Salica*, *Salland*, dasjenige anzudeuten, was zum herrschaftlichen Sige ausgewählt worden war, oder dazu gehörte.

**) In der Oberlausiz heißen sie noch jetzt *Mundgüter*.

Dieses ist der Unterschied zwischen dieser und der vorigen Periode. Damals kümmerte sich der freie Deutsche nur um Jagd und Krieg; Milch und Brod lieferte sein Weib und Gefinde; Bier, Leinwand, Vieh und Getreide der Dienstmann, der sein Feld vom Herrn inne hatte; jetzt aber behielt sich der Herr selbst Ländereien bevor, die der Bauer umsonst bestellen mußte. Dies sind die Frohnen, die noch fortbauern, dies die ersten Schritte zur Unterjochung der Dienstleute, denn auch hier verbarben Roms Sitten die unsern; gewiß noch früher, als ein Agrarisches Gesetz unsre Felder vertheilte. Waldung ward dem Bauer selten, Jagd nie überlassen. Nach dem Tode des Besitzers fiel das Grundstück dem Herrn anheim, der es nun mit einem andern Manne bestiftete, oder den Kindern des Verstorbenen überlies.

Feldreine erleichtern die Theilung, sagt schon Tacitus, aber nun wurden, nach geschehener Vertheilung oder Verlosung, die Gränzen genau und auf verschiedene Art bestimmt, damit Niemand sein Eigenthum überschreiten konnte. Dieses bemerken wir selbst bei den Landesgränzen ganzer Völker, wie denn Julian auf seinem dritten Zuge nach Deutschland, Gränzsteine zwischen den Burgunden und Allmannen antraf. *)

*) Ammian. Marcell. XVII. 1.

Die ältesten und frühesten Zeichen waren Erdhaufen oder Wälle, die an den Gränzen aufgeworfen und zusammen geführt wurden. *) Hier-
auf fiel man, vermuthlich aus der Bekantschaft mit den Römern, auf den Gedanken, Steine einzugraben, die man gewöhnlich viereckig bearbeitete und daher *Quadrate*, auch hernach alle Gränzsteine so nante. **) In diese Steine wurden Zeichen eingehauen ***) und unter dieselben Merkmale gelegt, †) vermuthlich, wie jetzt noch, Kohlen, damit nie ein falscher Stein für eine Gränzbezeichnung gelten konnte; alsdann machte man Bäume zu Gränzmahlen, und hieb Zeichen auf den Ort, wo die Rinde abgeschält worden war, gewöhnlich waren dies Kreuze. ††) Diese Mahlbäume nante man im Lateinischen, vermuth-

*) *aggeres terrae sive arcae.* L. Wisi g. X. Tit. 30. *aggerem terrae quem propter fines fundorum antiquitus apparuerit fuisse ingestum.* L. Baiuv T. XI. C. 2. N. 1.

**) *ubi illa petra pro quadrata est.* in einer Urkunde Sieberts, K. der Franken, ums Jar 645. in Martene et Durand collectio amplif. II. 6.

***) *notae evidentes.* L. Wisi g. X. Tit. 3. c. 1.

†) *Dipl. Childeberti.* l. c.

††) *s. Dipl. Childeberti* l. c.

Dieses ist der Unterschied zwischen dieser und der vorigen Periode. Damals kümmerte sich der freie Deutsche nur um Jagd und Krieg; Milch und Brod lieferte sein Weib und Gefinde; Bier, Leinwand, Vieh und Getreide der Dienstmann, der sein Feld vom Herrn inne hatte; jetzt aber behielt sich der Herr selbst Ländereien bevor, die der Bauer umsonst bestellen mußte. Dies sind die Frohnen, die noch fort dauern, dies die ersten Schritte zur Unterjochung der Dienstleute, denn auch hier verdarben Roms Sitten die unsern; gewiß noch früher, als ein Agrarisches Gesetz unsre Felder vertheilte. Waldung ward dem Bauer selten, Jagd nie überlassen. Nach dem Tode des Besitzers fiel das Grundstück dem Herrn anheim, der es nun mit einem andern Manne bestiftete, oder den Kindern des Verstorbenen überlies.

Feldbreine erleichtern die Theilung, sagt schon Tacitus, aber nun wurden, nach geschehener Vertheilung oder Verlosung, die Gränzen genau und auf verschiedene Art bestimmt, damit Niemand sein Eigenthum überschreiten konnte. Dieses bemerken wir selbst bei den Landesgränzen ganzer Völker, wie denn Julian auf seinem dritten Zuge nach Deutschland, Gränzsteine zwischen den Burgunden und Allmannen antraf. *)

*) Ammian. Marcell. XVII. 1.

Die ältesten und frühesten Zeichen waren Erdhaufen oder Wälle, die an den Gränzen aufgeworfen und zusammen geführt wurden. *) Hier auf sel man, vermuthlich aus der Bekantschaft mit den Römern, auf den Gedanken, Steine einzugraben, die man gewöhnlich viereckig bearbeitete und daher *Q u a d r a t e*, auch hernach alle Gränzsteine so nante. **) In diese Steine wurden Zeichen eingehauen ***) und unter dieselben Merkmale gelegt, †) vermuthlich, wie jetzt noch, Kohlen, damit nie ein falscher Stein für eine Gränzbezeichnung gelten konnte; alsdann machte man Bäume zu Gränzmahlen, und hieb Zeichen auf den Ort, wo die Rinde abgeschält worden war, gewöhnlich waren dies Kreuze. ††) Diese Mahlbäume nante man im Lateinischen, vermuth-

*) *aggeres terrae sive arcae. L. Wisig. X. Tit. 30. aggerem terrae quem propter fines fundorum antiquitus apparuerit fuisse ingestum. L. Baiuv T. XI. C. 2. N. 1.*

**) *ubi illa petra pro quadrata est. in einer Urkunde Sieberts, K. der Franken, ums Jar 645. in Martene et Durand collectio ampliss. II. 6.*

***) *notae evidentes. L. Wisig. X. Tit. 3. c. 1.*

†) *Dipl. Childeberti. l. c.*

††) *s. Dipl. Childeberti l. c.*

Hand. *) Noch härter war der Burgunden Gesetz bei Verrückung der Gränzsteine, hier verlor der Freie die Hand, oder lösete sie mit seinem halben Wehrgelde; der Knecht ward getödtet. **) Dem ohnerachtet entstanden oft Streitigkeiten über die Besitzungen. So vielen Werth hatte schon das Eigenthum erhalten! Das Westgothische Gesetz giebt darüber Verordnungen, ***) die nämlichen, die sich im Baierischen befinden. †) Konten nicht Gränzzeichen aufgefunden werden, und war kein Theil durch einen sichern Beweis zu überführen, so entschied Gott durch den Zweikampf, welcher aber nicht, wie bei andern Gelegenheiten, durch gemiethete Kämpfer, sondern in eigener Person gehalten werden mußte. ††) Das Gesetz der Allmannen belehrt uns mit der bildlichen Handlung, die bei einem nicht zu entscheidenden Anspruche vorgenommen werden mußte, die ich um ihrer Eigenheit willen, hier anführe: †††) Wenn eine Familie spricht, hier ist unsre Gränze und die andere, dort ist die unsrige, so setzt der

*) 240 - 243.

**) 55. 3.

***) L. X. T. 3. c. 3. 4.

†) L. Baj. T. 11.

††) Eb. T. XI. c. 5.

†††) T. 84.

Zentgraf, *) an jedem angegebenen Orte ein Zeichen, und die streitige Gränze wird umschritten. Dann treten sie in die Mitte, nehmen etwas von der Erde, stecken Reiser in Boden, **) übergeben diese Erde dem Grafen, der sie in ein Tuch schlägt und versiegelt. Beim nächsten Gedinge wird ein Zweikampf gehalten, die Erde in die Mitten gelegt, von jedem mit dem Streit-Deegen (spatha) berührt, und Gott zum Entscheiden der Wahrheit und des Sieges angerufen: der Sieger behält das Land, und die Besiegten geben zwölf Schillinge, weil sie das Eigenthum widersprochen.

Bei jener Vertheilung der Grundstücke war nur arbares Land, Feld und Wiese bestimmt und in Gränzen gebracht worden. Nicht so die Waldungen, entweder darum nicht, weil sie keinen Werth hatten, Niemand ausschließlichen Besitz verlangte, oder weil ihre Ausgebreithet keine Gränzbeziehung erlaubte, oder man es für nöthig hielt, sie als Gemeingut vorzubehalten. †) Allein, beim steigenden Werthe des Eigenthums, fingen bald einzelne Besitzer an, Walder sich zueignen oder, wenn sie dieselben ausgerodet und

*) Comes de plebe illa.

**) de ipsis arboribus, vermuthlich von den Zeichen, die der Richter steckte.

†) s. unten §. 16.

zu Lande gemacht hatten, dieses Land als Eigenthum an sich zu nehmen, und aus der Gemeinschaft zu setzen. Der Staat schwieg dazu, weil ihm diese Besitznehmung noch keinen Nachtheil bewirkte, eher Gewinn brachte. Wenn jedoch über solches Neuland Streitigkeiten entstanden, so mußte durch Zeugen bewiesen werden, wer von beiden Theilen, den Aker oder die Wiese gereinigt und urbar gemacht hatte, welches durch die Nachbarn geschah, von denen aber jeder sechs Schillinge Geld, und für eben so viel Land besitzen mußte. *) Beruhigte man sich nicht dabei, so entschied der Zweikampf, zwölf Schillinge Strafe und Einräumung des im Streit befangenen, oder in gewissen Fällen, eines andern Landes. Wer aber, ohne Zeugen, einräumen mußte, daß das Neuland ihm nicht gehöre, ward mit sechs Schillingen belegt. **) Um des Besitzes eines erkauften Grundstücks gewis zu sein, befahl das Ripuarische Gesetz bei der Übernahme drei, sechs, und bei größern Gütern zwölf Zeugen, und eben so viel Knaben mitzunehmen, wobei nach Auszahlung des Geldes und übernommenem Besitz, jeder Knabe eine Ohrfeige bekam und bei den Ohren gezogen ward, damit er fünf-

*) Weil diese Zeugen angeessen sein mußten, so erhielten sie den Namen *Salmannen*.

**) L. Baj. T. 16. 1. 2.

Zentgraf, *) an jedem angegebenen Orte ein Zeichen, und die streitige Gränze wird umschritten. Dann treten sie in die Mitte, nehmen etwas von der Erde, stecken Reiser in Boden, **) übergeben diese Erde dem Grafen, der sie in ein Tuch schlägt und versiegelt. Beim nächsten Gedinge wird ein Zweikampf gehalten, die Erde in die Mitten gelegt, von jedem mit dem Streit-Deegen (spatha) berührt, und Gott zum Entscheiden der Wahrheit und des Sieges angerufen: der Sieger behält das Land, und die Besiegten geben zwölf Schillinge, weil sie das Eigenthum widersprochen.

Bei jener Vertheilung der Grundstücke war nur artbares Land, Feld und Wiese bestimmt und in Gränzen gebracht worden. Nicht so die Waldungen, entweder darum nicht, weil sie keinen Werth hatten, Niemand ausschließlichen Besitz verlangte, oder weil ihre Ausgebreithheit keine Gränzbeziehung erlaubte, oder man es für nöthig hielt, sie als Gemeingut vorzubehalten. †) Allein, beim steigenden Werthe des Eigenthums, fingen bald einzelne Besitzer an, Walder sich zuzueignen oder, wenn sie dieselben ausgerodet und

*) Comes de plebe illa.

**) de ipsis arboribus, vermuthlich von den Zeichen, die der Richter steckte.

†) s. unten §. 16.

zu Lande gemacht hatten, dieses Land als Eigenthum an sich zu nehmen, und aus der Gemeinschaft zu setzen. Der Staat schwieg dazu, weil ihm diese Besiznehmung noch keinen Nachtheil bewirkte, eher Gewinn brachte. Wenn jedoch über solches Neuland Streitigkeiten entstanden, so musste durch Zeugen bewiesen werden, wer von beiden Theilen, den Aker oder die Wiese gereinigt und urbar gemacht hatte, welches durch die Nachbarn geschah, von denen aber jeder sechs Schillinge Geld, und für eben so viel Land besizen musste. *) Beruhigte man sich nicht dabei, so entschied der Zweikampf, zwölf Schillinge Strafe und Einräumung des im Streit befangenen, oder in gewissen Fällen, eines andern Landes. Wer aber, ohne Zeugen, einräumen musste, daß das Neuland ihm nicht gehöre, ward mit sechs Schillingen belegt. **) Um des Besizes eines erkauften Grundstücks gewis zu sein, befohl das Ripuarische Gesetz bei der Übernahme drei, sechs, und bei größern Gütern zwölf Zeugen, und eben so viel Knaben mitzunehmen, wobei nach Auszahlung des Geldes und übernommenem Besiz, jeder Knabe eine Ohrfeige bekam und bei den Ohren gezogen ward, damit er fünf-

*) Weil diese Zeugen angesessen sein mussten, so erhielten sie den Namen *Salmannen*.

**) L. Baj. T. 16. 1. 2.

tig von dieser Sache Zeugnis ablegen könne.*
Eine Sitte, die noch jetzt bei Gränzbeziehungen
in der Oberlausiz üblich ist, aber abzukommen
anfängt.

3.

Leibeigenschaft.

Es ist nothwendig, die Leibeignen, ihren
Zustand und ihre Dienste in etwas kennen zu ler-
nen, da auf ihnen alles beruhte, was die Land-
wirthschaft anging. Diese Untersuchung ist mit
mehrern Schwierigkeiten verknüpft, als man
vielleicht denken dürfte. Die Gesetzbücher einzel-
ner Völkerschaften scheinen die Lehre von den Leibe-
eignen in ein System bringen zu wollen, aber
ihre Abweichung unter sich, die verschiednen Be-
nennungen der besondern Klassen dieser eignen
Leute, die Unbestimmtheit im Ausdrucke und seine
Kürze, die barbarische Sprache, erschweren die
Deutung, können leicht Irthum bewirken: dem
Geschichtsforscher, wenn ihm eine einzelne Ver-
ordnung oder Erzählung seine Theorien vernich-
ten darf, er nicht vorsichtig genug ihr den Platz

*) T. 60. 1. Nach dem Baierschen Gesetze
wurden überhaupt die Zeugen bei den Öhren
gezipft, wie nach einer Urkunde R. Hein-
rich V. von 1112. beweiset. s. v. Schula-
tes historische Schriften I. S. 32.

anweist, der ihr ohne Störung gebürt; dem Leser, wenn er eine eigne oder bisher angenommene Meinung begünstiget, oder sich auf Geseze beruft die, einzeln genommen, erklärt werden können, wie er es wünschet.

Die Leibeignen waren eine Handelsfache, wurden auch so gut wie andere Dinge gekauft, verschenkt, gestohlen, wovon die alten Geseze genug sagen. *) Ein gekaufter Knecht ward wie ein Pferd oder ein ander Vieh, wenn man die nämlichen Fehler entdeckte, zurückgegeben, z. B. wenn er blind, kraftlos, schäbig war, oder einen Bruch hatte, **) und nach des Königs Rothars Gesezen hatten eine schwangere Magd und eine trachtige Stutte ein gleiches Wehrgeld. ***)

Der Menschen-Handel war sehr im Gange, und die Ausfuhr im siebenden Jahrhunderte so stark, daß man Schiffe mit dieser Waare befrachtete. Aus allen Weltgegenden trieb man sie in Frankreich zusammen, aus Italien, Frankreich, Spanien, Britanien; vorzüglich wurden die Sachsen heerdenweise aus den väterlichen Sätzen gerissen, in verschiedene Gegenden zerstreuet.

*) z. B. L. Sal. XI. 6. Vom Knechtestehlen.

**) Coecus, herniosus, caducus, leprofus. L. Baj. T. 15. c. 9.

***) 338. 339.

Der heilige Eligius (Eloi), Bischof zu Noyon, machte es sich zum Verdienste, dergleichen Leibeigne frei zu kaufen, und that es nicht blos im einzelnen, sondern er zahlte auch das Lösegeld für ganze Haufen, die oft hundert Seelen betrug, und aus den vorgedachten Ländern zusammen getrieben, ausgeführt werden sollten. *)

Der Zustand dieser Leute hatte sich also gar sehr verschlimmert, sie waren Leibeigen geworden, das sie im frühern Zeitraume nicht waren, aber noch gehörten sie nur dem Herrn, nicht dem Grundstücke, das sie bewohnten, waren also noch nicht *glebae adscripti*. Die hausväterliche Gewalt (*potestas herilis*) war zur herrlichen (*potestas dominica*) geworden.

Die leibeignen Weiber mußten vorzüglich fortfahren, Leinwand zu wirken und Kleidungsstücke zu fertigen. Gewöhnlich machte jede jähr-

*) *Nonnunquam vero agmen integrum (Mancipiorum) et vsque ad C. animas, cum naui egrederentur, vtriusque sexus ex diuersis gentibus venientes pariter liberabat, Romanorum scilicet, Gallorum atque Britannorum nec non et Maurorum, sed praecipue ex gente Saxonum qui abunde eo tempore veluti greges a sedibus propriis euulsi in diuersa distrahabantur — s. Fragn. de rebus pie gestis Dagoberti I. R. Francor. bei Du Chesne Scriptor. I. 628.*

sich eine Kleidung, welche Camisalis (Kamisol) genant ward, zur Abgabe,*) und entrichtete dadurch ihren Leibzins.**) Diejenigen, welche sich auf den Herren-Höfen befanden, und Mägde genant wurden, mußten mahlen, backen, das Vieh besorgen, andre häusliche Arbeit verrichten, oder im Weiberhause arbeiten. Bei den Friesen gab derjenige, der eines Andern Hausmagd, (Bortmagad) die nicht milkt und nicht mahlt, beschläft, zwölf Schillinge Strafe.***)

Nicht allein der Akerbau, sondern auch alle andere Gewerbe wurden durch die Leibeignen besorgt. So nent das Salische Gesetz†) den Hausvogt, Marschal, Schmid, Goldschmid, Zimmermann, Winzer, Schweinhirten, Müller. Ihr Wehrgeld war 70 Schillinge. Im Allmannischen Gesetze folgen sie also auf einander: Schweinhirt, Schäfer, Seneschal, Marschal, Koch, Beker, Goldschmid, Schwerdfeger, von denen jeder 40 Schillinge galt.††) Im Bur-

*) MEICHELBEK Histor. Frising. I. Instr. p. 126.

**) Fischers Gesch. des teutschen Handels I. 9.

***) L. Frision. Tit. 13.

†) Tit. VI.

††) L. All. T. 79.

gundischen Gesetze kommen Akerleute, Schweinhirten, Goldschmide, Silberarbeiter, Eischmide, Zimmerleute, *) und an einem andern Orte, Kupferschmide, Schuster und Schneider vor. **) Sie hatten einen verschiedenen Werth, je nachdem man die Art ihrer Verrichtungen schätzte. Nach dem Salischen Gesetze wurden, wenn sie gestohlen oder ermordet worden, der Hausvogt, Leuchseß, Schenke, Eischmid, Zimmermann, Winzer und Schweinhirt mit 35 Schillingen, aber der Fohlenwächter mit 45 Schillingen gebüßet; die Ober- und Hausmagd galt 25 Schillinge. ***) Bei den Burgunden ward der Goldschmid 150, der Silberschmid 100, der Zimmermann 40, der Akermann und Schweinhirt 30 Schillinge gewürdigt.

In Ansehung ihrer Verhältnisse gegen ihre Herren waren sie sehr verschieden. So waren im 6. und 7. Jahrhunderte diejenigen, welche Fiskalini genant wurden, besser daran, als diejenigen, welche Servi fisci oder Fiscales hießen, denn sie hatten eigenthümliche Güter im Besiz und Leibeigene unter sich. †) Vermuthlich war

*) T. X.

**) T. XXI.

***) Tit. XI.

†) Dieses wird aus den alten Gesetzen kund, s. auch Glossar. manuale, v. fiscalinus. Wenn

ihre Beschaffenheit wie derer, welche Kolonen genannt und vorzüglich auf den Kloster-Gütern angetroffen werden; denn diese hatten auch Knechte unter sich, konnten selbige kaufen, wurden aber selbst vindizirt oder beschworen ihre freie Geburt.*) Dies war die ursprüngliche Verfassung der unfreien Leute, die sich am längsten bei den Klöstern aufrecht erhielt, weil ihre Besitzungen, nicht aus Losen, nicht aus Lehen, sondern aus Schenkungen entstanden, wo theils die frühere Einrichtung blieb, theils diejenigen, welche ihre eigenthümlichen Güter übergaben, sich Vorrechte vorbehielten. Man sieht daraus, daß eine doppelte Art von Kolonen entstand; eigne Leute und freie, die in Ansehung ihrer Abgaben und Dienste sich gleich, in Ansehung ihrer persönlichen Verhältnisse zu dem Landeigner aber verschieden waren. Im Allmannischen Gesetze werden sie ausdrücklich Freie genannt,**) ihr Wehrgeld war das

daher der Verf. des Aufsatzes: von dem Ursprunge des Bistums Speier, in Actis Academiae Theodoro-Palatinae T. VII. Hist. p. 164. diese Vorzüge den hominibus fisci beilegt, so ist es ein Irthum.

*) Form. Vet. Inc. auct. 2. 3. 4. 5. ap. BALVZ. Ed. de Chinac II. p. 436 - 438.

**) liberi autem ecclesiastici quos colonos vocant — sicut et coloni Regis ita redant ad ecclesiam. L. Allem. XXIII. 1.

nämliche wie eines jeden andern Allmannen. *) Eben so macht das Baiersche Gesez einen Unterschied zwischen Kolonen und Knechten der Kirche, **) bestimmt die einzelnen Dienste der erstern genau, und sagt von den andern, daß sie die landüblichen drei Tage wöchentlich zu thun haben. Die Hauptverbindlichkeit der Kolonen bestand darin, daß sie zinsbar waren. †) Daher wurden die Zinsgüter (Manfi tributales) den bestifteten oder Dienstgütern (manfi vestiti) entgegengesetzt. ††) Da das Baiersche Gesez Abgaben und Dienste der Kolonen bestimmt und sehr genau anführt, so ist es nothwendig, aus demselben diese Obliegenheiten anzuzeigen, um so mehr, da wir diese Einrichtung, wenn gleich mit Abänderungen, fortdauernd finden. Ihre Pflicht besteht nämlich darin:

1) Sie geben einen Aker zins (agrarium), nach der Schätzung des Wirthschaftsbeamten, (judicis) die nach der Besizung selbst eingerichtet werden soll, nämlich von dreissig Musten dreie — Also der Zehenden.

*) quicumque liberum ecclesiae, quem colonum vocant, occiderit sicut alii Alemanni ita componatur. Ib. VIII.

**) Tit. I. cap. 14. §. 1-5.

†) z. B. in einer Urkunde von 776. Monum. Boica VIII. 365.

††) Ebend. T. XI. S. 14. vom Jar 731.

2) Sie entrichten Weidgeld (*pascu-
arium*) so wie es in der Gegend gewöhnlich ist.

3) Sie pflügen, säen, schneiden, umzäun-
en, fahren ein, und laden ab nach einem be-
stimmten Akermaße. Gleiche bestimmte Arbeit über-
nehmen sie an Wiesen und Weinbergen.

4) Sie zinsen das zehnte Gebund Flachs,
(*fascem de lino*) den zehnten Bienenstok, vier
Hüner, fünfzehn Eier.

5) Sie geben ein Vorspanne-Pferd (*pa-
rafredum*) oder gehen selbst, wohin es ihnen be-
fohlen wird.

6) Sie leisten Landfahren (*angarias cum
carra*) auf fünfzehn Leugen weit, aber nicht
weiter.

7) Sie misten auf den herrschaftlichen
Höfen, bessern Schuppen und Zäune u. dergl.

Diese Dienste und Abgaben waren in der That
nicht leicht, aber sie wurden es in der Folge, da
die neuen Kolonen sich immer bessere Bedingun-
gen zu machen wußten.

Der Zustand der Fiskalinen, oder wie sie,
wenn sie nicht dem Fürsten angehörten, genant
wurden, *Lidi, Liti*, (Leute)*) war Mittel-
rei. Sie waren fast wie Freigelasne, aber,
weil sie nie Staatsbürger werden konnten, unter

*) z. B. L. Saxon. II. 5.

der Aufsicht ihres Freilassers und seiner Familie standen, und von dieser vertreten wurden, auch nach Gelegenheit gewisse Abgaben entrichten mußten. In Italien wurden sie *Aldi*, *Aldiones* genant, eine Benennung, die wir auch in Deutschland selbst im 8ten Jahrhunderte finden.*) Sie werden als Knechte beschrieben, die ihrem Herrn bestimmte Dienste leisten, und Zinsen geben mußten; sie genossen einer Freiheit, die sie mit der Heurath einer Leibeignen verloren.***) Der Freie hingegen, der eine *Aldia* heurathete, mußte sie erst wiedergeboren (*widerboram*) machen, und dadurch ihre völlige Freiheit bewirken.***) Und Karl der Große setzte in seinen Langbardschen Gesetzen fest, daß die *Aldiones* und *Aldia* in Italien ihrem Herrn auf die nämliche Art pflichtig sein sollten, wie die *Fiskalinen* oder *Liten* im Frankenlande.†) Hieraus wird also sehr

*) §. B. MEICHELBEK Hist. Frising, T. I. Instr. p. 58. daraus entstand die D. L. jetzt übliche Benennung der Ehehalten.

**) L. Rotharis 218. Auch in Gloss. LINDENBROG. ist *aldius*, *libertus cum impositione operarum factus*.

***) L. Luitprandi L. VI. 53.

†) ea lege in servitute dominorum vivant, quae Fiscalini vel Liti in Francia. Carol. M. LL. 83. L. Langob. III. 20.

deutlich, daß Aldi, Giskalini- und Liti sich gleich waren, und daß sich auch bei ihnen, wie bei den Kolonen der Klöster, die alte Verfassung erhielt, wie sie Tacitus ehemals fand.

Diese Leibeignen nun besaßen entweder einzelne, dem Herrn gehörige Häuser und Ländereien, und hießen alsdann *Rosaten* (*Servicati*)*) und ihr Besizthum ward *mansus vestitus*, besetztes Gut, genant; oder sie waren nicht angesessen, sondern wohnten in den herrschaftlichen Häusern beisammen, und wurden *non catti*, gewöhnlicher, Familie, Gesinde, (*Familia, Gafindi*) genant.

Nach Rothars Gesetzen hatte jede Sklavensorte bei den Langbarden einen Meister (*magister*), unter dem sich andere als Gesellen, oder als Lehrlinge (*discipuli*) befanden und arbeiten mußten. Ihr Wehrgeld war höher als ihrer Untergebenen;**) die Leibeignen standen unter Aufsehern, die selbst nicht ganz frei waren, bei

*) Noch in den mittlern Zeiten gab es in England *Cotlati*, so wie wir sie noch in einem Theile Deutschlands finden. Man leite den Namen vom lateinischen *casa* oder vom Angelsächsischen und Altteutschen *Rot* her, so zeigt er in beiden Fällen einen Mann an, der ein Haus bewohnt.

**) LL. Rothar. 334 - 336.

den Langbarden hies ein solcher Aufseher *Massar* (*Massarius*) und konnte von seinem Gute einen Ochsen, eine Kuh oder ein Pferd auf die Hälfte Nuzens geben oder nehmen, *) aber nicht verkaufen, ausser zum Besten seines Hauses, damit dasselbe nicht eingehe. **) Auch konnte er sein Haus nicht verpfanden oder verkaufen. †) Er gehörte also unter die Mittelfreien, oder hatte die Rechte der *Aldionen*. Der Leibeigne selbst besaß nichts eignes, sondern alles gehörte dem Herrn, daher konnte er nichts verkaufen oder ver-

*) dare in Socium erklären die Glossarien auf diese Art. Noch mehr aber erläutert es ein Breve Pabst Alexanders IV. an das Kloster *Eusserthal* (*Vterina vallis*) von 1256. worin er dem Kloster den Zehenden von dergleichen an Andere übergebenen oder verpachteten Viehe (*de animalibus lociatis*) erläßt: *Saepe contingit quod vos de vestris animalibus societatem cum aliis contrahentes, ea ipsis ad certam partem custodienda traditis seu etiam nutrienda.* WÜRDWEIN Monast. Palatin. III. 37. Die Überlassung geschah also auf doppelte Art, entweder zur blossen Hutung, oder auch zur Fütterung. In beiden Fällen ward ein Theil der Nuzung dem Pfleger überlassen.

**) d. i. manus abusus werde. L. Rothár. 238.

†) Eb. 239.

pfänden, er aber vor seine Person, mit Weib und Kindern, konnte verkauft, verschenkt und verpfändet werden. Sie hatten also nur Lehnzungen im Besiz, sie mochten eigentliche Leibeigene, Kolonen oder Aldionen sein, und konnten von dem Herrn wieder abgesetzt werden. Vermuthlich strebten sie schon nach Eigenthum, wodurch die vielen Verordnungen in den Gesetzbüchern nothwendig werden mochten.

Da nun in dieser Periode alles, was Arbeit hies, für die Knechte gehörte, und Künstler und Handwerker mit den Bauern nur eine Klasse ausmachten, so waren diese Leute freilich übel daran, indem sie gar nichts für sich erarbeiten konnten, denn selbst die Hälfte der Woche, welche ihnen zu eignen Geschäften blieb, war nur zum Unterhalte bestimmt, da an dem mehrern Erwerbe der Herr ein Recht hatte. Allein, der Herr war es auch, denn bei jeder Hungersnoth, die ziemlich alle fünf Jahre periodisch wüthete, mußte er sie theuer unterhalten, oder dem Hungertode überlassen. Daher geschah es, daß sehr zeitig an manchen Orten die Dienste und Arbeiten der Eigenbehörigen genau bestimmt wurden, woraus hernach die Urbarien entstanden. Zuerst bei den Klöstern, wo bestimmte, gewisse Dienste eingeführt wurden, und woher vielleicht auch das Sprüchwort, unter dem Krumstabe ist gut wohnen, seinen Ursprung erhielt. Int.

Baierischen Gesetze befindet sich, wie schon gesagt, eine lange Verordnung über die Dienste der Kolonen, eine kürzere, über die der eigentlichen Knechte, die wöchentlich in drei Tagen bestanden, wo alles gethan werden musste, was gefodert ward. *) Diese Hofe-Arbeit setzt auch das Allmannische Gesetz auf drei Tage, **) wird in Urkunden ebenfalls wahrgenommen. ***) Wahrscheinlich war diese Einrichtung sehr alt, älter als unsre Gesetzbücher sind, denn sie war nöthwendig, wenn der eigne Mann, neben dem Hofedienste, seine eigne Wirthschaft besorgen sollte. Auf solchen Besitzungen gehörte dem Bauer, Vieh, Schif und Geschirr, wenn ihm aber der Herr Ochsen und andre Sachen in seine Wirthschaft gab, so hatte er ungemessene Dienste, und musste so viel dafür leisten, als ihm möglich war, doch durfte ihn der Herr nicht unterdrücken, †) so daß er wahrscheinlich, so oft es der Herr verlangte, zu Hofe kommen musste. Man hatte also damals schon Bauergüter, wo dem Besitzer Vieh und

*) Tit. I. c. 14.

**) T. 22.

***) 3. B. MEICHELBER Histor. Frising. I. Instr. 136. kommen 3 Mansi vor, wovon jeder wöchentlich 3 Tage thut, und wozu sie 9 Stk Vieh. (Armenta) haben.

†) L. Baj. C. I. T. 14. n. 6.

Gefährte gehörte, die auch besser daran waren, als die, welche nach älterer Sitte, alles vom Herrn erhielten. Schon fing man an, einzelnen Knechten die Freiheit zu schenken, als ein gottesdienstliches Werk, nur die Mönche hinderten es, daß diese Sache, zur Ehre der Menschheit, allgemein werden konnte, denn sie untersagten den Äbten schlechterdings, die Freiheit den Leuten zu geben, indem es ungerecht sei, daß man, da sie selbst täglich Ackerarbeit treiben müßten, ihre Knechte in Ruhe setzen wolte. *)

Die Freilassung geschah auf verschiedene Art, ein Beweis, daß sie schon sehr gebräuchlich sein mochte. Man nahm sie in der Kirche vor**) oder in Gegenwart des Königes, vermittelt eines Denars, den man dem Freizulassenden aus der Hand schlug, wobei sich ein Unterschied zwischen Liten und Knechten ergiebt. ***) In Rothars Gesetzen findet man vier Arten von Loslassungen, wo bei der einen der Leibeigne durch mancherlei Gebräuche völlig frei (fulfreal) und von seiner Oberherrschaft losgelassen (amund) wird; die übrigen Freigewordenen blieben alle, wie ander-

*) Concil. Agathense A. 506. s. Schmidts Geschichte der Deutschen I. 319.

**) L. Baiuv. Decret. Tassil. de popular. Legibus. 10.

***) Pact. Leg. Sal. 30.

wärts, unter dem Schutze des vorigen Herrn, lebten nach seinen Vorschriften, und thaten das, was sie zu leisten übernommen hatten. *) Die nähere Beschreibung gehört in die Geschichte des deutschen Rechts.

Die leibeignen Handwerker erhielten auch eine Erleichterung auf die Art, daß ihnen nachgelassen ward, für andere Leute zu arbeiten, da aber dadurch Unterschleife vorgehen mochten, so ward im Burgundischen Gesetze verordnet **) daß, wenn ein Herr seinen Gold- Silber- Eisen- Kupfer- Arbeiter, Schuster und Schneider erlaube, öffentliches Gewerbe zu treiben, er auch dafür zu stehen, oder den Knecht an den Kläger auszuliefern habe, wenn derselbe etwas unterschlagen hätte.

4.

F r e i e.

Obt hinterlies zwei Schwerter zu beschirmen die Christenheit: das geistliche und das weltliche, sagt der Verfasser des Sachsenspiegels, †) und beide beschützten sie so, daß der freie Mann

*) Leg. Rotharis 225-229.

**) Tit. 21.

†) I. B. I. Art.

seine Selbstständigkeit verlor, ohne es zu merken, und ohne zu ahnen, wie sehr er abhängig ward. Seine freien Aoden drang er den Fürsten auf, um sie als Feoden, als Lehn aus Gnaden, zurück zu erhalten, und fand grössern Werth darin, seines Fürstens Gefolge oder Hoflager zu vermehren, als sich beim Heerbanne der Nation einzufinden. Er behielt zwar auf diese Art sein Gut, doch die Beschaffenheit des Besizes war nicht mehr die nämliche.

Das geistliche Schwert schützte mit dem nämlichen Glücke. Die schon ansehnlich gestifteten Klöster wurden von den Laien reichlich mit Landgütern beschenkt. Zwar behielt sich der Geber gewöhnlich die Benutzung des Gutes für sich, oft auch für alle seine Nachkommen vor, so daß geistliche Lehne daraus entstanden, allein, er belastete sich auch mit jährlichen Zinsen, und zuletzt fiel doch dem Kloster die Besizung anheim. Auch gab es Menschen, die ihre persönliche Freiheit irgend einem Heiligen vor dem Altäre opfereten, und so des Gotteshauses Eigenbehörige wurden. Dies war aber unbedeutend.

Jene Lehnverbindungen mit den Grafen und Herren, diese Abhängigkeit von den Stiftern zertrümmerten nach und nach die Freiheit des edlen Teutschen, ohne daß er es fühlte, bis endlich der Landfriede in neuen Zeiten ihr den letzten, in vieler Rücksicht sehr nöthigen, Stos gab.

So machten sich unsre Väter selbst abhängig, aber sie wurden es auch dadurch, daß sie von allen ihren Erzeugnissen, den Zehenden an die Geistlichkeit abgaben, worüber selbst die Gesetze bestimmten. Chlotar räumte ihr um das Jahr 560 den Zehenden von den Schweinen ein,*) und kaum blieb irgend ein Erzeugnis verschont, da die Geistlichen sich aus jüdischen Gesetzen ihr herzuleiten wußten. Und so ward Germanische Freiheit untergraben.

5.

G e b ä u d e.

Die grössere Ausbreitung des Akerbaues, und der bessere Viehstand machten mehrere Gebäude nöthig, von denen wir in diesem Zeitraume folgende antreffen.

Das Salische Gesetz nennt: Spicarium, Speicher, die Scheune, wo das ungedroschne Getreide sich befand; Machalum wohl nur eine Kornseime, wo das Getreide ohne Dach unter freiem Himmel stand; Suden, Schweinstall; Scuria, Scheure, war der Viehstall; Fönile, Heuschuppen, wo er anders bedekt war.**)

*) Capit. h. a. n. 11.

**) L. Sal. T. 19.

Im Allmannischen Geseze kommen vor: Sala, Saal, das Haus, wo der Herr wohnt; domus infra curtem, vielleicht das Wohnhaus auf dem Wirthschaftshofe. Da späterhin Domus das Herrenhaus anzeigt, so bedeutet Sala ein freistehendes Schlos, eine Burg, domus mit dem Beisaze infra curtem ein Herrenhaus, das sich bei den andern Wirthschafts-Gebäuden auf dem verschloßnen Hofe befand. Das Allmannische Gesez braucht überhaupt das Wort domus für ein Gebäude, ohne Rücksicht auf Bestimmung, des Knechts Hütte und der Schweinstall werden beide Domus genant. Scuria, Viehstall; grania, Kornboden; cellaria, Kellerhaus; Stuba, Badhaus; ouile, Schafstall; porcaritia domus, Schweinstall; spicarium, Scheunen. Dieses waren die Gebäude, die zu einem Herrnhofe gehörten. Die Leibeignen hatten nach dem nämlichen Geseze Haus, Viehstall, Scheune und Kornboden, deren Ersaz, wenn sie angezündet wurden, geringer war. *) In dem Baiерischen Geseze **) komt das Wohnhaus vor, das nach der Beschaffenheit des Bewohners, ob es dem Herrn oder dem Knechte gehörte, seinen gerichtlichen Werth hatte. Scuria, Viehstall,

*) L. Allem. 81.

**) Tit. 9. c. 1. Beide Wohnhäuser, sowohl des Herrn als des Knechts, heißen hier domus.

welcher Wände und Schloß hatte, der aber, wenn er nicht so beschaffen, sondern offen war, Scot Schuppen, hies; Granarium, welches Parch genannt ward, Kornboden; Mita, Getreideseime, die aber doch mit etwas bedekt war. *) Die kleinere Art derselben hies Scopar. Auch gab es noch mehrere einzelne Gebäude, z. B. Bäder, Badhäuser, Küchen und dergleichen. **) Die Beschaffenheit dieser Gebäude war sehr schlecht. Herodian beschreibt sie als Hütten, die der Feuersgefahr sehr ausgesetzt waren, weil sie theilweis aus geschroteten Holze bestünden, und ein Gebäude von Steinen oder Ziegeln äußerst selten sei, ***) und 180 Jar nachher fand sie Ammianus Marcellinus nicht viel besser, indem er sie *laepimenta fragilium penatium* nennet. †) Das nämliche wird man aus dem Sachsischen Gesetze gewahr, das eine Strafe darauf setzen konnte, wenn Jemand ein Haus untergräbt, ††) um zu stehlen, wozu also nicht viel Mühe gehören mochte. Man sieht es auch aus dem Allmannischen Gesetze, das doch einen

*) in Niedereachsen heißt die Seime noch *Miethe*, (s. Gloss. Manuale v. Mita.

**) L. Baj. T. 9. c. 2.

***) L. 7. 2.

†) XVIII. 2.

††) T. 4. §. 4.

Unterschied zwischen den herrschaftlichen Gebäuden und den Wohnungen der Leibeigenen macht, denn wenn von dem geübten Leben eines neugeborenen bald wieder gestorbenen Kindes gesagt wird, es habe das Dach und die vier Wände des Hauses gesehen,*) so musste das ganze Gebäude hohl sein, und nur einen einzigen Wohnplatz zu ebenen Füße haben. Das Dach des Hauses, oder der Firſten, ward von einer Säule getragen, die Firſtſul hieß; das Innere des Gebäudes hatte eine andere, welche Winkelſäule (Winchilſul) genannt ward, die Balken, welche die Wände zusammen hielten, führten den Namen Spangen, auswendig standen auch Säulen, die das ganze Gebäude trugen.**)

Das Dach musste also wohl vorragen, und vor der Thüre einen bedeckten Gang oder Laube bilden. Man fing an, diese Wohnungen mit Schindeln (Scindula) zu decken. Wer Schindeln stahl, oder Holz von einem aufgesetzten Hause, oder auch von einem im Hofe oder

*) In den mitlern Zeiten änderte sich auch der rechtliche Ausdruck mit dem verbesserten Gebäude. Das Dach konnte nicht mehr gesehen werden, und es war hinreichend, wenn das Kind die vier Wände beschrieben hatte.

**) L. Baj. T. 9. c. 6.

auf der Strafe abgebundenen, ward bei dem Langbarden mit sechs Schillingen bestraft. *)

Die Weiber wohnten in besondern Gebäuden beisammen, wo sie ihre Arbeit verrichteten. Dies traf Weib und Töchter und Mägde. Im Salischen und Sachsischen Gesetze heist dieses Gebäude Schrein, (Screona) vermuthlich weil es sehr gut verwahrt war, im Allmannischen aber schon Genecium, **) bei den letztern glaubt man zwei Abtheilungen gewahr zu werden, eine äußere und eine innere. Allein, die puella de genicio priore, welche nach dieser Erklärung in das vordere Weiberhaus gehören würde, ist wohl keine andere als die Vorsteherin, und die aliqua ex illis aliis de genicia eine von den Untergeordneten, so daß sich also auch hier, wie bei den Knechten, Aufseherin und Untergebene finden. Wer jene wider ihren Willen beschläft, oder wie der Sachsenspiegel sich einmal sehr zierlich ausdrückt, ohne ihren Dank beliegt, gab sechs Schillinge, bei dieser nur dreie Strafe. †)

Größtentheils waren diese Gebäude, wie schon gesagt, von Holz und sehr den Mordbren-

*) L. Rothar. 287. 288.

**) L. Sal. XIV. 1. L. Sax. IV. 5. L. Allem. 80. s. das folgende Buch.

†) L. Allem. 71. 2. 3.

uern und andern Störungen und Nefereien ausgesetzt, daher alle Geseze voll von Verordnungen darüber sind, unter denen sich das Sachsfische, wie gewöhnlich, mit Hinrichtungen auszeichnet, und die Benennung, des grausamen, - das ihm Karl der Grosse beilegte, mit Rechte verdiente. Doch fing man auch an, mit Steinen und Kalk zu bauen, denn im Baierschen Geseze finden wir Kalköfen*) und Ziegeln. **)

Alle diese Gebäude wurden zusammen mit einem Zaune umgeben. Eine Art derselben, welche aus geschränkten Ruthen bestand, hies Ezzisezum, und die obere Bindruth, welche das Ganze zusammen hielt, ward Etarcharte a genant. ***) Auf den Höfen wurden Wachhunde gehalten. †)

Die Wirthschaftsgebäude zusammen machten einen Hof (curtis) aus, mehrere Höfe,

*) Tit. I. c. 14. §. 8..

**) Eb. T. 9. c. 9.

***) L. Baj. T. 9. c. 11. Das erstere Wort ist aus Ast, äste, und sezen zusammengesetzt, und in dem andern ist unser jeziges Gerte, eine schwache Ruthe, unverkennbar. s. von den Verzäunungen, im folg. Das erstere war eine Hecke.

†) P. L. Sal. XVIII. 1. L. Allem. 82. 7. L. Fris. IV. 8.

einzelne Häuser, Aker und Wiesen gehörten zu einem Weiler (villa), aus mehreren Weilern entstand eine Gemarkung (Marcha) und aus vielen Gemarkungen ein Gau (Pagus).*) Das Haus hatte größern Frieden, als ein Hof, weil es mehr verwahrt und beschloßen war, auf welchen Umstand unsre alte Geseze bei allen Fällen achteten. Daher ward derjenige, der mit Gewalt in einen Hof eindrang, mit drei, der aber, welcher diesen Frevel bei einem Hause beging, mit sechs Schillingen, nach dem Baierschen Geseze, bestraft.**)

6.

A k e r b a u.

Ich wende mich nun zum Akerbaue selbst. Das kleinste Akermaas, das man hatte, hieß Pertika, welches nach Füßen oder Schritten gerechnet ward,†) dann kam Arapennis,

*) s. das folgende Buch.

**) T. X. c. 2.

†) L. Bajuvar. T. I. c. 14. n. 2. Dieses Akermaas kam nach Teutschland durch die Römer, die es nicht allein Pertica, sondern auch, weil es, wie im Baierschen Geseze, zehn Fuß lang war, Decempeda nannten. s. GOESL. Antiquitates Agrariae p. 51.

Arpennis, oder Arpennis, dieses enthielt gewöhnlich zwölf Pertiken oder 120 Fuß. *) Bei den Westgothen wurden 300 Arpennen auf einen Pflug gerechnet. **) Die Bedeutung des Wortes ist **Akerbann** oder **Einschluss**. †) Was man an einem Tage mit ein

*) f. Glossar. manuale, T. I. p. 328.

Noch enthält der französische Arpent hundert perches (perticas) im Quadrate, welche letztere 18 bis 22 Fuß lang sind, und ein Arpent beträgt 33600 Rheinländische Schuhe. f. Schwiebleins Catholicon I. 495.

**) L. Wisig X. T. I. c. 14.

†) Arepennis war schon den Römern bekannt, aber nicht als eigner, sondern als Gallischer Ausdruck. COLVMELLA V. cap. I. n. 6. sagt ausdrücklich, die Gallen nennen ein Halb-Joch Aker-Maas arepennem. Man hat sich sonderbare Erklärungen desselben erlaubt, die man in GOESII Rei Agrariae Auctores im Register unter dem Worte Arepennis nachlesen kan. Von Aker und Bann komt es gewis nicht her, eher von Aren, das Feld bestellen, eria Isl. eare E. arian Goth. Aran, Arnot, die Urnte. Arnes, Schnitter, bei Ottfried und Notker. Bann ist Einschliessung, wo das Eigenthum oder das Recht Einem gehört. So auch Wildbann.

paar Ochsen bearbeiten konnte, hieß *Jurnal*, Tagewerk, wonach man auch die Äker berechnete, welches daher auch bisweilen *diurnal* genant ward. *)

Das Baiersche Gesetzbuch macht uns auch noch mit einem Akermaasse bekant, *Andecinga*, wo eine *Andecinga legitima* vier Partifen in die Breite, vierzig in die Länge enthält. **)

Felder, Wiesen und Weinberge wurden befriediget, dieses geschah durch Graben***) oder durch Zäune, welche schon damals *Zon* genant wurden, ****) die ordentliche gesetzmässige Höhe eines solchen Zaunes war, daß er einer mitlern Person bis an die Brust reichte. †) Man hatte verschiedene Arten, vorzüglich *Lattenzäune* (*fepis affiata*); wer eine Latte davon abbrach, gab einen Schilling Strafe, hier gingen die Latten die Quere; ferner solche, die aus lauter in

*) 400 *diurnales* in einer Urkunde von 704. bei Martene et Durand Collect. Ampl. l. 13.

**) T. I. c. 14. §. 2.

***) L. Rothar. 310.

****) Eb. 290. der *Zon*.

†) L. BAJ. XIII. 1. in *mediocri statura viri* usque ad *mammæ*.

die Höhe gerichteten Pfälen bestanden (sepis-
stantaria) aus Stöhen, wie man in der Ober-
lausiz die Pfähle nent an die die Latten, welche
die Quere gehen, oder die starken Ruthen, befe-
stiget werden. Wer von denselben eine Bind-
gerde (vimen) entwendet, giebt einen, wer
aber die Querbalken (perticas transuersales)
nimmt, drei Schillinge. *) Wer einen Zaun ver-
lezte, gab bei den Burgunden für jeden Pfahl
einen Tremissis. **) Im Westgothischen Geseze
ward der abgebrochene Pfahl, wenn sich keine
Früchte in der Umzäunung befanden, vierfach er-
sezt, wenn aber Früchte da waren, jeder mit
einem Tremissis, und der Schaden an den Früch-
ten ersetzt, wenn welcher geschah. ***) Wer
nach dem Salischen Geseze einen Zaun um Wie-
sen oder Saat aufreist und sein Vieh dahin treibt,
giebt dreissig Schillinge Strafe, †) wer ihn ver-
lezt oder anzündet funfzehn Schillinge. ††) Wer
die obersten Bindruthen (retortae) abbrach, wenn
ihrer dreie waren, gab funfzehn Schillinge
Strafe, †††) wozu in der Karlishen Verbes-

*) L. Roth. 290.

**) XXVII. 1. 2.

***) L. Wisigoth. VIII. 7.

†) X. 8.

††) Eb. XIX. 11.

†††) Eb. XXXVII. 1.

ferung *) noch hinzugefügt wird; oder drei cam-bortas abdrehet, welches die kleinen Ruthen — in der Oberlausiz Bieten — waren, womit die grössern an die Pfahle gebunden wurden. Das nämliche sagt das Ripuarische Gesetz, und fügt noch das Loch hinzu, das Jemand in eines Andern Verjüngung zum Durchgehen macht. **)

Zaun und Graben waren Beweis, daß der Platz sich in Jemandes Besitz befand. Wer daher Neuland machte, schloß es sobald als möglich ein, um in den Besitzstand zu kommen. Ein solches Neuland ward daher, weil man es zur Bearbeitung aufgenommen hatte, Conceptio, Comprehensio, Captura, Proprium, und im Deutschen Bifang genant. ***)

Das älteste Akerwerkzeug, der Pflug, ward um diese Zeit schon ein Augenmerk der Polizei, und war er auch nicht so heilig, wie in spätern Jahrhunderten, da der Entwerder eines Pfluges, nach dem Sachsenspiegel, gerädert werden soll, †) so war er doch in hohen Schuze.

*) L. Sal. R. XXXVI. 1.

**) T. 43.

***) s. drittes Buch.

†) II. 15.

Das Burgundische Gesetz verordnet, daß ein Freier, wenn er ein Pflugschar entwendet, zwei Ochsen mit ihrem Zeuge und einen vollständigen Pflug zum Ersatz geben, und ein Knecht 150 Streiche erhalten soll. *) In den Langbardischen Gesetzen war bestimmt, daß derjenige, der einen Pflug (Ploum) zerreißt, vier Schillinge geben, wer ihn aber gar stiehlt, ihn achtfach (oktogilt) ersetzen soll. **) Wer nach dem Salischen Gesetze einem den Pflug vom Felde wirft oder schiebt, giebt funfzehn Schillinge, und eben so viel, wenn er das Sech (cultellum) entwendet. ***) Man hatte auch noch andere Werkzeuge, unter andern die Hake (ligo). †)

In einem neuen Werke von Strutt ††) findet man auf der einen Kupfertafel, welche den

*) T. 27. 10. 11.

**) L. Roth. 293.

***) P. L. Sal. XXVII. 20. 25.

†) f. Dipl. Saec. VIII. bei MEICHELBEK. I. 1. 126. Wahrscheinlich bedeutet ligo hier eine Hake, späterhin wird das Sech so genannt.

††) Tableau complet des costumes et vetements des Anglais depuis l'établissement des Saxons dans la Grande Bretagne, jusqu'au temps présent, enrichi des gravures tirées des monuments les plus authentiques de l'antiquité par Joseph Strutt, Lond. 797. I. 4.

Angelsächsischen Bauer des achten Jahrhunderts vorstellt, außer dem Pfluge folgende Werkzeuge, die auf den Akerbau Bezug haben:

1) eine Getreide-Sichel mit Zähnen, so wie man sie noch in vielen Gegenden hat, wo das Korn geschnitten wird.

2) eine Gras-Sense, also ohne Biegel oder sogenannte Zähne.

3) eine krumme Spizhake oder Spizhake, wo die eine Seite spizig, die andere breit ist.

4) eine Schaufel, die nicht hohl, sondern gleiche und unten eirund; auch, wie man aus der Zeichnung sieht, mit Eisen beschlagen ist.

Im Junius wird gebracht, daher führt dieser Monat den Namen Brachmonat. Die Kunst, Brachenheu zu machen, ist also noch spätere Erfindung. Man pflügte mehrmals, daher lobt Gregor von Tours die Gegend von Dijon, weil sie so fruchtbar sei, daß der Aker, wenn er nur einmal gerissen und der Same darauf gestreut worden, außerordentlich Früchte trage. *)

Es ward nur mit Ochsen, mehr noch mit Rühen, **) nicht mit Pferden gepflüget, wie alle

*) GREGOR. TURON. H. FR. L. III. 19.

**) Vaccas jugo domitae L. ROTH. 254. Vaccas domitae L. SAL. III. 6.

Nachrichten ausweisen. Auch auf dem alten Angelsächsischen Kalender finden wir in allen Altersgeschäften nur Ochsen oder Kühe, und blos den Herrn als Jäger zu Pferde. Bei einem andern Angelsächsischen Pfluge befinden sich ebenfalls nur Ochsen.*). Überhaupt bediente man sich der Hengste und geschnittenen Ochsen mehr zum Fuhrwerke und Kriege, der Kühe und Stuten zur Landwirthschaft, vermuthlich weil sie ruhiger arbeiteten, daher auch die letztern Jumentum (jument, Frz. giumenta, Ital.) genannt wurden. (Bei den Spaniern ist iumento ein Esel.) Wer einen Ochsen (bouem quadrimum) bei Nachtzeit stahl, der zwei Schillinge werth war, wurde nach dem Sächsischen Gesetze mit dem Leben bestraft.**). Wer das Joch, oder das Lenkeseil (scgas)***) von einem Joch-Ochsen entwendete, ward nach Rothars Gesetzen mit sechs Schillingen bestraft.†)

Wer sich durch die Saat, wenn sie auf dem Felde stand, und sich bestoß, oder gar schon geschoßt hatte, einen Weg machte, gab zehn Schillinge Strafe.††) Wer des Andern Saat durch

*) Strutt's View T. I. P. I. 26.

**) L. Sax. Tit. 4. n. 6.

***) vermuthlich von ziehen, also Leine, Lenkeseil.

†) L. Roth. 296.

††) L. Sal. 37. 2. 3.

böse Künste verderbte) also beherte, (alterius mel-
fes imitauerit maleficis artibus) gab zwölf
Schillinge Strafe, und kam auf ein Jar, mit
Hab und Familie unter des Beleidigten Aufsicht,
bis dieser sah, ob er das Jar über etwas einge-
büßt habe, welches ihn jener dann ersetzen mußte. *)
Dieses Verbrechen hies *Aranstart*. **) Ob
dieses vielleicht die früheste Spur von dem noch
jetzt in Thüringen und anderwärts fortbauernde
Aberglauben, dem Bilsen-Mäher, sein könnte?

Das Getreide ward mit Siebeln geschnit-
ten, welche die Angeln mit nach Britanien nah-
men (Sikle). Man hatte zwei Arten, große
und kleine, ***) jene zum Getreide, diese zum
Grase; noch jetzt dauert der Unterschied.

*) L. Baiuv. XII. 8.

**) Von *Aran* Ärnte und *Start* schneiden, s.
SCHILTER Glossar. p. 60. So wird es
gewöhnlich erklärt. Allein, es bedeutet jeden
Unglücksfall, jeden unangenehmen Zustand,
in den man versetzt wird. Daher ist in Gloss.
Mons. p. 323. 340. *haran scarō*, pla-
gas, p. 346. 347. *haran scarā*, Tagittae
(bildlich) 351. *haran scarō*, contritione.
Man wird also wohl eine andre Bedeutung
aufsuchen, oder annehmen müssen: daß die
Benennung, von dem Schaden an Feldfrüch-
ten, übertragen worden sei.

***) Wenigstens kommt in einer Urkunde des 8ten
Jahrhunderts bei *Meichelbeck* I. p. 126.

Das Getreide ward darauf in Garben gebunden. Auch dieses Wort nahmen die Angelsachsen nach Britannien mit; in den Gesetzen Edward des Bekenners, im elften Jahrhundert, wird die *decima Garba* gezeihnet. *) Alsdann ward es auf Karren eingefahren, und ordentlich mit Flegeln gedroschen. Nur die Westgothen hatten die Sitte angenommen, es durch Vieh austreten zu lassen, denn derjenige, der eines andern Pferd oder Vieh auf einen Dreschplatz (*aream*) führt, giebt für jedes Stük einen Schilling, und wenn durch diese Gelegenheit eines stirbt, einen Schilling und ein ander Stük Vieh an seine Stelle. **)

Das eingeärntete Getreide ward in Feimen gesetzt, welche entweder ganz offen standen, oder oben mit irgend etwas bedekt waren, und *Machalum*, *Mita*, *Scopar* genant wurden. †) Man hatte aber auch bedekte Gebäude dazu, die man *Spicarium*, Speicher, nante. Wer nach dem Salischen Gesetze eine Feime oder Speicher mit Getreide, anzündete, gab 62 und

eine *falx maior* vor, und der folgende Zeitraum bestätigt den Unterschied.

*) Canciani IV. 334.

**) L. Wisigoth. L. VIII. T. 4. §. 10. Die Überschrift ist: *Si qualiacunque animalia trituris areae fatigentur.*

†) s. oben §. 5.

einen halben Schilling Wette *) nach dem Baierschen Gesetze, wer eine Mita aufdeckte oder anzündete drei, von einer kleinern Feime, Scopat genant, aber einen Schilling. **)

Das Getreide ward auf Wassermühlen gemahlen, deren schon A u s o n i u s im 4ten Jahrhunderte, an der Mosel gedenkt. ***) Man scheint auch noch Mühlen gehabt zu haben, die von Thieren, vorzüglich von Eseln getrieben wurden. †) Der Mühlstein scheint Kornstein geheissen zu haben. ††) Auf Mühlen ward sehr gesehen, sie genossen grossen Frieden. Bei Käufen und Schenkungen kommen sehr früh schon, ausser den Mühlen auch die Mühlstätten, vor. Dem Landeigner gehörten die Mühlen, und nicht dem Müller, der mit seinen Gehülffen eigenbehörig war. So ward im achten Jahrhunderte eine Mühle übergeben, mit dem Knechte, der sie besorgt, mit seinen Leuten und dem dazu gehörigen Geräthe. †††) Man nannte die Mühle in

*) XIX. 7.

**) T. 9. c. 2. n. 45.

***) B e f m a n n s Gesch. der Erfind. II. 26.

†) Wenigstens kommt in Gloss. Pez. p. 399. mola asinaria, esillih churiastein vor.

††) Q u r n s t e r n. Gl. Mons. 327.

†††) M e i c h e l b e r H. Fris. I. Instr. p. 49.

den Gesetzbüchern und Urkunden molendinum, mola und farinarium. Die Deuben in den Mühlen, und andrer Muthwillen, wurden ziemlich hart bestraft. Nach dem Westgothischen Gesetze, musste der Mühlendieb das Genommene ersetzen und gleich andern Deuben bezahlen, und bekam hundert Hiebe. *) Bei den Saliern gab der Freie, welcher Korn aus der Mühle entwendete, demjenigen, dem sie gehörte, funfzehn Schillinge Strafe, und demjenigen, dessen das Getreide war, eben so viel Ersatz. Die nämliche Busse erlegte derjenige, welcher die Schleuse (Schlusa) öffnete, und wer das Mühleisen entwendete, 45 Schillinge. **)

Das älteste Maas, welches für Getreide, Mehl und dergleichen vorkommt, ist wohl Modius, welches noch jetzt in Oberteutschland in vielen Landschaften Mut heisst. Ein grösseres Maas war Maldra, Maltrum, ***) Malter, welches noch jetzt über Deutschlands grössern Theil, aber nach verschiedenen Inhalte, verbreitet ist. †)

*) L. Wisig. L. 7. T. 2. §. 12.

**) L. Sal. XXV.

***) Dipl. a 760. ap. NEUGART. Cod. Dipl. Allem. I. 35.

†) z. B. Auf dem Schwarzwalde enthält es 2 Mut oder 8 Viertel. s. Neugart a. a. O. In Meissen und Lausiz 12 Dresdner Scheffel.

Vom Brodte findet man sehr wenig gedacht. Nur im Allmannischen Geseze kommt unter den Abgaben der Knechte an die Kirchen eine Anzahl von Brodten vor. *) Zu Ende dieser Periode wird der Brodt-Abgabe häufiger erwähnt, oft mussten vierzig Stük geliefert werden. **) Man hatte auch Semmeln, denn es komt Semelmehl (semalmelo, farina polenta) vor. ***)

Unter die Fabrikgewächse gehört der Flachs, der nun stärker gebaut ward, als vorher. Die Hintersassen mussten auch hier, so wie von allen ihren Erzeugnissen, Abgaben gehen. Wer auf eines andern Felde Flachs stahl, und zu Pferde oder zu Wagen fortführte, gab nach dem von Karl dem Grossen abgeändertem Salischen Geseze, funfzehn Schillinge Strafe, wenn er aber nur so viel entwendete, als er auf dem Rücken fortbringen konnte, drei Schillinge. †) Das ältere Salische Gesez hatte bei dem ersten Falle 45, bei dem zweiten 15 Schillinge gesetzt. ††)

im Hohenloh. glatte Frucht 8, rauche 9 Simeri, (s. Maier's Beiträge 2c. Forts. 1. S. 301.) im Brisgau 8 Sester, (s. neue Berner Sammlungen 1. 293.) u. s. f.

*) T. 22.

**) §. B. 758. 762. in Rengart 1. 29. 39.

***). Gloss. Monf. 327.

†) L. S. Ref. XXIX. 14. 15.

††) P. L. Sal. XXVII. 28. Aus Versehen der

7.

B i e r.

Bier konnte Jedermann ungehindert brauen, er war Landbesitzer, oder Eigenbehöriger; es dauerte auch nicht lang, so mußte jeder Mansus Bier abgeben. Schon im Altmännischen Geseze ward bestimmt, daß jeder, welcher einem Gottes- hause angehörte, 15 Siclas Bier an dasselbe liefern solle. *) Im 8ten Jahrhundert trifft man diese Abgabe sehr bestimmt an, nach einer Urkunde mußten die eignen angesessenen Leute (mancipia) von jeder Hufe (mansus) Situlas Bier abge- ben. **) Diese Situla, Sicla oder Sigla war das vorzüglichste Maas zu flüssigen Sachen, und man rechnete allgemein darnach. ***) Aus die- sem Worte ist vermuthlich das in Oberrheinland sehr gewöhnliche Seidel entstanden. Ein ande- res Maas für Wein und Bier war Kufe. (cuba.) †)

Abstreiber steht aliquid statt linum, aber die Wolfenbüttelsche Handschrift hat richtiger linum.

*) Tit. 22.

**) MEICHELBK I. 126.

***) z. B. 758. 762 kommen 30 siglae de cerui- lia vor. NEVGART, l. c. 29. 39.

†) 1. cuba et alia vasa ad ceruilia. MEICHELBK I. 126.

Das *Malz*, woraus das Bier gefertigt ward, hies damals, und in den folgenden Zeiten, allgemein *Brace*, *Brase*; ein Wort, das schon *Plinius* bei den Gallen bemerkte.*)

8.

W e i n.

Der Kaiser *Probus* erlaubte den Gallen den Weinbau **) um das Jahr 280. Da entstanden die Weinberge um *Speier*, *Worms* und *Mainz*. Bald breitete sich der Weinbau sehr aus, aber auch dieser ward nur durch Leibeigene besorgt, denn kein Winzer war frei. Das Maas der Weinberge und Weingärten, ward nach *Jochen* ***) oder auch nach *Tagemerken* (*Jurnales*) †) bestimmt. Den Wein selbst rechnete man nach *Fubern* (*carra*) ††) oder auch nach *Siseln*. †††)

*) *Hist. Nat. XVIII.*

**) *VOPISCI Probus 18.*

***) in einer *San - Gallischen* Urkunde zwischen 716 — 720. *vnum iuchum de vinea. NEVGART. C. D. All. I. p. 9.*

†) a. 731. in einer Urkunde *de vinea iornales III. MONVM. BOICA XI. 15.*

††) *NEVGART. I. p. 10.*

†††) *Eb. 8. 3. 826. I. S. 190.*

Der Wein ward mit den Füßen gekeltert, welches man daraus sieht, weil herlich Karl der Grosse diese Weise, als unreinlich und unordentlich verbot. *)

Das Salische Gesetz bestrafte die Entwendung der Weinstöcke mit 15 Schillingen. **) In den langbardischen Gesetzen des Königs Rothars befinden sich mehrere Verordnungen über Entwendung von Pfälen und über andre Sachen, aus denen man zugleich sieht, daß es erlaubt war, aus jedem Weinbaue drei Trauben ungestraft abbrechen und essen zu dürfen. ***) Wer aber in eines Andern Weinberge ordentliche Lese hielt, gab 15, und wenn er das entfremdete auf dem Narren fortführte und zu Hause ablud, 45 Schillinge Strafe. †) Auch das Burgundische Gesetz enthält eine weitläufige und strenge Verordnung über die Dieben in den Weinbergen, so, daß selbst Ersaz und Strafe wegfiel, wenn ein Freier, der zur Nachtzeit daselbst einbrach, an den empfangenen Schlägen starb. ††) Auch entschied dasselbe über den Fall, wenn einer auf einem ge-

*) s. folg. Buch.

**) T. VIII. 3.

***) L. Roth. 297 - 301.

†) P. L. Sal. XXVII. 11.

††) Addit. I. Tct. 16.

meinschaftlichen Felde einen Weingarten angepflanzt hatte. *)

9.

W i e s e n.

Der Wiesenbau ward immer mehr getrieben und erhöht. Man berechnete die Wiesen selbst nach Fudern oder Karren, wie man aus sehr vielen Urkunden des achten Jahrhunderts sieht **) und auch das Heu ward nach Fudern angenommen. ***) Man hatte sehr große Wiesen, selbst bis zu 130 und mehreren Fudern. †).

Die Wiesen wurden im Frühjare gehegt, wer zu dieser Zeit sein Vieh darauf trieb und den Graswuchs verhinderte, ward bei den Westgothen nach seinem Stande verschieden bestraft. ††) Bei

*) Tit. 31.

**) Es lautet daher sehr oft: pratum ad carradas. s. E. bei Neugart I. 9. 2c.

***) Eb. I. 10. zwischen 716 — 720. carra de foeno.

†) s. Dipl. v 768 in SCHÖPF LIN Alsat. Dip. I. p. 41.

††) Qui eo tempore, quo defenditur, pecora miserit, ut postmodum ad secandum non possit herba succrescere. L. Wisig. L. VIII. T. III. c. 12.

den Langbarden konnte der Eigenthümer einer Wiese, der auf derselben ein oder mehrere Schweine entraf, eines ohne Ersatz todschlagen. *)

Wer eines Andern Wiese mähete, verlor nach dem Salischen Gesetz seine Arbeit und gab 15 Schillinge Strafe, und eben so viel, wenn er das gemähte Gras nach Hause trug, fuhr er es aber heim, so musste er 45 Schillinge erlegen. **)

10.

W i e h z u c h t.

Im Ganzen genommen war die Viehzucht noch nicht so vermehrt, daß sie den Wirthschaftsbedürfnissen angemessen wäre. Im Jahre 755 befanden sich auf einem ziemlich ansehnlichen Hofe 4 Zugstutten (iumenta), 30 Schafe, 20 Schweine. †) Doch machte das Vieh den wahren Reichthum der alten Bewohner Germaniens aus. Noch in diesem Zeitraume bemerkt man an den einzelnen Stämmen, ob ihre Lage mehr zum Feldbau oder zur Viehzucht geschikt war, welches auf ihre Sitten einen verschiedenen Einfluss haben musste und aus ihren Gesetzen wirk-

*) L. Roth. 355.

**) P. L. Sal. XXVII. 9. 10.

†) MEICHSELBEK 1. Inst. 54.

lich hervorklenchtet. So waren die Allmannen mehr Hirten als Akerbauer. Das Vieh gab Speise und ward selbst zum Tausche gebraucht, daher auch in den ältesten Zeiten, als das Geld bekannt ward, dasselbe den Namen Vieh (Fe) erhielt, später davon Fening, Pfennig, genant ward. So nennen die Bewohner des Guggisberges noch jetzt den Käse, Speise, das Vieh, Waare.*)

Eine vollständige Heerde Vieh ward Sonesti genant, **) ein Ausdruck, denn wir noch einigemal, nur ein wenig verändert, antreffen, z. B. in Nothars Gesezen, den Sonopair, ***) wovon weiter unten bei der Schweinszucht, so wie von dem Sonipes, bei den Pferden die Rede sein wird, und bei den Angeln, wo eine volle Schweinszucht ebenfalls Son genant ward, †) welche aber der frühere Name von jeder Heerde Vieh sein mochte. ††) Bei den Allmannen heist eine Heerde Trupp. †††)

*) Müllers Geschichte der Eidgenossen, I. 328.

**) L. Rip. 18. P. L. Sal. 41.

***) 356.

†) T. VII. 2.

††) Sun oder Son, in den teutschen Völkersprachen, ist die Vereinigung dessen, was zusammen gehört, Familie.

†††) troppus. L. Allem. 72.

Das Vieh ward, auf die Weide getrieben, und nach der ältesten Methode, die wohl, trotz unsrer schönen Stallfütterung, die vorzüglichere, wenigstens dem Viehe die gesündere, ist, gehütet. Die Geseze dieser Jahrhunderte breiten sich sehr über diesen Umstand aus, und liefern uns mehrere Nachrichten, als bei andern landwirthschaftlichen Gegenständen. Sie unterscheiden auch eigne und gemeine Hutung.

Alles Vieh ward ausgetrieben, jede Sorte, Pferde, Rinder, Schafe und Schweine hatte Schellen anhängen, damit man sie hören konnte; bei der weitläufigen Bruch und Waldhutung, eine sehr nöthige Einrichtung, um nicht dasjenige Stük zu verlieren, das sich zu weit entfernte.

Die Geseze liessen diese Klingeln nicht aus den Augen, sondern bestrafte die Entwendung derselben ziemlich hart. Nach dem Salischen Gesez gab der 15 Schillinge Strafe, der von einem Pferde die Schelle (Skella) entwendete, *) eben so viel, wenn er einer Sau die Klingel (tintinnum) raubte, und dreie, von anderm Viehe. **) Wer bei den Burgunden von einem Pferde oder Ochsen die Gloke entwendete, ersetzte sie durch ein Pferd oder einen Ochsen, die

*) L. Sal. Ref. 29. 3.

**) P. L. Sal. XXVII. 1. 4.

von der Beschaffenheit als jene waren, an welchen er sich vergriff; dies war die Strafe des Freien, der Leibeigne ward geschlagen. *)

Bei den Langbarden wurden sechs Schillinge für die entwendete Pferde- oder Ochsen-Schelle erlegt **) und die Westgothen bestraften das nämliche Vergehen, bei dem Pferde und Kindviehe (*de iumento vel boue*) mit einem Schillinge, bei der Kuh mit zwei Tremissen, bei den Schafen und andern Viehe mit einem Tremisse. †)

Jede Viehsorte hatte ein Stük, welches die übrigen leitete, eine Leit-Sau, einen Leit-Hammel. Im Allmannischen Gesetze ward die gestohlene Leitstutze (*ductix de troppo de iumentis*) weit höher bestraft, als die Entwendung oder Beschädigung der übrigen. Eine Stutze, welche Junge säugte ward mit sechs, eine, welche noch nie trächtig gewesen war, mit einem, aber die Leiterin mit 12 Schillingen ersetzt. ††)

Man hat die Meinung, daß das Vieh, um sichrer vorm Stehlen zu sein, gezeichnet oder bemahlt worden sei. Sie wird auch durch ein

*) T. 4. §. 5.

**) L. Rothar. 294.

†) L. Wisig. L. VII. T. 2. §. 11.

††) L. Allem. 72.

Wort in den Florentinischen Glossen bestätigt, wo ausdrücklich ein Eisen genannt wird, mit dem man das Vieh brante, *) nur die Stelle im Salischen Geseze, **) auf die man sich gewöhnlich beruft, ist wohl, wenn man sie für bemahlen erklären wolte, verdorben, und wenn die in Karls Verbesserung vom Zeichnen gelten soll, so muß man bedenken, daß von einer Deube die Rede ist, wobei der Dieb das Pferd verwundet, welches die gewöhnliche Les-Art begünstiget, ***) oder daß man dieselbe etwas abändern müsse, wodurch man zwar wohl wahrscheinlich die richtige Bedeutung erhalten, aber doch auch die andere Erklärung nicht völlig entkräften könnte.†) Pferde

*) *Canterium*, ferrum quo animalia vrun-
tur. in Gl. Florent. bei EKHARD. Com-
ment. II. 987.

**) P. L. Sal. X. 2. in furtum pinxerit. Es soll
wahrscheinlich *p u n x e r i t* heißen.

***) L. Sal. Reform. X. 4. in furto punxerit.
Die Malberg. Glosse in P. L. Sal. X. 2. hat
Stalacha, oder sicher Stachala. Dieser Mei-
nung ist Hofmann Obl. Jur. Germ. p. 13.

†) man würde in furtum, statt in furto, pun-
xerit, um der Deube willen zeichnen, lesen
müssen. Dieses ist auch sehr wahrscheinlich,
da der Pactus L. Sal. in furtum hat, beide
Gesetzbücher zugleich dadurch die auf verschiede-
ne Art verdorbne Les-Art berichtigt erhielt.

wurden vorzüglich gezeichnet. *).

In den Wäldern der Allmannen gab es Stallungen für Schweine und anderes Vieh, die man Burifa nannte, und nur ein auf Säulen ruhendes, mit einem Dache versehenes Gebäude sein mochten, um bei Hitze, oder ungünstiger Witterung das Vieh darein zu treiben. Wer eines anzündete, gab 22 Schillinge Strafe. **)

Man glaubte auch das Vieh behexen und das seinige durch die nämliche Kunst vor der Pest und Seuche verwahren zu können. Man hatte Formeln und Gebete, versprach Kräuter und andere Sachen, warf sie auf Kreuzwege, oder verspündete sie in Bäume, so gut und zierlich, wie jetzt noch dieser Aberglaube unter gemeinen, oft sogar unter gebildet sein wollenden Landwirthern getrieben wird. †) Noch jetzt sind Hirten und Jäger in dem Besitze dieser Künste, wie ihre Vorfahren es waren.

ten, und die Malbergische Glossie sie eher begünstiget als widerlegt.

*) Dieses beweisen die eben angeführten beiden Gesetzbücher. s. auch unten §. 11.

**) L. Allem. 97. 1.

†) So ward auf der Kirchenversammlung zu Rouen unter Chlodwich festgesetzt: Persecutandum, si aliquis subulcus vel bubulcus sine venator vel caeteri hujusmodi dicat diabolica

Aus der alten Verfassung, daß alles Gemeingut war, jeder sich lagern, und sein Vieh hüten konnte, wo es ihm gefiel, waren noch manche Vorrechte übrig geblieben, die man dem Viehe lies, die wir in vielen Gegenden sogar jetzt noch, zum wahren Nachtheile in unsern Wirthschaften, dulden müssen, wie z. B. die allgemeine Hutung nach Michael, oder nach einem andern Tage, wie etwa Landesitte es eingerichtet hat. Man mußte sogar da sehr behutsam gehen, wo das Vieh Schaden that, oder thun konnte, und überhaupt wollte man, wie es schien, die Sitte abschaffen: jemanden etwas, zumal Vieh, als Pfand wegnehmen zu dürfen. Daher finden wir fast in allen Gesetzen Verordnungen darüber. Nach dem Salischen, mußte man sich bei Pfändungen und bei andern Gelegenheiten, wo man fremdes Vieh auf seinen Feldern und Saaten antraf, sehr in Acht nehmen, daß denselben kein Schaden geschah, denn wenn kein Hirte dabei war, und man die Pfändung nicht bekant machte und von demselben einiges drauf ging, so gab

carmina super panem aut super herbas aut super quaedam nefaria ligamenta et haec aut in arbore abscondat aut in biuio aut in triuio proiiciat vt sua animalia liberet a peste et clade et alterius perdat, quas omnia idololatriam esse nulli fidelium dubium est, et ideo summopere sunt exterminanda. CANTIANI III. 94.

derjenige, der es eingetrieben hatte, ohne Buße und Ersatz; noch 35 Schillinge Strafe. *) In dem Allmannischen Geseze war die Pfändung fast ganz untersagt; dem Herrn des Viehes ward der auf Wiesen und Saaten verursachte Schaden zur Besichtigung angezeigt, von dem er auch ersetzt werden mußte. **)

Das Baiersche Gesetzbuch verbietet alle Pfändung, die ohne Erlaubnis des Herzogs geschah, man mußte nicht allein das Pfand zurück, sondern noch ein ähnliches Stück Vieh dazu und dem Herzoge zur Strafe (profredo) 40 Schillinge geben. †) Wenn aber ein Vieh an Saat, Wein- und Wiesewachs Schaden that, so nahm man es an sich, lies dann den Schaden durch die Nachbarn schätzen, und erhielt nach der Ärnte dasjenige, was man weniger fand, ersetzt. ††) Auch im Burgundischen Geseze ward die Pfändung nicht gut geheissen, und nur wenn Schweine in Saaten, Feldern, Weinbergen und Eichwäldern Schaden gethan hatten, und der Eigener nach zweimaliger Erinnerung dieselben nicht hüten lies, dann erst konnte der beleidigte Theil den

*) P. L. Sal. X. 3. L. Sal. Reform. T. X.

**) Tit. 74 auch 98.

†) T. XII. c. 3.

††) Eb. T. XIII. c. 12.

besten Vork todschlagen, und in seinen Nutzen verwenden. *) Diese Sitte änderte sich späterhin ab, daher war in Rothars Gesetze, die Pfandung der Schweine unter gewissen Bedingungen vergönnt, **) eine Vorschrift, die auch in Luitprands Gesetzbuch überging. ***) Wer eines andern Vieh in eine Befriedigung trieb, so daß es in dem Graben oder an dem Zaune verunglückte, mus dasselbe ersetzen, †) und war es genöthiget, über einen Zaun zu springen, es ebenfalls bezahlen. ††) Der Grund dieser Nachsicht lag wohl in der Sorge für die Erhaltung der Viehzucht, da man sogar, bis in die neuern Zeiten, dem Reisenden vergönnte, sein ermattetes Vieh auf Getreide und Weide am Wege zu hüten, oder Futter für dasselbe zu schneiden, so weit er langgen konnte, ohne daß sich der Eigenthümer des Feldes darüber beschweren durfte.

Diejenigen Plätze, wo das Vieh nicht hüten, oder wo man sich des Weges nicht bedienen dürfte, wurden mit einem Hegewische oder an-

*) Tit. 23.

**) n. 294.

***) L. VI. 98.

†) L. Angl. 17.

††) L. Baj. XIII. 7.

bern Zeichen angedeutet, welches im Bairischen Gesetze Wiffe genant wird; wer dasselbe auf irgend eine Art verletzte, ward mit einem Schillinge bestraft. *) Bei dem Viehe wurden Hunde gehalten; wer einen tödtete, gab nach dem Friesischen Gesetze einen, an einem andern Orte vier Schillinge. **)

Die Hirten hatten grosses Recht. Wer einen erschlug, gab bei den Allmannen 40 Schillinge, ***) wer ihn aber mishandelte, indem er ihn schlug, während ihn zwei andere hielten, neun Schillinge Strafe. †)

Die Hütung war zwiefach, entweder eigenthümlich oder gemeinschaftlich. Es gab Freie, welche sich eigne Hirten hielten. ††) Wer einen solchen Ochsenhirten erschlug, gab 20 Schillinge, †††) wenn er aber Schweinhirte und Meister war, und zwei, drei oder mehrere Schüler hatte,

*) T. IX. c. 12.

**) L. Fris. IV. 7.

***) T. 74. c. 3.

†) L. Allem. 98.

††) L. ROTH. 136. qui ad liberos homines seruiunt et de sala propria exeunt.

†††) L. ROTHAR. 133. bubulcum de sala.

so wird er mit 50 und ein Lehrling mit 25 Schillingen gebüßt. *)

An jedem Orte befand sich eine Gemeinhutung, die dem Landbesitzer eigenthümlich gehörte, und die er nicht einzeln vertheilte, sondern dem ganzen Dorfe zur gemeinschaftlichen Benutzung überlies. Hier liegt der Grund, warum noch jetzt den Herrschaften an den mehresten Orten, wo sie sich nicht ausdrücklich ihres Rechtes begeben, diese Huthungen als Obereigenthümern gehören, und in streitigen Fällen für sie entschieden wird. Zu diesen Huthungen (*Wiehbig*) ward eine öffentliche Viehtreibe, Viehweg (*via pastoralis*) gehalten. Wer einen dergleichen Weg sperrte, gab 6 Schillinge Strafe. **) Auf diesen Gemeinristen hatte also die ganze Bauerschaft ein gemeinschaftliches Recht, die einzelne Person aber keines. Zwar machten diese Versuche, Stüke davon in ihren besondern Nutzen zu ziehen, allein das Burgundische Gesetz vereitelte die Bemühungen, denn wer auf den Gemeinfeldern einen Weinbau anlegte, mußte ihn ausreissen; wer schon bei Bekanntmachung dieser Verordnung einen angelegt hatte, einen andern Fleck dafür geben. †) Auch der Reisende hatte eine

*) ib. 135.

**) L. Baj. T. IX. c. 14.

†) Tit. XXXI.

Nacht daran. Man durfte ihm nicht verwehren, seine Pferde auf Gemeinhutungen und auf schon gehaltenen Wiesen, weiden zu lassen. *)

Auf eine solche Gemeinhutung ward das Vieh eines ganzen Dorfes zusammen getrieben. Die Kühe hatten einen gemeinschaftlichen Stamm Ochsen. Wer einen solchen Ochsen, der die Kühe von drei Höfen oder Weilern zu besorgen hatte, stahl, gab nach dem Salischen Gesetze 45 Schillinge Buße. **)

10.

P f e r d e.

In diesem Zeitraume war die Pferdezucht schon von einer bessern Beschaffenheit, doch noch nicht ausgebreitet, wenigstens nicht überall, da vor den Zeiten der Karlinger die Vornehmsten noch Ochsen vor ihre Wagen spannten, †) eine Sitte, die man dem Könige Chilperich als häuslich und gemächlich sehr vor übel hielt. ††) Man

*) L. Roth. 363.

**) Tit. III. 9.

†) ERHARD de Rebus Franciae Oriental. I. 286.

††) Eginhard sagt von ihm: quocunque eundum erat, carpento ibat, quod bobus iun-

ndet schon eingerichtete Stutereien. Auf zwölf
Stuten ward bei den Ripuariern ein Bescheler
(amissarius) gerechnet. *) Im Salischen Ge-
sez hatte er sieben bis zwölf Stuten zu besor-
gen. **) Daß zu einer Stuterei zwölf Mutter-
ferde gerechnet wurden, sieht man aus dem Al-
mannischen Gesetze. ***) Die Sprache war
schon reich in Benennungen der Pferde, doch wa-
ren sie nicht allgemein, welches man aus den
verschiedenen Gesetzbüchern gewahr wird, die nicht
die nämlichen kennen. Die vorzüglichsten Na-
men sind folgende: Amissarius oder Admissarius
der Bescheler; Chanio, Fuhrpferd; Chengisto,
hengst, damals ein Wallach; Waranto, Streit-
hengst; Jumentum, Stute; Poledrum, Foh-
len, Marach, wahrscheinlich Stute, Bulz,
schlechter als Marach; Angargnago noch schlech-
ter. Die mehesten dieser Benennungen kennt
das Salische Gesetz. Man sieht daraus, daß
die Pferdezucht ausgebreiteter ward, so wie aus
den Strafverordnungen in Ansehung der Pferde-
dieben und andere Vergehungen, daß die einzel-

ctis et bubulco rusticorum more agente
trahebatur. MEICHELBEEK Histor. Frising.
I. 55.

*) Tit. 18.

**) T. 41.

***) T. 79. 4.

nen Stuten genaue Sorge und Aufsicht für nöthig erachteten. So gab nach dem Salischen Geseze derjenige, der einen Bescheler stahl 67½ und nach dem Ripuarischen 600 Schilling Strafe. *) Im Allmannischen Geseze wird der Bescheler, der verletzt oder gestolen ward, geschätzt, etwa 12 Schillinge; diese mussten erlegt, und der Bescheler selbst neunfach vergolten werden. **) Nach dem Englischen Geseze mußte derjenige, der eine Heerde Stuten aus einem Parke stahl, dieselben dreifach ersetzen, waren sie aber außer demselben, nur einfach. ***) Das Sächsische Gesez war, wie gewöhnlich, am härtesten, denn hier ward der Pferdedieb mit dem Leben bestraft. †)

Der Aufseher über die Pferde, oder vielmehr über die Stuterei, hies Marschall, d. i. Pferdeknecht. Wer einen erschlug, der 12 Pferde unter sich hatte, und also einer vollen Heerde vorstand, büßte nach dem Allmannischen Geseze den Frevel mit 40 Schillingen. ††) Man zeichnete die Pferde, um sie, wenn sie gestohlen worden,

*) a. a. D.

**) T. 69.

***) Tit. 7.

†) Tit. 4.

††) T. 29. c. 4.

Wieder zu erkennen. Wer ein fremdes zeichnete, der anders gestaltete, (*defiguare*) gab achtzacke Strafe. *) lange Schweife waren, wie es scheint, ein Zierde, doch war die Kunst, sie zu stutzen, nicht unbekant. Wer ein fremdes Pferd stuzte, musste es in dem Baierschen Gesetze nach dem Werthe bezahlen. **) Bei den Burgunden ward dies Verbrechen mit sechs Schillingen gebüßt. ***) Bei den Westgothen musste ein Pferd, dem man den Schweif abgefürzt, oder die Mähne verdorben hatte, durch ein anderes von dergleichen Güte ersetzt werden; ein Frevel, der bei dem nämlichen Volke an andern Viehe begangen, nur mit einem Triente belegt ward. †)

Man wallachte die Pferde. Wer so boshaft war, einem den Bescheler zu nehmen und zu verschneiden, gab so viel Schillinge als er Stuten zu besorgen hatte. ††) Eine sehr leichte Strafe. Sein Werth bestand in der Anzahl Stuten; ihrer zwölf machten, wie schon gesagt, eine volle Stuterei aus (*equaritim legitimam*).

*) L. Roth. 346.

**) XIII. 10.

***) L. Roth. 345.

†) L. Wisig VIII. T. 4. c. 3.

††) Cap. ad L. Allem. Ed. Büluz. 35.

Wer bei den Saliern das erwähnte Verbrechen beging, gab für den Hengst fünfzehn Schillinge, und für jede Stute, die er zu beschelen hatte, (quod ille inire consueverat) einen Trient.*) Es war keine Schande, einem toten Pferde die Haut abzuziehen.

Die Fehler der Pferde, die den geschlossenen Kauf rückgängig machten, waren Blindheit, Bruch, Steifheit und Koz.***) Im Ripuarischen Gesetze ward zu einem guten Pferde erfordert, daß es sehe und gesund sei; der gerichtliche Werth eines solchen Rosses war sechs, einer Stute drei Schillinge.***)

Auf der Hutung wurden die Pferde gespannt. Diese Fessel nannte man *Pedica* auch *Pastoria*.†) Wer nach dem Salischen Gesetze eine solche Fessel (*pedicam*) stahl, gab 8 Schillinge, wenn aber die Pferde dadurch verloren gingen, so mußte er sie ersetzen.††) Nach dem

*) P. L. Sal. XLI. 15.

**) L. Baj. T. XV. c. 9.

***) L. Ripuar. XXXVI. 11.

†) Das Wort *pastoje* bezeichnet noch in Italien dasjenige, womit die Beine der Pferde gespannt werden, daß sie nicht weiter laufen können. CANCIANI I. 89. Bei den Langbarden war der Ausdruck *Pastoria* üblich.

††) P. L. Sal. XXVII. 23.

Westgothischen Gesetze mußten sie ebenfalls ersetzt werden, wenn Jemand die Fessel entwendete, übrigens ward jede mit einem Schilling vergütet. *) Nach Mothars Gesetzen ward die abgemachte und entwendete Fessel (pastoria) mit acht Schillingen bestraft, welches auch derjenige verlegen mußte, der die Halfter von einem Pferde nahm. **)

Die Pferde bei den Angeln in Britanien, verursachten ein eignes Polizeigesetz, indem König Athelstan die Ausfuhr derselben verbot, außer wenn es zum Geschenk geschah. †)

In Deutschland waren die Thüringischen Pferde immer noch die berühmtesten. König Hermannfried schenkte dem Fränkischen Könige Theodorich, aus dessen Familie er die Amelberg heirathete, nach der Landes-Sitte mehrere silberweisse Pferde, wie Hochzeit-Pferde sein sollten; die breite Brust, die vollen Schenkel, der schlanke Hinterleib, die Fülle des Körpers, der Hirschhals, die Schnelligkeit und ausdauernde Kraft, ihre Sanftheit und Leichtigkeit unter Lasten wurden bewundert. Der Reuter ward von

*) L. Wisig. L. VIII. T. 4. c. 1.

**) 302. 303.

†) L. Athelst. c. 18. Nemo equum aliquem ultra mare mittat nisi eum donare velit.

ihnen nicht ermüdet, man schien auf denselben ruhen. *)

Man legte den Lieblings-Pferden Namen bei; so kommt in dem alten Gedichte auf Attila Zug nach Gallien die Benennung Dunkelbraun vor, **) wo dieses nicht etwa bloß die Farbe geht, desgleichen Löwe. Der Haupthengste, eben dem, welchen sein Herr Löwe nannte, der gleichsam der Sieger in der ganzen Heerde und über alle Hengste war, legte man die Benennung Sonipes bei, welches wahrscheinlich von Son, die Heerde, abgeleitet ward. †)

*) CASSIODOR. Var. IV. Ep. I. Dies mählt Theodorich dem Hermannfried selbst. s. ERHARD. Commentar. I. 47.

**) 786. quem Spadix gestabat equus.

†) v. 323. — de stabulo victorem duxit e quorum

Quem ob virtutem vocitaverat ille leonem
Stat Sonipes, ac fraena ferox spumantia mordit.

Fischer in der Ausgabe dieses von ihm aufgefundenen alten Gedichts (de prima expeditione Attilae Regis Hunnorum in Galliam) p. 27. bemerkt zwar, daß die Zeile Stat Sonipes, dem Virgilius, Aen. IV. 135. angehöre, allein der ganze Zusammenhang zeigt, daß der unbekannte Verfasser den Ausdruck, Sonipes, in dem zu seiner Zeit gebräuchlichen Sinne nahm,

Als der Befehrer der Teutschen, Bonifacius, seine Neubekehrten Pferdefleisch essen sah, so fragte er bei dem Papste Zacharias um Verhaltung an, der, Pferdefleisch, Hasen und Biber zu speisen verbot. Aber man aß die Biber fort, so lang man sie hatte, und die Hasen wurden ebenfalls nicht verbannt, dies macht es wahrscheinlich; daß man das Pferdefleisch nicht darum abschafte, weil es der Papst zu speisen untersagte, sondern weil die Menschen-Menge die Pferde kostbarer und seltner machte. *)

Von den Eseln findet man wenig Nachrichten. In den Monstischen Glossen kommt wilder Esel und Eselsmühle vor. **)

12.

Rindviehzucht.

Das obere Teutschland scheint schon in ältern Zeiten eine starke Sorte Vieh, grösser als das nördliche, gezogen zu haben, aber das auf den Alpen war noch stärker, denn Servatus, Befehlshaber des Königs der Ostgothen Diedrichs

wo Soniber den Haupt-Vork unter den Schweinen, und also Sonipes den Haupt-Hengst unter den Hengsten anzeigte. In Glossar. Hrab. Mauri ap. Ekhard. II. 975, ist Sonipes, equus.

*) Schmidts Geschichte der Teutschen I. 385.

**) Pez. Anecd. I. 334.

in Rhätien, erlaubte, daß sich das groſſe Vieh der Allmannen mit einer noch gröſſern Art auf den Alpen des Morikums begatten mochte. *)

Zu einer ordentlichen Kuhwirthſchaft (*Vac- caritia legitima*) wurden damals zwölf Kühe und ein Ochſe erfordert. **) Das Wehrgeld derſelben war verſchieden. Im Salischen Geſetze galt der Stainochſe 45, eine Kuh 35, ein Sugkalb 3 Schillinge; wer eine ganze Melkerei von 12 Stücken ſtahl, gab auch nur 45½, wer ihrer aber mehrere aus einer gröſſern Heerde forttrieb 62½ Schilling. ***) Bei den Ripuarischen Franken waren 600 Schillinge Strafe dem zuerkannt, der die ganze Kuhwirthſchaft raubte. Über dieſes galt bei denſelben ein ſchöner ausgewachſener Ochſe (*bos cornutus videns et sanus*) zwei Schillinge, und eine dergleichen Kuh einen. †) Bei den Sachſen galt ein jähriger Ochſe einen kleinen Schilling von zwei Tremiſſen, einer von 16 Monaten, einen groſſen von drei Tremiſſen, der ſtarke Ochſe zwei Schillinge, aber wer dieſen zur Nachtzeit ſtahl, ward hingerichtet. ††)

*) Cassiodor. III. 50.

**) P. L. Sal. III. 12. L. Ripuar. 18. L. Allem. T. 73.

***) P. L. Sal. III. 12. 13.

†) L. Rip. XVIII. XXXVI. 11.

††) L. Sax. IV. 6. XIX. 1.

Dem Kindviehe den Schwanz abhacken, die Hörner abbrechen, die Augen ausstechen, waren oft vorkommende Verbrechen, daher finden sich viele Verordnungen dawider in den Gesetzbüchern. *) In den Gesetzen des Englischen Königes Ina ist Horn, Schwanz und Auge am Ochsen anders geschätzt, als an der Kuh. **)

Der Butter wird sehr wenig gedacht; in Urkunden dieses Zeitraums habe ich sie nie bemerkt. Auch die Käse kommen selten vor, aber sie macht doch wohl schon den größten Theil der Kindviehnutzung aus, wie finden sie auch sehr zeitig unter den Abgaben aufgeführt.

13.

Schweinzucht.

Die Schweine waren die begünstigste Viehzucht in den ältern Zeiten und gewährten die liebste Speise. Man trieb sie außerordentlich hoch, daher findet man so viel Verordnungen darüber, daher und weil sie leichter auf der Weide in die Irre gerathen konnten, ward hier der Schelkndiebstahl hoch gerechnet. †) Wenn die

*) 1. B. L. Wifig. VIII. T. 4. c. 3.

**) n. 58. 59.

†) L. Sal. XXVII. 1. mit 15 Schillingen.

Schweine gehütet wurden, so war eine Leit-San-
darunter; wer diese raubte, gab bei den Saliern
17½ Schilling Strafe. *) Wer sie Jemanden
als Pfand wegnahm, ward bei den Baiern mit
einen Tremis bestraft. **) Überhaupt durfte
Niemand dies wagen, wer es that, büßte für je-
des Stük 12 Saigen an Gelde. ***) Das Sa-
lische Gesetz ist bei dieser Vieh- Art außerordent-
lich genau und bestimmt in seinen Verordnungen,
und beweiset dadurch, in welchem Werthe dieselbe
stand. Man wußte, daß die Ferkel vom ersten
und zweiten Wurfe nicht so gut waren, als die
folgenden, daher ward in gedachtem Gesetze ein
gestohlnes Ferkel vom ersten und zweiten Wurfe
(de prima et mediana rhanne) nur mit drei,
von dem dritten aber mit 15 Schillingen ge-
büßt. †)

Bei einer Heerde Schweine hatte man auch
abgerichtete Hunde zum Treiben. ††)

Der Hirte hatte ein Horn bei sich; wer
einen solchen Hirten, der Horn und Hund führ-

*) Tit. II.

**) L. Baj. T. XII. c. 4. n. 2.

***) Eb. XII. c. 4. n. 1.

†) L. Sal. T. II. c. 1.

††) L. Allem. T. 79.

te, erschlug, verfiel nach dem Almannischen Gesetze in eine Strafe von 40 Schillingen. *) Auch im Baierschen Gesetze kommt dieses Horn (buccina porcilis) vor. **)

Wer einen freien Schweinhirt (de libero homine), der nicht unter einem Meister steht, schlägt, gab bei den Langbarden 20 Schillinge Strafe. ***)

Auf einen Vork wurden sechs Schweine gerechnet; wer diese stahl, gab bei den Ripuarischen Franken sechshundert, ****) bei den Salischen 35 Schillinge. †) Die Angels rechneten eben so viel Säue auf einen Vork, und nannten diese Zahl Schweine vorzugsweise das Vieh (Don); ††) ein Dieb musste sie dreifach vergelten, ohne die Strafe. †††)

*) Tit. 79.

**) Tit. VIII. c. 10.

***) L. Roth. 357.

****) T. 18.

†) Tit. II. 11.

††) Dies merkt man auch aus dem Baierschen Gesetze T. 3. c. 10. und Rothars Verordnungen 356.

†††) T. VII. 2.

Da man damals schon sehr große Heerden, Schweine hatte, so befanden sich natürlicherweise mehrere Völker dabei. Der vornehmste darunter, der die andern in Furcht erhielt und überwand, ward bei den Langbarden Sonopair, der Vieh-Eker genant, und mit 12 Schillingen bezahlt, wenn er gestohlen, und ersetzt, wenn er erschlagen wurde, dazu gehörte aber, daß die Heerde wenigstens 30 Stück stark sein mußte, denn sonst ward keiner als Sonopair gut gehalten. *)

Man schnitt die Schweine im Mai und mästete sie alsdann. **)

Bei den Saliern ward der Schweinestall Guden genant. †)

Die Schweine wurden zur Zeit der Eichen in die Wälder auf die Mast getrieben, wo man sie vielleicht auch über Nacht lies, weil sich daselbst Stallungen befanden. ††) Die Zahl der

*) L. Roth. 356.

**) Dies ist *Sus maialis* et *Sacrifus* L. Sal. II. und sonst weiter nichts, s. HOFMANN Obsl. p. 44. Der Zusatz *Sacrifus* bedeutet so wenig eine Opfer-Sau, als in weit spätern Zeiten *porcina victima* (Cod. Laurish. III. 206.) dahin zu deuten ist.

†) T. 19.

††) L. Allem. 97. 1.

Schweine, die Jeder daselbst halten dürfte, war gewöhnlich bestimmt; wer bei den Westgothen ihrer mehr hatte, als ihm erlaubt war, konnte von den andern gezwungen werden, den Platz abzutheilen. *) Wenn sich aber Jemand unterstand, in eines andern Wald seine Schweine, mit oder ohne Erlaubnis auf die Eichelmast zu treiben, so hatte der Waldbesitzer im ersten Falle das Recht, das zehnte Stük zu fordern, wenn er sie bis zum kürzesten Tage darin lies, im andern aber konnte er ein oder zwei Stük, nach der Menge der Schweine, todschlagen. **) Diese Eichelmast ward im Lateinischen *Saginato*, früher *elca*, das ist *Azung*, genant. Wer fremde Schweine in seiner Azung (*elca*) findet, nimt, wenn ihrer weniger als zehn sind, eins an sich, und bekommt für jedes Stük einen Achtelschilling, (*tres siliquiae*), †) waren ihrer mehr, von zehn an, so kan er eines von der mitlern Sorte todschlagen, ohne Ersaz; wenn sie aber in Wiesen brechen, es mag eins oder mehrere sein, so schlägt er eines ohne Ersaz tod. ††)

*) L. Wisigoth. L. VIII. T. 5. §. 2.

**) ib. VII. T. 5. n. 1.

†) eine *siliqua* war der 24ste Theil eines Schillings (*solidi*).

††) L. Roth. 353. 356. L. Luitpr. VI. 98.

In einer Urkunde des Fränkischen Königs Theodorichs v. J. 724 wird auch dieser Eichelmast (porcos saginare) gedacht. *)

In der Benennung der Schweine war die Sprache unerschöpflich. Das Salische Gesetz hat eine Menge derselben aufbewahrt, wo sie nach ihrem Alter berechnet und geschätzt wurden, z. B. porcellus, scrofa, verres, maialis, Vara, woraus vermuthlich unser Ferkel entstand. Ein junges, wahrscheinlich geschnittenes Schwein, das man in der Oberlausitz Laufer nennt, hies jetzt, und noch Jahrhunderte lang, Frieskinga, woraus Frischling ward, das wir nur noch bei den wilden Sauen beibehielten. Schon in den frühern Urkunden kommt es als Abgabe vor. **) Zeitig ward bei diesen Frischlingen, der Werth beigesetzt, den sie haben sollten, z. B. zu einem Tremis, d. i. vier Denarien, oder zu einer Saiga, d. i. einen Denar. ***)

*) SCHÖNBLIN Altst. Dipl. I. 29.

**) z. B. zwischen 718 — 728. Bei Neugart. I. 11. Auch die Angeln nahmen den Ausdruck mit. So kommt im 14ten Jahrhunderte in dem Costumale Roffense by John Thorpe (Lond. 788. f. p. 35p. 36. Fol. frecinga) vor.

***) a. 758. Frilchinga qui valeat tremissa. NEUGART. I. 29. Friskinga saiga valente a 760. Eb. p. 35.

Geräucherter Speß und Schinken, ungekocht und roh genossen, war allgemeiner Gebrauch. Der gewissenhafte Bonifazius fragte daher bei dem Pabste Zacharias an, nach welcher Zeit es wohl erlaubt sei, daß seine Neubefehrten dieselben verspeisen dürften, worauf er zur Antwort erhielt: nicht eher, als bis er durchgeräuchert, oder am Feuer gekocht worden, wenn man ihn aber lieber ungekocht essen wolte, so dürste es erst nach dem Osterfeste geschehen. Die Thüringer, Sachsen, Westfalen und Hessen befolgen diese Vorschrift, speisen vor Ostern keinen Speß roh, glauben auch, daß die Würste nicht eher gut sind, als bis sie den Gufguf gehört haben.*)

13.

Schafzucht.

Die ganze Schafheerde hies Ewit.**) In den lateinischen Urkunden werden die Schafe gewöhnlich pecora genant und nach Häuptern gezält. Im Sächsischen Gesetze galt ein Schaf mit dem Lamme einen kleinen Schilling von zwei Tremissen.†) Die Schafe wurden nur einmal

*) ERHARD. Comment. Rer. Franciae Oriental. I. 506.

**) f. TATIAN. VI. 1. So das Engl. Ewe.

†) T. XIX.

jährlich und zwar ohngefähr im August geschoren; dies ersehen wir aus dem oben angeführten Englischen Kalender, und aus einem Gesetze des Englischen Königs Ina im siebenden Jahrhunderte, wo er die Schaffschur anders, als in der Mitte des Sommers zu halten, bei Strafe verbietet. *)

Zu einer ordentlichen gut eingerichteten Schäferei wurden achtzig Stük erfordert. Wer einen Schäfer, der eine solche richtige Schäferei zu besorgen hatte (legitimus pastor) erschlug, mußte nach dem Allmannischen Gesetze 40 Schillinge erlegen. **)

Die Hirten hatten Schafhunde bei sich, welche so abgerichtet waren, daß sie den Wolf erbissen, und ihm das Schaf aus dem Mäcken nahmen, auch auf den Ruf bis zum zweiten und dritten Gute liefen. Derjenige, der einen solchen Hund tödtete, mußte nach dem nämlichen Gesetze den Frevel mit drei Schillingen büßen. †)

*) n. 69. bei LANCIANI IV. p. 242. Ovis vellus suum retinere debet, ad mediam aetatem, vel soluat vellus duobus denariis.

**) T. 79. 2.

†) Tit. 82.

14.

F e d e r v i e h.

Unter das Hausgeflügel rechnete das Sächsische Gesetz, Hühner, Enten, Gänse, Kraniche und Schwäne, wovon jedes gestohlene Stück mit drei Schillingen ersetzt werden mußte. In den Veränderungen, die Karl der Große mit diesem Gesetze vornahm, blieben Schwan und Kranich weg. *) Im Allmannischen Gesetze kommen auch verschiedene Arten von Hausvögeln vor. **)

15.

Garten und Obstbau.

Von beiden findet man zwar nur geringe Nachrichten, aber was uns die alten Gesetzbücher aufzeichneten, verdient doch einige Aufmerksamkeit, so wie wohl dasjenige schon in diesen Zeitraum gehört, was wir in den folgenden von Karl dem Großen verordnet finden werden.

Der Ausdruck **Garten** (*hortus*) bezeichnete, wie schon bemerkt, nicht dasjenige, was wir jetzt darunter verstehen, sondern jeden befriedigten Platz, auf welchen man etwas anders als

*) Tit. VII.

**) T. 99. 17.

Getreide erzeugte. Man benannte denselben nach demjenigen, was man daselbst erbaute. *) Wo man Obstbäume hinpflanzte, und wenn ihrer nur zwölf waren, **) nannte man den Platz pomarium, ***) pomarium, Obstgarten. Die Anpflanzung der Obstbäume ward sehr unterstützt und eben so sehr beschützt, wie man denn auch im Freien welche ansetzte. Das Salische Gesetz bestraft denjenigen, der einen Apfel oder Birnbaum, oder andern Hausbaum (arborem domesticam) in oder ausser dem Hofe stiehlt oder behaftet mit drei, in einem Garten aber mit 15 Schillingen, †) welche Strafe von den drei Schillingen in den Westgothischen Verordnungen ebenfalls auf jeden beschädigten Obstbaum gesetzt war. ††) Im Baierschen Gesetze werden Äpfel und Birnen genant, wozu die Langbarden die Kastanien hinzufügen konnten. †††)

*) L. Baj. T. VIII. c. 12. ist daher hortus von pomarium unterschieden, welches wir auch überall in Urkunden bemerken. So kommt in Gl. Mons. p. 332. ein churpizgartin (cucumerarius) vor.

**) L. Baj. T. 21.

***) a. 758 bei MEICHELBER L. 59.

†) P. L. Sal. VIII. 1. 2.

††) L. VIII. Tit. 3. §. 2.

†††) L. Roth. 305.

Wer so boshaft ist, sagt das Baiersche Gesetz, einen fremden Obstgarten von zwölf oder mehr Bäumen zu verderben, erlegt 40 Schillinge Strafe, von denen der Besitzer des Gartens 20 bekommt, die andern 20 als öffentliche Strafe genommen werden, weil das Gesetz verletzt worden ist, überdieses mus er eben so viel Bäume von der nämlichen Sorte hinpflanzen, und jeden Baum mit einem Schillinge gelten, und alle Jar dieselben Vergütung für die Bäume erlegen, bis seine neugepflanzten Stämme Frucht tragen. *) Ist der Ersaz eines Schillings als der gerichtlich angenommene jährliche Ertrag eines Obstbaumes, und nicht als hohe Strafe der Bosheit zu betrachten, so ergiebt sich daraus die Theurung und der grosse Werth des Obstes. Bei den Langbarden ward der gefälte Obstbaum mit drei Schillingen gebüsst, **) wer einen beschälte, gab bei den Saliern 15 Schillinge. ***) Wer in einen Garten einbrach um zu stehlen, ward bei denselben mit 15 Schillingen, ****) mit sechsen bei den Langbarden, †) mit dreien bei den Baiern ††)

*) T. XX.

**) L. Roth. 305.

***) P. L. Sal. XXVII. § 3. 24.

****) Eb. VIII. 12.

†) L. Roth. n. 289.

††) L. Baj. T. VIII. c. 12.

bestraft. Die Obfbäume wurden gepfropft. Wer einen Pfropfreis von einem Apfel- oder Birnbaume abbrach, gab drei, und wenn in einem Garten stand, funfzehn Schilling Strafe. *)

Man hatte auch Kirschbäume. **) Vielleicht ward schon aus dem Obste Zider gemacht, wenigstens hat *Et rān* dieses Wort. ***)

Von Küchengewächsen baute man vorzüglich Rüben, Bohnen, Erbsen, Linsen, und benannte davon die eingezäunten Plätze, *napina*, *baria*, *pifaria*, *lenticularia*, die aber von dem Garten bestimmt unterschieden werden, denn wo auf diesen Orten oder in einem Garten stiehlt, giebt bei den Salischen Franken 15 Schilling Strafe, †) welche aber in dem verbesserten Gesetzbuhe derselben, von Karl auf drei herabgesetzt ward. ††) In den Monseischen Glossen

*) P. L. Sal. XXVII. 21. 22.

**) In Gloss. Mons. p. 414. steht *Chrisiboum* (statt *chiriboum*) *cerasus* vor.

***) c. 2. *inti uuin noh cidiri trinhit*. SCHRETER in Gloss. p. 18. will lieber *Cidi* nicht lesen. Allein der alte Gallische Ausdruck *Zithi* für Bier war wohl in Deutschland gewöhnlich.

†) P. L. Sal. 27. 6.

††) L. Sal. Ref. 13.

den Wörter hieselbst in diesen Zeitraum gehö-
 r, fomit K n o b l a n d (Chlovolouch), Erb-
 (arayueiz, arawiz) Gurken, char-
 (cucumber) E h i h u r i u m welches die
 ersetzung vom lateinischen cicer, Nicken, ist
 (*).

16.

Forstwirthschaft.

Noch war Teutschland voller Wälder, und
 hatte mehr auf die Ausrottung, als auf die
 haltung derselben zu sehen; doch finden sich
 über auch einige Verordnungen. Ursprüng-
 hatte jeder Teutsche ein Recht, die Wälder
 der Gemarkung zu benutzen, wie er wolte, und
 kan fast als gewis annehmen, daß bei der
 gedachten Vertheilung und Begränzung der
 sungen, die Wälder nicht mit angewiesen,
 dern noch in Gemeinschaft gelassen wurden.
 bei den Burgunden, Langbarden und West-
 en, finden wir Gesetze, die vom Eigenthume
 Wäldern sprechen, das man gewis blos darum
 hielt, weil man es vorfand; oder weil man
 mehr den Werth der Grundstücke zu schätzen
 ent hatte. Es mußten manche Verordnungen
 ehen, ehe man begreifen konnte, daß auch die
 lder Eigenthum sein könnten. Daher mußte

*) p. 322. 328. 331. 332. 413.

König Theodorich II. in seiner Bestätigung einer Urkunde des Klosters Marmünster ausdrücklich verbieten, daß Niemand ferner in dem dazu gehörigen Walde Felder anlegen, Schweine auf die Mast treiben oder Bauholz fällen solle, außer das Kloster. *) Demohnerachtet blieben noch Gemeindewälder genug bei den Dörfern, und selbst da, wo ein Landeigner einen Wald besaß, hatten seine Eigenbehörigen gewöhnlich das Recht sich Bau und Brennholz zu holen, wo und wie viel sie wolten. Man rodete vieles Holz aus und machte Neuland. Wer bei den Burgunden von dem Gemeinbusche ausrodete (exartum facere) mußte dem Nachbar von seiner Waldung eben so viel überlassen, um sich aus der Gemeinschaft zu setzen. **) Die zu Neulande bestimmten Holzschläge wurden ausgebrant. Wer im Freien Feuer dazu anmachte, dieses auf der Erde fort lief, des Nachbars Umzäunung und Aente ergrif, mußte den Schaden ersetzen, aber nicht wenn es durch den Wind hingetrieben ward. ***) In manchen Gegenden gab es schon Banforste, wo Niemand Holz nehmen konnte.

Das Gesetz der Ripuarier bestraft die Entwendung des Holzes nur dann, wenn es bereits

*) SCHÖFFLIN Alsat. Dipl. I. 29.

**) L. Burg. XIII.

***) Eb. 41.

falt war, es mochten Banforste oder Gemein-
aldungen sein. *) Holzfesen, sich der Wind-
rücke anmaßen, war durchgängig erlaubt, so
aß auch nach dem Burgundischen Geseze derje-
ige, der keinen eigenen Busch hatte, sich in des
ndern Walde von den Windbrüchen und den
uchtlosen Bäumen sein benöthigtes nehmen
rste, und der Waldbesizer bestraft ward, der
hindern wolte. Wer aber fruchttragende
Bäume, worunter auch Tannen und Fichten ge-
ärten, beschädigte, und von denselben etwas
nehmen wolte, ward bestraft. **)

Wer Reifstäbe (circulos ad cupas) oder
nder Holz aus einem fremden Walde führte,
ohne Vergünstigung zu haben, verlor bei den
Westgothen schon Ochsen und Karren. ***) Wer
in seinem Walde einen mit Holz oder sonst etwas
beladenen Wagen findet, führt Karren und Och-
en in seine Behausung und verschuldet nicht,
weil er sie in seinem Eigenthume antraf. †)

Die zum Fällen bestimmten Bäume wurden
angeschlagen, das ist gezeichnet. Wer einen sol-
chen Baum auf irgend eine Art beschädigte, gab

*) T. 76.

**) T. 28. s. auch weiter unten.

***) L. VIII. T. 3. §. 8.

†) L. Luitpr. VI. 28.

drei Schillinge Strafe, aber nichts, wenn er ein Jar lang gezeichnet gestanden hatte. *)

Auch war in Rothars Gesetzen verboten, Eichen oder andere Bäume, die zwischen eines Andern Feldern oder in seinem Beschlusse stehen, zu fällen. **)

Man gab aber doch noch nicht den Gedanken ganz auf, daß die Waldungen Gemeingut wären, und ursprünglich allen Menschen zu Benutzung gehörten, machte wenigstens, wenn Streitigkeiten entstanden, Unterschied zwischen Besitz und Nichtbesitz. Wer Bau- oder Brennholz (*materiae et ligna fissa*) entwendete, es mochte aus des Königs oder dem Gemein-Walde geschehen, gab 15 Schillinge Strafe, weil es kein besessenes Holz war. (*quia non est res possessa*). ***) Eben so viel verordnete das Salische Gesetz, wenn aber das Bauholz auf einer Seite behalten war, (*dolanum*) nur drei Schillinge. †) Wes bei den Langbarden von einem Holzplaze, also aus einem Besitzstande (*res possessa*) Holz entwendet, gibt dem Besitzer sechs Schillinge. ††) Wer aber aus einem Walde

*) P. L. Sal. XXVII. 28.

**) 303.

***) L. Ripuar.

†) XXVII. 12.

††) L. Roth. 286.

noch zerstreut liegendes Bauholz stiehlt, ersetzt es achtfach, (octogild) da er hingegen, wenn es schon im Hofe, also im Besitze war, sechs Schillinge gab. *) Die jungen Könige oder Gehege mußten doch geschont werden. Derjenige der aus einem Könige (de minutis silvis) oder aus einem Gehege (kehaio) **) Kuthen abschneidet, leistete bei den Baiern Ersatz und viel Strafe. ***) In den Langbardischen Gesetzen trifft man auch gehegte Waldungen (silva defensata) an, welches aber wohl Banforstern sein mochten, wo nicht gehütet werden durfte. †)

Die Erlaubnis, Kohlen zu brennen, müssen wir in diesen holzreichen Zeiten natürlich ohne Schonung vermuthen, und wir finden sie auch, indem das Sächsische Gesetz von Bäumen redet, die in den Wäldern angezündet wurden. Dieses Gesetz belehrt uns, daß man Bäume einzeln anzünden und 24 Stunden auf einen Brand rechnete. Ward binnen dieser Zeit Jemand von einem solchen Baume beschädiget, so muß der Ankläger ihn vergelten, aber nicht, wenn es nach dieser Zeit geschieht. ††)

*) Eb. 288.

**) In Rothars Gesetzen 324. gaium genant:

***) T. 6.

†) L. VI. 98.

††) L. Sax. XII. 1.

Im Westgothischen Geseze bekam derjenige Freie 100 Schläge, der einen fremden Wald anzündete, oder Pechbäume und dergleichen anbrante (*piceas arbores caricas hoc est ficus aut cuiuslibet generis arbores cremauerit*) und musste den Schaden gut thun; ein Knecht bekam 150 Streiche und sein Herr musste den Schaden ersetzen, wie er von denen, die ihn besahen, gewürdiget ward, oder den Knecht ausliefern. *) Der Grund zu dieser Verordnung war wohl mehr Verletzung des Eigenthums, als Schonung des Holzes.

Man theilte die wilden Bäume in fruchttragende und unfruchtbare, zu den ersten wurden vorzüglich Eichen und Buchen, auch nach dem Burgundischen Geseze Tannen und Fichten, eigentlich alles, was nicht blos Strauch war, gerechnet. Sie wurden daher nur fruchttragend (*fructiferae*) genant, wenn sie so gros waren, daß sie Samen trugen, und nicht verdorrt oder umgeworfen waren, daher bestraft auch das Baiersche Gesez jeden Frevler an dergleichen Bäumen, wenn sie Früchte (*si portant escam*) oder Beeren (*rubus*) haben, anders, als wenn sie noch keine Früchte gehabt haben. **)

*) L. VIII. T. 2. n. 2.

**) L. Baj. XXI.

J a g d.

Die Jagd war das Lieblingsgeschäft des vornehmen Theiles der Nation geblieben. Die Gesetze der Burgunden und Allmannen reden davon, als von einer Kunst, und mit Recht, denn unsre Väter mußten immer noch den wilden Thieren, dem Ur und dem Wolfe, das öde liegende Land, die verlassnen Äcker abstreiten. *) Den Geistlichen wolte man dieselbe nicht vergönnen, wozu auch die Kirche selbst Bedenken trug, und zeitig in ihren Synoden, den Bischöfen und andern Geistlichen, Jagdhunde zu halten, bei Strafe eines zeitigen Bannes untersagte. **)

Unter die Thiere, welche sich in Wäldern aufhielten, gehörten vorzüglich Hasen, Füchse, Rehe, Hirsche, Schweine, Steinböcke, Gemsen, Ure, Wölfe und Bäre.

Wölfe mußte es noch sehr viele geben, weil sie so dreist waren, Schäfereien anzufallen, weswegen man auch bei denselben besonders abgerichtete Hunde hatte.

Das Baiersche Gesetz nent Bären und Büffel (bubalos) Hoch- und Schwarz-

*) Müllers Geschichte der Eidgenossen. I. 195.

**) Concil. Agathense a. 506. f. Concilia Galliae (Paris 1789.) I. p. 793.

Wild. *) Die Bäre wurden von jeher gespeist. Auch im Allmannischen Geseze kommt der Büffel und der Bifont, und die Eintheilung in Roth- und Schwarz-Wild (rubea, nigra fera) vor. **)

Noch kante man kein eingeübdetes Jagdregal, sondern jeder Landeigner konnte jagen was er wolte; nur derjenige war ein Wilddieb, der von fremden Gut und Boden etwas entwendete. Man hatte aber auch hier mehr natürliche Billigkeit vor Augen, als in manchen Landschaften noch jezt zu finden ist, wo eine Heerde Säue oder ein Rudel Hirsche, die die Hofnung der Unterthanen verwüsten, mehr werth sind als diese, und wo der Räuber, der mir Gut und Leben zu nehmen gedenkt, leichter bestraft wird, als der Mann, der eine brechende Sau niederschießt. Nach dem Ripuarischen und Salischen Geseze ward ein solcher Wilddieb, der mehrere Jagdbezirke beraubt hatte, mit dreizehn Schillingen bestraft, da doch in den nämlichen Gesezen die Strafe des Diebstahls an zahmen Viehe weit höher war. Der Grund wird zugleich angegeben, weil ein Stük Wild in Niemandes Besiz

*) maiores. feras quod Suuwarzwild dicimus. L. Baj. T. 19.

**) T. 99.

ki. *) Verschieden war die Art, das Wild zu jagen oder zu fangen. Das letztere foderte einige Achtsamkeit der Regierung, damit Niemand darüber zu Schaden kommen, kein Vieh verunglücken möchte. Man legte Selbstschüsse von Bogen und Pfeilen, vorzüglich auf Wölfe. Wenn man dieses that, so foderte das Burgundische Gesetz, daß man es den Nachbarn anzeigen und gewisse Merkmale hinzufügen mußte, damit weder Menschen noch Vieh verunglückten. Diese Selbstschüsse wurden *Tenfurae* genannt. **) Nach dem nämlichen Gesetz war Niemand strafbar, der Fußangeln auf wüsten Plätzen, und außer dem arthbaren Lande (*in deserto et extra culturas*) legte; wenn auch ein Mensch oder Vieh dareinlief. ***) Das Gesetzbuch des Königs Rothars nennt Fußangeln und Fangeisen. †) Nach dem Englischen Gesetze war vergönnet, Schlingen, Fußangeln und andre Maschinen auf

*) *Quia non est haec res possessa sed de venacionibus agitur. L. Ripuar. XLII. P. L. Sal. XXXVI. 1. hat 15 Schillinge Strafe.*

**) *L. Burg. 46.*

***) *T. 72.*

†) *pedicas et taliola. n. 315. Noch kommt taghuolo in Italien in einem Sprüchworte vor. CANCELLI l. 93. In Gl. Monf. p. 336. wird pedica, vualza (Walze) übersezt.*

das Wild zu legen, wenn aber ein Stük zahmes Vieh dadurch zu Schaden kam, so mußte es derjenige bezahlen, der Schlingen und Angeln gesetzt hatte. *) Um nichts deutlicher, redet das Sächsische Gesetz von Gruben und Schlingen, wo ebenfalls der Urheber derselben den verursachten Schaden tragen mußte. Das Gesetzbuch der Westgothen bestimmt die Fälle genauer. Wer nach demselben auf seinem Gebiete Gruben für das Wild macht, oder Strike oder Bogen legt, oder Fallschüsse in verborgenen und wüsten Örtern, wo kein Weg geht, muß es den Nachbarn melden und ist dann unschuldig an jedem Zufalle, selbst wenn Fremde die nicht gewarnt sind verunglücken, giebt er nur den dritten Theil des Wehrgeldes. Hat er aber diese Warnung unterlassen, und wird ein Vieh getödtet, oder verletzt, so muß er es bezahlen. **)

Da die Deutschen die Jagd liebten, so mußten natürlicher Weise die Hunde in grossen Ansehen stehen. Nach dem Allmannischen Gesetze ward der entwendete Hund oft höher gelüßt, als des gestohlene Pferd oder Kind. †)

*) T. 17. 2.

**) L. Wisig. L. VIII. T. 4. c. 23.

†) ein Pferd galt 6, der Handbock 3 Schillinge, ein anderer Bock der besten Art 5 Tremissis, aber der Schafhund 3, der Leithund 12 Schillinge.

Die verschiedenen Sorten der Hunde hatten auch ihre eigenen Benennungen. Wir finden sie am genauesten im Frisischen, Allmannischen und Baierschen Gesetzbücher, auch bei den Salischen Franken angegeben. *) Um des Zusammenhangs willen, werde ich auch die, welche nicht zur Jagd gehören, anführen:

1) **Leithund**, (Leitihunt) *Canis leugusius, canis leuces*, wird in den Allmannischen Gesetzen also beschrieben: der einen nachfolgenden Menschen führet. Dieser ward mit 12 Schillingen vergütet. Der *Seusius* selbst aber war, *primus cursalis qui primus currit*, der den übrigen vorläuft, und ward als solcher mit sechs, wenn er aber der zweite Läufer war, mit drei Schillingen bezahlt. Auch das Salische Gesetz giebt zwei Arten an, wovon die eine mit 45, die andre mit 15 Schillingen angeschlagen ward. Bei den Baiern wird für den Leithund 6 Schillinge und Ersatz gefodert.

2) **Treibhund**, (Triphunt) wird im Baierschen Gesetze auch *Seuces doctus* genant, und mit drei Schillingen ersetzt. Wahrscheinlich ist dieses der zweite Läufer im Allmannischen und Salischen Gesetze.

3) **Spürhund**, (*Spurihunt*) *qui ligamine vestigium tenet*, er wird also an der

*) P. L. Sal. VI. L. All. 82. L. Baj. XIX.
L. Fris. IV. 8.

Leine geführt, wahrscheinlich Schweißhund, galt bei den Baiern sechs Schillinge und Ersaz.

4) Biberhund, (Bibahunt) der unter der Erde jagt, wahrscheinlich unser Dach. Nach dem Baierschen Gesetze Ersaz und sechs Schillinge.

5) Windspiel, canis veltrix oder veltrus leporalis, bei den Allmannen drei Schillinge, bei den Baiern ward der, welcher den Hasen nicht verfolgt, sondern durch seine Geschwindigkeit fängt, *) eben so hoch gewürdigt und ersetzt.

6) Hapthuhunt bei den Baiern drei Schillinge und Ersaz. Wahrscheinlich der, welcher im Frisischen Gesetzbuche acceptorius heist, und ebenfalls drei Schillinge galt.

7) Bären- und Büffelänger; bei den Baiern sechs Schillinge und Ersaz.

8) Schweinhund, Saurüde, Saurfänger, (porcaritius) oder der auch Rüge und Ochsen fängt, bei den Allmannen drei Schillinge. Wahrscheinlich ist diese und die vorige Art unser Bullenbeißer.

9) Schafhund, der Wölfe erbeißt, bei den Saliern, Baiern und Allmannen drei

*) In der neuern Jagdsprache ein Solofänger, oder teutscher: Alleinfänger.

Schillinge. Bei den Friesen ward der Hund, welcher einen Wolf tödtete, mit drei, der ihn aber blos reißt und nicht tödtet mit zwei Schillingen ersetzt.

10) **Viehhund** (*canis cultor pecoris*) bei jeder Heerde; im Friesischen Geseze einen Schilling.

11) **Hofhund** (*Hovawarth*). Er lag angebunden im Hofe. Wer ihn vor Sonnenuntergange erschlug, gab bei den Baiern einen, nach Sonnenuntergange und in der Nacht drei Schillinge, weil es ein Diebstahl ist. Wenn aber der Hund Jemanden packt, und dieser ihn mit der Hand, also blos durch Zufall, erschlägt, so ersetzt er ihn nur, und der Herr desselben bezahlt die Hälfte von dem Schaden, den der Hund that. Das Allmannische Gesez bestimmt einen Schilling, und wenn man ihn wider Willen, das ist, in Nothwehr und Vertheidigung tödtet, einen andern Hund, dem das Halsband paste, oder der das Anbinden gewohnt ist (*qui iugum transpassare possit*). Im Salischen Geseze ward ein solcher Hund (*qui ligamen nouerit*) zu jeder Zeit, das ist, bei Tag oder Nacht, mit 15 Schillingen ersetzt.

Der Hofhund ward darum gewöhnlich so niedrig geschäzet, weil er nach dem Friesischen Geseze nichts thut, sondern blos auf dem Hofe liegt.

12) *Wanbrafe*, ein kleiner Schoos-
hund wie Schilter meint, ward mit drei Schil-
lingen ersetzt.

Bei den Langbarden ward auf jeden ge-
stohlenen Hund der neunfache Ersatz bestimmt.
Das Erschlagen der Hunde ward als ein ausser-
ordentlicher Frevel betrachtet, und selbst, wenn
man von einem angefallen wurde, musste es mehr
Zufall als Vorsatz sein, wie die oben beim Hof-
hunde angeführten Verordnungen bezeugen. Wer
in der Nothwehr einen Hund mit irgend etwas
tödtet, bleibt unverschuldet, nur muß die Wunde
nicht grösser sein, als ein mittelmässiger Degen
(*spatha*), wirft er ihn aber tod, so schaft er
einen andern. In seinem Hause einen fremden
Hund tödten, der Schaden anrichtet, bringt keine
Busse. Tödtet er ihn aber nicht, so mus der
Herr desselben den Schaden ersetzen. *) Im
Burgundischen Geseze ist die Strafe dessen, der
einen Hund ohne Schuld und Ursache erschlägt,
ein Schilling dem Herrn desselben. **) Wer
bei diesem Volke ein Windspiel, einen Leit-
hund, (*legutium*) oder *petrunculum* der über
Steine und Felsen jagt, stahl, musste öffentlich
dem Hunde den Hintern küssen, oder dem Herrn
des Hundes fünf Schillinge und zweien zur Strafe
zahlen. †)

*) L. Rothar. 334 — 336.

**) T. 58.

†) Addit. l. 10.

Wenn die Hunde abgerichtet waren, so hießen sie gelehrte (*doctus*) oder Meisterhunde (*magister*), jenes im Allmannischen und Baierschen, dieses im Salischen Geseze.

Und bei allen den vielen Verordnungen der Gesezbücher über diesen Gegenstand, findet sich keine Spur von Hundswuth; selbst König Rothars Verfügung wegen der Hunde, die in einem Hause Schaden anrichten, kan wohl nicht füglich hieher gezogen werden.

Man jagte auch mit zahmgemachten Hirschen (*ceruus domesticus*). Die Jagd mit denselben bestand vermuthlich darin, daß der Hirsch schrie, (*rugit* *) wodurch andere Thiere herbeigelockt wurden. Man machte in den Verordnungen verschiedene Unterschiede, diese Hirsche betreffend, vorzüglich, ob er zu schreien pflegt oder nicht, und ob er gezeichnet ist oder nicht. Wer bei den Langbarden einen Hirsch, der zu seiner Zeit zu schreien pflegt, verscheucht, oder verwirrt macht, (*qui tempore suo rugire solet, intricauerit*) bezahlt zwölf Schillinge; wenn er ihn gestohlen hat, so ersetzt er ihn achtfach; wenn er aber nicht zu schreien pflegt, so gab er im ersten Falle 6 Schillinge, im andern hingegen mußte er achtfach ersetzt werden. **)

*) *rugit, rohot*, Gl. Hrab. Mauri p. 964.

**) L. Rothar. 320. 321.

Wer bei den Salischen Franken einen zahmen gezeichneten Hirsch (*signum habentem*), der zu der Jagd abgerichtet worden war, stahl oder tödtete, und den Schies-Hirsch (*telarius*), durch Zeugen beweisen konnte, daß er ein unschiesbarer geworden sei, gab 45 Schillinge. Diese etwas dunkle Stelle lautet in dem verbesserten Gesetzbuche also: und er durch Zeugen beweisen kan, daß er ihn bei der Jagd gebraucht, und mit ihm zwei oder drei Stück Wild erlegt habe. Ein anderer Haushirsch, der noch nicht zur Jagd benützt worden, galt nur 35 Schillinge. *)

Bei den Ripuarischen Franken stand der Jagdhirsch zwischen zahmen Vieh und wilden, in Ansehung seines Wehrgeldes, in der Mitte und das Gesetz sagt ausdrücklich, daß die Entwendung desselben nicht wie ein Diebstahl anderer Thiere betrachtet werde. Wer einen zahmen oder bezeichneten (*cum triutis*) Hirsch tödtet oder stiehlt, gab daselbst 45, wenn er aber nicht gejagt hatte 30 Schillinge. **)

Das Gesetz der Alamannen ging noch bestimmter. Ein Hirsch, welcher ruft (*qui prugit*) getödtet, ward mit 12 Schillingen bezahlt, wenn

*) P. L. Sal. XXXVI. 3. 4. L. Sal. Ref. XXXV. 2. 3.

**) L. Ripuar. 42.

er nicht gezeichnet war, (treudis non habet *) galt einen halben Schilling (medium solidum); gezeichnet, wenn aber noch nicht mit ihm geschossen worden, einen, wenn Rothwild mit ihm erlegt worden, drei, Schwarzwild hingegen sechs Schillinge; wurde er gestohlen, so ward er neunfach ersetzt. Das nämliche Gesetz spricht eben so weitläufig von abgerichteten Hirschfühen; wer eine tödtete, die noch nicht ganz abgerichtet war (indomita), zahlte einen Tremis; war sie gezeichnet, einen halben Schilling, war mit ihr Schwarz- oder Rothwild geschossen worden, sechs Schillinge, wer sie aber stahl, mußte sie neunfach ersetzen. **)

Die Jagd mit dergleichen abgerichteten Hirschen auf Rothwild geschah vermuthlich dadurch, daß man sie in den Wald lies, wo sie durch ihr Geschrei andere Hirsche herbeiriefen,

*) Treudis, oder trintis oben, ist das nämliche Wort. Was es bedeute, ist noch nicht bestimmt. Hätte Eckhard nur in etwas die alten Verordnungen mit einander verglichen, so würde er selbst gefühlt haben, daß in L. Rip. l. c. es nicht die Jungen bedeuten konnte. Das Salische Gesetz löset das Räthsel: signum habens. Triute gehört zu der Familie von Wörtern: Ruhe, Treue, Treuga, und bedeutet also, was unter besondern Frieden steht, befriedigt ist.

**) L. Allem. T. 99.

die man denn wegpürschen konnte. Sie waren deswegen gezeichnet, damit man sie erkenne; der ward bestraft, der einen verschonte oder verwirrt machte, oder verhinderte, daß man das zum Schusse gekommene Wild nicht erlegen konnte. Wie sie aber auf Schwarzwild abgerichtet waren, weis ich nicht.

Die Jagdfolge war hergebracht. Wer daher einen von eines Andern Hunden aufgejagten und ermüdeten Hirsch stiehlt oder verbirgt, oder eine dergleichen Sau tödtet oder stiehlt, gab 15 Schillinge Strafe. *) Nach Rothars Gesezen galt das Recht auf ein gejagtes Stück Wild, vier und zwanzig Stunden. Wer unter der Zeit sich eines gefangenen, gejagten oder verwundeten Thieres anmaßte, trug den Schaden, der ihm von dem noch lebenden Thiere geschehen konnte, ohne Ersatz, oder gab Strafe, wenn es tod war. Nach 24 Stunden konnte der Finder sich des Wildes anmassen. **)

Zu der Jagd gehörte auch die auf das Geflügel; man nannte dieselbe, wenigstens späterhin, Feder = Spiel. Diese Beschäftigung war edler als die Jagd auf das Wild, und ward in der Folgezeit noch höher geachtet, denn sie blieb stets nur Eigenthum der Freien. Man hatte

*) L. Sal. XXXVI. 65.

**) L. Roth. 316 — 319.

Falken dazu abgerichtet, die nach der Art, wie man sie gebrauchte, ihre Benennung erhielten, und nach ihrem Werthe verschieden ersetzt wurden. Im Baierschen Geseze kommen folgende zur Jagd abgerichtete Vögel vor:

1) Kranichhabicht, oder Kranich-
Har (Chronohari) mit 6 Schillingen und
Ersatz.

2) Ganshabicht (Ganshapuch) mit
3 Schillingen und Ersatz. Er fing Gänse.

3) Entenhabicht (Anothapuch) mit
einem Schilling und Ersatz.

4) Sperber (Sparvarius) eben so.*)

Im Ripuarischen Gesez wurde der noch
nicht abgerichtete Falke (acceptor non domitus)
mit drei, der einen Kranich (gruem) erbeißt mit
sechs, und der ein Jar alt gewordne (acceptor
mutatus) mit zwölf Schillingen vergütet.**)
Bei den Allmannen ward der Habicht (acceptor),
der einen Kranich erbeißt, mit sechs, ein Gans-
habicht (qui aucam mordet) aber mit drei
Schillingen, gestohlen oder getödtet, belegt.†)
Im Salischen Geseze kommen die Falken unter
den Benennungen, Habicht und Sperber, vor,

*) L. Baj. T. XX.

**) L. Rip. XXXVI. 1.

†) L. All. T. 99. §. 20.

(accipiter, speruaritis) und ward die Entwendung derselben, nach den verschiedenen Orten, von denen sie geschah, bestraft. *) Wer bei den Burgunden einen Habicht entwendete, mußte denselben auf einer Schüssel sechs Unzen Fleisch speisen lassen, oder wenn er nicht wolte, dem Herrn sechs Schillinge geben, und zwei als Strafe erlegen. **) Man konnte sich zwar bei den Langbarden aus einem fremden Walde Habichte holen, wenn jedoch der Herr des Waldes dazu kam, so nahm er sie weg. Wer es aber aus des Königs Gehege (ex gaio regis) zu thun wagte, gab 12 Schillinge Strafe, und wer ihn aus Jemandes Walde von einem gezeichneten Baume aus dem Neste nahm, sechs Schillinge. †) Überhaupt durfte man aus eines Andern Walde keine Vögel holen, wenn man nicht Nachbar war, den man Calasneo nante, (nisi eius commarchanus fuerit, quem calasneo dicimus,) und mußte derjenige, der sich dazu berechtiget zu sein glaubte, obgleich die Sache geringfügig war, selbst sechs schwören. ††)

Man hatte auch Tauben zur Raubvögeljagd abgerichtet. Wer eine solche von der Vor-

*) Tit. VII.

**) L. Burg. Add. l. n. 6.

†) L. Rothar. 325. 326.

††) L. Baj. XXI. 12.

Netzung (de. trappa) entwendete, gab, nach dem
Salischen Gesetzbuche, 15 Schillinge Strafe. *)
In der Veränderung dieses Gesetzbuches ist diese
Verordnung genauer bestimmt; wer eine Taube
in eines Andern Neze, oder sonst einen Vogel
an einem Strike oder Loffalle stiehlt, giebt drei
Schillinge. **) Wahrscheinlich wurden die letz-
tern auf Vogelheerden gebraucht, und die Tau-
en, so wie noch jetzt, auf eine Stange oder dür-
ren Baum unter ein Netz gesetzt, damit der Raub-
vogel nach ihnen stosse und sich verwifele.

Auch hatte man die Kunst gelernt, Wald-
vögel zahm zu machen, so daß sie auf den Herrn
höfen herumflogen und sangen. Ihre Ent-
wendung ward mit einem Schillinge und dem Er-
bzehle belegt. †)

18.

Fischerei.

Die wilde Fischerei war eben so wenig als
die Jagd, ein Regale, sondern ein jeder bediente

*) P. L. Sal. VII. 9. In der Malb. Glosse
heißt diese Vorrichtung, etwas verdorben,
Acfalle. Man bediente sich auch des
Ausdrucks Falle. Gl. Monf. p. 347.
decipula. valla.

**) L. Sal. Ref. VII. 7.

†) L. Baj. XX. 6.

sich derselben, so weit Fluss oder Bach seine Mündungen bespülten, nur in fremden Gewässern und in Banforsten, war sie eingeschränkt, doch ward der Fisch im Wasser noch nicht als eine zum Besitze gehörige Sache betrachtet. Daher bestraft das Ripuarische Gesetz einen solchen Diebstahl nur mit 15 Schillingen, weil er keine bewegliche Sache betrifft, sondern zur Jagd gehöret. Auch das Salische setzt nur 15 Schillinge fest, welche aber in der Verbesserung desselben auf 40 erhöht wurden.**) In Rothars Gesetzen beträgt die Strafe dessen, der eines Andern Fische rei beraubte, nur sechs Schillinge.***)

In der Donau wurden vortrefliche Karpfen gefangen, und blos an den Tafeln der Vornehmen verspeist, so wie die, welche Ancirago hieß und nur der Rhein lieferte. †)

Der Fischfang ward auf verschiedene Art betrieben. Man hatte Neze (rete) und eine andere Art, die Nassa (Neuse) genant ward, wer sie wegnahm gab 15 Schillinge Strafe; ††)

*) Tit. 42. 1.

**) P. L. Sal. XXXVI. 2. L. Sal. Ref. XXXV. 1.

***) 304.

†) CASSIODORI Var. L. XII. Ep. 4. "destinata Carpam Danubius, a Rheno veniat Ancirago."

††) L. Roth. 304.

seiner Statua, die man, wie es scheint, über
Platz stellte, wo es nicht etwa bloß eine Stange
bedeutet; Tremagolum und Vertabolum wie
das Salische Gesetz sagt, welches die Wegnahme
derselben mit funfzehn Schillingen bestraft; *)
und ungezäumte Plätze in den Flüssen, wo die Fi-
sche eingingen, die man Venna nante. **) Auf
die Aale stellte man besondere Netze in die Flüsse,
wer diese entwendete, gab 15 Schillinge Stras-
se. ***) In den Waldungen wurden die ersten
Reiche angelegt. †)

19.

Bienenzucht.

Die Bienenzucht theilte sich in zwei Arme,
in die wilde und zahme. Jenes ist die natürliche
und also auch frühere.

Die Waldbienenzucht, das Zeideln oder die
Zeidelweide, wie sie sehr zeitig in Urkunden ge-

*) P. L. Sal. XXVII. 14. In L. S. Ref. hei-
ßen sie statua, tremaculum, vertuolum.

**) in einer Urkunde von 648. wird die Er-
laubnis ertheilt, cum ipsa Venna dominica
— et aliam venellam in fluuio Alosne zu
fischen. Martene et Durand Coll.
Ampl. II. 6.

***) P. L. Sal. XXVII. 13.

†) s. auch Cap. H. a. 873. n. 19.

nant wird, war sehr ausgebreitet, und beruhte auf Gewohnheiten, Verträgen und hernach auf Gesetzen, die Niemand bei vieler Strafe verletzen durfte. Überall in den Wäldern waren Zeidelbäume eingerichtet, die beständig bereit standen und besonders gezeichnet waren. Wer daselbst einen Schwarm ausnahm, gab sechs Schilling Strafe, aber er blieb sein, wenn der Baum nicht gezeichnet war, welches jedoch in des Königs Gehöge. (de gaio regis) nicht geschehen durfte. Kam aber der Eigenthümer des Waldes dazu, so nahm er ihm den Honig weg. *)

Jeder Zeidler hatte ein eignes Revier, in welchem er seine Bienen hielt. Er durfte nicht seinem Nachbar und dieser nicht ihm zu nahe kommen. Wenn ein Schwarm zum Nachbar in sein Zeidelrevier überging, so folgte ihm der Herr nach, meldete es dem Nachbar, und suchte die Bienen, aus dem Baume, wo sie sich ange-setzt hatten, auszurauchern, schlug auch dreimal mit umgekehrter Art an den Baum. Kamen sie heraus, so nahm er sie mit, was nicht folgte, blieb des Nachbars. **)

Wenn man einen Schwarm fand, es mochte im eignen Walde, oder in Felsen, Steinen oder Bäumen sein, so machte man, nach dem

*) L. Rothar. 324.

**) L. Baj. T. XXI.

Westgothischen Gesetze, drei Waldzeichen dahin (tres decurias, quae vocantur characteres), damit nicht durch ein einziges Betrug entstehen könne. Wer ein fremdes Zeichen verletzte, wenn er es antraf, mußte demjenigen, dem Schaden geschieht, doppelten Ersatz leisten, und überdieses 10 Streiche dulden.*)

Die zahme Bienenzucht ward auch sehr getrieben. Man hielt ordentliche Bienenhäuser, die eingedeckt waren und verschlossen werden konnten, und im lateinischen damals apile, aprarium, apiculare, apicarium**) genant wurden. Diese Bienenhäuser sowohl, als einzelne Stöcke durften nicht in Städten und Dörfern gehalten, sondern mußten an abgelegne Orte geschafft werden, damit sie nicht Jemanden Schaden thaten, †) sonst ward man nach geschehener Erinnerung bestraft.

Man hatte dreierlei Arten von Bienenstöcken (vascula), sie waren entweder von Holz, oder von Baumrinden, oder geflochten von Ruten.

Um die Schwärme in Wäldern und in Bienenhäusern zu fassen, standen stets dergleiche

*) L. Wisig. VIII. T. 6. 1.

**) J. B. L. Roth. 323. L. Baj. XXI. 8.

†) L. Wisig. L. VIII. T. VI. n. 21

den Gefäße bereit; es scheint als ob man die Vorrichtung zusammen, den Fang (captura) genant habe. Legte sich ein Schwarm bei dem Nachbar in sein Bienenhaus, in ein solches Gefäße, so mußte es diesem gemeldet und versucht werden, ob der Schwarm herauszutreiben sei; jedoch durfte das Gefäß nicht geöffnet werden. War es von Holz, so warf derjenige, dem der Schwarm fortgezogen war, dasselbe dreimal mit Erde (lidat cum terris *), war es von Rinden oder Ruten, so schlug er dreimal mit der Faust (cum pugillo) darauf; was herausging, erhielt er wieder, was zurückblieb, gehörte dem Besitzer des Gefäßes. **)

Die Beraubung der Zeidelbäume, Bienenhäuser und Stöcke ward sehr geahndet. Selbst der Versuch, etwas rauben zu wollen, wenn man auch nichts erhielt, ward bei den Westgothen bestraft. Der Freie gab drei Schillinge Strafe, und erhielt fünfzig Prügel; wenn er aber etwas genommen hatte, so mußte er es neunfach ersetzen, und bekam die Schläge. Der Leibeigne erhielt im ersten Falle hundert Hiebe, im zweiten mußte er sechsfachen Ersatz leisten; wenn das letzte der Herr nicht für ihn that, so mußte er ihn dem

*) ich gestehe, daß ich nicht bestimmt weiß, ob der lateinische Ausdruck dieses besagen soll.

**) L. Baj. T. XXI. 1.

gestohlenem ausliefern. *) Im Salischen Gesetze befindet sich eine weitläufige Verordnung über die Bienensteuben bei der zahmen Zucht. **)

Das Sächsische Recht setzte, wie gewöhnlich, die Todesstrafe darauf, wenn man einen Bienenstok aus dem Beschlusse stahl; er ward aber nur neunfach ersetzt, wenn er außer demselben im Freien gestanden hatte. †) Wer bei den Langbarden aus einem Bienenhause ein oder mehr Stöke entwendete, gab zwölf Schillinge Strafe. ††)

20.

E r z e.

So wie Jagd und Fischfang kein Regale ausmachten, so gehörten auch die Metalle nicht dem Staate, nicht dem Fürsten, sondern dem Landeigner. Einen gleichen Umstand hat es mit den Kalk- und Steingruben, Salzsiedereien, und allem, was sich unter der Erde befand. Alles dieses gehörte dem Gutsherrn, nicht und niemals dem Gutsbehörigen, der nur die Oberfläche, aber

*) L. Wig. L. VIII. T. 6. n. 3.

**) Tit. 9.

†) L. Sax. T. IV. 2. 3.

††) L. Roth. 323.

nicht was unter demselben ist, zu seinem Gebrauch hatte. *)

21.

Andre wirthschaftliche Angelegenheiten.

1) Der Ursprung der Ausdrücke in den Lehn- und Schenkungsbriefen, vom achten Jahrhunderte an, bis jetzt, daß Wasser und Wasserläufe mit verreichet und verschenkt werden, ist sehr alt, und war auch sehr nothwendig, da man aus dem Burgundischen Geseze gewahr wird, daß man das Recht des Wasserlaufes in zwei Jahren erlangen und verlieren konnte. **)

2) Das Wasser durfte man nach dem Westgothischen Geseze nicht ableiten; vier Stunden, da es anders gelaufen war, mußten mit einem Schillinge gebüßt werden, bei Kleinern Wässern betrug es weniger; ein Knecht aber, der diesen Frevel begangen hatte, erhielt 50 bis 100 Streiche. †)

3) Die Brunnen waren auf die Art eingerichtet, wie man sie noch an verschiedenen Orten antrifft, wo sie Zieh- oder Stangenbrunnen

*) Schmidts Geschichte der Teutsthen I. 53.

**) L. Burg. Add. I. T. 1. n. 3.

†) L. VII. T. 4. n. 31.

heissen, die aber, nebst dem Gepräge des Alterthums, und der kunstlosen Erfindung, sehr gefährlich sind. Der Zwieselbaum heisst die Gabel (furca) und die Stange zu Herunterlassung des Eimers, Träger oder Heber (tollenum). *)

Wer eine Quelle verunreinigte, musste sie wieder räumen, und sechs Schillinge erlegen; hatten mehrere an dem Brunnen Antheil, so theilten sie, nach geschehener Reinigung, die Strafe unter sich. **)

4) Die Landstrasse war einen Aripennis breit, wozu die Besitzer des Landes auf jeder Seite die Hälfte mussten liegen lassen (medietas aripennis). *) Ausser derselben gab es Wege, die den Nachbarn zusammen gehörten. Wer eine Heerstrasse sperrte, gab zwölf, einen Nachbarweg oder Treibe sechs, einen Fussteig drei Schillinge Strafe. ††) Bei den Westgothen ward die Verschliessung der öffentlichen Strassen, mit Zaun und Graben, nach dem Verhältnisse der Unternehmung des Frevels bestraft; sie mussten wieder geöffnet werden, selbst wenn Saad darauf stand, und der Leibeigne erhielt bei dem Zaune

*) L. Luitpr. L. VI. n. 83.

**) L. Baj. IX. c. 16.

†) L. Wisg. L. VIII. T. 4. §. 25.

††) L. Baj. T. IX. c. 13 — 15.

vom Richter hundert Prügel, die Freien gaben Geldstrafe. *) Auch nach dem Burgundischen Gesetze ward die Verschliessung eines öffentlichen oder nachbarlichen Weges mit zwölf Schillingen bestraft, der Zaun weggerhan und die Saat nicht geschont. **)

5) Eine Meile ward in ganz Teutschland *Rasta*; eine *Rast*, genant, dies sagt der heilige Hieronymus in einer Stelle über Joel, und in einer Urkunde von Dagobert heist es: sechs Leuten (*leucas*), welche die Leute der dasigen Gegend drei Rasten nennen. Ein und ein halber *Milliarius* machte bei den Franken eine *leuuam* oder *leucam* aus, die also 1500 Schritte hatte; zwei Leuten oder drei *Milliarien*, das ist, 3000 Schritte, waren bei den Teutschen eine *Raste*. †)

6) Die vornehmste und allgemeine Münzsorte war der *Schilling* (*solidus*). Bei den Salischen Franken hatte er 40 Denarien und ward in drei Drittel (*trientes*) getheilt, wovon jedes dreizehn und ein Dritttheil Denarien enthielt. ††) Bei den Sachsen gab es grosse und kleine Schillinge,

*) L. Wisig. L. VIII. T. 4. §. 24.

**) L. Burg. 2. l. 3.

†) Glossar. manuale. T. V. 1. Rasta. p. 589.

††) P. L. Sal. 41. 15.

von denen der erste drei, der andre zwei Tremissis enthielt. *) Ein Schilling betrug gewöhnlich — das was bei den Sachsen ein grosser hies — zwölf Pfennige, (denarius) ein Tremis vier Denarien. Bei den Alamannen hatte jeder Tremis vier Saigen (Saigas), so daß also jeder einen Denar betrug, **) bei den Baiern aber enthielt eine Saiga, drei Denarien. ***) Die Langbarden hatten die alte Eintheilung des Solidus in vier und zwanzig Siliquas angenommen. ****) Bei den Friesen gab es schon Pfunde, (libra) wovon eines, zwanzig Schillinge oder zwölf Unzen betrug. *****) Auch hatte man bei ihnen alte und neue Denarien. †) Auf der Synode zu Metz 753 ward das Pfund auf zwei und zwanzig Schillinge gesetzt. ††) Das Münzrecht gehörte der Regierung oder den Fürsten, wer sich desselben anmaaste, verlor die Hand. †††) Das übrige, was die Münzen betrifft, gehört nicht hieher.

*) L. Sax. XIX. 1.

**) L. Allem. VI. 3.

***) L. Baj. VIII. 2.

****) L. Rothar. 258.

*****) L. Fril. XIV. 7.

†) Eb. XV. 1.

††) Cap. Metense. n. 7.

†††) L. Roth. 246.

Drittes Buch.

Von Karl dem Grossen bis zum Ab- gange der Karlishen Familie.

I.

E i n l e i t u n g.

So klein diese Periode ist, so wichtig ist sie in ihrem Inhalte. Ackerbau und Viehzucht, alles was auf die Bewirthschaftung Bezug hatte, ward zwar knechtische Arbeit genant, war es auch in der That; aber doch sinnen die Landeigner an, darauf zu sehen, daß sie ordentlich besorgt würde. Da sie für ihr Gefolge viele Bedürfnisse nöthig; auf bevorstehende Hungersnoth, die sie aus traurigen Erfahrungen kanten, Rücksicht zu nehmen hatten; so behielten sie sich selbst Ländereien vor, die man *agros dominicales*, *Dominium* (Domänen) nannte, und ließen selbige durch ihre Leibeigene bewirthschaften. Dieses thaten auch die Fürsten — unter denen Karl der Große,

dem jezigen Landwirth noch, als einflößvoller Oekonom vorgestellt werden kan — und da sie, vermöge dieser eigenthümlichen Besizungen, gleich ihren Vasallen auch Landeigne waren, so erhielten sie das Recht auf diesen Ländereien, Zölle an Straßen und Flüssen anzulegen, zu jagen, Metalle und Salz, und alles, was sie unter der Erde fanden, zu benutzen, aus welchem Privatrechte in folgender Zeit die Lehrer des Römischen Rechts, unbekant mit teutscher Verfassung, oder Verächter derselben, ein Regal zu machen, und es den Händen der Landeigner zu entziehen wollten.

Der Landbesizer blieb bei Krieg und Jagd; und der Leibeigne fing an, vorzüglich unter den sich mehrenden geistlichen Stiftungen, nach Freiheit zu streben, und erlangte an mehreren Orten wenigstens einen Schatten davon. Und wenn er auch nicht mehr errang, nicht erlangte, daß Haus und Feld sein eigen ward, so erhielt er doch gemessene Dienste, denn man fing an, in einigen Gegenden sie genauer zu bestimmen, und Ubsarrien zu verfertigen. Die Handlung ward ausgebreitet, und durch sie erhielt die Landwirthschaft, als die Stütze derselben, neue Kräfte. Städte wurden gebauet, und die schon waren, mächtiger. Kurz alles gewann, wenn auch noch innerlicher Krieg mit den Franken und Sachsen, den Ungarn und Slawen wüthete, eine andere Gestalt.

Die Darstellung der wirtschaftlichen Angelegenheiten dieses Zeitraums ist in der That mit einigen nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Aber man kan auch schon genauere Prüfungen anstellen. Man lernt Umstände kennen die, wenn auch älter als diese Periode, doch in vorhergehenden Zeiten nicht, oder nur selten berührt wurden, und oft nur höchstens gemuthmasst werden konnten. Die Quellen für die Darstellung des Zustandes der Landwirtschaft in diesem Jahrhunderte, sind Geschichtschreiber, Verordnungen Karls und seiner Nachfolger, und Urkunden. Die erstern belohnen gewöhnlich die auf die Untersuchung gewendete Mühe mit dürftigen Nachrichten von Hungersnoth, Miswachs und Wetterschaden; die andern sind sehr belehrend, sie zeigen uns die hellen Einsichten Karls wie seine Misgriffe, und würden uns zu der Leiter einer fortschreitenden Kultur dienen, wenn seine Nachfolger den nämlichen Geist gehabt, seine Zeitgenossen seine Befehle befolgt hätten. Daß jener mit seinem Tode verlosch, diese, sein Beispiel nicht nachahmten, seine Verordnungen nicht hielten, liegt völlig am Tage. Die dritte Quelle, die, der Urkunden, ist die reichhaltigste, aber auch die beschwerlichste. Sie ist reichhaltig, weil man viele Gegenden anzubauen anfang, und die Vertauschungen, Verkäufe und Verschenkungen niederschrieb, da vorher die Übergabe eines Zweiges an den neuen Besitzer, der dem Richter gelei-

stete Handschlag, hinreichend gewesen waren. Sie ist aber auch beschwerlich, weil ein Mensch allein die zahllose Menge derselben nicht durchzugehen und zu benutzen vermag, vielleicht die wichtigsten übersehen werden; weil eine eigene Sprache herrscht, die man, um nicht zu irren, erlernen mus, ohne sich auf die sogenannten Glossarien ganz verlassen zu können; weil diese Urkunden, zwar alle lateinisch verfaßt, doch in verschiedenen Gegenden geschrieben wurden, und daher eine Sache verschiedene Benennungen führt, oft ein Name hier diesen, dort jenen Gegenstand andeutet. Wie leicht ist da menschliches Irren möglich, wie sehr kan ich aber auch, da meine Arbeit beinahe der erste Versuch ist, auf Entschuldigung rechnen, auf gefällige Belehrung hoffen.

2.

Wirthschafts-Verordnung Karls des Grossen.

Da Karls des Grossen Verordnung über Bewirthschaftung seiner Güter (Capitulare de villis vel curtis imperatoris) und das nach der von ihm gestellten Vorschrift gefertigte Inventarium einiger Kammer-Güter (Specimen Breuiarii Rerum Fiscalium Caroli M.), die beiden wichtigsten Aktenstücke dieses Zeitraums sind,

so liefere ich selbige hiermit in einer neuen Übersetzung, die mir um so nothwendiger dünkt, da man dieselbe nicht mit Hülfe der Glossarien liefern kan, sondern mit Sitten und Rechten der damaligen Zeit in etwas bekannt sein mus, auch der Zusammenhang die Erklärung leichter macht, als wenn man sie bei einzeln herausgehobenen Stellen anbringen wolte. a)

a) Von dem Capitulare haben wir mehrere Ausgaben seit Romäus. Barten. Herr Probst A. B. lieferte eine teutsche Übersetzung, unter dem Titel: Des Kaisers Karls des Grossen Capitulare de Villis, zum Beläge seiner Staats- und Landwirthschafts-Kunde. Helmst. 794. 125 S. wobei er die nicht ganz richtige, auch nicht ganz vollständige Ausgabe von Georgisch zum Grunde legte. Es erschienen verschiedene Bemerkungen über diese Übersetzung, ich selbst lies einige im Allgemeinen Literarischen Anzeiger 1797. 1798 abdrucken. Bei meiner Übersetzung folgte ich der besten Ausgabe in Eckhard. Commentar. de Reb. Franc. Oriental. Tom. II., bis ich durch dem Herrn Hofrath Bruns in Stand gesetzt ward, die seinige zu benutzen, welche das Original treu liefert, Da dieses für die Geschichte der Landwirthschaft wichtige Stük nicht durchaus ohne Erläuterung verstanden werden dürfte, so habe ich Bemerkungen, selbst oft den lateinischen Ausdruck des Originals beizufügen, für nöthig erachtet, welches auch bei der Übersetzung der Karlishen Inventur geschehen wird.

Capitulare de Villis Imp.,

Verordnung über die Güter und Höfe des Kaisers. a)

Wir wollen, daß unsere Landgüter, die wir zu Besorgung unsrer Wirthschaft b) eingerichtet besitzen, nur uns gänzlich dienen und nicht andern Leuten. c)

a) Villa woraus Weiler entstand, war das ganze Landgut, Dorf, an welchem mehrere Herren einzeln Antheil haben konnten. Curtis hingegen war ein einzelner Hof, deren viele in einer Villa sein konnten. In Glossis Florentinis, Curtis Hof. Die Handschrift hat zwar de villis vel curtis, dahingegen die bisherigen Ausgaben de v. et c. lasen; allein vel macht keinen Unterschied, villa und curtis waren nie gleichbedeutend und vel ward sehr oft für et gebraucht.

b) ad opus nostrum seruiendum.

c) Die Lesart bei EKHARD, et non ab iis hominibus ist falsch und soll et non aliis h. heißen, wie auch die Handschrift ausweist.

2.

Daß unser Gesinde a) gut unterhalten und von Niemanden vertrieben werde. b)

a) Familia entsprach stets demjenigen, was Gesinde hieß: die Hofhaltung. Sie bestand aus eigenen Leuten, durch die die Wirthschaft besorgt ward. Freie gehörten nicht dazu.

b) Dies ist meinem Gebürken nach der Sinn des lateinischen Ausdrucks in paupertate missa. Wenn der eigene Mann von seiner Nahrung vertrieben oder sein Unterhalt ihm genommen ward, so war er natürlich in paupertate missus, d. h. in das Elend geschickt.

3.

Unsre Beamte sollen sich nicht unterstehen, unser Gesinde zu ihrem Dienste zu gebrauchen, nicht sie zu Vorspann, a) nicht zum Holzfallen, b) nicht, ihnen andre Arbeit zu verrichten, zwingen, von ihnen keine Geschenke nehmen, kein Pferd, keinen Ochsen, keine Kuh, kein Schwein, kein Schaf, c) kein Schweinchen, d) kein Lamm, noch sonst etwas ausser Getreide, Hülsenfrüchte, Obst, Hüner und Eier. e)

a) Coruadas.

b) materiam caedere. Materia ist der Baum selbst; als Bauholz heist er materiamen, als Brennholz, lignum. Die Handschrift hat materia caedere.

c) berbicoem, veruex oder wie hier berbex bedeutet nicht einen Hammel, sondern ein Mutter-schaf, auf welche Art es in dem Breuiario Rer. Fiscal. vorkommt: veruices cum agnis. Ein Hammel oder Schöps hies multo (Frz mouton).

d) porcellus, eigentlich junges Schwein, aber nicht Ferkel, welches friskinga hies, sondern

ein solches, das etwan ein Jar alt ist, und in der Oberlausiz ein Käufer genant wird.

- e) Diese Geschenke, welche den Beamten anzunehmen nachgelassen ward, sind die ältesten Abgaben der Leibeignen: daher übersezte ich buticulas durch Getränke, ortum durch Hülsenfrüchte, worunter wohl vorzüglich Bohnen und Erbsen verstanden wurden.

4.

Wenn uns unser Gesinde durch Deubetz oder andre Vernachlässigungen Schaden verursacht, so soll es denselben nach dem Werthe ersetzen, a) übrigens aber, nach dem Geseze, b) mit Schlagen gezüchtigt werden, außer wegen Todtschlages c) und Mordbrandes, d) woraus Genugthuung e) gefordert werden könnte. Andern Leuten aber ihr Recht, wie es steht, zu verschaffen, sollen sie bemüht sein, wie das Gesez verordnet. f) Für unsre Genugthuung g) aber wird, wie gesagt, das Gesinde gepeitscht. Was aber Franken, h) die sich auf unsern Herrengütern i) oder Landgütern k) aufhalten, begehen, haben sie nach ihrem Geseze zu vergüten l) und was sie zur Genugthuung an Vieh m) oder an andrer Geldung n) geben, komme in unsre Wirthschaft. o)

- a) in caput componat. Ob bies, wie Hr. Reß meint, anderwärts, mit dem Leben bestraft werden, bedeute, weiß ich nicht.

In den ältesten Gesetzen wird dieses *capite puniri* gegeben.

b) Hier ist wohl das Salische Gesetz gemeint.

c) *pro homicidio*. In den Gesetzen war ein grosser Unterschied zwischen Mord und Todschlag, hier wird aber wohl beides gemeint.

d) *incendio*, kan nur auf den sogenannten Nacht- oder Mordbrand gehen, denn Häuser anzünden brachte blos in diesem Falle Blutrache hervor.

e) *feida* eigentlich Rache des Beleidigten, die bei Mord, Brand, Raub und Nothzucht üblich war. Die Handschrift hat *frauda*. Sollte wirklich, wie Herr Bruns meint, dieses Wort Nachtheil, Schaden bedeuten können, so war dieses doch nicht anders zu befürchten, als daß der Kaiser, als Herr des Knechtes, dafür verantwortlich ward und entweder den Schaden ersetzen oder den Knecht ausliefern mußte.

f) *ad reliquos autem homines iustitiam, qualem habuerint, reddere studeant*. Die Rede ist von Bestrafung des Gesindes, vorher, wenn das Verbrechen gegen den Kaiser war, hier, wenn sie es gegen andre begehen, denn wird Recht gesprochen, wie es dieser ihr Stand erfordert, *iustitiam, qualem habuerint*; denn jeder Mensch hat sein Recht nach seiner Geburt, wie der Sachsenspiegel sagt, und die ältern Gesetze deutlich machen; dieses ergibt sich auch aus dem Zufaze: *Sicut lex est*, wie das Gesetz verordnet.

g) *pro fauda vero nostra*. Die Ausgabe hat *feida*.

- h) *Franti.* Also Freie oder auch Franken. Vorher war von eignen Leuten die Rede.
- i) *Fiscus* hatte eine vielfache Bedeutung. In Gl. Lindenbrog ist *Fiscus*, *saccus publicus*; in Gl. Theod. Sacc. XI. bei Ekhard p. 1003. *Fiscus*, Fronakelt; das Herren-Geld. Hier ist von Landgütern die Rede, und muß analogisch zu schließen solche bedeuten, die nicht jeder besitzen kan, sondern die dem Staate oder dem Herrn gehören, also Kammergüter, Domänen.
- k) *villis.*
- l) *emendare studeant.*
- m) *peculio*, bezeichnet alle Arten von Zuchtvieh, ohne Bestimmung.
- n) *in alio pretio.* Die Strafen waren nach Vieh bestimmt, das Vieh zu einem Preise angeschlagen, so daß einer, der das gesetzte Vieh nicht schaffen konnte, die Strafe nach dem Werthe des Viehes auf andere Art (*in alio pretio*) erlegte.
- o) *ad opus nostrum.*

5.

Wenn unsre Beamten unsre Arbeiten zu verrichten haben, saen oder afern, a) arnten, b) Heumachen c) oder Weinlesen, so soll jeder zur Arbeitszeit an jedem Orte nachsehen und Einrichtung treffen, daß alles, wie es gemacht worden, gut und vollständig d) sei. Ist aber der Beamte ausser Landes, oder kan er an einen Ort

nicht kommen, so soll er einen treuen Mann aus unserm Gesinde oder einen andern gewandten e) Menschen aus Fürsorge für unsre Angelegenheiten, f) damit sie zum Nutzen gereichen, g) senden, und der Beamte soll fleißig Acht haben, daß er h) einen treuen Menschen zur Aufsicht dieser Angelegenheiten schicke.

a) arare pflügen.

b) melle colligere.

c) foenum secare eigentlich mähen, mä-
dern, hauen. In der Oberlausiz ist noch
ein altes teutsches Wort übrig, welches das
ganze Geschäfte mit dem Heue zugleich anzeigt,
heuzen, ein Zeitwort; so wie die ganze Zeit
während die Heu-Drudte dauert, Heuzeit,
oder platt: Häg't genant wurde.

d) bene salua.

e) expeditum.

f) so liest die Handschrift causas nostras prou-
dendo, die Ausgabe hat unrichtig causas no-
stras ad prouidendum, zur Aufsicht über unsre
Sachen, welches auf den angestellten Mann,
nicht auf den Beamten gehen würde.

g) qualiter ad profectum veniant, die Ausgabe
hatte qualiter ad perfectum veniant, wie sie
besorgt werden.

h) vt. Ekhard hatte es in aut, oder abgeän-
dert, aber nicht bedacht, daß diese Wiederho-
lung falsch sei, und — wie ich vermuthete —
einen Fehler des Abschreibers andeuten würde.

6.

Wir wollen, daß unsre Beamten von allen Wirthschaftszweigen a) den Zehenden vollständig zu den Kirchen geben, die auf unsern Herrengütern b) sind, zu der Kirche eines Andern werde kein Zehende gegeben, außer wo es vor alters eingerichtet worden ist, und jene Kirchen c) sollen keine andere Geistlichen besitzen, außer unsre, die aus unsern Gesinde oder von unsrer Kapelle sind.

a) *ex omni conlaboratu.* *Conlaboratus* ist nicht bloß der Ertrag der Felder und Wiesen, sondern der Erwerb eines ganzen Gutes und aller Zweige.

b) *Fiscus.* Schließt auch hier dieses Wort die villas ausdrücklich aus, so wäre es vielleicht dahin zu erklären, weil ihm dort nur das Patronatsrecht ausschließlich zustand, welches auch die folgenden Worte: *ad alterius ecclesiam* bestärken, denn dies heißt nicht, wie Hr. Neß übersetzt: an keine andern Kirchen, sondern an eines Andern, d. i. wo ein anderer als Karl, Patron ist.

c) *in ipsas ecclesias* dies bezieht sich bloß auf die, wo dem Fiscus das Patronats-Recht zustand, denn auf den andern hatte er nichts zu befehlen.

7.

Daß jeder Beamte seinen Dienst a) vollkommen beende, wie er ihm aufgetragen ward;

fordert die Noth, daß er mehr arbeiten müßte, b) so soll er es verrechnen, c) wenn die Dienste bis in die Nacht ausgedehnt werden mußten, d)

a) *Servitium* bezieht sich nicht auf die Pfalz des Kaisers, sondern auf die Wirthschaft, und die ganze Stelle redet von den Diensten einer bestimmten Anzahl Fröhner, die der Beamte zu einer Arbeit nimmt.

b) *plus servire debeat*, nämlich durch die Leute.

c) *computare faciat*.

d) *si servitium debeat multiplicare in noctes*.

Nach der allgemeinen Regel wurden und werden bei gemessenen und ungemessenen Diensten die Nächte für Tage genommen, d. h. es wird für eine in herrschaftlichen Diensten zugebrachte Nacht, ein Tag abgerechnet. Da nun der Kaiser, wie die Folge lehrt, äußerst genau mit den Hofediensten war, richtige Berechnung derselben, und daß ja kein Tag erlassen, oder verschleudert werde, forderte, so mußte natürlich angezeigt werden, wenn und warum ein Tag eingegangen war. Diese meine auf Geschichte und Verfassung gegründete Meinung ward auch durch die neue Ausgabe des Herrn Hofr. Bruns bestätigt, denn die Handschrift hat *vel noctes*. Unter den Nächten ward also weder die Nachtwache, da die angesessenen Leute den herrschaftlichen Hof zur Nachtszeit bewachen mußten, wenn sie die Reihe traf, (*wactas facere*) verstanden, noch leidet es der Zusammenhang, daß man hier, nach alter teutscher Sitte, den Ausdruck Nächte, für Tage, nehmen könnte.

8.

Daß unsre Beamte unsre Weinberge, die in ihrem Sprengel liegen a) übernehmen, und gut besorgen, und den Wein selbst in gute Gefasse fassen, und genau nachsehen, daß er auf keine Art Schaden leide. b) Den andern gewöhnlichen Wein c) sollen sie kaufen, von woher er auf die herrschaftlichen Landgüter geschafft werden kan, d) und solten sie mehr von solchem Weine gekauft haben als nöthig ist, auf unsre Landgüter zur Aufbewahrung zu senden, e) so sollen sie an uns berichten, damit wir, was darüber unsrer Wille sei, befehlen können. Aus unsern Weinbergen schiken sie uns auch f) Weinsenker g) in unsre Wirthschaft; h) den Zins von unsern Landgütern, der in Wein gegeben wird, i) schiken sie in unsre Kellerhäuser, k)

a) quae de eorum sunt ministerio.

b) quod nullo modo naufragium sit, daß er nicht umschlage. Die Handschrift hat naufragatum sit, welches die Sache deutlicher macht.

c) vinum peculiare ordinären Wein, Tischtrunk. Die Handschrift hat alio vero vino, welches eine neuere Hand in aliud vero vinum verwandelte. Die Ausgaben machten aliunde vinum daraus.

d) fast dürfte man hieraus schließen, daß die kaiserlichen Berge bessern Wein, als andre getragen hätten.

e) quod ad villas nostras condirigendum mittendi opus sit.

f) Die Ausgaben haben etiam; die Handschrift liest enim, welches oft für autem oder etiam gebraucht ward, und die nämliche Bedeutung hat.

g) cippaticos. Cippus ist jeder Stoß, Gl. Florent. cippatici sind Senker, Leger, Fächler, die man den alten Stößen nimt.

h) ad opus nostrum.

i) quae vinum debent, den Weinzins. Die Handschrift hat qui vinum debent, welches aus Misverstande der damaligen Sprache in quae v. d. verwandelt und auf villis gezogen ward. Allein es gehet wohl auf die Zensiten, welche Wein abzugeben hatten, denn die damalige Sprache kümmerte sich weder um Deutlichkeit noch um den richtigen Ausdruck, welches man auch in mehrern Stellen dieser Verordnung gewahr wird.

k) Cellaria.

9.

Wir wollen, daß jeder Beamte in seinem Sprengel das Maas der Mute, a) Sextarien und die Sifeln b) zu acht Sextarien, und das Maas der Körbe habe, c) nach dem Gehalte, d) wie wir sie in unsrer Pfalz e) haben.

a) modiorum.

b) Mute und Sextarien wurden meistens bei trocknen, Sifeln bei flüssigen Sachen gebraucht, und

diese letztern in Septarien getheilt. Es ist daher auch nicht nöthig, mit Herrn Kefß zu vermuthen, daß es sicularum statt siculas heißen solle.

- c) corborum. Alles Getreide ward nach Mufen, nur auf Karls Gütern der Spelt nach Körben gerechnet.
- d) Schon Eshardt hatte eo tenore richtig gelesen, welches nun auch durch die Handschrift bestätigt wird.
- e) in palatio.

10.

Daß unsre Maier, a) Förster, Folenhüter, b) Kellner, c) Bögte, d) Zöllner oder übrige Bedienstete e) ihren Akerdienst verrichten f) und von ihrer Hufe g) den Akerzins h) leisten, statt der Handdienste aber ihrem Amte gut vorstehen. Und welcher Maier eine Hufe zu Lehn hat, i) der soll einen Verweser k) schicken, der für ihn seine Handfrohn und übrigen Dienste verrichte. l)

- a) maiores.
- b) poledrarius, der die Folenzucht besorgte, und die Folen abwartete.
- c) Cellerarii nach der Handschrift. Die Ausgabe hatte cellularii.
- d) decani sind in den Wirthschaften nicht Unterrichter, sondern Unteraufscher, Bögte. Die ganze Stelle redet von Personen, die in der Wirthschaft angestellt waren und die Aufsicht

über einzelne Gegenstände, nicht über das Ganze führten, worüber der Beamte, iudex, gesetz war.

e) ministeriales, d. i. die ein ministerium, einen besondern Dienst etc. haben. Die Handschrift hat vel alii min. die Ausgabe et a. m.

f) rega faciant, nach Bruns. Die Ausgaben haben ea faciant, welches ich durch ihr Amt verwalten, nämlich ea ministeria faciant, gab. Nun ist aber der Zusammenhang mit dem folgenden hergestellt, denn jeder Leibeigene mußte, wenn er auch angestellt ward, seine Dienste verrichten, zumal bei Karl, der nicht gern eine Stunde verschren gehen ließ. Dafür wurden ihm aber die Handdienste erlassen.

g) manus. In Gl. Florent. und Lindenbr. houba.

h) Sogales donent.

i) et qualiscunque maior habuerit beneficium kan fast im Deutschen nicht anders gegeben werden, weil es dem manus vorher entgegengesetzt zu sein scheint. Vielleicht soll es auch in beneficium heißen. Herr Neß Meinung, S. 16, daß ein beneficium, das er durch grossen Hof übersezt, 12 manus ausgemacht habe ist ungegründet, und beruht auf einer missverstandenen Stelle.

k) suum vicarium, in der Oberlausiz seinen Hofmann, Hofegänger.

l) Beneficium war ein solches Gut, das er darum bekam, weil er zu einem Dienste angestellt wurde, und das er auf so lange behielt, als

er sein Amt verwaltete. Der Kaiser ließ ihm davon die Benutzung, aber das schien ihm hinreichend zu sein, und er mußte Spann- und Handdienste durch einen Hofegänger besorgen lassen. Man muß also das *beneficium*, Lehn, nicht in unserm Sinne nehmen. Wenn aber einer angestellt ward, der schon angefessen war, und für seine Bemühung keine Besizung erhielt, so war es wohl notwendig, daß er durch Erlassung der Handdienste entschädigt wurde. Im 50. Kapitel kommen diese Dienstlehne bestimmter vor, *et in ipso ministerio beneficia habuerint.*

II.

Daß kein Beamter die Hufenbestzer a) zu seinen Geschäften und zu seinen Hunden b) über unsere Leute c) und in die Forste gar nicht nehmen d)

a) *manstonaticus.*

b) *ad suos canes*, um die Hunde zu führen, wenn er auf die Jagd ging.

c) *super nostros homines*, außer unsern Leuten, die ihm diese Arbeiten verrichten mußten.

d) Der Kaiser hielt sehr genau auf die Verrichtung der Hofetage zu seinem Dienste, und konnte daher nicht gestatten, daß die Beamten die Dienstpflichtigen Hüfner in ihre eigene Arbeit nahmen.

Daß kein Beamter unserm Gaste a) in unserm Landgute etwas auftrage. b)

a) obses ist wohl schwerlich Geisel, wie Re meint, sondern Gast, Fremder.

b) Commendare faciat.

Daß sie für unsre Bescheeler, a) das ist Waranionen b) gut sorgen, und sie nicht zu lang an einem Orte stehen lassen, damit sie nicht dadurch c) zu Schanden gehen, d) wenn auch ein solcher nichts taugt e) oder alt ist, wenn er aber stirbt, so wird es uns zur gehörigen Zeit gemeldet, ehe die Zeit kommt, daß sie unter die Stuten f) gelassen werden. g)

a) emissarios. In Gl. Florent. auch Lindenbr wird es reino übersetzt. amissarii.

b) waraniones, Kriegs-Kasse.

c) Die Ausgaben haben per hoc, Bruns liest pro hoc, welches auch dem damaligen Sprachgebrauche wohl gemäß ist.

d) ne forte pro hoc pereat. Es ist bereits erinnert worden, daß man damals auf den richtigen sprachgemässen Ausdruck nicht sah. Am häufigsten findet man die Einzahl statt der Vielzahl, und so kan auch pereat für pereant stehen.

e) Hier glaubte man bisher, daß eine Lücke sei, allein Herr Bruns hat den Irrthum aus der Handschrift erwiesen. Man las: pereat. Et si aliquis talis est, allein es heißt: pereat, et si aliquis und so ist Zusammenhang und Sinn da.

f) inter jumenta (jument).

g) Die Ausgaben hatten debeat, und zogen es auf den einzelnen Bescheeler; allein die Handschrift hat richtiger debeant, denn sie spricht von den Hengsten und der Zeit, da sie sämtlich springen sollen.

14.

Daß sie auf die Stutten gut Acht haben, die Hengstfohlen a) zu gehöriger Zeit wegnehmen, und daß sie die Stuttenfüllen, b) wenn sie zahlreich geworden sind, c) sondern, und eine eigne Heerde davon machen. d)

a) poledros. nicht Hengste, wie Neß meint.

b) pultrillae nicht Stutten nach desselben Meinung. In Gl. Florent. poledum, i. e. iuuenis equus, folo, und vorher poledrus, folo pultrinus fuli. Also war ein Unterschied zwischen beiden Ausdrücken, Folen galt vom männlichen, Füllen vom weiblichen Geschlechte.

c) et si pultrillae multiplicatae fuerint, also ganz anders als Herr Neß annimmt.

d) et gregem per se exinde adunare faciant. Die Heerden bestanden nur aus Stutten. Eine

solche Stutterei heißt daher *equaritia*, *centis*
Stuot.

15.

Daß sie unsre Hengst-Folen zu Martini
 im Winter, ganz gewis in der Pfalz haben. a)

- a) Durch das Verdienst des Herrn Hofr. Brunn
 hat dieses Kapitel einen ganz andern Sinn er-
 halten, als man vorher darin fand. Vorher la-
 sen die Ausgaben, *vt poledri nostri milla S.*
Martini hiemale ad palatium omnimodis ha-
beant, welches ich so gab: daß unsre Hengst-
 folen zu Martini bestimt ihren Winter-Aufent-
 halt bei unsrer Pfalz erhalten. Allein die Hand-
 schrift hat *vt poledros nostros* und so änderte
 sich die Sache ab. *Milla S. Martini hiemale*
 gehört zusammen und ist der 12te November,
 welches Fest auch *Martinus frigidus* heißt, zum
 Unterschiede des warmen Martins Tages, (*Mari-*
tinus calidus.) welcher den 4ten Julius fällt.
 (s. Heliwig's Zeitrechnung S. 48.) Da
 die Hengste zum Kriege bestimt waren, so kon-
 ten die Folen nicht auf den Gütern bleiben.
 Diese Absendung an die Pfalz geschah, wenn
 sie nach dem 14. Kapitel schon von den Müt-
 tern weggenommen und auf dem Lande eini-
 ge Zeit allein erzogen worden waren.

16.

Wir wollen daß, was wir oder die Köni-
 gin einem Beamten befehlen oder auf unsern oder

der Königin Befehl unsre Bedienstete, Seneschal und Schenke a) den Beamten auftragen b) sollen, diese nach derselben Willen, wie es ihnen verordnet worden, erfüllen; wer es aus Nachlässigkeit nicht thut, enthalte sich des Trunkes c) von da an, da es ihm angedeutet wird, bis er sich vor uns oder der Königin gestellet und von uns die Befreiung erbittet. Und wenn ein Beamter bei dem Heere oder auf der Wacht, d) oder auf Gesandtschaft, e) oder sonst wo ist, und seinen Untergebenen f) etwas befohlen wird, und sie es nicht gut gemacht haben, g) so kommen sie h) zu Fusse in die Pfalz, enthalten sich Trunkens und Fleisches i) während daß sie die Ursachen einführen, k) warum sie es unterliessen, und bekommen dann ihren Bescheid entweder auf den Rücken, oder wie es uns oder der Königin beliebt. l)

a) buticularius.

b) ordinaverit in der Handschrift, welches aber keinen Unterschied macht, da es der damalige Sprachgebrauch sehr gern statt ordinaverint setzte, und anzeigt, daß der Auftrag durch einen oder den andern geschehen kan.

c) a potu se abstinere, bei Herr Neß verliert er den freien Trunk.

d) in wacta.

e) in ambasciato.

f) iunioribus, sind Untergebene, die unter einem

Aufsicht stehen, und zwar solche, die bei einer Sache mit angestellt sind, gleichsam Gesellen.

g) *conplacuerint*, etwas zu Danke machen, da der Andere damit zufrieden sein kan. Die bisherigen Ausgaben lesen *compleuerint*, zu Stande gebracht haben.

h) *ipsi*, diese *iuniores* nämlich.

i) *a potu et carne*, nicht freien Trunk und freie Tafel. *Potus* bedeutet sicher nicht jedes Getränk, so wenig als oben, sondern entweder Bier oder Wein, denn auch nicht alles Essen, sondern bloß das Fleisch, also das bessere, wird ihnen untersagt. Daß die Handschrift *a potu vel carne* hat, macht nichts aus.

k) *interim quod rationes deducant*.

l) Man bemerkt hier den grossen Unterschied zwischen der Behandlung des etwas freieren Beamten und der leibeigenen Bediensteten.

17.

So viel Landgüter einer a) in seinem Sprengel hat, so viel soll er bestimmte Leute haben, b) welche die Bienen bei unsrer Wirthschaft besorgen.

a) ein *iudex* hatte also mehrere Güter zu verwalten.

b) *deputatos homines* Bienenwärter.

18.

Daß sie bei unsern Mühlen, nach der Beschaffenheit derselben, Hühner und Gänse halten, oder je mehr sie können. a)

a) vel quantum melius potuerint.

19.

Auf den Hauptgütern a) sollen bei unsern Scheunen b) nicht weniger als hundert Hühner und dreissig Gänse gehalten werden, auf den Hufengütern c) aber sollen sie nicht weniger als fünfzig Hühner und zwölf Gänse halten. d)

a) in villis capitaneis.

b) ad scuras nostras. Scura, Scuria ist eigentlich jedes Obdach, worunter man etwas vor Wind und Wetter verbirgt. Vorzüglich heisst es, und wie es scheint am frühesten, ein Stall, hernach eine Scheune, daher Gl. LINDENBROG. Scuria, ubi manipuli, (d. i. die Garben) vel foenum, reconditur, Scura. Mehr noch ein Schuppen.

c) mansioniles, die nur einige Hufen betrugen.

d) Hier und in den vorigen rechnete Karl sehr genau auf den Abfall der Körner.

20.

Die Beamten sollen jährlich die Früchte a) reichlich zum Wirthschaftshofe b) liefern, ausser-

dem ihre Nachsuchungen drei oder vier oder mehrmale anstellen. c)

a) Fructa. Dieses sind alle Erzeugnisse vom Lande, nicht bloß Getreide.

b) ad curtem. Curtis hieß ein einzelnes Landgut in einer Villa, ein herrschaftlicher Hof, auf dem sich eine Wohnung für den Herrn befindet. In Gl. Lindenbr. heißt curtis Selehof, das ist ein Hof, wo der Herr wohnen kan, und in Gl. Florent. ist terra salica, Selilant, ein Feld, das dem Herrn zu seiner Wohnung ausschließlich gehört. Curtis ist daher der Hof, wo der Wirtschaftsbearbeiter in Abwesenheit des Herrn für den das Haus bestimmt war, wohnt. Wenn von der Hofhaltung die Rede wäre, so stünde ad palatium da.

c) Diese Stelle war bisher unvollständig und undeutlich, denn Konring hatte nach excepto eine Lücke angegeben und das Zeitwort am Schlusse fehlte. Die Stelle lautete also: excepto . . . visitationes eorum per vices tres aut quatuor seu amplius. Daß der Schluß darauf gehe, daß der Beamte oft die Vorräthe durchgehen solle, war wohl einzusehen; das excepto aber zog ich auf mangelnden Platz, und glaubte, diese Verordnungen so geben und ergänzen zu können: ausgenommen wenn er nicht Raum genug hat, da er sie dann auf den unter seiner Pflege stehenden Gütern lassen kan, aber sie doch mehrmals durchzusehen hat. Allein Herr Bruns hat nun gefunden, daß nach excepto keine Auslassung ist, und daß zuletzt auf eine Klausel, dirigant, wie ihm scheint von einer spätern Hand,

steht, nun heist. excepto so viel als aufer dem, überdieses, und der Sinn ist vollkommen hergestellt: die Beamten sollen nicht allein die Früchte abliefern, sondern auch mehrmals nachsehen, damit sie nicht Schaden nehmen.

21.

Auf unsern Höfen soll jeder Beamte Zelte haben wo sie vorher waren, erweitern wo er kan, und wo vorher keine waren und doch sein können, neue anlegen.

22.

Welche Weinberge haben, a) sollen nicht weniger als drei oder vier Kränze von Weintreben haben. b)

a) nämlich die Beamten, welche Weinberge zu besorgen haben.

b) d. h. öffentliche Schenken, wo Kränze ausgehangen wurden. Der Weinschant gehörte den Landeignern, also auch Karln.

23.

Auf jedem unserm Landgute sollen unsre Beamte halten, Kühe = Schweine = Schafe = Ziegen = Vögel = Zucht a) jemehr sie können, und sollen nie ohne dieselben sein: übrigsens sollen sie zur Verrichtung ihrer Dienste, von unsern Knechten besorgt b) Kühe haben, doch daß nicht et-

man die zur herrschaftlichen Wirthschaft c) benötigte Rühzucht d) und Pflüge e) wegen dieser Verrichtung vermindert werden, und daß sie nicht, wenn sie zur Jagd Dienste stellen, f) lahme g) oder franke Ochsen, schäbige Kühe oder Pferde oder ander frantes Vieh haben, damit sie nicht dadurch, wie schon gesagt, unsern Rühstamm und Pflüge vermindern.

a) vaccaritia u. s. f. Herr A r s wolte hircaritia lieber von einer Hammel-Heerde erklären, weil keine Heerde von Ziegen- oder Schaafböcken bei uns gewöhnlich sei. Dieser Grund hat keinen Bestand, um so weniger, da wir hernach im Breuiario wirklich Böde in ziemlicher Anzahl und auch Hammel und Schafe antreffen. Berbicaritia Schafzucht, hält er für ein gallisches Wort, es ist aber das lateinische veruex.

b) commendatas.

c) ad dominicum opus.

d) vaccaritias.

e) carrucas (Frz. charrue.)

f) quando seruiuerint ad carnes dandum. Die Beamten besorgten die Dienste, wenn und wie sie befohlen wurden, das heißt auch seruire.

g) cloppos boues, es fehlt augenscheinlich non.

Was er für unsern Tisch a) zu liefern hat, soll jeder Beamte in seinem Beschlusse b) haben, damit was sie liefern, vorzüglich gut, ausge-

und niedlich versfertiget sei. Und jeder Beamte c) habe Lebensmittel von Getreide d) auf einzelne Tage für unsern Tisch zu seiner Einrichtung, e) wenn er sie zu besorgen hat. f) Der übrige Aufwand, g) sowohl an Mehle als an Viehe, soll ebenfalls durchaus gut sein. h)

a) ad discum.

b) in sua habeat plebio.

c) In der Handschrift et unusquisque il welche Abbreviatur die Ausgabe durch Index erklärt hat. Man kan dieses als wahrscheinlich, aber nicht als gewis annehmen, um so weniger, da wohl schwerlich Index jemals auf diese Art abgeführt worden ist.

d) de annona. pastus. Pastus ist Brödtung, pastus de annona aber sind Lebensmittel von Getreide, aber nicht mit Korn gemästetes Vieh, wie Herr Neß will.

e) ad suum seruitium (Disposition.)

f) quando seruiert.

g) dispenfa, franz. depense.

h) Der Sinn der letzten Stelle in diesem Abschnitte ist dieser: Jeder Beamte soll auf einige Tage Lebensmittel aller Art bereit halten, damit er, wenn der Kaiser ankommt, sogleich seine Einrichtung treffen kan.

25.

Ob Eichelmaß a) sein werde oder nicht, werde mit dem ersten September berichtet.

a) paskio.

26.

Die Vorgesetzten sollen nicht mehr unter ihrer Besorgung haben; als sie an einem Tage umgehen und besehen können.

27.

Unsre Häuser a) sollen unaufhörlich Feuer und Wache haben, damit sie sicher sind. Und wenn Abgeordnete b) oder Gesandte zur Pfalz kommen, oder zurück gehen, so sollen sie durchaus nicht auf den herrschaftlichen Höfen c) ihre Verpflegung erhalten, d) außer auf unsern oder der Königin ausdrücklichen Befehl. Und der Graf von Amtswegen e) oder diejenigen Leute, welche von jeher f) die Abgeordneten und Gesandtschaften zu verpflegen g) eingerichtet waren, sollen es auch künftig und mit Vorspann h) und andern Bedürfnissen nach hergebrachter Art thun, damit sie gut und anständig zur Pfalz kommen und zurückkehren können.

a) casas, alle Wohnhäuser auf und außer einem Hofe.

b) missi.

c) in curtes dominicas, so hat Konring genau nach der Handschrift gelesen, Herr Bruns hat es aber in curtis dominicis abgeändert, welches zwar grammatisch richtig ist, aber nicht von einem Jahrhundert geachtet ward, wo es gleich galt, wie man sagte, wenn man nur verstanden ward. Ich muß gestehen, daß mir hier der grammatische Fehler gar nicht aufgefallen war, und ich daher auch gleich anfänglich, auf herrschaftlichen Höfen übersetzte.

d) mansionaticas prendant.

e) comes de suo ministerio.

f) antiquitus.

g) soniare.

h) parveridis.

28.

Wir wollen, daß jährlich in der Fasten am Palm-Sontage, welcher Hosanna genant wird, unsrer Verordnung gemäs, das Geld von unserm Erwerbe, a) nachdem wir die Berechnung desselben von dem laufenden Jare durchgegangen haben, b) eingesendet werde. c)

a) de nostro laboratu, von dem Wirthschafts-
Ertrage.

b) postquam cognouerimus de præsenti anno quantum sit nostra laboratio.

c) zu Weihnachten ward §. 67. das Wirthschafts-
verzeichnis, am Palmstage die Geldrechnung ein-

gesendet. Also fing sich wahrscheinlich hier das landwirthschaftliche Jar an.

29.

Wenn sich unsre Leute auf uns berufen wollten, a) so hat jeder Beamte darauf zu sehen, daß es nicht nothwendig werde, daß sie kommen um sich auf uns zu berufen, und daß er nicht zulasse, daß ihre Diensttage durch Saumseligkeit verlohren gehen; und hat unser Knecht auswärts Recht zu suchen, so soll sein Meister b) alle Mühe anwenden, um es ihm zu verschaffen. Kann er es an irgend einem Orte nicht erlangen, so soll er doch dem Knechte nicht erlauben, sich selbst darum zu bewerben, c) sondern der Meister soll uns dieses selbst, oder durch seinen Boten d) zu wissen thun.

a) de clamatoribus ex hominibus nostris. Wenn sie appellirten; dieses hieß, sich zu dem höhern Richter ziehen, weil es nothwendig war, daß sich die Partheien persönlich an den Aufenthaltsort des Richters wenden mußten. Dieses verbietet der Kaiser den eigenen Leuten, damit nicht Diensttage eingehen.

b) magister. Auch mallarius. Jede Klasse von Leibeigenen hatte einen Meister, die andern hießen iuniores.

c) fatigars. Des Kaisers Absicht war nicht den Leibeigenen die müden Beine zu ersparen, wie

Herr Neß es ohngefähr giebt, sondern die Dienste nicht einzubüßen.

d) missum.

30.

Wir wollen, daß sie aus der ganzen Arbeit derselben a) den Dienst, wo sie in unsrer Wirthschaft dienen sondern, b) auch sollen sie, wenn die Karren zum Kriege zu fahren sind, dieselben sowohl nach Häusern, als nach Treibern c) eintheilen, und wissen wie viel sie schiken. d)

a) ex omni conlaboratu eorum, nämlich der vorgedachten Knechte.

b) segregare faciant, eintheilen.

c) pastores.

d) Da der Dienst verschieden war, einer dieß, der andre jenes verrichtete, einer viel, der andere wenig Dienste hatte, so verlangt der Kaiser hierdurch ein Dienstverzeichnis, wo die Dienste gesondert angegeben werden sollen. Herr Neß findet in dieser etwas schwierigen Stelle einen ganz andern Sinn, versichert aber, daß er ziemlich frei übersetzt habe.

31.

Daß sie dasjenige, was sie an Vorspann und in die Weiber-Häuser a) zu liefern haben, ebenfalls jährlich absondern, zur gelegenen Zeit vollständig geben und uns anzuzeigen wissen, wie es geschehen oder warum es mangelte. b)

- a) Diese Stelle war durch eine falsche Lesart ganz unverständlich geworden, indem statt genitias, das nun Herr Bruns herstellte, ein Wort, gentias, erdacht worden war, und das ich, nach aller vergeblichen Mühe, nur, in Bezug auf Wortspann (proueridarios) durch Führen geben zu müssen glaubte, weil gentia eine Abfolge heißen könnte. Der Kaiser wolte auch hier, wie gewöhnlich, alles bestimmt angegeben haben.
- b) unde exit? oder woher es weggekommen, wohin es gekommen. Anders weiß ich mir diese Stelle nicht zu geben.

32.

Daß jeder Beamte Sorge, den besten Samen, selbst erbaut, oder wo anders her, zu haben.

33.

Wenn nun alles abgesondert, a) gesäet und ausgerichtet worden ist, so wird das übrige des ganzen Ertrages bis auf unsern Befehl verwahrt, damit es nach unsrer Anordnung verkauft oder aufgehoben werde.

- a) legregata, dieses bezieht sich nicht auf die Dienste im 30. und 31. §. sondern auf das Getreide im 32. §. wenn das beste Getreide ausgelesen, legregata, gesäet, und die andern Abgaben davon bestritten waren, so ward das übrige aufbewahrt.

b) Die Ausgaben hatten pacta, das ich mir nur durch dasjenige, was abzugeben ist, erklären konnte. Wie immer, verdanken wir Herrn Bruns die richtige Lesart, peracta.

34.

Es ist durchaus und alles Fleißes darauf zu sehen daß, was die Leute mit ihren Händen verarbeiten oder verfertigen, als Speß, a) geräuchert Fleisch, b) Würste, c) neugesalzenes Fleisch, d) Wein, Essig, Maulbeer-Wein, e) gekochter Wein, f) Fisch-Saft, g) Senf, Käse, Butter, Malz, Bier, Meth, Honig, Wachs, Mehl, alles mit der größten Keimlichkeit gefertigt und bereitet werden.

a) lardum.

b) Siccamen. Bisher las man Siccum, man konnte aber nichts anders als geräuchert Fleisch darunter verstehen.

c) Sulcia in Gl. Flor. salcitia, wurst, daher (franz.) faucis.

d) Niusaltus. In Breuiar. Rer. Fisc. wird der alte Speß, lardum vetus de anno praeterito, von dem neuen, de nouo nutrimine, unterschieden, und von jeder Art die Zahl der Schinken oder Speßseiten (bacones) angegeben. Aber es kommt kein Niusaltus vor. Da nun dieses Breviarium die Vorschrift des Capitulare, in Ansehung der genauen Berechnung, in Ausübung brachte, und zu vermuthen ist, daß es auch in Karls Birkhschaften Niusal-

tus gehen mochte, so darf man wohl annehmen, daß man sie bei der Inventur lardum de nouo nutritime nannte, und also der Ausdruck Musaltus nichts anders bedeute, als frisch geräucherte Schinken, oder ander dergleichen fettes Fleisch.

e) moratum. Da wir weiter unten Maulbeerbäume finden, so konnte es wohl Maulbeerwein geben. Man kann es aber auch für Wein aus andern Beeren erklären, z. B. von Brombeeren, wie Rinderling im Allgemeinen Literatur. Anzeiger 1797. n. 33. S. 348. sehr richtig aus Caesar. ad Reg. Prum. p. 448. bemerkt.

f) vinum coctum. Wahrscheinlich der sogenannte Klaretwein.

g) garum, diese Benennung selbst ist teutsch, und gehört zu gähren. In Glossar. San. Blasii, das aber um vier Jahrhunderte jünger ist, steht Garum Fischbroth, dicitur liquor piscium salus, und deutet wahrscheinlich, wie Herr Reinwald bemerkt, auf einge-marinierte Fische.

35.

Wir wollen, daß von fettesten Schafen, dergleichen von Schweinen, Inselt (Schmeer) a) gemacht werde, und daß sie auf jedem Landgute nicht weniger als zwei Mastochsen halten sollen, um entweder dort Inselt zu machen, oder an uns zu senden.

a) Soccia, Herr Reß hat diese Bedeutung sehr glücklich getroffen.

Daß unsre Wälder und Forsten gut in Acht genommen und wo ein Platz zum ausroden ist, ausgerodet werden, und daß sie nicht zulassen, daß die Felder von Gesträuchen überzogen werden. a) Wo aber Wälder sein müssen, da sollen sie nicht zugeben, daß sie zu sehr behauen b) und verwüestet werden. Unser Wild in den Forsten sollen sie gut hegen; Falken und Sperber zu unsern Nutzen in Obacht nehmen, c) auch davon unsre Zinsen fleißig eintreiben, d) und unsre Beamte, so auch unsre Vorgesetzte e) und deren Leute, sollen, wenn sie ihre Schweine zur Mast in unsre Wälder treiben, zuerst davon den Zehenden f) geben, um andern mit gutem Beispiele vorzugehen, damit hernach auch andre Leute ihren Zehenden völlig abführen.

a) et campos de silua increfcere non permittant, daß nicht der Wald ins Feld hinein wachse, nicht aber: die Äcker nicht aus den Holzungen vergrößern.

b) capulare.

c) damit sie Niemand aus den Nestern entwende, welches verboten war.

d) Von Sperbern und Falken soll der Zins eingefodert werden. Mastgeld kommt hernach vor.

e) maiores.

f) illam decimam. d. h. nach damaliger Sprache den bestimmten Zehnten.

37.

Daß sie unsre Felder und Pflanzungen a) gut bestellen b) und unsre Wiesen zeitmäßig hegen. c)

a) culturas neue Anlagen.

b) componant.

c) ad tempus custodiant.

38.

Daß sie gemästete Gänse und gemästete Hühner a) stets in unserer Wirthschaft, wenn sie bedurft werden b) oder sie solche an uns senden sollen, reichlich bereit haben.

a) aucas pastas et pullos pastos.

b) quando seruire debent.

39.

Wir wollen, daß sie Hühner und Eier, welche die Knechte und Hühner a) abgeben, jährlich einnehmen, und wenn wir sie nicht bedürfen, b) verkaufen lassen.

a) mansuarii.

b) et quando non seruierint, wörtlich: wenn sie mit denselben nicht zu dienen, nicht aufzuwarten haben.

Um der Zierde willen, soll jeder Beamte auf unsern Landgütern einige edle Hühner, a) Pfau, Fasan, Enten, Tauben, Rebhühner, Furteltauben, ohne Ausnahme halten.

a) Etlehas. Herr Bruns liest et lehas, verbindet es mit villas singulares und erklärt es durch Lehne. Abgerechnet aber, daß der Ausdruck lehen, leha, leia, nicht so alt sein dürfte, so scheint mir dieser Erklärung noch im Wege zu stehen, daß wohl der Kaiser von Niemanden Lehn-Güter haben konnte, denn er würde seinen Schild erniedriget, d. h. von einem Niederen abhängig geworden sein. Daß es weder ein Schwan, der damals Elbiz hieß, noch sonst einen andern Vogel bedeutet, ist wohl ausgemacht, ich überzeuge mich daher, daß meine Erklärung nicht ungegründet sein dürfte, die ich im Allgemeinen literar. Anzeiger 1798. gab, nach welcher Etleha keinen besondern Vogel bedeutet, sondern die darauf einzeln genannten Sorten zusammenfaßt und andeutet, daß sie dem gewöhnlichen Federviehe, Hühnern und Gänsen, deren schon oben gedacht ward, nicht beigezählt wurden. Und so wären es edlere Hühner die bloß zur Zierde (pro dignitatis causa) gehalten wurden. Vielleicht hatte auch der Schreiber über has einen Strich oder dergleichen, also ein Abkürzungszeichen weggelassen, so daß es entweder etlehenas oder etlekanas, d. i. edle Hühner oder edle Hähne heißen könnte. Daß sich unter diesen edlern Hühnern auch Enten

befinden, darf uns nicht wundern. Sie waren damals nicht so gemein wie jetzt; man trifft sie selten, und in dem Brennar. Rec. Fisat. nur einigemal und in geringer Anzahl an.

41.

Daß die Gebäude in unsern Höfen a) und die Umzäunungen b) gut bewahrt werden. Und Ställe, c) Küchen, Backhäuser und Kellern werden gut eingerichtet, damit unsre Bedienstete d) ihre Geschäfte gut und reinlich verrichten können.

a) intra curtes nostras.

b) sepes in circuitu.

c) stabula.

d) ministeriales.

42.

Auf jedem Gute sollen in den Zimmern a) sein: Bettstellen, b) Pfeile, c) Federbetten, d) Betttücher, e) Tücher auf die Tischbänke, f) kupferne, bleierne, eiserne, hölzerne Gefäße. Brandröden, g) Ketten, Kesselhaken, h) Haken, i) Äste, das ist, Spizhanen, k) Bohre, das ist, Hohlbohre, l) Schnittmesser, m) kurz alles Geräthe, so daß man nicht nöthig hat, es wo anders her zu suchen oder zu borgen. Und das Geräthe, welches im Kriege bedurft wird, sollen sie in ihrem Beschlusse n) haben, damit es gut bleibe.

und es wird wieder, wenn es zurück kommt, in das
Zimmer geschafft.

a) cameram.

b) lectaria.

c) culcitas. Im Breuiar. culcitrās.

d) plumatias.

e) batlinias, wörtlich: Bett-Linnen.

f) drappos ad discum bancales, daß so zu lesen,
und nicht nach drappos ein Komma zu setzen sei,
sieht man weiter unten aus dem Breuiar. Rer.
Fisc. man müste denn, wie Bruns, drappos
durch Tischzeug, ad discum bancales,
durch Banktischen geben.

g) andedas. Ich habe den in der Ober-Lands-
gebräuchlichen Ausdruck Brand-Röde darum
beibehalten, weil er ursprünglich ist, denn in
Gl. Flor. heißt er brantreita. in Gl. Lin-
denbr. brandrayda. Die neuere Benennung
ist Feuerböfe.

h) cramaculos.

i) dolaturus, in den alten Glossarien Darta, ein
breiter Hake.

k) cuniad's,

l) taradrc rj. tariere.

Schmizer.

rum plebio.

In unsre Weiberhäuser a) sollen sie der Einrichtung gemäs zur bestimmten Zeit geben das Arbeitszeug, b) das ist, Flachs, Wolle, Weid, c) rothgefärbte Wolle, d) Färberröthe, e) Wollkämme, f) Kardendisteln, g) Seife, Schmeer, h) Gefässe und andre Kleinigkeiten, i) welche daselbst nöthig sind.

a) genitia. Das ist gewis nicht aus gynaeceum verdorben, sondern ein ächt teutsches Wort. Kinderling in A. L. A. n. 34. S. 350. erklärt es sehr gut. Es ist ein Arbeitshaus, nur liegt das Wort näher nicht zum Grunde, indem dieses Wort später aus dem Lateinischen eingeführt ward. Nähen ward *fadimo*, *fadem* *on* genant. Gl. Flor. Lindenbr. Aber *neia*, welches jetzt nähe lauten würde, bedeutete, ich mache Schneiderarbeit, in Gl. Flor. Sarcio, und in Gl. Lindenbr. ist Sartor, natat, der Näther. Genitium, oder richtiger in Gl. Sanblas. genezeum, wo es durch Dunc, dicitur locus vbi foeminae ad opus laneficii conveniunt erklärt wird, und noch richtiger und vollständiger in Gl. Flor. geneceum, geneztunc, ist also ein Gebäude, wo die Weiber sich zusammen mit Verfertigung von Tüchern aus Wolle und Flachs und mit deren Verarbeitung beschäftigen. Um die Bestimmung dieser Anstalt für Weiber nicht zu verlieren, wird man den alten Ausdruck, Weiberhaus, statt Wirkhaus, wohl beizubehalten haben. s. unten S. 8.

b) opera, die Materie und Geräthe.

c) walsda, w a i b. Die Lesart waiselà war falsch. Die sonderbaren Erklärungen, die wir seit einiger Zeit von diesem falschen w a i s e l a erhielten, Bieselselle, Honigwaben, fallen von selbst weg.

d) türksch) Garn vermicula. Franz. vermeil. In Gl. Lindenbr. vermicula lana rubra vel coc-

is laninas, also Rän-
Kräzel. Die gewöhn-
lamina, Rämme,
Gl. Lindenbr. Blech.

nicht carduus fullo-

nium, so konnte man nun vielleicht einer grossen Art bedienen. Doch auch unsre Art war schon bekannt.

h) vinctum, zur Wollé. Daß ein Nezensent der Neßischen Übersetzung übersehen könnte, daß hier von einem Arbeitshause für Weiber die Rede sei, und vinctum in Wagenschmiere und vascula in Eheerbutten verwandeln, war mir un-

hat Herr Neß-ber, wo er
it, alles auf den kaiserlichen
Haushaltung, beziehet, die-
misverstanden.

Ich überseze freilich hier
andre Kleinigkeiten,
daß es so recht ist. Allein

diese minutiae stehen sehr nahe bei vinctum,
und aus dem Breviario Rerum Fiscal. Caroli M.
werden wir weiter unten sehen, daß dieselben
fast durchaus mit neuen Schinken und Schme-

re verbunden aufgeführt werden, und als wahrscheinlich etwas fettiges sein dürften, was von den Schweinen herkommt.

Von den Faf zur Hofhaltung aller Hülsenfrüchten, als Butter, Honig, E Hirse, b), trockne ur Rüben, überdieses andre Kleinigkeiten sollen sie uns, wie

Brief f) bekant machen, und sollen dies nicht unterlassen, wie sie bisher gethan haben, g) weil wir aus diesen zwei Theilen von dem dritten, der zurück bleibt, urtheilen wollen.

a) Herr Bruns stellt eine Stelle wieder her, die Konring ausgelassen; den Sinn ganz verstellt, und Herrn Neß zu einer falschen Erklärung verleitet hatte. In dem Allg. Liter. Anzeiger hatte ich den Gedanken richtig gefaßt, nur konnte ich nicht wissen, daß Lingalis annis dabei stünde, der Schluß gab schon, daß alles an den Kaiser geschickt werden mußte.

b) panico. Aber nicht Ruthweizen, den erst die Kreuzzüge einführen. Ich hatte dieses Wort durch Genchel übersezt. Herr Rath Reinwald aber meint, im Allgemeinen Literarischen Anzeiger 1798. S. 162. daß es hier eine Getreide-Art anzeigen muß, und auch

bei den alten Römern angezeigt habe. Es stehe meist, so wie hier, neben *Milium* und sei bekanntlich beschrieben in *PLIN. Hist. 18. 7.* und angeführt *CAES. B. Civ. 2. 22.* als ein Nahrungsmittel; die Beschreibung gleiche unserm Buchweizen, sollte es nun dieser nicht sein, so sei es etwas ähnliches: hätten wir das *Polygonum fagopyrum. L.* das an manchen deutschen Orten fast wild wachse, aus Asien oder Afrika erhalten, so könnte es gleichwohl schon einmal bei uns gebauet und wieder hintangesetzt worden sein. Allein *Panicum* hat nie Buchweizen bedeutet, ob es gleich Scheller in seinem lateinischen Wörter-Buche, mit Bezug auf die zwei von Herrn Reinwald angeführten Stellen, ebenfalls vermuthet. Es ist Fenchel, oder der sogenannte Fenchelhirse (*Panicum Italicum*) der noch in den kultivirten Europäischen Sprachen den alten Namen *Panicum* nicht verläugnet. Aus diesem Gesäme ward auch Brod gebaken (s. *Nemnich's Katholikon IV. S. 846.*). Es ist hart und trocken, und mochte freilich den Marseillern bei Cäsar nicht schmecken. *PETRUS DE CRESCENTII'S Opus Rural. commodor. L. 3.* beschreibt diese Pflanze ebenfalls gleich hinter dem Hirse, und wie man sie auf verschiedne Art kocht, welches auch entweder mit der Hülse, oder alsdenn erst geschah, wenn dieselbe auf einer Mühle abgemacht worden war. *Johannes de Janua* leitet es, auf seine gewöhnliche sonderbare Art also ab: *Panicum a panis deriuatur hoc panicum. ci. Vel panicum. cij. quoddam genus annone. quia in quibusdam locis eo*

homines sustentantur vice panis. Vnde et dicitur paniciū quasi panis vicium. quia vice panis fungatur secundum quosdam.

c) radices, in Gl. P e z. rattih.

d) Diese Stelle war ganz verdorben et caecorum mā. sec. Das erste würde ich für Zichorien gehalten haben, aber die zwei abgekürzten Worte widerstanden jedem Versuche. Herr Bruns hat gezeigt, daß sie in der Handschrift ganz fehlen, und das erste et ceteram heiße, welches in den Glossarien durch Asplenium, Milztraut gegeben wird. Sehr gegründet scheint mir Herrn Bruns Meinung zu sein, wie die Ausgabe zu dieser Abkürzung mā. sec. gekommen, da nämlich Konring an dem Worte cetera, eine spätere Hand, die es in caecorum verwandelt wahrgenommen zu haben glaubte, und dazu geschrieben habe, manu secunda, welches hierauf, so wie er es selbst abgekürzt mā. sec. in den Text mit aufgenommen worden.

e) also daß eine Drittel.

f) per breuem, der Ausdruck zeigt auf jeden schriftlichen Aufsatz; Verzeichnis.

g) sicut usque nunc fecerunt. Also hatten sie es bisher unterlassen. Die damalige Sprachart läßt auch zu, diese Stelle mit innotescant zu verbinden, und dann würde es auch anzeigen: sie sollen bekant machen, wie sie es bisher gethan haben. Nur der beigefügte Grund der Verordnung scheint die erste Erklärung zu begünstigen.

Daß jeder Beamte in seinem Sprengel gute Künstler habe, das ist, Eisenschmiede, Goldschmiede, Silberschmiede, Schuster, Dreher, a) Zimmerleute, Schildmacher, b) Fischer, c) Vogelfänger, das ist, Falkner, d) Seifensieder, Brauer, das ist, die Bier oder Äpfel- oder Birnmost, oder eine andre zum Trinken zubereitete Flüssigkeit zu verfertigen wissen, Beker, die in unsre Wirthschaft Semmeln machen, Netzmacher, die Netze zu machen verstehen, sowohl zur Jagd, als auch zum Fischen und zum Vogelfangen, e) ferner andre Arbeiter, f) die her zu erzählen zu lang ist.

a) tornarios, Böttner, wahrscheinlich eher als unsre Drechsler. (Tornatura, draenti, Gl. Hrab, Mauri.

b) Scutarios. In Hrab. Mauri. Gl. Scutarius, Schiltare. Wahrscheinlich entstanden späterhin daraus die Platner, d. i. Harnischmacher.

c) precatores las die Ausgabe. Ich kannte die Bedeutung nicht, und fand sie nicht, bis Herr Bruns das verdorbne Wort aus der Handschrift in piscatores herstellte.

d) aucipites id est aucellatores, was diese aucellatores sind, weiß ich nicht, etwa Gänse-Jäger, von auca die Gans?

e) die Stelle, quam ad piscandum, siue ad aucu-
capiendum, fehlte bisher.

f) ministeriales.

46.

Daß sie unsre Thiergärten, a) die man ge-
wöhnlich b) Brühle nennet, und zur gehörigen
Zeit stets ausbessern, c) und niemals abwarten,
bis die Noth erfordert, (die Zäune) von neuem
zu verfertigen, d) das nämliche sollen sie bei jedem
Gebäude thun. e)

a) oder Haine, lucos, lucus ist in Gl. Lindenbr.
p. 997. locus densis arboribus septus.

b) brogilos, auch broilos, (broglia, Brühl,) ein
sehr gewöhnlicher Ausdruck in den mittlern Zei-
ten, der einen Sumpf, Morast andeutet. Herr
Neß wolte lieber Jagdhäuser darunter verste-
hen, und ein Rezensent seiner Schrift versicher-
te gar, daß es eigentlich ein Brügelhaus
anzeige! Es dürfte wohl auch überflüssig sein,
die griechische Sprache zu Hülfe zu nehmen,
und dieß deutsche Wort von περίβολιον her-
zuleiten. Die Thiergärten wurden vorzüglich
wegen der Säuen in Brüchen und Niederungen
angelegt.

c) emendent, d. h. den Wildzaun, der aus Boh-
len (arboribus) bestand, ausbessern. Man
sagte auch emendare sepem.

d) a nouo reaedificare. Nicht auf Gebäude ge-
es, denn es war keines da; nicht auf die Thier-
gärten selbst, denn die konnten und durften nicht

wieder gebaut werden, sondern auf die Umzäunungen derselben.

- e) nämlich nach den Zäunen sehen, und sie zu rechter Zeit ausbessern.

47.

Daß unsre Jäger und Falkner und übrige Bedienstete, die stets in unsrer Pfalz dienen, sich auf unsern Landgütern über das, was wir oder die Königin durch unsre Briefe auftragen, wenn wir sie a) zu irgend einer Verbesserung absenden, oder was ihnen der Seneschal oder der Schenk auf unsern Befehl zu thun aufträgt, berathen.

- a) eos, nämlich die Bediensteten.

48.

Daß die Keltern auf unsern Landgütern gut eingerichtet sein, und die Beamten darauf sehen, daß sich Niemand unterstehe, die Trauben a) mit den Füßen b) zu treten, sondern alles reinlich und anständig geschehe.

- a) vindemia.

- b) nämlich mit bloßen Füßen.

49.

Unsre Weiberhäuser sollen gut eingerichtet sein, an Häusern, Arbeitsstuben a) und Schuppen, b) das ist, Schreinen, c) sollen gute Ume

jäunungen d) und feste Thüren haben, damit sie unsere Arbeiten gut verrichten können.

a) Die ehemaligen Ausgaben hatten pistis, allein es war leicht einzusehen, daß es pilis oder pilelis heißen, indem das Breuiar. Rer. Fisc. diese Benennungen hat. Nur hat der neue Abdruck der Handschrift dieses Wort hergestellt, pislis.

b) Teguriis. in Hrab. Mauri Gloss. Tegurium, chupisi, in Gloss. San. Blas. p. 88. hudda; aber nach einer neuern Bedeutung, casula custodum vinearum. Die Brunsische Ausgabe hat auch richtig teguriis, dahingegen die vorhergehenden falsch tuguriis lesen. Es deutet ein hohles Gebäude an, das nur aus seinen vier Wänden und dem Dache besteht, was ehemals Hütte hieß.

c) Die Erklärung des Teguriis ist Screones, aus dem teutschen Schrein, welches fast ganz zu veralten anfängt, und zeigt ein solches leeres Gebäude an, das auf den Seiten und oben verwahrt und verschlossen ist.

d) sepes bonas incircuitu.

30.

Daß jeder Beamte besorge, wie viel Hengstfolen a) in einem Stalle stehen sollen, und wie viel Folenwärter b) dabei sein können. Und diese Folenwärter, die frei sind, und für ihre Besorgung Lehn haben, c) so auch die Fiskalinen, d) die Hufen haben, sollen davon leben, und die dieses

nicht haben, sollen eine heroschaftliche Pfründe e) erhalten.

a) poledri.

b) poledrarii.

c) Dieses sind die Dienst-Lehne, von denen oben im 10ten Kapitel etwas gesagt ward.

d) fiscalini.

e) provendam, was wir Deputat nennen, festgesetztes Getreide und dergl.

51.

Jeder Beamte gebe Acht, daß nicht böse Leute unsre Saten unter die Erde oder sonst wohin verstopfen, und daher die Änte karglich ausfallen. a) Auch wegen andrer Zaubereien b) sollen sie auf sie Acht geben, damit sie selbige nicht vornehmen können.

a) Es war ein Aberglaube der damaligen Zeit, daß man, wenn man nicht den Grund einer fehlgeschlagenen Änte angeben konnte, denselben bei bösen Leuten suchte, welche verhinderten, daß der Same aufging.

b) maleficiis. So auch in Gl. Lindenberg. malefici, daemonum cultores et incantatores. Es ist hier also nicht von blossen Betrügereien, sondern von Zaubereien die Rede.

52.

Wir wollen, daß sie allen Leuten wegen unsrer Fiskalen a) und Knechte, auch Fremden, die sich auf unsern Herren und Landgütern aufhalten b) volles Recht, wie sie es haben c) widerfahren lassen.

a) fiscalis, das sind serui filci, die von den fiscalinis eigentlich unterschieden waren.

b) Herr Neß meint, dieses wären eben die fiscales; allein sie waren eigne Leute, und nicht Fremde, Freie.

c) qualem habuerint, d. i. wie oben nach ihrer Geburt.

53.

Jeder Beamte soll darauf sehen, daß unsere Leute in ihrem Sprengel a) durchaus keine Räuber noch Zauberer b) sein können.

a) de eorum ministerio geht nicht auf die Leute, sondern auf die Beamten, bezieht sich nicht auf den Dienst, sondern auf den Amtsbezirk.

b) malefici, nicht Betrüger, wie Herr Neß meint, der die ganze Stelle falsch nahm.

54.

Daß jeder Beamte darauf sehe, daß unser Gefinde in ihrer Wirthschaft a) gut arbeite, und auf den Farmärkten nicht herumlaufe. b)

a) ad eorum opus, die ihnen gehört, nicht wie Reß meint, ihre Arbeit gut verrichten, also in Bezug auf den Herrn; labor ist Arbeit, und es würde bloß helfen, quatenus bene laboraret, ohne den Zusatz, opus ist Wirthschaft, Haushaltung.

b) per mercata vacando non eat. Mercatus, mercatum ist der Markttag, der Zarmarkt, nicht aber der Handel selbst.

55.

Wir wollen, daß die Beamten, was sie in unsre Wirthschaft gegeben, oder geliefert, oder verwaltet haben a) auf einen Zettel schreiben lassen, und auf einen andern, was sie vertheilt haben b) und uns selbst auf einem Zettel anzeigen, was noch da ist. c)

a) dederint vel scruiert aut sequestrauerint.

b) dispensauerint. Es ist überall von Wirthschaftsartikeln, nicht von Gelde, die Rede.

c) also die nämliche Verordnung wie oben 44.

56.

Daß jeder Beamte in seinem Sprengel Verhöre halte a) und Recht pflege, und Acht habe, daß unser Gesinde ordentlich lebe.

a) audientias teneat.

57.

Wenn einer von unsern Knechten etwas über seinen Meister, in unsern Angelegenheiten sagen wolte, so soll er ihm den Weg zu uns zu kommen nicht verbieten. Und wenn der Beamte erfährt, daß desselben Untergebne a) gegen ihn b) klagend in die Pfalz gehen wollen, so hat der Beamte selbst von ihnen c) die Ursachen, warum sie an die Pfalz gehen wollen, aufsetzen zu lassen, d) damit ihre eigne Klage uns keinen Verdruß erwecke, und so wollen wir erfahren, ob sie aus Noth oder aus Vorwand kommen.

a) iuniores, nämlich des Meisters.

b) nämlich gegen den Meister.

c) contra eos. Es war in diesem Zeitraume gewöhnlich, das lateinische contra so zu gebrauchen.

d) Herr Neß: „so hat er seine Verantwortung gegen sie selbst an den Hof zu befördern.“ Der Zusammenhang zeigt die Unrichtigkeit, deducendi muß aufsetzen gegeben werden. Dieß verlangt der Kaiser, damit sie ihm nicht die Ohren vollschreien. qualiter illorum proclamatio in auribus nostris fastidium non generet.

58.

Wenn unsre Hunde den Beamten zum Unterhalte übergeben worden sind, a) so soll sie der Beamte bei seiner Kost unterhalten b) oder seinen

Untergebenen, das ist, Aufsehern, Vögten oder Kellnern übergeben, daß sie selbige bei ihrer Kost c) wohl nähren. Wenn aber unser oder der Königin Befehl lautete, daß sie selbige auf unserm Landgute mit unsrer Kost zu ernähren hätten, so soll der Beamte selbst einen in diese Wirthschaft sendend d) welcher sie gut ernähre, und herausgeben, wovon sie unterhalten werden sollen, damit dieser Mensch nicht nöthig habe, täglich zum Schuppen zu laufen. e)

- a) es war, auch ehe der Text durch das ad nutriendum ergänzt ward, einzusehen, daß vom Unterhalte, nicht von der Erziehung die Rede war.
- b) de suo eos nutriat.
- c) de illorum causa, nämlich der Beamte.
- d) ad hoc opus mittat. Es könnte auch heißen, zu diesem Geschäfte anstellen; allein der Zusammenhang scheint die erste Erklärung zu begünstigen.
- e) ad securas recurrere, oder zur Scheune, um sich Getreide zu holen.

59.

Jeder Beamte giebt, wenn er liefert, a) auf jeden Tag b) drei Pfund Wachs, acht Serien Seife. Überdieses giebt er zum Andreasste dahin, wo wir uns mit unsrer Hofstatt aufhalten, drei Pfund Wachs. Eben so zu Mikssten. c)

- a) quando seruiert.
- b) per singulos dies.
- c) mediante quadagesima.

60.

Zu Vorgesetzten soll er keinesweges begünsterte, sondern Leute von mitteln Umständen machen, welche treu sind.

61.

Daß jeder Beamte, wenn er liefert, sein Malz zur Pfalz führen lasse, zugleich kommen die Meister mit, welche dort gut Bier machen sollen.

62.

Jährlich zu Weihnachten liefert jeder Beamte, besonders, einzeln und ordentlich einen Bestandszettel a) von allem Ertrage b) was sie haben: von Ochsen, c) die unsre Ochsen d) besorgen, von den Hufen, die gepflügt werden sollen, e) von Aker- und andern Reusen, f) von geschlossenen Vergleichen, oder Frieden, g) von dem ohne unsre Erlaubnis in unsern Forsten gefangenen Wilde, h) von verschiedenen Strafen, i) von Mühlen, von Forsten, von Feldern, von Brücken und Fahren, k) was von freien und zentbaren Leuten, l) welche an unsre Rent-Einnahme zu liefern haben, m) von Märkten, n) von Weinber-

len, von denen die Weinabgaben entrichten, vom
Heue, von Holzhöfen, o) von Rühn, p) von
Bretern, q) von anderm Bauholze, r) von Äkern, s)
Bülsenfrüchten, Hirse und Gennich, von Wolle,
Flachs und Hanf, Baumfrüchten, grossen und
kleinen Nüssen, an geimpften verschiedenen Bäu-
nen, t) Gärten, Rüben, u) Zeichen, v) Häuten,
Fellen, Hörnern, w) Honig und Wachs, von
Fett, x) oder Seife, y) Maulbeerwein, gekochten
Wein, Meth und Essig, vom Biere, jungen und
alten Weine, neuen und alten Getreide, von Hüh-
nern, Eiern, Gänsen, z) von Fischern, Schmiez-
ern, Schildmachern und Schustern, von Kisten
und Kofern, das ist, Schreinern, aa) Drehern, bb)
Sattlern, cc) Eisen- und Bleigruben, dd) von
enen die Abgaben zu entrichten haben, ee) von
hengstfolen und Stuttenfüllen, damit wir im
Stande sind zu übersehen, was und wie viel wir
von jeder Art haben.

a) seposita distincta et ordinata nobis notum fa-
ciant.

b) ex omni conlaboratione nostra.

c) cum bubis.

d) bubulci, Ochsnier, in der Laufz der Knecht, der
die Ochsen besorgt. Auch in San. Blas. schon
Ohsinere, p. 32.

e) So hatte ich übersezt und arari gelesen, wel-
ches nun aus der Handschrift bestätigt wird.

In diesem Bestandszettel wolte nämlich der Kaiser auch Saat- und Feldbestellung angezeigt wissen, daher liefert das Fundbuch selbst, was sich weiterhin ergeben wird, ein Verzeichniß, wie viel gesäet worden, oder wie viel Getreide zur Frühjahrs-Saat vorrätzig sei. Und die zeigt meinem Bedünken das quid de manū qui arari debent an. Man könnte freilich auch darunter ein blosses Verzeichniß der Grundstücke verstehen, die pfluggängig sind, allein davon findet sich in dem Breviarium keine Spur. Wolte man qui arare debent lesen, so würde dies ein Verzeichniß der Spannfröhner anzeigen, wovon wir aber auf allen Karlschen Gütern kein Beispiel finden, den Stefanswerth war Kirchen-Gut. Ich würde daher lieber annehmen, daß hier von der Akerbestellung die Rede sei. Der Genius der damaligen Sprache versteht überdieses debent nicht bloß von dem, was noch geschehen soll, sondern von dem, was schon geschehen ist, und man kan die Stelle anders so geben: sie sollen den Ertrag aufzeichnen von den Äkern, die bestellt zu werden pflegen. Auch dies geschah. Man gab bei der Inventur nicht nur an, was schon gesäet oder zur Saat bei Seite gelegt war, sondern auch, was man in dem Jahre ausgebrochen hatte.

f) de solaribus, de census.

g) Die bisherige Lesart war: de feda, fracta, v. freda. Feda ist die Genugthuung, die der Kleriker erhält; in den mittlern Zeiten hieß es Wette, vermuthlich aus jener entstanden. Fracta sind Brüche, wenn einer wegen vorgenommener Begünstigung, d. i. Verletzung des Gek

Estrafe erlegen mußte, freda ist hier der dritte Theil, den der Kläger von der erhaltenen Busse dem Fiskus, wegen des gemachten Friedens abgab. L. Ripuar. c. 89. Nun liest aber die Handschrift anders, de fide facta, vel freda, und bestimmt dadurch blos die Abgabe, die bei einer Streitigkeit, wegen des Urtheils oder des geschlossenen Vergleichs erlegt werden mußte. Freda, Friede, ist der gerichtliche Ausdruck und also nur Erklärung des lateinischen fides.

h) sine nostro permissio. In den Ausgaben fehlte bisher sine nostro, wodurch der Verstand dieser ward, daß die Vergünstigung dazu hätte bezahlt werden müssen. Daß Karl Erlaubnis dazu ertheilte, werden wir weiter unten, in dem Abschnitte über die Jagd finden.

i) compositionibus.

k) naues sind Schiffe zur Überfahrt, F ä h r e n.

l) centenis.

m) qui partibus fisci nostri deseruiunt; partibus fisci nostri ist nichts anders, als der fiscus selbst.

n) de mercatis, nicht von Verkauf, sondern von Märkten.

o) lignarium war der Ort, wo das gefälte oder geschlagne Holz zusammen aufbewahrt ward.

p) faculis. In Hrab. Mauri. Glos. facula. Kachla.

q) axilis:

r) materiamen ist Bauholz.

s) proterariis, bisher perariis, welches Herr Neß sehr glücklich in petrariis verwechselte. Allein die Handschrift hat proterariis, und das sind Aker, Grundstücke. Freilich passen sie nicht gut in den Zusammenhang, wenigstens nicht gut zu dem Bauholze, aber das ganze Kapitel hat keinen ganz genauen Zusammenhang, sondern man sieht es ihm an, daß Karl die Sachen aufschreiben ließ, wie sie ihm einfielen. Wenn man es zu dem folgenden, den Hülsenfrüchten, zieht, so kommt freilich eine Verbindung heraus. Allein diese veranlaßt mich, zu vermuthen, daß hier unter proterariis nicht Aker im Allgemeinen sondern vielleicht solche verstanden werden, die entweder eine eigne Art Früchte tragen, oder nicht zu den Mansen gehören oder einen andre Beschaffenheit haben.

t) de insitis ex diuersis arboribus. In Gl. San. Blas. p. 50. insertio, Inpsimga.

u) de napibus. Die bisherige Lesart war de apibus von Bienen, und würde wenigstens glücklicher sein. Vielleicht verstand er Rübenland (naparia) darunter.

v) uiuariis. Bisher hatte man riuariis, welches Fluss-Fischerei sein könnte.

w) cornibus. Die bisherige Lesart carnibus war augenscheinlich unrichtig.

x) de vncto, Schmeer zur Wollarbeit.

y) et siv vél sapone, das erste et siv, welches deutsch (Seife) ist, fehlte bisher.

z) anseribus, id est aucas.

- aa) de buticis et cofinis, id est, scriniis, also von Eischlern.
- bb) tornatoribus, Drechslern oder Büttnern.
- cc) fellatoribus.
- dd) de ferrariis et scrobis, id est, fossis ferrariis vel aliis fossis plumbariciis (ferrarius in Gl. Sam. Blas. 33. Eisenhändler.)
- ee) de tributariis.

63.

Wenn wir dieses verlangen, so darf unsern Beamten nichts von allen dem vorerwähnten streng dächten, da wir wollen, daß auch sie von ihren Untergebenen alles, ohne einigen Widerwillen, fodern sollen. Und alles, was ein Mann in seinem Hause, und auf seinen Gütern haben muß, sollen unsre Beamte auf unsern Gütern auch haben. a)

- a). Allen Ansehen nach schloß sich hier die ursprüngliche Verordnung, und was nun folgt, sind nur spätere Zusätze des Kaisers.

64.

Daß unsre Karren, die gegen den Feind gehen, und die bedekten Wagen a) gut im Stande sind, und die Defen b) gut mit Häuten überzogen, und diese so genähet sind daß sie, wenn es die Noth erfordert durch Wasser zu müssen, c) mit der ganzen innern Ladung über den Fluß gehen

können, ohne daß Wasser eindringt, und so unsere Gepäcke, wie wir gesagt haben, unbeschädigt hinüber komme. Wir wollen auch, daß in jeder Karre, zu unsrer Spende d) Mehl mit geschüttet werde, das ist, zwölf Mut, und die, welche Wein laden, sollen zwölf Mut nach unsern Mass nehmen. Und bei jedem Karren soll Schild, Lanze, Köcher und Bogen sein.

a) balternae.

b) operculi waren wohl nichts anders als einzelne Reifen, die krümmgebogen über den Wagen gespannt waren, worüber Leder gezogen war, wie bei unsern Fuhrwagen.

c) aquas adnatandum. Vorstehende Übersetzung schien mir immer die einzige richtige zu sein.

d) spensa.

65.

Daß Fische aus unsern Teichen erkaufte, und die übrigen in die Häldern a) gesetzt werden, damit sie immer Fische haben. b) Kommen wir aber nicht auf die Güter, so werden sie verkauft und auf diese Art von unsern Beamten zu unserm Vortheile verwendet. c)

a) in locum, ist nicht lateinisch sondern deutsch, in's Loch. Vom Wiederbesezen der Teiche ist nicht, wie Herr Neß meint, die Rede, denn sonst hätte die folgende Stelle keinen Sinn. Im Breuiar. Rerum Fiscal. p. 902. turibulum ar-

genteum per loca deauratum, an den Öffnungen (Löchern) vergoldet.

b) ita ut semper pisces habeant. Die bisherige Lesart war, habeantur, so daß immer Fische da sind.

c) conlucrare, das ist, erwerben, eintragen.

66.

Von Ziegen und Böcken, von ihren Hörnern und Fellen, legen sie uns Rechnung ab, und liefern uns davon fette frische Schinken. a)

a) niufaltos — f. §. 34.

67.

Von unbefetzten Hufen a) und erlangten Leibeigenen, b) wenn sie dergleichen bei sich hätten, und nicht Platz haben, wo sie sie ansiedeln können, c) sollen sie uns Anzeige thun. d)

a) de mansis absis.

b) de mancipiis adquisitis.

c) mansus abfus.

d) In den Ausgaben stand bloß si habuerint statt si aliquid super se habuerint, wodurch der Verstand noch dunkler ward. Diese von Hrn. Brunß aufgefundenene Stelle bestätigt meine Übersetzung, so wie ich sie in dem Allgem. Litterar. Anzeiger S. 540. vorlegte, nur daß super se, bei sich, hinzukommt. Wir treffen auch noch andre Verordnungen von Karlu an, wo er An-

zeige verlangt, wenn neue Leibeigene waren erworben worden. Diese sollten auf den unbefetzten Hufen angesiedelt werden; wenn aber kein Platz da ist, so sollen sie es melden; aliquid geht auf mancipium.

68:

Wir wollen, daß die Beamten stets gute mit Eisen gebundene Fässer a) fertig haben, die sie ins Lager und an die Pfalz schiken können, und sollen keine Butten aus Leder machen. b)

a) barridos.

b) buttes ex corio non faciant. Vielleicht war es Sitte gewesen, die Butten mit Leder zu überziehen.

69.

Wegen der Wölfe erwarten wir jederzeit Bericht, wie viel jeder gefangen habe, auch sollen sie uns die Felle schiken. Im Monat Mai werden die jungen Wölfe aufgesucht und gefangen, sowohl mit Asche a) und Mezen, als mit Gruben und Hunden.

a) cum puluere.

70.

Wir wollen, daß sie in den Gärten alle Pflanzen haben, als Lilien, Rosen, Stein-Klee, a) Kostwurz, b) Salbei, Raute, Stabwurz, c)

Gurken, Pfedem, d) Kürbisse, e) Fasolen, f) Kümmel, g) Rosmarin, Karbe, h) welsche Ki-
chern, Meerzwiebeln, i) Schwertel, k) Schlan-
genwurz, l) Anis, Wild-Kürbisse, m) Sonnen-
blumen, n) Ammai, o) Silum, p) Lättich, q)
Schwarz-Kümmel, r) weiser Senf, s) Kresse, t)
Klette, u) Polci, v) wilde Petersilie, w) Eppich, x)
Liebstöckel, y) Sackbaum, z) Dille, aa) Fenchel,
Hindläufte, bb) Weiswurz, cc) Senf, Quänel, dd)
Brunnenkresse, ee) Münze, ff) Rosmünze, gg)
Reinfarren, hh) Bergmünze, ii) Fieberwurz, kk)
Mohn, ll) Mangold, mm) Haselwurz, nn) Ibi-
schen, oo) Malven, pp) das ist Althee, Pap-
peln, qq) Möhren, rr) Pastinak, ss) Melden, tt)
Mairkraut, uu) Kohlrüben, vv) Kohl, ww)
Zwiebeln, xx) Schnittlauch, yy) Porre, zz) Ket-
tiche, aaa) Schalotten, bbb) Lauch, ccc) Knob-
lauch, ddd) Rötze, eee) Kardendisteln, fff) Sau-
bohnen, ggg) Maurische Erbsen, hhh) Koriander,
Kerbel, iii) Springwurz, kkk) Scharlei. lll)
An seinem Hause soll der Gärtner Hauswurz mmm)
ziehen.

Von Bäumen sollen sie haben, Äpfelbäume
verschiedener Art, Birnbäume verschiedner Art,
Pflaumbäume verschiedner Art, Ebereschen, Mi-
speln, Kastanien, Pfirsichen verschiedner Art,
Quitten, nnn) Haselnüsse, ooo) Mandelbäume,
Maulbeerbäume, Lorbeeren, Kiefern, Feigen-
bäume, Nusbäume, Kirschbäume verschiedner

Art. Die Namen der Äpfel sind Gormaringer, Geroldinger, Krewedellen, süsse und herbe Speiser-Äpfel, ppp) welche alle zur Erhaltung bald abgenommen werden, und frisch sind. qqq) Auf Trofenplätzen werden die der dritten und vierten Art rrr) süsse und herbe und Spätlinge aufbewahrt.

a) Fenigrecum. In einem naturgeschichtlichen Wörterbuche, das sich in Helmstädt handschriftlich befindet, heisst es auch mellilotum, trifolium citrinum, ist also trifolium melilotus, L. officinell melilotus citrinus.

b) Costum. Wahrscheinlich costus arabicus. Im Helmstädter Wörterbuche stehen viele Beinamen, aber keiner lässt sich anders deuten.

c) abrotanum, Gl. Lindenbr. San. Blas. Stabwurz, in Gl. Pez. kostiwurz.

d) pepones, in Gl. Pez. peponno, in Gl. S. Blas. p. 57. melones, Pebanun. Die frühen deutschen Namen sind Erd-Äpfel, Pfedem, Peponen, Pomum in terra crescens, erdapfel vel peduma. Gl. Flor. 989. In Gl. Lind. ist Pepo pfedem vel erdepfel, aber melones, biboz. In Gl. Mons. p. 322. pepones pepanum vel erdephili. In dem Helmstädter naturgeschichtlichen Wörterbuche stehen folgende Namen angegeben: Augurium, Aluanna, Melon, Melones, Pepon, Pepones, und deutsch Pedeme. Vielleicht ward damals nur die Art Kürbisse darunter verstanden, welche wir jetzt Cucurbita Pepo, im Deutschen Kürtenbund, Pse-

ben, Pfeben = Kürbis u. s. f. nennen. Vielleicht aber war es schon die *Melone*, *Cucumis Melo*. Joh. de Ianua sagt: *Pepo idem est quod melo*, und die Walachische Sprache sowohl, als einige Italische Landschaften benennen von dem alten *Pepo* ihre Melonen.

e) *cucurbitas*. Gl. *Pez. curibiz*.

f) *faseolum*. In Siebenbürgen, Schlessen, Lausiz, *Fasolen*, in andern Gegenden *Bitsbohnen*, *Fisebohnen*. In dem Helmst. Wörterbuche *Azarmus etc. Faba Lupina, Vyckbone*.

g) *cuminum*.

h) Auch *Korbei*, *careium*.

i) *Squilla*.

k) *gladiolus*, Schwertel, Siegmurz. In Gl. *Pez. Suuertula*, also ist die Benennung *Schwertel* alt.

l) *dragontea*. In Gl. *San. Blas. p. 12. dracuntica*, Slangurz.

m) *coliquintidas*. In Gl. *Lind. u Wilde curbez.* auch Gl. *S. Blas. wildcurbez.* Der teutsche Name zeigte an, daß die Pflanze *herbe* sei, nicht aber daß sie *wild* wachse, und ist doch wohl teutscher, als das noch fremdere *Koliquinten*.

n) *Solsequiam*. In den Glossarien *Sonne*.

wirbila, Sonnenwirbel, Gl. Lindenbr. p. 1001. Es ist also wohl ein Heliotropium.

o) amicum.

p) silum. Was dies ist, weiß ich nicht.

q) lactuca, in Gl. Lind. ladduch.

r) Gith. Gl. Pez. vel broduurz. In Gl. S. Blas. p. 65. dictamnium nigrum, Githuorz. In Gl. Lind. p. 996. heist es veltcumih Feldkümmel, und wird so beschrieben: quoddam infirmum semen; das Gl. S. Blasii fügt hinzu: haec herba tantae virtutis est vt ferrum a corpore expellat sagittas excutiat. In dem Helmstädter Wörterbuche stehen folgende Benennungen, als synonym angegeben: Agricultura, agricolatum, Bellanda, Ciminum ethiopicum, Gith, Gictirum, Giptum, Gictiris, melanscium, Nigella, Nela, Surarum, Sumez, Sumeth, Vitaria balsami, Zizania, Rade. Petrus de Crescentiis in seinem opus ruralium commodorum L. III. beschreibt auch ein Gith, welches nach Herrn Prof. D. Kurt. Sprengels Bemerkungen im A. L. A. 1799. p. 34. Agrostemma Githago ist; wodurch sich auch ergibt, daß in dem Helmstädter Wörterbuche zwei Pflanzen, nämlich Schwarzkümmel und AkerRaden, mit einander vermengt wurden, und zu Jethume verleiten konnten. Die Pflanze, welche hier gemeint wird, ist, weil sie angebaut ward, wahrscheinlich Nigella latia, Schwarzkümmel. Auch Tabernämonfanus im Kräuterbuche, Frankfurt, 588. Fol.

gibt *Gith* für die *Nigella segatilis* oder *melanthium aruense*, bei Hippocrates *μελανθιον των πυρων* aus, — welches in dem oben-
gedachten Wörterbuche *melaniscium* lautete —
und so findet man es in noch spätern Pflanzen-
und Kräuterbüchern. Im Plinius trifft man
bereits den Namen *Gith* an. Histor. Natur.
XIX. 52. XX. 17. XXVII. 95.

s) *eruca alba*. In Gl. San. Blas. *eruca* Wiz
senaph.

t) *nasturtium*, Gl. Pez. Kresso.

u) *parduna*. Im Hildesh. W. B. auch *Lapa-*
cium maius.

v) *Olisatum*, soll wahrscheinlich *Olisatrum* heis-
sen, welches im Helmst. Wörterbuch auch *Pe-*
trofilium maius, tentsch, grod, wilt, Ro-
misch Petersilie genant wird. Diese Benen-
nung past sehr gut in die Reihe, da gleich die
gewöhnliche darauf folgt. Da aber mehrere
Pflanzen, wilde Petersilie genant werden, so
wäge ich nicht sie zu bestimmen.

w) *petresilinum*, in Gl. Pez. *pedarsil*.

x) *apium*. Gl. Pez. *epphi*.

y) *leuisticum*, Gl. Pez. *lubistechal* — Gl.
Lind. *lubisterco*.

z) *Savina*. Gl. S. Blas. p. 52. *Seuinbom*.

aa) *anetum*. Gl. Pez. *tilli*.

bb) intubas. In Gl. S. Blas. p. 13. in abac.
Slezo, im Helmst. W. B. Hyntlope.

cc) diptamnium. In Gl. S. Blas. 12. diptam-
mus. Wisuurz.

dd) Satureiam. Gl. Pez. quennula. Quänel
oder Quendel nennt man in Schlessen und
Lausiz den Thymus serpillum, aber hier wird
wohl Satureia hortensia darunter verstanden?
Petrus de Crescentiis L. VI. beschreibt die
Saat und den Nutzen dieser Pflanze.

ee) sisimbrium.

ff) menta. Gl. Pez. minza.

gg) mentaltrum.

hh) Tanaritam. Schreibfeler, statt Tanacetum,
in Gl. Theot. Saec. IX. ap. Ekhard. II. p.
980. Tanaceto, Reinesano, auch in Gl. S.
Blas. p. 13. (Frenz. Tanaisie.)

ii) nepta, in Gl. Theot. S. 9. I. c. vuizmünza.

kk) Febrifugia. In Gl. S. Blas. 52. kommt
es mit Centauria minor vor. In dem Helmst.
naturgeschichtl. W. B. stehen folgende Benen-
nungen dieser Pflanze: Almaraca, Alhabasis,
Amaca, Albaziz, Centerion, Centaurea, Ision,
Eleborica, Febrifuga, Fel terre, Fallugo, Fare-
ton, Ysion, deutsch: Aurine, Ghardheyde, Ra-
dele. Nach Tabernaemontanus T. VI. p. 456.
ist es Centaurium minus, Febrifuga.
Fel terre, klein Tausendgülden-Kraut, Fieber-

Kraut, Biber-Kraut. Also *Gentiana Centaurium*. L: officinel *centaurium minus*. f. Mattuschka Flora Siles. I. 211.

ll) papauer, in Gl. Pez. maga.

mm) beta. In Gl. P. pieza. (holl. beete.)

nn) vulgigina ist asarum europaeum, die gemeine Haselnur, welche auch vulgago genant wird, dieß beweist das Gloss. San. Blas. p. 57. vulgago, Haselnurz vel Asaro. In Gl. Lindenbr. komt bloß asarum, haselnurz vor.

oo) ibischa fehlte bisher in den Ausgaben.

pp) Bisher bismalvas. Nun hat Herr Brunß aber mismalvas hergestellt, so wie es im Breu. Rer. Fisc. vorkomt. Da nun im Breuiar. nach der neuen Ausgabe (fast zu Ende) über mismalvas steht: id est altea quod dicitur ibischa, so sieht man, daß auch hier ibischa mismalvas id est alteas zusammen gehören. Das nämliche ergibt sich aus dem Gl. San. Blas. Saec. XII. p. 56. Ibisum vel altea vel malva siluatica. Also alles dreies eine Pappel-Art. Überdieses setzt das Helmstädter Wörterbuch als gleichbedeutend zusammen, Altea, Bismalva, Ibiscus, und giebt die teutsche Benennung Stockword (Stofwur) Yuesche. Es ist *Althaea officinalis*, welches im Teutschen Eibisch, Ibisch, franz. Guimauve heißt. Nach Tabernämontanus Kräuterbuch, 2. Th. S. 447. (Ausg. Frankfurt a. M. 591 f.) zu urtheilen, könnte man auch *Malva alcea* (Siegwartswurz) darunter verstanden haben, denn er führt den französischen Namen Bimauve an, welchen diese Pappel noch führt.

qq) maluas, in Gl. Pez. malua, papulla.

rr) carrucas, in Gl. Pez. scarauuda vel cariota
Morach. Also ist auch die Benennung Möh-
ren älter als Mohrrüben. Aber die Hand-
schrift hat caruitas.

ss) pastenacas, in Gl. Pez. pestinac.

tt) Adripias. Wahrscheinlich ein Schreibfeler, statt
Atripicas. Es kan wol nichts anders sein, als
die Garten - Melde, Atriplex hortensis. Im
Italienischen heißt die Melde Atrepice.

uu) blidas.

vv) rauacaulos, Kohlrüben. In Gl. Pez. heißt
es: Rabacaulis vel Gras.

ww) caulos, in Gl. Pez. caulis, chola.

xx) vniones. Ich folge Herrn Neß, da ich keine
bessere Verteutschung kenne.

yy) britlas. In Breuiar. p. 910. brittolou
In Gl. San. Blas. brittula, Snitelouch.

zz) porros, in Gl. Pez. phorre, Gl. Florent
fhorro.

aaa) radices, in Gl. Pez. radix, Ratich.

bbb) ascalonitas. Im Breuiar. Rer. Fiscal. Sc
lonias.

ccc) cepas, Gl. Pez. louch. Gl. Flor. phlanza
Gl. Theot. S. XI. ap. Eckhard p. 1004. Sn
teloc — endlich Gl. S. Bl. Zwiebel.

ddd) alla, Gl. Pez. chloulouch.

eee) warentia.

fff) cardones. In Gl. S. Blas. p. 57. karta.

ggg) fabas majores.

lhh) pilos mauriscos.

iii) cerfolium. in Gl. Pez. cheruolla.

kkk) Lacteridas. In dem Helmstädtischen Wörterbuche kommen 17 lateinische Benennungen, unter diesen Catapucia, Lactericia, Lacterides, vor; die teutschen sind Crucesword (Kreuzwurz) Sprinckword, Sprinckorn, Spyword, (Speiwurz.) Es ist also Euphorbia Lathyris, die den officinellen Namen Cataputia minor führt.

lll) Sclareiam, Gl. Pez. Sclaregia.

mmm) Iouis barbam, in Gl. San. Bl. Husuurz. Sicher Semperuium tectorum L. das noch an einigen Orten Donnerbart heißt. In dem Helmstädtischen Wörterbuche stehen eine Menge Benennungen, unter andern auch Semperuiua, welches meine Erklärung bestätigt. Deutsch heißt es daselbst Huslock.

nnn) sorbarius. In Gl. S. Blas. Suelebom.

ooo) cotonarios.

ppp) auellanarios.

qqq) spirauca.

rrr) primitiua.

sss) per ariciis seruatoria trium et quartum genus. Vielleicht Abfürzung statt tertium. Herr Bruns vermuthet eine Spur von Gewächsen und Treibhäusern.

Ich liefre nun den Auszug aus dem Breuiarium oder dem Versuche einer Bestandrechnung der herrschaftlichen Sachen Kaiser Karls des Grossen, a) mit Weglassung dessen, was man bei den Kirchen fand.

a). Specimen Breuiarii rerum fiscalium Caroli M. Ehardt stellte dieses alte Denkmal zuerst ans Licht; Herr Hofrath Bruns aber hat das Verdienst, die eingeschlichenen Fehler verbessert zu haben. Den Anfang lasse ich billig weg, weil er keinen Bezug auf Landwirthschaft hat.

I.

Wir fanden daselbst (in Stefanswerth) einen der Kirche gehörigen Hof und ein herrschaftliches Haus a) und andre Gebäude. Zu diesem Hofe gehören 740 Morgen Ackerland, b) Wiesen, von denen 600 Karren c) Heu gemacht werden können. Getreide fanden wir nicht, außer daß wir den Pfründern 50 Karren gaben, welche bis auf das Johannisfest bepfründet sind d) und sind ihrer 72. An Malz zwölf Mut, ein Zugpferd e) sechs und zwanzig Zugochsen, zwanzig Kühe, einen Stamm-Ochsen, f) ein und sechszig Kalben, g) fünf Kälber, h) sieben und achtzig Schafe, i) vierzehn Lämmer, siebenzehn Böcke, acht und funfzig Ziegen, zwölf Zigel, k) vierzig Schweine, funfzig junge Schweine, drei und sechszig Gänse, funfzig Hühner, siebenzehn

Bienenstöcke, zwanzig Speckschinken, l) eben so viel mit Eingeweiden, m) sieben und zwanzig Stük oder Pfund Schmeer, n) einen geschlachteten und aufgehängenen Bork, o) vierzig Käse, ein halb Sikel Honig, p) zwei Sikeln Butter, fünf Mut Salz, drei Sikeln Seife, fünf Matrazen mit Federbetten, q) drei eherne, sechs eiserne Kessel, fünf Kesselhaken, r) einen eisernen Leuchter, s) siebzehn mit Eisen gebundene Zuber, t) zehn grosse, siebzehn kleine Sicheln, u) sieben breite Haken, v) sieben Ärte, zehn Bockhäute, sechs und zwanzig Schaffelle, ein Netz zum Fischen. w) Es ist daselbst ein Weiberhaus, x) wo sich vier und zwanzig Weibspersonen aufhalten. Wir fanden darin fünf wollene Kleider, y) mit vier Gürteln z) und fünf Kamisole. aa) Es ist daselbst eine Mühle, welche jährlich zwölf Mut abgiebt. Zu dem nämlichen Hofe gehören drei und zwanzig besetzte freie Mansus. bb) Unter diesen sind sechs, deren jeder jährlich abgiebt: vierzehn Mut Getreide, vier Frischlinge, Flachs in die Arbeitsstube cc) eine Seige dd) am Werthe, zwei Hühner, zehn Eier, einen Sextar Leinsamen, einen Sextar Linsen, fröhnt jährlich fünf Wochen, pflügt drei Morgen, haut auf der herrschaftlichen Wiese einen Karren Heu, ee) und fährt es ein, thut Botenreisen. ff) Von den übrigen sind sechs, deren jeder jährlich zwei Morgen akert, saet und einfährt, auf der herrschaftlichen Wiese mädet er drei Karren und fährt sie ein, fröhnt zwei

Wochen, ihrer zwei gestellen zum Kriege einen Ochsen gg) wenn sie nicht selbst gegen den Feind ziehen, reitet wohin es ihm befohlen wird. Auch sind fünf Mansus, die jährlich zwei Ochsen geben, jeder reitet wohin es ihm befohlen wird. hh) Vier Marungen sind, von denen jede jährlich neun Morgen akert, säet und einfährt, auf der herrschaftlichen Wiese drei Karren mädet und einfährt. Jährlich arbeitet jeder drei Wochen, geht Botschaft zur Weinfuhre, ii) düngt kk) einen Morgen herrschaftlichen Landes, giebt zehn Karren Brenholz. Auch ist eine Marung da, welche jährlich neun Morgen akert, säet und einfährt, auf herrschaftlichen Wiesen drei Karren Heu mähet und einfährt, Botenreisen thut, ein Vorspannpferd giebt, ll) jährlich fünf Wochen arbeitet. Besetzte leibeigne Mansus hingegen sind neunzehn, von denen giebt jeder jährlich einen Frischling, fünf Hühner, zehn Eier, ernährt vier herrschaftliche junge Schweine, pflügt ein halbes Akerwerk, mm) arbeitet wöchentlich drei Tage, läuft Botschaft, stellt ein Vorspann-Pferd, sein Weib macht ein Kamisol, fertigt Malz und bäckt Brod.

a) *curtem et casam indominicatum* — ad ecclesiam respicientem. Ein eingezogenes Haus, das herrschaftlich geworden war, oder, ein auf dem Dominium stehendes Haus.

b) *iurnales de terra arabili.*

c) carradae.

d) prouendati, ober; bis dahin ist ihnen die Pfründe ausgezahlt worden.

e) caballum domitum.

f) boues sind Ochsen zum Ziehen, tauri zur Zucht:

g) animalia minora, Kalben, in andern Landschaften Stärken, Fersen, junges Vieh von einem Jare an, bis es selbst zum Ziehen oder zur Zucht gebraucht wird.

h) vitulos.

i) veruices.

k) hoediculos.

l) de lardo baccones, ober Spef-Seiten.

m) pariter cum minutiis. Aus Folgendem ergiebt sich, daß dieses neue Schinken sind.

n) vnctos XXVII.

o) verrem occisum et suspensum, ein Schwein männlichen Geschlechts.

p) Siclus dimidius.

q) culcitra cum plumatiis. In Gl. Florent. ist plumatium, filluile, Pfühl.

r) gramacula, Frz. cramailere.

s) luminare.

t) tinas. Gl. Lindenbr.

- u) falces, falciculas. In Gl. Lindenbr. falx vel falcinula, sichela. falx fenaria in Gl. Lindenbr. und Flor. segensa, daraus entstand unsere Sense. In Schwaben aber heißt sie noch Säges. s. Schmid's Versuch eines Schwäbischen Idiotikons, S. 110. Die Bedeutung ist hier Sense und Sichel.
- v) dolaturas, in Gl. S. Blas. barta.
- w) lagenam ad piscandum.
- x) genitium.
- y) sarciles.
- z) fasciolis.
- aa) camisiles. In Gl. Flor. hemitlachin.
- bb) mansi ingenuiles vestiti, Narungen.
- cc) ad pisam.
- dd) Saiga ist der vierte Theil ein Tremisses, also ein Denar.
- ee) Secat de foeno. Foenifeca ist in Gl. Flor. und Lindenbr. madare, maedare. In der D. Lausiz heißt Gras hauen, mä d e r n, und derjenige welcher haut, M ä d e r. Auch in Schlessien der M ä d e r, welches Berndt im Versuche zu einem Schlessischen Idiotikon S. 83. fälschlich von Maier ableitet.
- ff) forām facere, eine Botenreise thun, ist ein landschaftlicher Ausdruck in der D. Lausiz, und zeigt den Dienst an, da einer, wenn ihn die Reihe trifft, als Bote etwas an einen Orte bestellen muß.
- gg) Dies heißt in der D. L. zusammen spannen.

hh) Equitat. Das Reiten war der Dienst, wenn er, um etwas für den Herrn zu bestellen, zu Pferde fort mußte; Scara hingegen ist eine Botschaft, die zu Fusse abgeschickt ward. Die Stelle von den fünf Hufen hatte Ekhard ausgelassen, demohngeachtet kommen noch nur 22 Hufen heraus, deren gemessene Dienste angegeben werden, und sollen ihrer doch 23 sein, so daß entweder die angegebene Hauptzahl nicht richtig sein, oder noch der Dienst einer Hufe in der Handschrift fehlen dürfte.

ii) ad vinum ducendum.

hk) firmat. Ekhard hatte firmat befriediget, und auch dieses war ein gewöhnlicher Dienst.

ll) parafredum donat.

mm) araturam. Aratura ist die Bestellung des Akers zur Sat. Zärlich waren ihrer zwei, zum Frühjare und zum Herbst, für die Sommer- und Winter-Sat. Wenn einer also eine halbe Akerbestellung zu leisten hatte, so mußte er eine von beiden zur Hälfte liefern, oder das Wort würde hier anders zu erklären sein.

Verzeichnis dessen, was wir unter der Aufsicht der kaiserlichen Beamten, des Hofmeisters und der übrigen fanden.

II.

Wir fanden in Asnapium, dem herrschaftlichen Gute, a) ein vortreflich gebautes steinernes

königliches Wohnhaus, b) drei Zimmer, c) das ganze Haus mit Söllern d) umgeben, mit elf Arbeitsstuben, e) darin ein Speisegewölbe, f) zwei bedeckte Gänge. g) In der Hofröde h) noch stehen zehn andere hölzerne Häuser, mit eben so viel Zimmern und andern Zugehörungen wohl ausgerichtet, einen Stall, eine Küche, ein Badhaus, i) zwei Kornhäuser, k) drei Schuppen, l) den Hof mit einer Bretwand m) gut verwahrt, mit einem steinernen Thore und darüber n) einen Söller zum Austheilen. o) Ein ebenfalls mit einem Zaune umgebenes Höfchen, p) ordentlich eingerichtet, und mit einer Pflanzung verschiedener Arten von Bäumen.

An Gewande q) ein Gebett Bette, r) Tücher zu einem Tischgedecke, s) ein Handtuch. t)

An Geräthe, drei kupferne Schalen, u) zwei Trinkgeschläure, v) zwei kupferne Kessel, w) eine eiserne Pfanne, x) einen Kesselhafen, eine Leuchte, y) zwei Ärte, eine breite Hake, z) zwei Bohrer, ein Beil, aa) ein Schnittmesser, einen Spindehobel, bb) eine Ziehflinge, cc) zwei grosse, zwei kleine Sicheln, zwei mit Eisen beschlagene Schaufeln, dd) hölzerne Geräthschaften zum arbeiten hinreichend.

An Wirthschafts-Erwerbe: Neunzig Körbe alten Spelt vom vorigen Jahre, woraus 450 Pfund ee) Mehl gemacht werden können, hundert

Mut Gerste. Vom jezigen Jare waren 110 Körbe Spelt, wovon 60 Körbe zu Samen, das übrige fanden wir, 100 Mut Weizen, ff) wovon 60 Mut zu Samen, das übrige fanden wir, 98 Mut Roggen, gg) welcher ganz gesäet war, hh) tausend achthundert Mut Gerste, wovon hundert gesäet, ii) das übrige aufgeschüttet, vierhundert und dreissig Mut Haber, ein Mut Bohnen, zwölf Mut Erbsen. Von fünf Mühlen achthundert Mut klein Maas, wir gaben den Pfründern zwei hundert und vierzig Mut, das übrige fanden wir. Von vier Äkern kk) sechshundert und funfzig Mut. ll) Von Brücken zwei, mm) Salz sechs- zig Mut und zwei Schillinge. Von Hülsen- früchten vier Mut und eilf Schillinge, nn) drei Mut Honig zu Zinse, ein Mut Butter, Speck vom vorigen Jare zehn Schinken, zweihundert neue Schinken, mit Eingeweiden und Schmeer, drei und vierzig Pfund oo) Käse vom jezigen Jare.

An Viehstande, pp) Stutten ein und funf- zig Häupter, qq) fünf zweijährige, sieben vorjäh- rige, sieben heurige, rr) zehn zweijährige, acht einjährige, sieben heurige Hengstfohlen, drei Be- schäler, sechszehn Zugochsen, ss) zwei Esel, funf- zig Kühe mit Kälbern, tt) zwanzig Kalben, uu) acht und dreissig jährige Kälber, vv) drei Stamm- Ochsen, ww) zweihundert und sechzig grosse Schweine, hundert junge, fünf Borke, xx) hun- dert und funfzig Schafe mit Lämmern, yy) zwei-

hundert Zweizähner, zz) hundert, und zwanzig Stäre, aaa) dreissig Ziegen mit Zifeln, bbb) dreissig jährige Ziegen, ccc) drei Böcke, dreissig Gänse, achtzig Hühner, zwei und zwanzig Pfaue.

Ferner an Narungen, welche zu diesem Grundstücke ddd) gehören.

In Grisenweiler fanden wir herrschaftliche Ländereien, wo es drei Schuppen und einen umzäunten Hof eee) giebt. Da sind ein Garten mit Bäumen, fff) zehn Gänse, acht Enten ggg) dreissig Hühner.

In einem andern Weiler fanden wir herrschaftliche Ländereien und den Hof umzäunt, hhh) drei Schuppen, einen Acripen an Weinbergen, iii) einen Garten mit Bäumen, fünfzehn Gänse, zwanzig Hühner.

In einem andern Weiler kkk) hat das herrschaftliche Grundstück zwei Schuppen, eine Scheune, ll) einen Garten, einen wohl umzäunten Hof.

Ferner:

Die Masse an Muten und Septarien, fanden wir daselbst wie an der Pfalz. Von Bediensteten mmm) fanden wir keine Gold- = Silber- und Eisenschmiede, keinen zur Jagd, keinen zu andern Geschäften. Von Gartengewächsen fanden wir: Lilien, Rostwurz, Münze, Petersilie,

Kraute, Eppich, Liebstöfel, Salbei, Quänel,
Sadebaum, Porre, Knoblauch, Meinsarren,
Kosmünze, Koriander, nnn) Schalotten, ooo)
lauch, Kohl, Kohlrüben, Betonien. ppp) Von
Bäumen, Birnen, Äpfel, Mispeln, Pflirsichen,
Haselnüsse, Nüsse, Maulbeeren, Quitten.

- a) fisco' dominico.
- b) salam regalem.
- c) cameras.
- d) solariis.
- e) pisilibus.
- f) infra cellarium, Keller, infra wird gewöhnlich
statt intra gesetzt.
- g) porticus, Koridor.
- h) intra curtem.
- i) pistrinum.
- k) spicaria, Speicher.
- l) scuras.
- m) tunimo. Wir werden in diesem Aufsatze einen
Unterschied zwischen tunimus und lepes finden.
Das erste ist teutsch, Zaun, bestand aber sicher
entweder aus Bretern oder aus Latten.
- n) desuper.
- o) ad dispensandum.
- p) curticulam.
- q) Vestimenta. Da in dem Verzeichnisse andre
Sachen dazu gerechnet worden, als was wir
Kleidungsstücke nennen, so habe ich für

nöthig, den alten Namen *Gewand*, den man in den Glossarien bei *Vestimenta* findet, beizubehalten. In GL. Boxh. ist *kiwati*, *vestis*.

r) *lectum parandum*, also alles, was zu einem vollständigen Bette gehört, Matrage, Ober- und Unter-Betten, Kissen. Dieses zusammen nennt man in der Oberlausiz und Schlessien ein *Gebett* Bette und wie mir dünkt, nicht unrichtig, da *Gebett* den Regeln der Sprache gemäs gebildet ist.

s) *drappos ad discum* I: *parandum*, auf die Bänke zu legen.

t) *toaclum*, frz. *touaille*. Wahrscheinlich das ganze Waschgeräthe. (oder Tischtuch?)

u) *concas*, Besen.

v) *poculares*.

w) *calderas aereas*.

x) *Sartago*, eine Pfanne. Johannes de Janua erklärt es also: *A Sarcos quod est caro et ago componitur, patella, olla enea, quia in ea agitatur, Vel dicitur a strepitu soni quando ardet in ea oleum. Also kupferner Topf, Kessel oder Pfanne.*

y) *farum*, ein noch in der Oberlausiz übliches Geräthe, wo die brennenden Späne zum Leuchten aufgestekt werden.

z) *dolatoriam*. GL. S. Blas. *barta*.

aa) *asciam*.

bb) runcina. In Gl. Flor. runcina: ferramentum architectorium, id est, noil, in Gl. Lindenbr. nuil. In Gl. S. Blas. Runcina Nuwel, vel Roscinum vel falcatorium. Joh. de Janua sagt: Item runcina est quoddam artificium lignarii gracile et recuruum quo cauuntur tabule domus vt vna alteri connectatur.

cc) planam. In Gl. Lindenbr. ferrum quo planatur lignum. Scabe, Schabemesser.

dd) palas ferro paratas. Gl. Lind. pala, scuuela. Wurf-Schanfel, nach Joh. de Janua zu theilen.

ee) penfas.

ff) frumenti, frz. fromeht.

gg) filiginis.

hh) seminum totidem. Es war kein Bestand.

ii) ordeo modios mille Dccc.; seminum, l. C. Herr Hofrath Bruns giebt diese von ihm verbesserte Stelle durch: von Gerste 800,000, Sat 100,000 Scheffel. Dieses ist aber fast unmöglich, würde auch kaum mit dem Gute in Verhältnis stehen; mir scheint daher 1800 und 100 besser zu einander zu passen.

kk) de cambonibus. Cambo ist ein Aker.

ll) Eckhard hat diese Nachricht von den Mühlen und Ätern sehr verunstaltet geliefert.

mm) de pont. II. Ob ich recht habe, weiß ich nicht. Vielleicht ist hier von Schillingen die Rede. Ist es Brückenzoll, so würde es zwei Schillinge bedeuten. Wenigstens erlaubt die folgende Stelle vom Salze diese Vermuthung.

nn) ortis. IV. fol. XI.

oo) penfas.

pp) de peculio.

qq) jumenta majora capita LI.

rr) nämlich Stuttenfüllen.

ss) boues.

tt) Diese nent man in der Oberlausß; Rälber.
Rühe.

uu) juuencos.

vv) vitulos annotinos.

ww) tauros.

xx) verres.

yy) vervices cum agnis.

zz) agnos annotinos.

aaa) arietes.

bbb) capras cum hedis.

ccc) hoedos annotinos.

ddd) mansioniles, mansus.

eee) curtem sepe circumdatam.

fff) hortum cum arboribus.

ggg) anantes.

hhh) curtem sepe munitam.

iii) vineam arripem.

kkk) In villa illa. Soll wahrscheinlich in villa
alia heißen, denn jenes giebt keinen Zusammen-
hang, aber die Handschrift stimmt mit E d h a r d s
Ausgabe überein.

III) spicarium, Speicher.

mmm) ministeriales.

nnn) coliandrum. In Gl. Pez. coriandrum, chullandar.

ooo) Scalenias, oben in cap. de Villis Ascalonitas. Im Systeme jetzt allium Ascalonium.

ppp) vittonicam. In Gl. S. Blas. p. 55. Vetonja, Bettonia.

III.

Wir fanden auf diesem herrschaftlichen Kammergute a) ein wohlgebautes königliches Haus, auswendig von Steinen, inwendig von Holze, zwei Zimmer, zwei Gölle. In der Hofröde b) andre hölzerne Häuser, ein nutzbar ge-
tutes Arbeitshaus mit einem Zimmer, c) einen Stall, Küche und Badhaus sind in einem Ge-
äude, d) fünf Speicher, e) drei Kornhäuser, f) eine Hofröde mit einer Bretwand umgeben, die
mit spizigen Pfalen versehen ist, g) mit einem hölzernen Thore. Überdieses hat es einen
Gölle da, und ein ebenfalls mit einer Bretwand
angehenes Höfchen, h) einen anstossenden Obst-
garten, Bäume verschiedener Art i) darinnen, k)
einen Teich mit Fischen und einen gut eingerich-
ten Garten. l)

An Gewande, ein Gebett Bette, m) Laken
zurichtung eines Tisches, n) ein Handtuch. o)

An Hausgeräthe zwei kupferne Schalen, ein Trinkgeschirr, einen Becher, p) zwei kupferne Kessel, einen eisernen, eine Pfanne, q) eine Brandröde, einen Kesselhafen, eine Leuchte, r) eine Art, eine breite Hake, zwei Bohrer, ein Schnittmesser, s) ein Beil, einen Spindehobel, t) eine Ziehflinge, u) zwei grosse, drei kleinere Sicheln, zwei Spaten, v) zwei eiserne Schaufeln, w) hölzernes Geräthe hinreichend.

An Wirthschafts-Errage, achtzig Körbe alter vorjähriger Spelt, woraus 400 Pfund Mehl gemacht werden können, neunzig Körbe von heurigen Spelte, woraus 450 Pfund Mehl werden können, x) von neuer Gerste zum Bedarf y) 700 Mt, zur Sat. 600 Mt, alten Spel vom vorigen Jahre achtzig Schinken, von der neuen Mast z) hundert Schinken mit Eingeweiden und Schmeer. aa) Es sind zusammen 330 Schinken, vier und zwanzig Pfund Käse. bb)

An Viehstande 79 Häupter Stutten, cc) vier und zwanzig dreijährige, zwölf zweijährige, dreizehn jährige Stuttenfüllen, sechs zweijährige, zwölf heurige Hengstfohlen, vier Bescheler und Maulthiere, dd) zwanzig Ochsen, zwei Esel, dreissig Kühe mit Kälbern, drei Stamm-Ochsen, zehn Stück jung Vieh, ee) 150 grosse, 100 kleine Schweine, 80 Schafe mit Lämmern, 58 Färlinge, 82 Schöpse, ff) funfzehn Ziegen und Zifeln, sechs Färlinge, sechs Böke, funfzig Vie-

nenstöße, vierzig Gänse, sechs Enten, hundert Hühner, acht Pfaue.

- a) in illo fisco dominico.
- b) infra curtem.
- c) pisile cum camera I. ordinabiliter constructum.
- d) coquina et pistrinum in unum tenentur, oder, gekocht und gebacken wird beisammen.
- e) spicaria.
- f) granecas, oder Schüttboden. Feime?
- g) desuperque spinis munitam?
- h) cuticulam.
- i) pomerium contiguum diuersi generis arborum nemorosum.
- k) infra.
- l) hortum.
- m) vestimenta. lectum parandum I.
- n) drappos ad discum parandum I.
- o) toaclam I.
- p) baccinum.
- q) sartaginem.
- r) farum. Herr Bruns hat hierbei angemerkt: darüber ist mit kleiner Schrift geschrieben, lucta, d. i. Leuchter. Man konnte es auch nicht anders geben.
- s) in der Handschrift steht darüber bursa.
- t) runcina. Herr Bruns bemerkt, daß darüber noil steht.

u) planam.

v) fufforia. In der Laufig Grabſcheite.

w) palas.

x) In dem Breviario wird überall auf den Korb Spelt fünf Pfund (penſas) Mehl gerechnet.

y) ad ſertritium.

z) nouo de nutrimine.

aa) Daß dieſe 150 Schinken beim Eſſhard fehlten, und die hernach nicht richtige Summe auf dieſe Art ergänzt werden müſſe, gab der Augenschein und der Umſtand, daß nachher noch Zinsſchinken vorkommen. Durch Hrn. Bruns Bemühung haben wir auch die fehlende Stelle erſetzt erhalten.

bb) penſas.

cc) iumenta maiora capita LXXIX.

dd) emiſſarios vel burdones? vel heißt wohl hier und in dem capit. de villis oft nichts anders als und. Daß hier eine Stutterei war, ſieht man deutlich; aber wie die Maulthiere dazu kommen, weiſ ich nicht. Oder hat burda auch einen Hengſt bedeutet? — dann wäre es die Erklärung des lateiniſchen emiſſarius.

ee) alia animalia, wahrſcheinlich Kalben.

ff) multones (mouton) Hammel.

IV.

Wir fanden auf dieſem Kammergute a) ein königliches Haus mit zwei Zimmern und eben ſo

viel Kammern, b) einen Keller, zwei bedeckte Gänge, c) ein eingeschlossnes d) mit einer Bretwand stark verwahrtes Höfchen, e) darin zwei Zimmer mit eben so viel Arbeitsstuben, f) drei Abtheilungen für die Weiber. g) Eine gut gemaute steinerne Kapelle, zwei andere hölzerne Gebäude im Hofe; vier Speicher, zwei Scheunen, h) einen Stall, eine Küche, ein Backhaus, den Hof mit einem Zaune umgeben, i) und mit zwei hölzernen Thoren, und darüber k) Söller. Ein gebett. Bette, Laken zur Vereitung eines Tisches, ein Handtuch.

An Geräthe: zwei kupferne Schalen, zwei Krügeschirre, zwei kupferne Kessel, einen eisernen, eine Schüssel, l) eine Art, eine breite Hake, einen Bohr, ein Schnittmesser, eine Ziehflinge, hölzernes Arbeitszeug m) hinreichend.

An Wirthschafts-Erwerbe: zwanzig Körbe vorjähriger Spelt, woraus hundert Pfund Mehl werden können: vom heurigen Jar 21 Körbe Spelt, wovon zehn gesäet waren, die übrigen fanden wir, n) hundert und sechsßig Mut Roggen, wovon hundert gesäet waren, die übrigen fanden wir; 450 Mut Gerste, wovon 300 gesäet waren, die übrigen fanden wir; 200 Mut Haber, welche gesäet waren. o) Alter Spelt vom vorigen Jare sechsßig Schinken, von der neuen Maftung fünfzig Schinken mit Eingeweide und Schmeer, fünfzehn gezinst Schinken p)

mit Eingeweide und Schmeer, zusammen Schinken, so viel. q)

An Viehstande: vier und vierzig Häupter. Zuchtstutten, r) zehn dreijährige, zwölf zweijährige, funfzehn jährige Stuttenfüllen, sieben zweijährige Hengstsohlen, zwei Bescheler oder Maulthiere, s) vier und zwanzig Ochsen, sechs Kühe mit Kälbern, fünf Stück klein Vieh, t) neunzig grosse, siebenzig kleine Schweine, hundert und funfzig Schafe mit Lämmern, 200 Järlinge, acht Schöpse, zwanzig Ziegen mit Zikeln, sechszehn Järlinge, fünf Böcke, zehn Gänse.

a) Hier fehlt wieder der Name des Ortes, wie vorher.

b) caminatas.

c) porticus, Lauben. In Schlesien und in der Lausiz Löben.

d) interclusum, verschlossen. In Glol. Hrab. Mauri untarlohhan.

e) cum tunimo strenue munitam (curticulam.)

f) pisilibus.

g) mansiones feminarum.

h) spicaria, horrea. Also waren diese unterschieden.

i) sepe munitam.

k) desuper.

l) patellam.

m) vtenilia lignea ad ministrandum sufficienter

- n) Der Spelt ward über Winter gesäet.
- o) Diese Inventur ward also später als die vorhergehenden gemacht, im Frühjare, als die Sommerfrüchte schon gesäet waren.
- p) de censu baccones.
- q) tantos. Allem Anscheine nach war bei der Inventur den Beamten ein Entwurf vorgelegt worden, wo sie nur die Zahlen beizufügen hatten. Hier vergaß man, dieses zu thun, und ließ das darübergesetzte tantos, d. i. die Anweisung, daß man die Summen hinschreiben sollte, stehen.
- r) iumenta maiora.
- s) emissarios vel burdones.
- t) alia animalia.

V.

Auf diesem Kammergute fanden wir ein königliches aus Holz brauchbar gebautes Haus, ein Zimmer, einen Keller, einen Stall, drei Verschläge, a) zwei Speicher, b) eine Küche, ein Badhaus, drei Schuppen, c) den Hof mit einer Bretwand umgeben, und darüber mit einem Baune verwahrt. d) Einen mit Bäumen verschiedener Art bepflanzten Garten, zwei hölzerne Thore, drei Teiche mit Fischen.

An Geräthe: zwei kupferne Schalen, zwei kupferne Trinkgeschirre, eine Brandröde, einen Kesselhafen, eine Schüssel, eine Art, eine breite

Haxe, einen Bohr, ein Schnittemesser, eine mit Eisen beschlagene Schaufel, hölzernes Geräthe hinreichend.

An Gewande: ein Gebett Bette, einen Pfühl, ein Federbett, zwei Betttücher, e) einen Umhang, f) ein Tischtuch, ein Handtuch.

An Wirthschafts-Erwerbe: zwanzig Körbe alten Spelt vom vorigen Jahre, wovon hundert Pfund Mehl gemacht werden können, heuer waren dreissig Körbe, wovon er einen gesäet hatte, die übrigen fanden wir. Gerste 800 Mut, davon er 400 gesäet hatte, die übrigen fanden wir. g) Alter Speß vom vorigen Jahre 200 Schinken, von der heurigen Mastung funfzig h) mit Eingeweide und Schmeer, achtzig Schinken mit Eingeweide und Schmeer von Zinsen.

An Viehstande: so viel Häupter alte Stuten, i) so viel dreijährige Stutten, k) zehn zweijährige, elfjährige. Eben so viel dreijährige Hengstfohlen, zehn zweijährige, fünf einjährige. Zwei Beschäler, so viel Ochsen, so viel Kühe mit Kälbern, acht junge Kühe, l) drei jährige Kalben, ein Stamm-Ochse, 150 grosse, 100 kleine Schweine, 150 Schafe mit Lämmern, 200 jährige Lämmer, m) hundert Schöpse, dreissig Ziegen mit Zikeln, neunzig Järlinge, n) zehn Bock, zwanzig Gänse, vier Enten.

a) mansiones, Abtheilungen.

b) spicaria.

c) scuras.

d) cum tunimo circumdatam et desuper sepe munitam.

e) linteos.

f) mantile.

g) Diese Anzeige von der Gerste hatte Eckhard ausgelassen. Daß in der dritten Person gesprochen wird, seminauit, er hat gesäet, beziehet sich auf den Beamten des Gutes.

h) Eckhard hatte nur einen heurigen Schin-
fen.

i) iumenta maiora capita tantum.

k) tantum? das bedeutet wahrscheinlich, daß die Zahl noch hat ausgefüllt werden sollen, und man unterdessen tantum stehen lies oder hinschrieb.

l) iuuenicos.

m) agnos anniculos, Järlinge.

n) nämlich Ziegen.

VI.

Wir fanden auf dem Kammergute zu Treo-
fa, ein sehr gut gebautes steinernes königliches
Haus, zwei Zimmer mit eben so viel Kammern,
einen bedekten Gang, ein Kellerhaus, ein Kelter-
haus, a) drei hölzerne Verschläge für Manns-
personen, b) einen Söller mit einem Arbeitszim-
mer, drei andre hölzerne Gebäude, c) einen Spei-

her, d) zwei Schuppen, den Hof mit einer Mauer umgeben und ein steinernes Thor.

An Gewande, einen Pfühl, ein Federbette, eine Bettstelle, ein Betttuch, eine Decke, eine Bankdecke. e)

An Geräthe, eine Trage, f) eine bleierne Schüssel.

Von herrschaftlichen Weinbergen 730 Mut Wein, an Zinsen 500 Mut, zwei Pfund Hanf.

An Gartengewächsen: Kostwurz, Münze, Liebstöckel, Eppich, Mangold, Lilien, Reinfarren, Salbei, Quänel, Stabwurz, Bergmünze, Sadebaum, Scharlei, Sonnenblumen, Rosmünze, Betonien, Afermennig, g) Pappeln, h) Kohl, Kerbel, Koriander, Morre, Lauch, Schalotten, Schnittlauch, k) Knoblauch. l)

An Bäumen: Birnen verschiedener Art, Äpfel verschiedener Art, Mispeln, Pfirsichen, Nüsse, Pflaumen, Haselnüsse, Maulbeeren, Quitten, Kirschbäume.

Die Haupt = Summe von diesen Gütern ist: alter Spelt vom vorigen Jahre an Körben so viel: davon kan Mehl gemacht werden an Pfunden so viel; alter Weizen, und so wird von den übrigen vorigen und jezigen immer weiter gezählt.

- a) torcolarium.
- b) mansiones, Schuppen.
- c) alia tecta ex maceria.
- d) spicarium.
- e) copertorium.
- f) bancalem.
- g) ferreolum.
- h) acrimonia.
- i) mismaluas. In der Handschrift steht darüber:
id est altea, quod dicitur ibischa.
- k) brittolas.
- l) alia.

3.

Allgemeine Bemerkung über diese Beiden Urkunden.

Diese beiden für die Geschichte der Landwirthschaft der damaligen Zeit gleich wichtigen Urkunden, sind in Ansehung ihres Zweckes, und ihrer Einrichtung sehr von einander verschieden. Das Kapitulare ist eine Verordnung an die Verwalter der einzelnen Güter, wie sie sich bei Führung der Wirthschaft zu verhalten haben; das Breviarium hingegen ein Bericht an den Kaiser von den Oberbeamten, (missis dominicis) wie sie bei der Besichtigung, die einzelnen Güter und Höfe, und was sie in jedem im Be-

stände gefunden haben. Daß diese Untersuchung nach einem diesen Abgeordneten vorgeschriebenen Plane vorgenommen worden ist, sieht man sehr deutlich, und man kan sehr leicht das ganze Schema bis auf die kleinsten Unterabtheilungen, da man es sogar in der Reihe der Gartengewächse bemerkt, herstellen. Die erste Inventur zu Stefanswerth macht eine, aber nicht wesentliche, Ausnahme, indem bei diesem Kirchengute die Hauptabschnitte etwas anders geordnet sind.

Und diese Abschnitte sind folgende:

I. Beschreibung der Hoseröde.

1) Beschaffenheit des Wohnhauses.

a) Zimmer.

2) andre Gebäude.

3) Umzäunung.

II. Gewande.

1) Bettzeug.

2) Tischzeug.

3) Waschzeug.

III. Wirthschaftsgeräthe, nach einer, wie man sieht, vorgeschriebenen Ordnung, das hölzerne Geräthe nur im Allgemeinen.

IV. Erwerb.

- 1) Getreide, alter Bestand, und diesjähiger Ausdrusch nach Abzug der Sat, die mit anzugeben ist.
- 2) Schinken.
 - a) alter, b) neuer, c) Zins.
- 3) Honig.
- 4) Butter.
- 5) Käse.

V. Viehzucht.

- 1) Pferde nach dem Alter.
- 2) Ochsen.
- 3) Esel.
- 4) Kühe nach dem Alter.
- 5) Schweine desgl.
- 6) Schafe desgl.
- 7) Ziegen desgl.
- 8) Böcke desgl.
- 9) Federvieh, als: Gänse, Enten, Hühner, Pfaue.

VI. Anzeige der Pertinenzgüter und der dienenden Marungen.

VII. Gewerbe, die von den Bediensteten, d. i. den Handwerks - Leibeigenen getrieben werden.

VIII. Anzeige ob das Maß richtig sei.

IX. Verzeichniss der Gartenpflanzen und Obstbäume.

Wo etwas von diesen Sachen mangelte, da ward die Rubrik von dem Bevollmächtigten ausgelassen, oder es blieb auch die Überschrift tantum stehen, wie wir oben gesehen haben.

Zuletzt sollte die Haupt-Summe von dem Bestande aller Güter gezogen werden. Es geschah aber nicht und blieb tantum stehen. Bei Ehardt lautet diese Stelle also: „Alter Spelt vom vorigen Jare twit, davon kan Mehl gemacht werden an Pfunden twit; alter Weizen, und so wird von den übrigen, vorigen und jezigen † r † zählen.“ Die letzte Abkürzung ist in der Handschrift und wird vom Herrn Bruns, liberaliter, schriftlich aufgelöst. Wo aber Ehardt die griechischen Buchstaben herbrachte, ist wohl nicht abzusehen. Unterdessen wäre es doch möglich gewesen, da man damals gern mit griechischen Buchstaben spielte, wovon man Beispiele in Martene et Durand Collect. Ampliss. I. 155 — 159. von verschiedenen Bischöfen findet; Dann hätte aber die zweite Zahl nicht auch twit sein können, da auf einen Korb Spelt fünf Pfund Mehl gerechnet wurden.

Übrigens werde ich Gelegenheit nehmen, über die einzelnen Gegenstände beider Urkunden an den Orten, wo sie hingehören, zu sprechen.

4.

Landgüter.

Das Ganze der Landwirthschaft hatte noch die nämliche Gestalt, ward noch nach den nämlichen Grundsätzen betrieben, wie im vorigen Zeitraume, nur daß man vielleicht etwas mehr anfang auf den wahren Ertrag derselben zu sehen, und daß man fortfuhr, für Getreide und Futter und Wein mehrere Plätze zu roden, fette Triften und reiche Saten von undurchdringlichen Wäldern zu erzwingen, die von ihnen überdeckt, Sümpfe bildeten, die Luft verunreinigten, giftiges Gezeifer ernährten, und den Raubthieren zum sichersten Aufenthalt dienten. Karl der Große gab in seiner oben gelieferten Verordnung an seine Verwalter, ein vortreffliches Beispiel, wie Güter bewirthschaftet werden sollen, das, wenn auch nicht für unsre Zeiten mehr brauchbar, doch für die seinigen es war. Den Ertrag von Landereien nannte man vorzugsweise *Nutzen*. 1)

Nur Freigeborne waren Landeigner; die Dienstleute nur Besitzer auf Lebenslang, oder so lang der Herr wolte. Jeder Landeigner konnte mit seinem Lande und seinen Leuten machen was

1) In Gloss. Florent. p. 1000: *reditus i. renerio vel fructus de vineis vel segetibus, i. nuz.*

er wolte, alles im ganzen oder einzeln verschenken, verkaufen, vertauschen.

Die alte Eintheilung, da hundert Marungen (hundreda, centena) zusammengeschlagen wurden, und eine Hunderte oder ein Dorf bildeten, hatte sich längst etwas abgeändert. Die Marungen waren, wie schon gesagt, verlost worden, und der Zweck, den man dabei beabsichtigte, daß das Eigenthum bestimmt sei, ward erreicht, aber nicht der Vorsatz, daß jede abgetheilte, und durch das Los bestimmte Marung, die nämliche bleiben solle, denn man schlug zusammen, oder theilte aufs neue, wie es dem bisherigen Besitzer gefiel. Die Zahl war verschwunden, aber der Umfang geblieben, nun ward auch dieser vermehrt oder vermindert, denn wenn ein Landeigner dem andern etwas abkaufte oder ablies, so ward es auch von der bisherigen Verbindung getrennt, und zu der Besizung des neuen Herrn geschlagen. Eine Sitte, die bis ins sechszehnte Jahrhundert dauerte, und uns das Räthsel löset, warum wir noch jetzt in vielen Dörfern, einzelne Häuser, Äcker, Wiesen antreffen, die zu andern Dörfern gehören.

Eine solche Abtheilung nannte man mit lateinischem Namen villa, woraus im Deutschen die Benennung Weiler entstand. Ein solcher Weiler, oder ein solches Dorf hatte nicht immer einen einzigen Herrn, sondern war gewöhnlich

unter mehrere Ländeigner vertheilt, von denen jeder von dem andern unabhängig war, und wo, wie es scheint, nach einer ursprünglich frühern Einrichtung, zu jedem Grundstücke in einem Weiler, Hofesfeld (terra Salica) und ausgesetzte Markungen, die entweder frei (mansus nobiles oder ingenuiles) oder unterthänig (seruiles) waren, gehörten.

Daß eine solche gesetzmässige Vertheilung der Weiler in Höfe statt gefunden haben mochte, sieht man daraus, daß man in denselben nicht blos gebaute Höfe, sondern auch Plätze, wo sie stehen sollten und konnten, antraf, und daß zu jedem ein besondrer Raum, der oft genau angegeben wird, gehörte.

Ein solcher zu einem WirthschaftsHofe, bestimmter Platz hies Hofestatt, 2) im lateinischen area, 3) auch curia, 4) gewöhnlicher cur-

2) J. E. 866. vnum locum curtis id est Houestat. Neugart. C. D. All. I. 359. — Saec. IX. duo loca quod dicimus Houesteti. Meichelbek Hist. Fris. I. Instr. p. 140. In Gloss. Flor. und Lindenbr. curtile, houestat. Auch noch in neuern Zeiten ist Houestat eine ungebauete Wohnung, Schilter. Gl. p. 463.

3) Cod. Laurish. I. 355. tamt in villa Niuwenhein eine area vor, welches wirklich eine Hofestatt anzeigte, da Eb. I. 261. im J. 1165.

ta. 5) curtifer, 6) und am gewöhnlichsten curtile, 7) oder locus curtilis. 8) Diese verschiedene Benennung zeigt überall einen Platz an, wo die Hofgebäude stehen, oder stehen können, nur daß Area auch von kleinern Wohnungen gesagt wird.

Der alten Sitte, deren schon Tacitus gedenkt, getreu, errichteten unsre Vorfahren ihre Gebäude nicht nah an einander. Ein solcher Hof stand von dem andern entfernt, und der zu

aream id est Houestat gesagt wird. Area ward überhaupt von jedem Plaze gebraucht, wo irgend ein Gebäude stehen soll, oder kan, oder steht. *J. B. Cod. Laur. II. 497. Il areas vnam dominicalem et alteram seruilem, cum aedificiis superpositis, also nie die Gebäude selbst. So erhielt das Stift Lorch de manso indominicato ad aedificandum domum et aream construendam et hortum faciendum, Eb. III. 248. Aream construere heißt, den Hofe-Platz einrichten.*

4) *Cod. Laur. II. 517.*

5) *J. B. Saec. 9. bei Meichelbek. I. 480 a. 876. Neugart. I. 404. Dieser Ausdruck kommt nicht zu häufig vor.*

6) *Saec. 9. bei Meichelbek I. 430. zweimal, auch 333.*

7) *J. B. 875. 905. bei Neugart. I. 400. 539.*

8) *J. B. 890. Nachrichten von Friaul, C. 114.*

demselben gehörende freie Platz, der von dem Akerlande ganz verschieden ist, war genau bestimmt und, wie es scheint, mit unter, vielleicht gar überall, vermessen. Gewöhnlich war dieser freie Platz sehr groß und enthielt mehrere Morgen 9) und ward daher auch, wegen der geschehenen Vermessung, eine gesetzmäßige, verfassungsmäßige Hofstatt genant. 10) Wenn man dergleichen Plätze im Ganzen oder Theilweise veräußerte, so gab man oft die Größe davon an. So ward im neunten Jahrhundert an einem Orte ein Hofeplatz für zwanzig Schillinge verkauft, der 120 Fuß lang und 56 breit war, 11) und an einem andern Orte ward ein Theil des Hofeplatzes, der eine Pertika lang und achte breit war, abgelassen. 12)

Wenn aber der ganze Hofeplatz abgetreten wurde, ward gewöhnlich gar kein Mas an-

9) Im 9ten Jahrhundert bei Meichelbek I. 430. curtem iugera II: et dimidium habentem — ferner curtiferum I. in longitudine et in latitudine iugerum II. außer dem besonders angeführten Aker-Lande.

10) J. B. a. 883. vna hoba cum legitima curtili. Neugart. I. 443.

11) curtilus. Leibniz Script. I. 111.

12) partem curtiferi in latitudine habens perticam I. et in longitudine perticas VIII. Meichelbek I. 398.

gegeben. So kommt z. B. in einer Urkunde eine Hufe, mit einem mässigen Hofe-Platz, drei Aker, und dergleichen vor. 13)

Dieser Hofe-Platz, curia, curtile, und wie er sonst heist, ward von dem Grundstücke sowohl, als auch von dem Wohnhause und andern wirthschaftlichen Gebäuden ganz verschieden betrachtet, wie man aus Urkunden gewahr wird. So kommt z. B. ein herrschaftlicher Mansus mit Hause, Hofe-Platz und Gebäuden vor. 14) Er gehörte also nicht zu dem Mansus oder dem Grundstücke, wo Aker- und Weinbau oder Viehzucht getrieben ward, sondern war bei der frühern Vertheilung ganz für sich geblieben, und was wie an Äkern u. s. f. dabei finden, war nur dazu geschlagen worden; es blieb der freien Bestimmung des Besitzers überlassen, ob er einige Gebäude darauf setzen, oder was er sonst damit machen wolte. Doch finden wir auch einmal unter Karl den Grossen einen Mansus, und in demselben einen Hofe-Platz, auf dem sich ein Schuppen nebst einem Obstgarten befand. 15) Ge-

13) in hova I. modicum curtile, cum agris III. Watercapis, peruin, communis pascuis. Leibniz SS. I. 118.

14) mansum dominiatum cum casa et curia et aedificiis. Cod. Laur. II. 517. s. unten.

15) unum mansum et in ipso I. curiam et scuriam desuper — das heist in curti, — cum pomario. Cod. Laur. I. 483.

gewöhnlich ward es angegeben, wenn Gebäude auf einer Hofe-Statt standen, dahingegen es auch angezeigt ward, wenn sie sich blos auf dem Mansus befanden, 16). wodurch sich der Unterschied zwischen beiden fortdauernd erhielt. Man gab auch bisweilen an, wenn sich bei einem Grundstücke kein Hofe-Platz befand, 17), so wie man hingegen bestimmt sagte, wenn den Hofe-Plätzen auch andere Grundstücke beigelegt wurden. 18) Dieses festgesetzte zur Hofe-Stätte gehörige Land wird man noch jetzt bei den alten Gütern gewahr, die Gebäude derselben bilden gewöhnlich ein Viereck, schliessen einen grossen offenen Platz ein, und sind selbst mit Gärten umgeben, die zu dem Hofe gehören. Solche Höfe oder Hofestätte konnten also für sich allein bestehen, ohne daß sie auf irgend etwas, als freien Ein- und Ausgang Anspruch machen durften, welches wir auch in Ur-

16) Dieses beweisen unzählliche Urkunden. Einer baute auf einem Mansus eine Scheune, und schenkte den Platz weg. Dieses wird aber nicht, wie es sonst lautet, i. area cum horreo superposito, angezeigt, sondern es blieb petiola j. domansio in qua horreum aedificaui. Cod. Laur. I. 536.

17) j. B. 890. hoba sine curtili terra. Nachr. von Juvavia 113.

18) Ebend. S. 114. loca curtilia cum hobis C. et vineis X.

landen bestätigt finden. 19) Kein Feld, keine Wiese, kein Wald gehörte dazu. Es kommt zwar Feld und Wiesen und Vergleichen dabei vor, allein das wären, wie schon gesagt, hinzugethane Grundstücke, und werden besonders, und so angegeben, daß man sieht, es habe der Hof auch ohne dieselben bestehen können, 20) dahingegen Wege, Wasser und oft Hütung und Weide zu dem Hofe selbst gehörten. Man siehet dies deutlich aus einer Urkunde, wo in einem Weiler ein Hof (curtile) vorkommt und wo die befliegenden Stücke, nämlich, eine gerodete mässige Wiese, ein Morgen Ackerland ganz bestimmt von dem gesondert angegeben werden, was gesessmässig zu dem Hofe gehörte, (quae legaliter respiciunt)

19) a. 905. curtis vnum duo iugera continens, cum via exitu, et reditu, wozu hier noch das Leseholz kam, talique vsu siluatico vt, qui illic sedent, sterilia et iacentia ligna colligant. Neugart. I. 539.

20) a. 897. curtile cum domo et foenile vinea et marchis, pratis et agris pascuis et siluis, cum omnibus videlicet quae ad possessores ipsius curtis iure legali pertinere debent. Neugart I. 513. — a. 876. curtim vnum ad Piripoumesdorf cum casa ceterisque edificiis, et in ipsa villa (nämlich in Piripoumesdorf) hubas IV. ib. I. 408 — a. 948. in loco Scocperc curtim cum domo curtiferumque. Meichelbek I. 333.

nämlich, Weide, Wege, Wassernutzung, Herrschaft über die Wälder, welche zu dem Weiler gehören, mit voller Hütung nach der Größe des Hofes. 21) Auch die Herrlichkeit über die Wälder des Weilers gehörte nicht ursprünglich zum Hofe, wie der eingeschränkte Gebrauch derselben anzuzeigen scheint; sondern mochte auf irgend eine Art dazu gekommen sein. Im Jahr 876 kommt ein Hof (curtis) in einem Weiler vor, wozu man vier Hufen und den vierten Theil der Gemarkung des Weilers (territorii ad villam pertinentis) und den halben Aker, der dem Hause am nächsten lag, gab. 22) Ich führe noch eine Sanßallische Urkunde von 896 an, wo sich dieses ebenfalls, und wie mir dünkt, noch deutlicher ergiebet. Sechs Hoferöden (curtilia) und Akerland mit Wiesen 378 Joch, mit allen Nutzungen, die zu diesen Kurtilien in derselben Mark gehören, werden vertauscht gegen fünf Kurtilien und 180 Joch ander Land, und an einem andern Orte 175, und an einem dritten 22 Joch, zugleich mit einem Kurtile und allem was zu demselben gehört. Der Tausch ist sich gleich, sechs Höfe gegen sechs Höfe, und nur ein Joch weniger. Dafür aber, und weil ein Kloster nichts umsonst thut, der andre Theil auch wirklich wegen der beisammenliegenden Felder

21) Leibniz SS. I. 119.

22) Neugart. I. 408.

einigen Muzen hatte, gab dieser über den Erbsatz des gleichen Masses, an dem einem Orte noch zwanzig Boche. 23) Eben so vertauschte dieses Stift i. J. 904 eine Hufe, das ist, vierzig Boch, einen Hof mit Wohnungen gegen ähnliche Grundstücke. 24)

Aus allen diesen sieht man, daß zu den Höfen kein Geld gehörte, außer was zu der Hofe Statt abgemessen war, daß aber dieselben besondre Freiheiten und Gerechtigkeiten besaßen, und daß, da man dieselben nie in den Händen der eigenen Leute antrifft, sie dasjenige waren, woraus sich nachher die sogenannten Rittergüter bildeten. Nach und nach blieben diese Grundstücke bei der Hof erböbe, allein noch in der folgenden Zeit werden sie von einander unterschieden und wenn man auch alsdann Höfe mit Ätern antrifft, so ist es doch noch nicht gewis, ob sie eigentlich dazu gehörten, 25) und man muß eher das Gegentheil vertheidigen da, wenn sich ja schon Felder dazu-

23) Neugart I. 511. et praeter aequalis mensurae restitutionem — addidit iachos viginti.

24) hobam I. hoc est XL. iugera, curtem cum domo. Neugart I. 532.

25) i. B. Cod. Laur. III. 304. verschenkt einer vnam curtum cum XIII. iurnalibus. Dieses kan anzeigen, daß die Morgen zu dem Hofe gehörten, oder daß sie nebst dem Hofe überlassen wurden.

geschlagen befinden, dieses ausdrücklich angezeigt wird. 26)

Dieser Platz ward zu herrschaftlichen Gebäuden, oder als Gräse-Platz benuzet oder mit Bäumen bepflanzt, 27) oder auch an Leute ausgesetzt, und mit Häusern für die Arbeiter bebauet. 28) Man theilte auch denselben, und ließ an andre einen Theil ab. 29) Wenn sich auf dieser Hofe = Statt (curtile) die Wirthschafts = Gebäude befinden, so entstand daraus die Hofe = Röde, (curtilis) 30) ein Ausdruck, der bisweilen nur von der blossen Hofe = Statt gebraucht wird, 31) so wie auch umgekehrt bisweilen Curtile für Curtis vorkommt. Mehren-

26) Cod. Laur. II. 497. II. areas et LXX. iur-
nales ad ipsas areas pertinentes.

27) a. 904. dimidium curtem cum arboribus
positum. Neugart. I. 531.

28) alias casas infra curtem ex ligno factas
XVII. — im Breuiar. Car. M. s. oben.

29) a. 875. ward dimidium curtile vertauscht.
Neugart I. 400. — a. 904. dimidium cur-
tem. Eb. I. 531. — 876. dimidium curta
verschentt. Eb. I. 404 — petiolam de area.
Cod. Laur. I. 534.

30) In Gl. Flor. ist curtis, Hof, in Gl. Linden-
br. Selehof.

31) J. C. 858. quartam partem vnius curtis.
bei Neugart I. 498.

theils ward, wenn sich auf dem Hofe-Platz; Wirthschafts-Gebäude befanden, dieses ausdrück-
lich angezeigt, 32) manchmal wurden sie auch
ganz bestimmt genant. Dieses waren aber nur für
die Wirthschaft eingerichtete Gebäude, denn wenn
sich ein herrschaftliches Haus (domus) darauf
befand, so ward dieses besonders beinerkt. 33)
War aber blos ein Wohngebäude da, so ward
dieses Kasa genant. 34) Zu einem solchen
Wirthschafts-Hofe gehörte aber, wie bereits ge-
zeigt worden, noch kein Land, was jedoch von
demselben bewirthschaftet ward hieß Territo-
rium, 35) oder im teutschen Erb-Mark. 36)

32) 864. casam cum curte, ceterisque edificiis.

Neugart. I. 315 — a. 875. casa cum curte

I. 396. d. h. bei dem auf der Hofestätte ge-
bauten Hause befand sich noch ein Hofe-Platz.

In Cod. Laur. II. p. 344. n. 1968. kommt ein
Hofe-Platz area, auf derselben ein Hof curtis,
mit Haus und Gebäuden casa et aedificio, vor.
area war der freie Platz, curtis die ganze dar-
auf gebaute Hoferöde, die Gebäude welche
dieser enthielt, waren Wohnhaus und Wirth-
schaftshäuser.

33) Saec. 9. curtis cum domo seu utensilia cur-
tis. Meichelbek I. 158.

34) f. n. 32. — a. 876. curtem cum casa, co-
terisque edificiis. Neugart. I. 408.

35) Saec. 9. wird einmal von der curti cum do-
mo das territorium verschieden und bestimmt an-
gegeben. Meichelbek I. 158.

Einen solchen Wirthschafts-Hof, sogar das herrschaftliche Haus konnte man zur Hälfte oder auf andre Art veräußern, ohne daß Felder dazu gehörten, die auch, wenn man sie dazu gab, ausdrücklich benimmt werden mußten. 37)

Die Höfe waren gewöhnlich befriediget, welches durch eine Mauer, (murus) einen Verschluss, wahrscheinlich von Bretern (tunimus) oder einen Zaun, oder Hecke, (sepis) geschah, 38) und woran sich Thore von Holz oder von Steinen befanden. 39) Es wird auch in den Urkunden gewöhnlich angeführt, ob der Hof eingeschlossen ist. 40) Mancher war auf mehr als eine Art

36) Hrabani Mauri Glossar. p. 993. territorium, erdmarcha.

37) im Jahr 858 ward quarta pars vnius curtis vertauscht. Neugart I. 298 — a. 904. dimidium curtem cum arboribus positum, et dimidiam domum, et insuper XVII. iugera. ib. I. 531.

38) im Breuiar. Rer. Fiscal. finden wir alle drei Arten. s. oben.

39) Auch dieses giebt das Fundbuch genau an. s. oben.

40) Ebenb. wo auch die Art der Einschließung genau angegeben wird. — 783. curtis clausa, cum domibus. Neugart I. 77. — 844. curtis clausa. ib. I. 251. —

verwahrt. 41) Auch die Gebäude waren verschlossen, vorzüglich die Arbeitshäuser, damit Niemand gestört würde. 42) Eine solche genaue Befriedigung führte man auch bisweilen in den Urkunden an. 43) Im Deutschen ward diese Vermachung, *Zaun, Heke*, genant. Daher hieß ein auf diese Art befriedigter Ort, *umhēket, umjānet*. 44) Die Heken waren aus Pfalen gefertigt, daher auch ein Dorf im Korveilschen, das eigentlich *Liusci* hieß, in der daßigen Gegend *Hofwar* genant ward, weil es in Gestalt von Pfalen, welche die Einwohner *Hofas* nennen, gebant war. 45)

41) z. B. im Breuiar. komt ein Hof vor, der mit einer hölzernen Vermachung und mit einem Zaune umgeben war, ein andrer hatte spitze Pfäle darüber. s. oben. — 849 *curtis cum casa, ceterisque edificiis muro sepeque circumdata*. Neugart. I. 263.

42) Cap. de Villis, c. 41. 49.

43) a. 789. *casa cum curte et cum omni clausura*. Neugart. I. 96.

44) *Sepes, zuan; circumseptus, umpipihēkit; intersepta, untarhēkit v untarzunit*. Hrab. Mauri Gl. p. 956. 958. 974.

45) quae quia in similitudinem palorum, quos incolae Hocas vocant, construuntur, gentilitio nomine ab indigenis Hocvvar nuncupatur. Ekhard Comment. II. 258.

Die Befriedigung der Höfe geschah um der Sicherheit willen; um diese aber noch mehr bewirken zu können, befahl Karl der Grosse, daß auf allen seinen Höfen beständig Feuer und Wache sein solle. 46) Wer eine solche Wache verließ, wo sie auch war, oder wohin sie ihm geboten wurde, ward, wenn er ein Freier war, mit vier Schillingen bestraft. 47)

Die Benennung Kurtis ward blos den herrschaftlichen Höfen beigelegt; ein einzelnes Haus ward nur Kasa genant, es möchte auf einer Hofstätte stehen, 48) oder der Herrschaft, ohne sich eben auf einem solchen Hofe zu befinden, gehören, 49) oder eine Wohnung dem Untertanen sein. 50) Doch ward es im letztern Falle öfter Kasale 51) oder Kasata 52) genant, und zwar vorzüglich dann, wenn blos solche Leute, die wir jetzt Häusler, Büdner, Kossaten nennen, mit ih-

46) Cap. de V. 27.

47) Cap. III. a. 813. n. 34.

48) a. 800. casa cum curtifero. — Monum. Boica VIII. 368.

49) a. 792. casa dominicata. Neugart. I. 103. auch a. 876. I. 406.

50) Saec. 9 — casas dominicatas seu ospitales. Meichelbek I. 286.

51) a. 854. bei Neugart I. 286.

52) a. 850. ib. I. 273. — a. 856. ib. I. 301.

ren kleinen Besitzungen damit angezeigt wurden. Bei grössern Besitzern, der Hufen und Mansen, die wir jetzt Bauern, Hufner u. s. w. nennen, wird gewöhnlicher das Wort Kasa gebraucht. Wahrscheinlich gehörte auch zu diesen Häusern ursprünglich kein Feld, sondern wenn sich welches dabei befand, so ward es nur mit angeführt, oder war später dazu gekommen, 53) welches man auch daraus gewahr werden wird, da sich in einem Hause mehrere Familien aufhalten mußten.

Die Grösse der Landgüter oder, was wir jetzt gewöhnlicher Mittergüter nennen, kan nicht angegeben werden, und mochte, da sie sich zumal, in Ansehung der eigenen Bewirthschaftung, erst zu bilden anfangen, sehr verschieden sein, wie man auch aus Karls Inventur gewahr wird. Im Jar 890 komt ein solcher Hof mit 300 Mansen und eben so viel Weinbergen vor. 54)

Die Landgüter, es mochten nun ganze Weiler, oder einzelne Höfe sein, waren entweder Lehn (beneficium) oder Erbgut (alode).

53) a. 858. legitimam casatam cum omnibus appendiciis in isthis. Allein das geht, weil hernach steht, omnibusque eorum iuri subiectis, auf vorher genante 105 iuchos de terra arabili. Neugart. I. 300.

54) curtis cum CCG. mansis et tantum vineis. Nachr. von Zuvania, S. 113.

Der Ursprung oder die Geschichte der erstern gehört nicht hieher, sondern nur, daß Karl der Grosse durch abgeordnete Personen (*missi*) nachsehen ließ, wie diese LehnGüter bewirthschaftet wurden. „Wir wollen und befehlen, heist es, 55) daß unsre LandRäthe 56) in den einzelnen Gauen die LehnGüter, welche unsre und Anderer Leute besitzen, besuchen, ob sie seit unsrer Anordnung wieder hergestellt oder eingegangen sind; zuerst die Kirchen — dann auch die andern LehnGüter, die Marungen (*calas*) 57) mit ihrem Zubehör und Erwerbe, desgleichen, ob Jemand, nachdem wir es untersagt haben, etwas aus dem Lehne in seine Mode abgeführt oder was er daselbst davon verarbeitet habe; wie dem sei, so soll ein jeder Verweser (*vicarius*) in den einzelnen Graffschaften, in seinem Dienste zugleich mit unsern Landrätthen nachsehen und, wie er das Ganze gefunden hat und zu beschwören im Stande ist, in einen Aufsatz verfassen und uns einhängen; und diejenigen, die Lehne haben, sollen mit unsern Land-Rätthen kommen, damit wir

55) Cap. a. 807. n. 7.

56) *missus* kan wohl fast durch nichts besser übersetzt werden.

57) der Ausdruck, Nahrung, worunter eine grosse Besizung sowohl als eine bloße Wohnung mit Garten - Fleck ums Haus verstanden wird, schien mir die passendste zu sein.

wissen können, welche es sind, die ihr Lehn-Gut wohl eingerichtet oder verdorben haben; auch sollten sie die Aloden derselben besichtigen, ob diese oder die Lehne besser gebaut sind, weil wir in Erfahrung gebracht haben, daß einige Leute ihre Lehne verlassen und ihre Aloden hergestellt haben.“

So sehr der Zeussche seiner Freiheit müde war, und so sehr er darnach rang, entweder von Fürsten oder von Klöstern abzuhängen, so sieht man doch aus dieser Verordnung, daß man nur die Lehne darum annahm, um die damit verbundenen Vortheile zu genießen, aber auch um des Nachtheils willen, welcher darin bestand, daß sie nicht erblich waren, sie vernachlässigte und seine Aloden vorzog. Man ging sogar so weit, daß man die Feoden oder Lehngüter, welche man vom Könige erhalten, (*beneficia regalia*) nicht allein hintansetzte, sondern auch erblich zu machen suchte. 58.) Man nöthigte die dazu gehörigen Leibeigenen, auf dem erkauften Eigenthume zu arbeiten, wodurch den herrschaftlichen Höfen die Dienste entzogen wurden, man übergab das Lehn andern als Eigenthum, und kaufte es ihnen alsdann an ofner GerichtsStätte als Alode wieder ab. Daher war des Kaisers Verordnung wohl sehr nöthwendig.

58) Cap. IV. a. 806. n. 8.

5.

Grundstücke.

Der freie Teutsche besaß mit seiner Familie eigenthümlich ganze Striche, auf welchen er unumschränkter Oberherr war. Ihm gehörte alles, was sich auf demselben befand, es mochte über oder unter der Erde sein, und Niemand dachte an ein sogenantes Regale oder an Vorzüge, die ihm nur Privilegien verliehen hätten, keiner erhielt die Benutzung der Erze oder Salze aus der Milde eines obersten Herren; selbst bei den Lehngütern waren sie nicht Folge der Verleihung, sondern ein Zubehör des Gutes, das Jemanden verliehen ward. Diese Grundstücke, das ist, Äcker, Wiesen, Wälder, Weinberge, Wasser, Berge und Gruben aus denen Erze, Steine, Salz gewonnen wurden, gehörten nicht nothwendig zu den Höfen und Häusern, wenn sie auch mit denselben zugleich hergezählt werden. Sie waren hinzugekommen und konnten wieder davon getrent werden.

Nach der alten Einrichtung hatte der freie Teutsche für seine Dienstleute oder Leibeigene zu sorgen, und that es auf die nämliche Art, wie sie Tacitus ein halb Jahrtausend vorher beschrieb. Er gab ihnen Land. Da er mehr besaß, als durch sie bearbeitet werden konnte, da die Abgaben der Manzipien nicht hinreichten, seine ganze

Familie zu erhalten, so ward auch Freigebornen Land ausgetheilt, die dafür gemessene Dienste verrichteten, bestimmte Abgaben erlegten. Von diesen und den leibeigenen Leuten erhielt der Herr seine Salgüter bepflügt und beärrtet; aber bald achtete er ihrer nicht mehr, schon veranlasste ihn das Heil seiner Seele, die Ruhe seiner Vorfahren, das Glück seiner Nachkommen sie in die Hände der Geistlichkeit zu schleudern, die sie besser zum Nutzen des Leibes zu verwenden verstand, 1) so daß auch nach und nach diese Bedeutung verging, und mehr der Ausdruck *Mansus dominicus*, herrschaftliches Gut 2) aufkam. Ob vielleicht ein anderer Ausdruck *Mansus indominicus* solche Güter anzeigt, die vorher ausgesetzt und hernach eingeherrlicht worden waren?

Es scheint als ob sich im neunten Jahrhunderte die Berechnung der Ländereien nach Morgen (*jurnales*) zu verlieren anfange, 3) und dafür die nach Fochen oder Gespannen (*iugera*,

1) Einige Beispiele s. oben. So übergab einer 872. sein ganzes Galland. Neugart. I. 411. Das *pro remedio animarum* kommt in tausend Urkunden vor.

2) Cod. Laur. II. 517.

3) *unum iurnalem maximum*, bei Neugart I. 298. a. 858. wird wohl nicht eine zwiefache Art Morgen, große und kleine, vermuthen lassen.

iuchos) gangbarer ward. 4) Ja, da man vorher die Wiesen nur nach Ladungen, Karren (carradas), also nach dem Ertrage, angeschlagen hatte, so kommen nun Urkunden vor, darin sie nach Jochen berechnet werden. 5) Eine bestimmte Anzahl von Morgen oder Gespannen machte eine Hube, Hufe (Hoba) aus, welche aber, wie schon gesagt, nur für sich bestand, ohne daß sich ein Hof dabei befinden durfte. 6) Wie viel Gespanne aber eine Hufe enthielt, scheint nicht gut ausgemittelt werden zu können, da wir oft in der nämlichen Gegend eine verschiedene Angabe finden. Vielleicht wurden sie auch im Laufe der Zeit nach und nach anders bestimmt. So betragen z. B. im Jar 783 drei Hufen, hundert Morgen, so daß auf die Hufe drei und dreissig und ein Dritttheil Morgen kommen. 7) Im Jar 779 wird in dem Gäue Grabfeld eine Hufe bestimmt auf dreissig Morgen Ackerland angegeben. 8) Eine andre Hufe hatte im Jar 839 zwanzig

4) Ebd. I. 301. a. 858. CV iuchos de terra arabili.

5) a. 924. VIII iuchos, als zwei von Wiesen und sechs vom Ackerlande. Eb. I. 578.

6) a. 890. hobae XV. sine curtilli terra. Nachr. v. Fuvavia 113.

7) hobas III. de eretina terra, continentes iornales centum. Neugart. I. 77.

8) Schannat. Tradit. Fuld. p. 32. LXI.

Morgen 9) und 904 betrug sie vierzig Gespann, ohne Haus und Hof mit zu rechnen, welche nicht mit in den Anschlag gebracht werden konnten. 10) Weniger als zwanzig Gespann möchte wohl keine Hufe betragen. 11) Der Ausdruck, eine v o l l e H u f e (hoba plena), der bisweilen vorkommt, zeigt entweder an, daß sich wirklich so viel Land bei derselben befand, als gesetzmässig dabei sein sollte, oder daß sie mit vollem Bestande an Vieh, Schif und Geschirr abgelassen ward. 12) Das erstere ist wahrschweinlicher, da man auch einzelne Morgen v o l l nante, 13) und die Grundstücke,

9) Es vertauschte einer damals zehn Hufen, und erhielt dafür neun und eine halbe Hufe, und zur Vollmachung der zehnten, zehn Morgen, (ad sublementum hobae decimae iurnales X. Neugart. I. 242.

10) hobam vnam, id est 40 iugera, curtem cum domo. Eb. I. 532.

11) a. 882. vna hoba et XIX. iugera. Eb. I. 432.

12) a. 885. vnam hobam plenam erhält das Kloster San Gallen; und die übrigen zwei, die also nicht voll waren, nach dem Tode der SchwiegerTochter, die sie als Morgengabe besaß. Dafür bekommt der Geber vnam hobam quam Perehtine incolebat cum pecoribus et omnibus rebus, quae hodierna die in eadem hoba inuenta sunt. ib. I. 453.

13) plenum iornalem. Leibniz SS. I. 109.

wie wir hernach sehen werden; wirklich vermessen waren. Da man in dieser Zeit anfang, die Besitzungen zu zerstückeln, so könnte es auch so viel anzeigen, daß die Hufe noch ganz, nichts vorbehalten oder veräußert worden sei.

Ward eine solche Besitzung, die aus einer Hufe oder aus mehreren bestand, von Jemanden bewirthschaftet, der darauf wohnte, so ward sie jetzt *Mansus* genant, 14) wie man aus Urkunden sieht. 15) Man würde sich irren, wenn man diesen Ausdruck für ein bestimmtes AckerMaß erklären und annehmen wolte, daß eine Hufe mehrere *Mansus*, oder ein *Mansus* mehrere Hufen enthalten habe. Das letztere kommt zwar vor. So erhält 862 einer einen *Mansus*, der drei Hufen hatte. 16) Allein das ist so zufällig, als wenn man jetzt mehrere Güter hat, und nur das eine bewohnt.

14) Daher hat man auch in den frühern Zeiten keine teutsche Benennung dafür, sondern man behielt den Ausdruck *Hufe* bei. So heißt in Gl. Florent. p. 982. ein *Mansus* *hauba*.

15) Cod. Laur. I. 451. *vnam hobam in qua Erlebaldu manere videtur, cum aedificio in ipso manso posito*, dieß zeigt doch wohl ziemlich deutlich an, daß die Hufe, weil einer darauf wohnte, *Mansus* hieß.

16) *mansus habens tres hobas*. Chron. Laurish. ap. Freher I. p. 179.

Die frühere Bedeutung, die noch bis in diese Periode reicht, war etwas anders. Man verstand darunter ein Grundstück, das vermessen, und denn dieses Maß als festbestehend zuge-theilt worden war. So kommt ein Mansus vor, der nur 19 Pertikas lang und eben so viele breit ist, 17) welches kaum ein halber Morgen sein würde, ferner ein anderer, der 35 Schritte lang und 24 breit ist. 18) Mansus war also ursprünglich nichts anders, als was man früher ein Loß (sors) nannte. Man trifft unter Pipin knechtische Löße mit Manzipien an, 19) auch unter Karl n finden wir noch diese Benennung. 20) Allein schon unter Pipin fing man an Sors und Mansus, Loß und Besizung neben einander zu nennen, und dadurch anzudeuten, daß das Grundstück auch bewohnt sei. So kommt unter ihm ein Leibeigner vor und ein Mansus, auf welchem er wohnt (in quo ipse manet) mit seinem Löße, (cum sorte sua) das ist, mit Äfern, Feldern, Wäldern, Häusern, (domibus) Gebäuden u. s. w. 21), Hernach ließ man die

17) Cod. Laur. III. 257.

18) ib. II. 186.

19) quae terra habet minus plus tribus sortibus feruilibus. Cod. Laur. I. 571.

20) Sortes III. cum terris et edificiis et mancipiis III. Ib. III. 69.

21) Unter Pipin: Seruum l. et mansum l. in

überflüssig gewordene Anzeige des Hofes weg, und benante bloß die Größe des Grundstückes. So kommt in einer Urkunde unter Karl ein Mansus vor, mit der Hufe, Weinbergen, Wiesen, Äckern, Feldern, Weiden, Weg und Gieg (peruiis), Wäldern, Wässern und Wasserläufen. 22) In einer andern wird ein Mansus angeführt und eine Hufe, die zu demselben gehört. 23) Ferner zwei Mansus mit Hufen, und was zu den Hufen gehört. 24) Man sprach auch bloß vom Mansus, und bezeichnete dadurch die Bewohnung des Grundstückes, bis auch hier die Zeitfolge eine Änderung machte, mancher mehrere Mansus besaß und dadurch der Begriff des Aufenthalts verlosch. Daher findet man auch bisweilen angegeben, wenn ein Mansus, der bearbeitet wurde, nicht bewohnt war. So ward in einer Urkunde des neunten Jahrhunderts von zwei Mansen gesagt, daß der eine noch bewohnt werde, der andre in einen Weinberg gezogen worden sei. 25)

quo ipse manet, cum sorte sua, hoc est cum terris etc. Cod. Laur. l. 619. So auch unter denselben seruus cum suo manso et sua sorte. Eb. ll. 51. Ferner duae sortes mit Zubehör an mansis u. s. w. Eb. ll. 564.

22) Cod. Laur. l. 449.

23) Eb. 450. 451.

24) Eb. 452.

25) ij mansos, quorum vnus in vineam reductus, alter inhabitatur. Cod. Laur. l. p. 575.

So wie man, wenn mehrere Mansus vorkommen, bismahlen angiebt, ob sie sammtlich bewirthschaftet werden, 26) So entstand der Mansus aus dem alten Losse, daher war auch der Gläzchen Inhalt derselben verschieden, so daß man die Ungleichheit überall findet, und sich, wie schon gesagt, sehr täuschen würde, wenn man sich etwas Bestimmtes einbilden wolte. Ein Mansus konnte viel und wenig Land in sich begreifen. Die kleineren Mansus 27) nannte man Mansellus, 28) Um diese Ungleichheit mehr zu zeigen, führe ich noch einige Beispiele an. An einem Orte wurden gegen einen Mansus, zwanzig Gespann Ackerland gegeben, 29) Wahrscheinlich betrug er nicht mehr. An einem andern ward ein Mansus und drei und funfzig Morgen gegen die nämliche Zahl vertauscht, 30) Hier hätte also der Mansus eben so viel Land als der andre betragen. Ferner einen und 150 Morgen, 31)

26) a. 815. mansi iij et serui manentes totidem — mansi xvij et serui presenti tempore manentes, cum vxoribus et liberis numero xij. Cod. Laur. l. 45.

27) s. oben n. 17.

28) a. 832. In Martene et Durand Collect. Ampl. l. 88.

29) Neugart l. 395.

30) Cod. Laur. ll. 516.

31) Eb. ll. 517.

Wiesericht wurden aber auch die einzelnen Morgen darin neben dem Mansus oder der Hufe besonders aufgeführt, weil sie nicht eigentlich zu dem Grundstücke gehörten, sondern für sich bestanden. So kommt ein Mansus vor mit 30 Morgen Ackerlande, zwei Wiesen mit Gebäuden und allem was zu demselben gehörte. 32) Man sieht dieses noch deutlicher an einem andern Orte, wo ganze und halbe Hufen auch mehrere Morgen an gegeben werden, welche letztere theils beisammen, theils einzeln lagen. 33) Oft wurden auf diesem Grundstücke auch einzelne Häuser ausgesetzt. So werden unter Karl dem Grossen bei vier Mansen, zwei Häuser (casas), Schuppen (Tcuria), ein Kellerhaus, (cellarium) und was sonst auf demselben gebaut ist, genannt. 34)

Diese Mansus wurden schon zerstückelt. Man trifft im neunten Jahrhunderte sie halb an, 35) ja auch kleine Stücke, 36) und in der

32) Cod. Laur. II, 21. mansum cum XX. iurnal. et duobus pratis cum aedificio et omnibus pertinentiis eiusdem mansi.

33) Eb. II. 342. iacent V. iurnales simul — iacent duo iurnales singillatim.

34) Cod. Laur. I. 598.

35) a. 875. mansus II. et dimidium. Neugart. I. 407.

36) Saec. IX. vna petiola de manso, Cod. Laur. I. 399.

nämlichen Zeit übergiebt einer von seinem Mansus, Haus und Hof und acht Morgen vom Lande und alle darauf stehende Gebäude. 37) Auf diese Art ward die Wohnung von dem Hauptgrundstücke getrennt; und durch diese Zusammenschlagung geschah es auch, daß einzelne Mansus ihre Wohnungen verlohren. Das nämliche gilt auch von den Hufen. Sie wurden zerstückelt. So wird z. B. der sechste Theil einer Hufe genennet. 38)

Übrigens waren diese Mansus besetzt, (vestitus), das heißt, es wohnte Jemand auf denselben, und bewirthschaftete sie, oder nicht besetzt, (absus) 39) oder von der Herrschaft eingezogen (indominicatus) 40) und nach der Beschaffenheit ihrer Besitzer entweder frei (ingenuiles) oder unfrei (serviles). 41) Die Bes-

37) Eb. II. 195.

38) Leibniz SS. I. 116.

39) z. B. a. 832. Martene et Durand. Coll. Ampl. I. 88.

40) a. 867. Eb. I. 184. deutet auch der Ausdruck indominicatus dieses nicht immer an; so war doch mansus indominicatus gewiß etwas anderes als terra salica.

41) a. 867. serviles et ingenuiles. Marten. L. c. I. 180. — a. 841. serviles vestiti. Monumentum Boicae XI. 108. — ingenuiles vestiti in Breuiar. Rer. Fiscal. s. oben.

sizungen der freien Leute waren ebenfalls von dem Herrn, dem das Grundstücke gehörte, abhängig, daher konnten sie auch an andre Herren überlassen werden. 42) Von diesen Gütern wurden Abgaben entrichtet und Dienste geleistet, von beiden waren auch die Besizungen der Freigebornen (*mansus ingenuiles*) nicht ausgeschlossen, 43) nur daß sie bei diesen mehr gemessen waren.

Ausser diesen grössern Grundstücken der *Mans* sen, *Hufen*, *Morgen* oder *Joche* findet man auch blos den Ausdruck, *Aker*, so daß man selbst darnach abtheilte. 44) Auch rechnete man nach *Furlange*, *Sorlange*, welches aber wohl nur ein LängenMaß war. 45) Man hatte auch noch andere Ausdrücke, die aber selten vorkamen.

Ein *Mansus* konnte mehrere *Hufen* enthalten, eine *Hufe* hatte *Joche* oder *Morgen*, aber aus einer Anzahl *Joche* oder *Morgen*, die man einzeln besaß, ward nicht aufs neue eine *Hufe*,

42) 894. übergiebt einer einem Kloster *similiter et proprietatem liberorum hominum*. Neugart. l. 495.

43) die nächsten Beweise liefert uns das *Breniar. Rer. Fiscal.*

44) a. 885. *vnus ager*. Neugart. l. 45. Wahrscheinlich betrug er einen *Morgen*.

45) s. unten.

oder ein Mansus. Daher findet man Mansus und Hufen neben einander in Urkunden, 46) ohne daß die letztern zu einem Mansus berechnet wurden, oder man annehmen dürfe, daß sie nicht einen ganzen ausgemacht hätten. Das nämliche gilt auch von Mansus und Jochen, oder Morgen, 47)

Zu einem Grundstücke, Mansus oder Hufe, gehörte gewöhnlich Aker, Wiese, Wald, Wasser, Weide und Wege, der Steinbrüche wird nicht gedacht, denn sie hatten keinen Werth. Wenn aber ein Mansus nur aus Akerland bestand, so ward dieses angezeigt. So übergab einer einen halben Morgen der blos Land enthielt, 48) und bekam dafür einen halben Morgen, wo Wiesen, Wald und dergleichen dabei waren. Wenn diese Grundstücke Mansus, Hufen oder Gespann in eine andre Hand kamen, so ward allemal das dazu gehörige bestimmt angeführt, wohin auch die Leibeignen, die auf den Grundstücken saßen, oder dazu gegeben wurden, mit benimmt werden, die Weiden für das Vieh wurden nicht vergessen,

46) Saec. IX. mānsus II. hobas III. Cod. Laur.

mansus et III. iornales. ib. II.

mansum, i. e. terram tantum.

und der noch nicht zu Lande gemachten Öden gedacht. 49) Wenn sich aber der bisherige Besitzer etwas vorbehielt von dem Grundstücke, so ward dieses ausdrücklich angeführt. So behielt man sich Rodeland, Wege und dergl. vor, 50) ferner angesessene oder auf den Hufen ausgesetzte Leute, welche natürlicherweise der Gerichtspflege des vorigen Herrn unterworfen blieben. So übergab einer 850 eine leibeigene Hufe und behielt sich auf derselben einen Häusler (vnam catam) mit einer daranstossenden Wiese vor. 51) Dadurch ward der Grund zu der nachtheiligen und felerhaften Zerstückelung gelegt, die wir noch jetzt in manchen Gegenden antreffen.

Diese Grundstücke waren, wenn auch nicht überall, wenn auch nicht sämtlich, doch in vielen Gegenden, und gewiß die mehresten gemessen worden, welches vielleicht schon bei der frühern Theilung und Verlosung geschehen sein mochte. Man trifft Urkunden, die ausdrücklich bezeugen,

49) Man nante diese *inquilita*, das man späterhin deutsch unbefucht gab. Gewöhnlich heißt es in dieser Periode *culta et inculta*. Cod. Laur. I. 355. Saec. VIII.

50) f. B. Saec. IX. *excepto l. Bifang ad vineam faciendam*. Cod. Laur. I. 416. — *excepta l. via et stirpe*. Ib. I. 416.

51) Neugart. I. 273.

daß die Hufe vermessen war. 52) Dieß geschah nicht blos mit dem Akerlande oder mit der Hufe im Allgemeinen, sondern man maß auch alles für sich bestehend aus, 53) und die Lehden waren so gut darunter begriffen, als das Akerland. 54)

Die Art und Weise wie diese Vermessung geschah, weis ich nicht anzugeben, wahrscheinlich durch eine bestimmte Schnur 55) oder durch eine Ruthe, man rechnete auch darnach. 56) Das kleinste Akermaß, das sich dadurch ergab, war wie ehemals *Pertika*, welches in einer Urkunde von 788 nach *Saifaden* gerechnet ward, wovon der gelehrte Herausgeber meint, daß es so

52) f. B. 861. *hobas tres pleniter emensas.* Neugart. I. 313. — a. 873. *vna hoba pleniter emensa.* ib. I. 396.

53) *de estimata silua hobae duae et dimidiarii et — siluam habentem hobas V. et — iurnales X. de arabili terra mensurata.* Nur die Wiesen waren hernach *ad XII. carradas* angegeben. Neugart. I. 242.

54) *Saec. 9. octo iornales inter culta et inculta,* Leibniz SS. I. 107. und noch bestimmter *Cod. Laur. I. p. 554. iurnales XXV. de terra araturia, de terra vero inculta V.*

55) In *Hrab. Mauri Gloss. p. 963. ist funiculum lautmarcha.*

56) f. B. Im 9ten Jahrhundert *de terra virgae quatuor.* Trad. Corbeiens. p. 98.

viel als *Secata*, ein Schnitt bedeuete. 57) Ist dieses, so zeigt es vielleicht die Schritte an, die der Schnitter macht, denn man rechnete noch nach Schritten oder Füßen, 58) welches ziemlich die älteste Art war. In den alten Glossen beträgt ein *Joch* 240 Schritte. 59) Außerdem bin ich nicht im Stande anzugeben, wie viel dergleichen Maße, *Pertica*, zu einem *Joch* gehören; doch gewis mehr als dreissig, weil ich jene bis dahin gezählt antreffe. 60) Daß die *Joch*e aber nach *Pertiken* gerechnet wurden, beweisen die Nachrichten. 61) Man findet auch noch ein ander Maß angegeben, *Furlange*, *Sorlange*, welches vermuthlich eine Fuhrlänge anzeigt, so weit als einer mit einem Pfluge ausfahren kan. So bezeuget eine Urkunde daß man für Weiden und Wäldungen zwanzig Furlangen gab. 62)

57) *pertica mensurata laicadas XXIII.* bei Neugart. I. 95.

58) *Saec. XI. de terra arabili perticas XV. et pedes VII.* Meichelbek Instr. I. 379.

59) *iuger, agellus, 240 pedom longitudine constans.* Gl. Lindenbr. p. 996.

60) *Saec. IX. stirpe habente in longitudine perticas XXX. in latitudine XX.* Cod. Laur. I. 416.

61) 864. *tres iugeros et vnus perticae mensuram.* Neugart I. 543.

Die Gränze einer Besizung ward *Mar-*
genant. 63) Wenn man die Grundstücke ver-
theilte, veräußerte, so machte man bestimmende
Zeichen, 64) die man auch in Bäume einschloß,
indem man die Rinde abschaltete, und auf den le-
ren Platz Kreuze zeichnete. 65) Man nannte den
Platz, wo sich Zeichen, Gräben und dergleichen
befanden, die *Ausgränzung* (*Extermina-*
tio) machte sie aber, wie es scheint, in einigen
Gegenden, nur an den Wäldern und nicht an
Feldern, weil man hier die Besizer nannte und
damit zufrieden sein mochte und konnte, da sich an
den Feldreinen gewis schon Zeichen befanden.
So steht in einer Urkunde, unter Ludwig den
Frommen, die Ausgränzungen sind auf beiden
Seiten; auf der einen Fronte ist herrschaftliches,
auf der andern Klosterfeld. 66) In einer an-

62) contra pascua et sylvas dedit XX. furlan-
gas. Leibniz SS. I. 110.

63) Hrab. M. Gloss. p. 968. limes, marcha.

64) a. 849. per denotata signa. Neugart. I.
263.

65) a. 868. finem fecerunt. sie machten die
Gränze, de illas arbores, qui corticem earum
palebant. Neugart. I. 367. Das hieß schon
ehemals. *Loch* oder *Lach* (s. 2. Buch n. 2.)
und wird noch jetzt in Schwaben *Lochen* ge-
nannt.

66) habet exterminatione de ambos latus, ter-

bern sind es eine Straffe, ein Besitzer eines andern Grundstücks, und die Erben der Person, von der die Rede ist, 67) eine vierte Seite ist nicht angegeben, und würde daher am Walde zu suchen sein.

Der Werth dieser Grundstücke ist selten angegeben. Einmal wurden zwei Mansus mit allem Zubehör an Feld, Wiesen, Wald, Weide, Wasser, Wasserläufen und fünf Manzipien für zwei und zwanzig Pfund verkauft, 68) ein andermal galten zehn Morgen zwei und zwanzig Schillinge, 69) und hernach vier Morgen sechs Schillinge. 70) Aber diese Preise sind nur aus einer Gegend angegeben.

Wenn Jemand dem Andern ein Grundstück verkaufte, so geschah es in Gegenwart bürgerlicher Leute und dem Käufer ward nach alter Sitte 71) etwas in Kräutern oder Erde gegeben, wodurch

ra fiscalis de vno fronte, de alio fronte terra S. Petri. Leibniz SS. I. 107.

67) *Et habet exterminationes de vno fronte via Caballaricia et de alio fronte Rego, et de vno latus ipsius heredes, ib. p. 111.*

68) *Eb. I. 108.*

69) *Eb. I. 111.*

70) *Eb. I. 115.*

71) *Plinius H. N. XXII. 4.*

So wie man, wenn mehrere Mansus vorkommen, bismahlen angiebt, ob sie sämtlich bewirthschaftet werden, 26) So entstand der Mansus aus dem alten Lasse, daher war auch der Flächen-Inhalt derselben verschieden, so daß man die Ungleichheit überall findet, und sich, wie schon gesagt, sehr täuschen würde, wenn man sich etwas Bestimmtes einbilden wolte. Ein Mansus konnte viel und wenig Land in sich begreifen. Die kleineren Mansus 27) nannte man Mansellus, 28). Um diese Ungleichheit mehr zu zeigen, führe ich noch einige Beispiele an. An einem Orte wurden gegen einen Mansus, zwanzig Gespann Ackerland gegeben, 29) Wahrscheinlich betrug er nicht mehr. An einem andern ward ein Mansus und drei und fünfzig Morgen gegen die nämliche Zahl vertauscht, 30) Hier hätte also der Mansus eben so viel Land als der andre betragen. Ferner einer und 150 Morgen, 31)

26) a. 815. mansi iij et serui manentes totidem — mansi xvij et serui presentis temporis manentes, cum vxoribus et liberis numero xij. Cod. Laur. b. 45.

27) f. oben n. 17.

28) a. 832. In Martene et Durand Collect. Ampl. l. 88.

29) Neugart l. 395.

30) Cod. Laur. II. 516.

31) Eb. II. 517.

Vielleicht wurden aber auch die einzelnen Morgen darin neben dem Mansus oder der Hufe besonders aufgeführt, weil sie nicht eigentlich zu dem Grundstücke gehörten, sondern für sich bestanden. So kommt ein Mansus vor mit 30 Morgen Ackerlande, zwei Wiesen mit Gebäuden und allem was zu demselben gehörte. 32) Man sieht dieses noch deutlicher an einem andern Orte, wo ganze und halbe Hufen auch mehrere Morgen an gegeben werden, welche letztere theils beisammen, theils einzeln lagen. 33) Oft wurden auf diesem Grundstücke auch einzelne Häuser ausgesetzt. So werden unter Karl dem Grossen bei vier Man sen, zwei Häuser (casas), Schuppen (Icuria), ein Kellerhaus, (cellarium) und was sonst auf demselben gebaut ist, genannt. 34)

Diese Mansus wurden schon zerstückelt. Man trifft im neunten Jahrhunderte sie halb an, 35) ja auch kleine Stücke, 36) und in der

32) Cod. Laur. II. 21. mansum cum XX. iurnal. et duobus pratis cum aedificio et omnibus pertinentiis eiusdem mansi.

33) Eb. II. 342. iacent V. iurnales singul. — iacent duo iurnales singillatim.

34) Cod. Laur. I. 598.

35) a. 875. mansus II. et dimidium. Neugart. I. 407.

36) Saec. IX. vna petiola de manso, Cod. Laur. I. 399.

Die zu einer eingerichteten Wirthschaft gehörigen Gebäude sowohl, als die Beschaffenheit der Wohnhäuser auf dem Lande, lernt man am besten, aus dem oben gelieferten Verzeichnisse der Güter des grossen Karls kennen. Das vorzüglichste Gebäude ist das **Herrnhaus**, welches daselbst verschiedentlich, und wie es scheint, nach seiner Grösse benannt wird. *Sala regalis, domus regalis, casa regalis, casa dominicata*. Da der letzte Ausdruck nur bei einem Karlishen Gute vorkommt, wo weniger Gebäude sind, als bei dem andern, auch der Fundschein der WirthschaftsSachen sehr geringfügig ausfällt, so sollte man fast vermuthen, daß die *Casa dominicata*, ein eingezognes Bauergut, ein herrschaftlich geordnet Hof sei. Auch in einer Urkunde von 791 kommt eine *Casa dominicata* vor, 9) und 876 finden wir die Hälfte des Hofes eines solchen herrschaftlichen Hauses. 10) *Casa* bedeutete gewöhnlich nur ein einzelnes Haus. 11)

Die Herrenhäuser auf Karls Gütern waren steinern, hölzern, und das eine, von außen steinern, inwendig hölzern gut gebaut. In *Asnapium* enthielt es drei Stuben (*cameras*), eilff ArbeitsStuben (*pisilia*), ein SpeiseSaal

9) Neugart. I. 103. auch in andern Urkunden.

10) Eb. I. 414.

11) *casas, quae dicuntur Hufun*. Cod. Laur. I. 563.

wölbe oder Keller (cellarium); das ganze Haus war mit Söllern umgeben 12) und hatte zwei bedekte Gänge. 13) In einem andern Hause befanden sich zwei Zimmer, zwei Söller, und in einem dritten waren zwei Zimmer, eben so viel Kammern (caminatas), ein Keller und zwei bedekte Gänge.

Die WirthschaftsGebäude auf diesen Glütern waren folgende, wenn auch nicht überall sämlich anzutreffen: Schuppen (Scuria), wo ungedroschnes Getreide und Heu aufbewahrt ward, 14). Ställe (stabulum), Küchen

12) Bedekte Gänge, Balkons, wo man oberwärts um das ganze Haus herum gehen konnte, wie man auch an manchen alten Häusern auf dem Lande sieht. Ich muß aber gestehen, daß ich von diesen Söllern noch nicht eine völlige Vorstellung habe, da es scheint, als ob auch einzelne Gebäude so genant worden wären, z. E. unter R. Ludwig: mansus indominicatus cum solario lapideo et casa lignea. Cod. Laur. II. 447.

13) vermuthlich vor dem Hause.

14) Gl. Lindenbr. Scuria ubi manipuli vel foenum reconditur. — Manipuli sind Garben. Aus Scuria entstand im Teutschen Scheuer, im Französischen écurie, ein Pferdestall. Diese doppelte Bedeutung weist uns auf die ehemals verschiedene Benutzung dieses Gebäudes.

oder ein Mansus. Daher findet man Mansus und Hufen neben einander in Urkunden, 46) ohne daß die letztern zu einem Mansus berechnet wurden, oder man annehmen dürfe, daß sie nicht einen ganzen ausgemacht hätten. Das nämliche gilt auch von Mansus und Jochen, oder Morgen, 47)

Zu einem Grundstücke, Mansus oder Hufe, gehörte gewöhnlich Aker, Wiese, Wald, Wasser, Weide und Wege, der Steinbrüche wird nicht gedacht, denn sie hatten keinen Werth. Wenn aber ein Mansus nur aus Akerland bestand, so ward dieses angezeigt. So übergab einer einen halben Morgen der bloß Land enthielt, 48) und bekam dafür einen halben Morgen, wo Wiesen, Wald und dergleichen dabei waren. Wenn diese Grundstücke Mansus, Hufen oder Gespann in eine andre Hand kamen, so ward allemal das dazu gehörige bestimmt angeführt, wohin auch die Leibeignen, die auf den Grundstücken saßen, oder dazu gegeben wurden, mit benimmt werden, die Weiden für das Vieh wurden nicht vergessen,

46) Saec. IX. mansus II. hobas III. Cod. Laur. III. p. 253.

47) Saec. IX. I. mansus et III. iornales. ib. II. 516.

48) dimidium mansum, i. e. terram tantum. Leibniz SS. I. 114.

und der noch nicht zu Lande gemachten Öden gedacht. 49) Wenn sich aber der bisherige Besitzer etwas vorbehielt von dem Grundstücke, so ward dieses ausdrücklich angeführt. So behielt man sich Rodeland, Wege und dergl. vor, 50) ferner angesessene oder auf den Hufen ausgesetzte Leute, welche natürlicherweise der Gerichtspflege des vorigen Herrn unterworfen blieben. So übergab einer 850 eine leibeigene Hufe und behielt sich auf derselben einen Häusler (vnam casatam) mit einer daranstossenden Wiese vor. 51) Dadurch ward der Grund zu der nachtheiligen und felerhaften Zerstückelung gelegt, die wir noch jetzt in manchen Gegenden antreffen.

Diese Grundstücke waren, wenn auch nicht überall, wenn auch nicht sämtlich, doch in vielen Gegenden, und gewiß die mehresten gemessen worden, welches vielleicht schon bei der frühern Theilung und Verlosung geschehen sein mochte. Man trifft Urkunden, die ausdrücklich bezeugen,

49) Man nannte diese *iniquita*, das man späterhin teutsch unbefucht gab. Gewöhnlich heißt es in dieser Periode *culta et inculta*. Cod. Laur. I. 355. Saec. VIII.

50) J. B. Saec. IX. *excepto l. Bifang ad vineam faciendam*. Cod. Laur. I. 416. — *excepta l. via et stirpe*. Ib. I. 416.

51) Neugart. I. 273.

daß die Hufe vermessen war. 52) Dieß geschah nicht blos mit dem Akerlande oder mit der Hufe im Allgemeinen, sondern man maß auch alles für sich bestehend aus, 53) und die Lehden waren so gut darunter begriffen, als das Akerland. 54)

Die Art und Weise wie diese Vermessung geschah, weis ich nicht anzugeben, wahrscheinlich durch eine bestimmte Schnur 55) oder durch eine Ruthe, man rechnete auch darnach. 56) Das kleinste Akermaß, das sich dadurch ergab, war wie ehemals *Pertika*, welches in einer Urkunde von 788 nach *Saifaden* gerechnet ward, wovon der gelehrte Herausgeber meint, daß es so

52) f. B. 861. *hobas tres pleniter emensas.* Neugart. I. 313. — a. 873. *vna hoba pleniter emensa.* ib. I. 396.

53) *de estimata silua hobae duae et dimidiarii et — siluam habentem hobas V. et — iurnales X. de arabili terra mensurata.* Nur die Wiesen waren hernach *ad XII. carradas* angegeben. Neugart. I. 242.

54) *Saec. 9. octo iornales inter culta et inculta,* Leibniz SS. I. 107. und noch bestimmter *Cod. Laur. I. p. 354. iurnales XXV. de terra araturia, de terra vero inculta V.*

55) *In Hrab. Mauri Gloss. p. 963. ist funiculum lautmarcha.*

56) f. B. im 9ten Jahrhundert *de terra virgae quatuor.* Trad. Corbeiens. p. 98.

viel als *Secata*, ein Schnitt bedeuete. 57) Ist dieses, so zeigt es vielleicht die Schritte an, die der Schnitter macht, denn man rechnete noch nach Schritten oder Füßen, 58) welches ziemlich die älteste Art war. In den alten Glossen beträgt ein Joch 240 Schritte. 59) Außerdem bin ich nicht im Stande anzugeben, wie viel dergleichen Maße, *Pertika*, zu einem Joche gehören; doch gewis mehr als dreissig, weil ich jene bis dahin gezählt antreffe. 60) Daß die Joche aber nach *Pertiken* gerechnet wurden, beweisen die Nachrichten. 61) Man findet auch noch ein ander Maß angegeben, *Furlange*, *Forlange*, welches vermuthlich eine Fuhrlänge anzeigt, so weit als einer mit einem Pfluge ausfahren kan. So bezeuget eine Urkunde daß man für Weiden und Wäldungen zwanzig Furlangen gab. 62)

57) *pertica mensurata laicadas XXIII.* bei Neugart. I. 95.

58) *Saec. XI. de terra arabili perticas XV. et pedes VII.* Meichelbek Instr. I. 379.

59) *iuger, agellus, 240 pedum longitudine constans.* Gl. Lindenbr. p. 996.

60) *Saec. IX. stirpe habente in longitudine perticas XXX. in latitudine XX.* Cod. Laur. I. 416.

61) 864. *tres iugeros et unius perticae mensuram.* Neugart I. 543.

Die Gränze einer Besizung ward *M a r k* genant. 63) Wenn man die Grundstücke vertheilte, veräußerte, so machte man bestimmende Zeichen, 64) die man auch in Bäume einschloß, indem man die Rinde abschaltete, und auf den leeren Platz Kreuze zeichnete. 65) Man nannte den Platz, wo sich Zeichen, Gräben und dergleichen befanden, die *Ausgränzung* (*Exterminatio*) machte sie aber, wie es scheint, in einigen Gegenden, nur an den Wäldern und nicht an Feldern, weil man hier die Besizer nannte und damit zufrieden sein mochte und konnte, da sich an den Feldreinen gewis schon Zeichen befanden. So steht in einer Urkunde, unter Ludwig den Frommen, die Ausgränzungen sind auf beiden Seiten; auf der einen Fronte ist herrschaftliches, auf der andern Klosterfeld. 66) In einer an-

62) contra pascua et sylvas dedit XX. furlangas. Leibniz SS. I. 110.

63) Hrab. M. Gloss. p. 968. limes, marcha.

64) a. 842. per denotata signa. Neugart. I. 263.

65) a. 868. finem fecerunt. sie machten die Gränze, de illas arbores, qui corticem earum palebant, Neugart. I. 367. Das hieß schon ehemals *L o c h* oder *L a c h* (s. 2. Buch n. 2.) und wird noch jetzt in Schwaben *L o c h e n* genannt.

66) habet exterminatione de ambobus latus, ter-

bern sind es eine Straffe, ein Befizer eines andern Grundstücks, und die Erben der Person, von der die Rede ist, 67) eine vierte Seite ist nicht angegeben, und würde daher am Walde zu suchen sein.

Der Werth dieser Grundstücke ist selten angegeben. Einmal wurden zwei Mansus mit allem Zubehör an Feld, Wiesen, Wald, Weide, Wasser, Wasserläufen und fünf Manzipien für zwei und zwanzig Pfund verkauft, 68) ein andermal galten zehn Morgen zwei und zwanzig Schillinge, 69) und hernach vier Morgen sechs Schillinge. 70) Aber diese Preise sind nur aus einer Gegend angegeben.

Wenn Jemand dem Andern ein Grundstück verkaufte, so geschah es in Gegenwart bider Leute und dem Käufer ward nach alter Sitte 71) etwas in Kräutern oder Erde gegeben, wodurch

ra fiscalis de vno fronte, de alio fronte terra S. Petri. Leibniz SS. I. 107.

67) *Et habet exterminationes de vno fronte via Caballaricia et de alio fronte Rego, et de vno latus ipsius heredes, ib. p. 111.*

68) *Eb. I. 108.*

69) *Eb. I. 111.*

70) *Eb. I. 115.*

71) *Plinius H. N. XXII. 4.*

er das Eigenthum erlangte. Eine Gewohnheit, die man noch hier und da, z. B. in der Oberlausitz, bei Besitz Ergreifung bemerkt, da ein Kasten ausgestochen ward, und zum Zeichen des ergriffenen Besitzes dienet. Auch bekam der Empfänger des Grundstückes einen Zweig (festucam), wodurch der bisherige Besitzer anzeigte, daß er aus allem herausgehe, oder sich zum Vorthail des andern einen Ausgang mache. 72) Man warf dem neuen Besitzer diesen Zweig zu, die Übergabe hieß davon das Vorschmeißen (Forasmittio). 73) Auch ward diese Zuwerfung des Zweiges Leisowerpire genant, 74) welches so viel als in den Busen werfen, anzeigen soll.

6.

WirthschaftsGebäude.

Man fing an steinern zu bauen. Schon gab es prächtige Gebäude, unter denen sich vorzüglich das Schloß zu Ingelheim und der Dom zu Achen auszeichneten, wozu Karl der Große die MarmorSäulen theils aus Rom, theils aus

72) dieß ist der gerichtliche Ausdruck, s. Marcullus Form. Append. n. 19. 43. ap. Baluzium, ed. Chiniac. ll. 447. 458.

73) s. Ekhard. Comment. I. 572.

74) L. Sal. 48. Marc. form. I. n. 13.

Ravenna hohle, und welches Gebäude wurden, die man weit und breit nicht so schön fand. 1) So entstand selbst in dem unwirthbaren Germanien eine Art von Baukunst. Karl der Große hatte schon Baumeister an seinem Hofe, 2) und Ottfried versichert, die Franken hätten mit Geschmaße gebauet. 3) In der Vorschrift, die der Kaiser seinen Verwaltern gab, drang er auf gute Unterhaltung der Gebäude, ihre nützliche Einrichtung und Reinlichkeit, 4) so wie er auch die Herstellung der Umzäunung befahl. 5) Wenn auch die Stelle Ottfrieds nur so viel anzeigen sollte, sie wohnen gut, 6) so gehört doch selbst zum angenehmen wohnen, ein gutes Gebäude. Diese angegebne Bequemlichkeit würde sich durch Karls Befehl, daß auf jedem KammerGute alle Geräthschaften sein sollen, die er vorschreibt, 7) sehr bestätigen, wie man denn auch aus der Inventur sieht, daß der Befehl vollzogen ward. 8)

1) Poëta Saxo. ap. Leibniz SS. I. 166 —
Eginhard vita Caroli M.

2) Hegewisch Geschichte der Kultur.

3) si buent mit geziugen. L. I. C. I. v. 129.

4) Cap. de V. 41.

5) Eb. und 46.

6) buen heißt auch wohnen, und so erklärt es Schilter.

7) *Cap. de V. 42.

8) Breuiarium, s. oben.

Die zu einer eingerichteten Wirthschaft gehörigen Gebäude sowohl, als die Beschaffenheit der Wohnhäuser auf dem Lande, lernt man am besten, aus dem oben gelieferten Verzeichnisse der Güter des grossen Karls kennen. Das vorzüglichste Gebäude ist das **Herrnhaus**, welches daselbst verschiedentlich, und wie es scheint, nach seiner Grösse benannt wird. *Sala regalis, domus regalis, casa regalis, casa dominicata.* Da der letzte Ausdruck nur bei einem Karlishen Gute vorkommt, wo weniger Gebäude sind, als bei dem andern, auch der Fundschein der WirthschaftsSachen sehr geringfügig ausfällt, so sollte man fast vermuthen, daß die *Casa dominicata*, ein eingezognes Bauergut, ein herrschaftlich gewordner Hof sei. Auch in einer Urkunde von 791 kommt eine *Casa dominicata* vor, 9) und 876 finden wir die Hälfte des Hofes eines solchen herrschaftlichen Hauses. 10). *Casa* bedeutete gewöhnlich nur ein einzelnes Haus. 11)

Die Herrenhäuser auf Karls Gütern waren steinern, hölzern, und das eine, von außen steinern, inwendig hölzern gut gebaut. In *Asnapium* enthielt es drei Stuben (*cameras*) elf ArbeitsStuben (*pisilia*), ein SpeiseGe-

9) Neugart. I. 103. auch in andern Urkunden.

10) Eb. I. 414.

11) *casas, quae dicuntur Hufun.* Cod. Laur. I. 563.

wölbe oder Keller (*cellarium*); das ganze Haus war mit Söllern umgeben 12) und hatte zwei bedeckte Gänge. 13) In einem andern Hause befanden sich zwei Zimmer, zwei Söller, und in einem dritten waren zwei Zimmer, eben so viel Kammern (*caminatas*), ein Keller und zwei bedeckte Gänge.

Die WirthschaftsGebäude auf diesen Glis-tern waren folgende, wenn auch nicht überall sämlich anzutreffen: Schuppen (*Scuria*), wo ungedroschnes Getreide und Heu aufbewahrt ward, 14) Ställe (*stabulum*), Küchen

12) Bedeckte Gänge, Balkons, wo man oberwärts um das ganze Haus herum gehen konnte, wie man auch an manchen alten Häusern auf dem Lande sieht. Ich muß aber gestehen, daß ich von diesen Söllern noch nicht eine völlige Vorstellung habe, da es scheint, als ob auch einzelne Gebäude so genant worden wären, z. E. unter R. Ludwig: *mansus indominicatus cum solario lapideo et casa lignea*. Cod. Laur. II. 447.

13) vermuthlich vor dem Hause.

14) Gl. Lindenbr. *Scuria ubi manipuli vel foenum reconditur*. — Manipuli sind Garben. Aus *Scuria* entstand im Teutschen Scheuer, im Französischen écurie, ein Pferde-stall. Diese doppelte Bedeutung weist uns auf die ehemals verschiedene Benutzung dieses Gebäudes.

(coquina), Backhäuser (pistrinum), Speicher (spicaria), diese Speicher waren, wie es scheint, zu dem allgemeinen Gebrauche bestimmt, um etwas daselbst aufzuheben, ohne blos auf das ausgedroschne Getreide Rücksicht zu nehmen; auf Karls Gütern waren es Gebäude, wo Getreide aufgeschüttet ward, an andern Orten mochten sie auch die Stelle der Scheune mit vertreten. 15) Das Gebäude, welches Moller von San Gallen für wilde Thiere und Vögel, die er sich hielt, bauen lies, wird auch Speicher genannt, 16) vielleicht nur darum, weil daselbst zugleich ihre Nahrungsmittel aufbewahrt wurden. Scheunen (horrea), die auch manchmal granecae genannt wurden, 17) waren von den Speichern und Schuppen unterschieden, Kellerhaus (cellarium), 18) Kelterhaus (torcularium), Arbeitshaus (pisile) und Weiberhaus (genecium), wo die leibeigenen Weibspersonen gemeinschaftlich arbeiteten. Die Arbeitshäuser waren nicht immer einzeln ge-

15) z. B. 783. Neugart I. 77.

16) Ekhard Jun. de casibus monasterii S. Galli. ap. Goldast. I. 61.

17) von granum, Korn.

18) dieses kommt selten vor, weil sich oft in dem Hauptgebäude ein Keller befand. Doch trifft man es auch einzeln, z. B. Cod. Laur. I. 598.

bauet, sondern befanden sich auch als Arbeitszimmer mit in andern Gebäuden, so wie auch bisweilen andre, sonst abgesonderte Gebäude zusammen gebaut waren. 19) Auf den grossen Höfen befand sich gewöhnlich ein kleines ebenfalls verschlossnes Höfchen (curticula), welches bisweilen mit Bäumen bepflanzt war. 20) Sonst bedeutet Curticella einen kleinen für sich bestehenden Hof. 21)

Wie hoch man solche Hofgebäude anschlug, sieht man ohngefähr aus einer Urkunde von 895, wo ein eingerichtetes Herren Haus zwölf Schillinge und eine Scheune fünfse gewürdiget ward. 22)

Eine andre Urkunde von 766 lehrt uns die Beschaffenheit eines Hofes in Rhätien, der dem Bisthofs zu Chur, Tello, gehörte; ein Hof (curtis) in Sagens, vorzüglich das Herrnhaus (Salam) mit einem Gölle, worunter Kammern (cum solaris subter caminata), drüber andere

19) z. B. im Breuiar. sind einmal Küche und Bathaus beisammen. s. oben.

20) Breuiar. s. oben. Noch findet man bisweilen auf alten Burgen dieses Höfchen in dem grossen Hofe.

21) a. 598. Neugart. I. 516.

22) curtem cum sepe circumcinctam, et in eadomum constructam XII Sol. val. Scuriam V. Sol. val. Neugart I. 503.

Kammern, darunter ein Keller, Kirche, Pferde-
 bestall (Stuta), um den Hof herum Stall,
 WirthschaftsGebäude (Stabula), 23) Scheunen,
 Speicher (torbaces), 24) und andre Gebäude
 auf einer Burg ein gemauertes Herrnhaus (Sa-
 la muricia) darunter Keller, Speicher in der
 Burg selbst; auf einem andern Hofe, Wirth-
 schaftsGebäude (tabulatas) und Schuppen; 25)
 ferner ein Haus (casa) mit Tabulaten und dem
 Hofe u. s. w. 26)

Bei den gewöhnlichen Häusern der Land-
 Leute befanden sich Scheunen, Schuppen auch an-
 dre Gebäude, 27) und ein solches Haus galt 797
 ein Halb, auch ein ganz Pfund. 28)

23) Vielleicht was im Breuiar. Rer. Fiscal. pi-
 file oder mansio anzeigt.

24) Gebäude, wo die Früchte aufbewahrt wur-
 den. Bei den Rhäten nach Torwalch.

25) cum bareca, Baraken, kan wohl nichts an-
 ders sein.

26) Eichhorn Episc. Curiens. Cod. Prob.
 p. 5. etc.

27) Meichelbek I. p. 366. 369. a. 827. Cod.
 Laurish. I. 305. Saec. IX.

28) Schroepflin Alfat. Diplom. I. 57.

WirthschaftsBeamte.

Da die grossen Wirthschaften damals, so wenig wie jetzt, von den Herren besorgt werden konnten, und diese noch seltener Lust bezeugten, sich mit einer Sache zu befassen, welche unter ihrer Würde war und Freien nicht geziemte, so mußten sie Aufsicht und Geschäftsführung bestimmten Personen übertragen, und denselben noch Andre unterordnen denen nur die Leitung einzelner Gegenstände anvertraut werden konnte. Karl der Grosse ward allen Landwirthen zum Muster, da er die oben übersetzt gelieferte Verordnung wegen seiner Güter gab.

Es ist nothwendig, diejenigen Personen genauer kennen zu lernen, die über das Ganze gesetzt oder für einzelne Wirthschaftszweige angestellt wurden.

Aus der obgedachten grössern Anweisung des Kaisers, so wohl als aus andern einzelnen von ihm getrofnen Verfügungen scheint sich Ansehen und Name des Wirthschaftsführers nach der mehrern oder mindern Grösse der Güter zu richten. Auf den kaiserlichen KammerGütern hieß der oberste Beamte *Richter* (*iudex*). Ihm ward auf den Behinderungsfall ein *Verweser* (*vicarius*) beigeordnet, der die näm-

liche Verpflichtung, das nämliche Recht, — das gleiche Ansehen hatte, Ihnen gehörten Rechtspflege, öffentliche Verhöre, Bestrafung der Untergebenen 1) und überhaupt die O b e r g e r i c h t e, denn beiden wird ausdrücklich der G a l g e n zugestanden, da die Grafen hingegen nur das G e f ä n g n i s (den Stof) hatten. 2) Der Galgen war das Symbol der OberGerichte, der Stof (carcer) deutete auf die niedern. 3) Sie erstatteten dem Kaiser von allem Bericht, vorzüglich, wenn ein Leibeigner etwas anzubringen hatte, oder sich an dem Kaiser ziehen (appelliren) wolte. 4)

Auf den kleineren Gütern, die aus Weizern oder Höfen bestanden, ward der Beamte *Billius* genant. Sein Ansehen mochte nicht viel geringer sein als das des Richters, nur daß

1) Cap. de V. 4. 52. 56. etc.

2) Cap. ll. a. 813. n. 11. Vt Comites, unusquisque in suo comitatu carcerem habeant. Et iudices atque vicarii patibulos habeant.

3) Der Stof oder die Maschine, worein der Gefangne seine Füße zum Anschließen stecken muß, ist uralt. Die Sachsen nahmen sie wahrscheinlich schon nach Britannien mit. Eine Vorstellung desselben in Strutt's Views, Vol. I. Pl. 33. ist aus der Normannischen Periode.

4) Cap. de V. 29 etc.

bern sind es eine Strasse, ein Besitzer eines andern Grundstücks, und die Erben der Person, von der die Rede ist, 67) eine vierte Seite ist nicht angegeben, und würde daher am Walde zu suchen sein.

Der Werth dieser Grundstücke ist selten angegeben. Einmal wurden zwei Mansus mit allem Zubehör an Feld, Wiesen, Wald, Weide, Wasser, Wasserläufen und fünf Manzipien für zwei und zwanzig Pfund verkauft, 68) ein andermal galten zehn Morgen zwei und zwanzig Schillinge, 69) und hernach vier Morgen sechs Schillinge. 70) Aber diese Preise sind nur aus einer Gegend angegeben.

Wenn Jemand dem Andern ein Grundstück verkaufte, so geschah es in Gegenwart bürgerlicher Leute und dem Käufer ward nach alter Sitte 71) etwas in Kräutern oder Erde gegeben, wodurch

ra fiscalis de vno fronte, de alio fronte terra S. Petri. Leibniz SS. I. 107.

67) *Et habet exterminationes de vno fronte via Caballaricia et de alio fronte Rego, et de vno latus ipsius heredes, ib. p. 111.*

68) *Eb. I. 108.*

69) *Eb. I. 111.*

70) *Eb. I. 115.*

71) *Plinius H. N. XXII. 4.*

versteht unsern Abgeordneten Rechnung abzulegen, und die Dienste einzurichten, wie sie an jedem Orte verfassungsmässig sind, 7) die Gebäude soll er ausbessern, Schweine, Stuten und ander Vieh ziehen, Gärten, Bienen, Gänse, Hühner, Teiche mit Fischen, Fischhorden, 8) Mühlen, Rodeland 9) besorgen, das Ackerland düngen. In den Forsten sollen sie einen königlichen Mansus 10) und daselbst Teiche mit Fischen haben, und die Leute sollen sich da aufhalten. Sie sollen Weinberge pflanzen, Obstgärten anlegen, und wenn sie irgendwo brauchbare Leute finden, so geben sie ihnen Wald zum ausroden, damit unser Dienst verbessert werde. Und daß unsre Weiber, die in unsrer Wirthschaft dienen, von unsrer Seite Wolle und Flachs erhalten, und Sarzilen und Kamisole 11) fertigen, welche an unsre Kammer, durch die Villifus oder ihre Boten verrechnet werden. 12)

Wenn diese Oberbeamten auf irgend eine Art verhindert wurden, ihrem Amte auf einige

7) et seruitium perficere, prout loca locata sunt.

8) vennas, aufgestellte Netze zum Fischfange.

9) stirpes.

10) mansum regale.

11) sarcillos et camisilos, (die erstern aus Wolle, die andern aus Flachse.)

12) Cap. II. a. 813. n. 19.

Zeit vorzustehen, oder der Geschäfte zu viel waren, so konnten sie einem aus dem Gefinde Auftrag ertheilen. 13) Dieses waren aber keine Unterbeamten, denn sie hatten nur eine kurze bestimmte Aufsicht.

Die eigentlichen Unterbeamten, deren die kaiserliche Verordnung erwähnt, und die zusammen Bedienstete (ministeriales) genannt werden und leibeigen waren, sind folgende:

- 1) Maier, (Maiores) Vorsteher, die der Oberbeamte nicht aus den wohlhabendsten, sondern aus den minderbemittelten Leuten zu wählen hatte. 14)
- 2) Förster (Forestarii).
- 3) Fohlenhüter (Poledrarii).
- 4) Kellermeister (Cellularii).
- 5) Bögte (Decani). 15)
- 6) Jäger (Venatores), Falkner (Falconarii). 16)

Die Maier waren vorzüglich über Feld- und Wiesengeschäfte gesetzt, und der Kaiser verordnete ausdrücklich, daß keiner von ihnen mehr

13) Cap. de V. 5.

14) Cap. de V. 60.

15) ib. 10.

16) Eb. 47.

übernehmen solle, als er in einem Tage umgehen könne. 17)

Die Oberbeamten mußten die kaiserliche Tafel aus ihren Wirthschaften versorgen, 18) und drei verschiedene Rechnungen einsenden.

Die Rechnung der Naturalien erforderte drei Entwürfe oder Kapitel. In dem ersten ward angezeigt, was der Beamte in die Wirthschaft gebraucht, an den Hof geliefert oder verwaltet hat (sequestraverint), in dem zweiten, was er an Lehenden, und den Bediensteten an ihren Deputaten (prouendae) gegeben hat, (dispensauerint) und in dem dritten der vorhandene Bestand. 19)

Zu Weihnachten wurden alle Vorräthe durchgegangen und ein ordentliches BestandVerzeichnis aufgenommen, wozu der Kaiser eine Vorschrift entwarf, 20) auch einen Nachtrag dazu fertigte. 21) In der Fasten wurden von den vorrathigen Fastenspeisen, an Gemüse, Butter, auch andern Sachen, zwei Theile an den Hof geliefert, und über den zurückbleibenden dritten

17) Eb. 26.

18) Eb. 24.

19) Eb. 55. s. unten S. 10.

20) Eb. 62.

21) Eb. 66.

Theil ward ein Bestandszettel eingereicht, 22) —
 musste um diese Zeit die Geldrechnung gefertigt,
 und wenn sie durchgegangen war, zum Palmson-
 tage der Überschus des baaren Geldes eingesendet
 werden. 23)

In den Wirthschaften der Privatpersonen
 ward der Oberbeamte *Villicus*, *Maior*, auch
Villicus maior genant, 24) dieser war leibeiz-
 gen, und erhielt im Teutschen den Namen *Meier*.
 Da diese Vorsteher natürlicherweise eine grosse
 Gewalt auf den Gütern hatten, so dünkten sie
 sich nothwendig, strebten nach Freiheit, welches
 vorzüglich auf den Gütern der Geistlichen geschah,
 wo sie sich als Herren, die Geistlichen nur als
 Bepfründete betrachteten, die sich um ihre Pfrün-
 den zu bekümmern hätten. Dies sagt der jün-
 gere *Ekkehard* ausdrücklich: „die Oberbeamten
 (*Villici majores*) fingen an Schild und
 glänzende Waffen zu führen, und lernten auf ih-
 ren Hörnern andre Stücke blasen, als die übrigen
Villanen. Anfangs hielten sie sich Hunde auf
 die Hasen, hernach aber richteten sie sie nicht et-
 wan auf Wölfe, sondern auf Bäre und Säue

22) Eb. 44.

23) Eb. 28.

24) Daher ist in *Gl. Mons.* p. 398. *Villicus*
 durch *Meior* übersetzt. Es entstand aus dem
 lateinischen *Major*, und wir erhielten daher un-
 sre *Maier*, *Meier*.

ab; die Kellner sagten, wir besorgen Höfe und Gelder, den Geistlichen gehören die Pfründen (beneficia) und die Jagd.“ 25)

Außer den Obervorstehern gab es auch noch andre Personen, die eine gewisse Aufsicht hatten, z. B. über die Knechte, über die Austheilung und Speisung. 26)

8.

Dienstleute.

Da wir schon in den frühesten Zeiten, Menschen in Teutschland antreffen, welche nicht Eigenthümer des Landes, nicht Genossen des Vereins waren, sondern blos von denen abhängen, die ihnen zur Unterhaltung, und für zu leistende Dienste und Abgaben, Grund und Boden eingeräumt hatten, da ihre Kinder in dem nämlichen Zustande blieben, selbst die Freilassung sie noch nicht zu Bürgern des Stats bildete, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir auch jetzt noch die nämliche Verfassung finden.

25) de Calibus Mon. Galli. ap. Goldast. Scriptor. I. 31. s. darüber Goldast. I. p. 118. selbst.

26) In einer Urkunde aus dem roten Farhumberte Seruus, qui dispensationi praesest. bei Meichelbek I. Instr. p. 447.

Nur die fortschreitende Zeit, die stets an der alten Verfassung nagt, veränderte auch hier manches.

Die Art Leibeigne zu erlangen war noch die nämliche: Geburt, Handel, Krieg. Dazu gehörte auch wenn sich einer selbst als leibeigen verkaufte. Dieses thaten vorzüglich die Diebe, um dadurch der Strafe zu entgehen, denn ein Leibeigener gehörte nicht mehr dem State, sondern ward von seinem Herrn vertreten, und es mochte Künste genug geben, wodurch sich der Herr der Bestrafung oder Auslieferung seiner Knechte entziehen konnte. Karl der Große untersagte diesen Betrug. 1) Überdieses machte wohl auch schon die Lust eigen. Jeder der nicht ein freies Gut hatte, jeder Fremde der ins Land kam, mußte einen Herrn haben und ward, wenn dieses nicht war, dem Könige angezeigt, der ihn dann an sich nahm und zum Kammerknechte (homo fisci, fiscalinus) machte. 2) Als Handelsware konnten sie einzeln verkauft werden, nur mußte der Verkäufer gewähren, daß sie nicht gestohlen oder entflohen oder sich (cadiuo) sondern an Leib

1) Cap. II. a. 813. n. 15. Vt vicarii eos qui pro furto se in seruitium tradere cupiunt, non consentiant sed secundum iustum iudicium terminetur.

2) Cap. III. a. 806. n. 4.

und Seele gesund wären. Der Kaufpreis bestimmte sich nach der Güte des Slaven. Auch konnte er verbessert werden, wodurch sein Preis stieg. 3)

Karl der Große, der keinen Zweig der Landwirtschaft aus den Augen ließ, und vorzüglich darauf sah, daß der Feldbau gut betrieben würde, wozu Dienstleute gehörten, befahl seinen Beamten, daß sie ihm von den Leibeigenen, die sie etwa erlangt hätten, und nicht Platz zum ansiedeln wäre, Anzeige thun sollten. 4) Noch bestimmter ward im Jar 806 verordnet, daß die LandRäthe (missi) dem Könige, wenn er Hof hielt, anzeigen sollten, was in jedem Gaue für neue Leute (aduentitii homines) angekommen, woher sie wären, und was sie für einen Herrn (seniorem) haben. 5)

Noch wurden alle Geschäfte, welche auf das häusliche Leben Bezug hatten, für knechtische Arbeit gehalten. In einem Kapitulare, welches diese knechtische Arbeit am Sontage verbietet, ward ausdrücklich bestimmt, die Männer sollen keine LandbauGeschäfte an diesem Tage treiben, we-

3) Marculfi Form. II. n. 22. ap. Baluz. Ed. Chiniac. II. 419. quantum seruus ipse eo tempore melioratus valuerit.

4) Cap. de Vill. 67.

5) Cap. III. a. 806. n. 4. 5.

der Wein pflanzen, noch afern, noch Getreide schneiden, noch mädern, noch Zäune setzen, noch roden, noch Holz fallen, noch in Steinbrüchen arbeiten, Häuser bauen, oder Gartenarbeit treiben. Dabei werden auch zugleich GerichtsTage und Jagd untersagt, und nur dreierlei Führen vergönt: KriegsFühren, GetreideFühren und LeichenFühren wenn ein Körper zu Grabe gefahren werden muß. 6)

Künstler und Handwerker waren ebenfalls leibeigen. Freie Leute gab es unter ihnen noch nicht. Auf den grossen Höfen befanden sich ArbeitsHäuser, (pisile) oder auch ArbeitsZimmer, (pisum) 7) wo sie männliche Geschäfte verrichteten. Karl befahl jedem Beamten, in seinem Sprengel gute Künstler zu haben, vorzüglich Eisen = Gold = und Silber = Schmiede, Büttner, Dreher, Zimmerleute, Schildmacher, Falkner, Seifensieder, Brauer, Baker, Metzmaker und andre. Man legte den Künstlern im Teutschen einen andern gemeinschaftlichen Namen bei und hieß sie Späher. 8) Bei der Inventur, die

6) Cap. ex Cöll. Anlegisi. L. I. n. 75.

7) Cap. de V. 45. auch das Breuiar. oben.

8) Wenigstens Hraban. Maur. Gloss. p. 959. übersetzt Artifex Spaher, daher ist bei ihm Architectus ein Baumeister: Hoahspaho. Eb. S. 952. Eigentlich hieß damals Spaher jeder weise Mann. s. Schilter Gloss. v. Spaher.

der Kaiser auf seinen Gütern vornehmen ließ, ward auch nach diesen Künstlern gefragt, wenigstens ward bei dem einen Gute bemerkt, daß man auf demselben keinen Gold: Silber: Eisen: schmied, keinen zur Jagd, keinen zu andern Geschäften gefunden habe. Sie werden hier Ministeriales, das ist, solche die in einem Dienste stehen, Bedienstete, genant. 9)

Außer diesen beisammenwohnenden Künstlern und Handwerkern, gab es auch solche, die sich auf besondern Grundstücken aufhielten, und eben so leibeigen waren, wie jene. Sie arbeiteten für ihre Herren wie andre Angeseidelte die Hälfte der Woche, der andre Theil war ihnen überlassen. Sie wurden verschenkt, vertauscht, ja ums Jahr 860 ward sogar ein halber Schmied, das ist, die Hälfte seiner Dienste vertauscht. 10) Auch die Kolonen, von deren Zustande ich weiterhin sprechen werde, waren, wenn sie ein Handwerk erlernten, schuldig, statt ihrer anderen

9) Breuiar. s. oben.

10) Meichelbek I. Instr. p. 370. Dieß darf uns nicht wundern, da wir noch jetzt Besitzer von Grundstücken antreffen, die mehrere Herren haben, welches man vorzüglich an dem Dorf-Richter, Schultheis, Schulzen, oder wie er sonst heißen mag, gewahr wird der, wenn ein Dorf mehreren Herren gehört, gewöhnlich allen zu gehorchen, und allen zu zinsen hat.

Dienste oder Abgaben, ihren Herren von der erlernten Kunst etwas bestimmtes jährlich zu fertigen. So ward 886 ausgemacht daß der, welcher von den beiden, die zusammen eine Marung besaßen, ein Tischler würde, jährlich statt der Abgaben der Herrschaft zwei Schreine fertigen sollte, 11) wodurch beider sonstige Abgaben wegfielen.

Die Pflicht des Herrn war wie vorher, für des Knechts Unterhalt zu sorgen. Dieses geschah dadurch, daß er ihm entweder eine Marung gab, oder ihn auf dem Hofe behielt, woraus behaufte und unbehaufte Knechte (*servi casati* und *non casati*) entstanden, die erstern entrichteten bestimmte Hofedienste, gewöhnlich drei Tage in der Woche, lieferten ihre Abgaben, unter denen die frühesten Frischlinge, Hühner, Eier, auch bisweilen Hülsenfrüchte sind, die sich aber bald abänderten, und auch auf andre Früchte und Sachen ausgedehnt wurden.

Diese alte HauptEinteilung scheint sich in etwas zu verlieren, statt derselben die in *Familia* und *Manzippium* gemeiner zu werden. Die erstern waren die nicht angesiedelten, sondern auf den herrschaftlichen Höfen sich be-

11) si aliquis de illis fabricare discat, tunc singulis annis duo scrinia ab eis preparantur in dominium. Neugart. I. p. 113.

findenden eigne Leute, G e s i n d e, die andern an-
 geseßne. 12) Zugleich wurden aber auch immer
 mehr Freie, Besitzer von Marungen, die ihnen
 nicht LandEigenthum gewährten, aber auch nicht
 sie selbst zu Knechten machten. Da schon die da-
 maligen Schriftsteller unter sich nicht einig sind,
 und sie bald als Knechte, bald als Freie betrach-
 ten, so halte ich es für nothwendig ihrer hier mit
 zu erwähnen.

Im allgemeinen wurden die Leibeignen,
 Knechte und Magde (serui, ancillae) genant,
 worunter sowohl angesezte, als auch solche, die
 nur auf den herrschaftlichen Höfen dienten, ver-
 standen werden konnten.

Die auf eine Marung gesezten Leute, Män-
 ner oder Weiber, einzeln oder verheurathet, hieß-
 sen M a n z i p i u m. Die Bedeutung dieses
 Ausdrucks ist diese, daß sie sich auf einem Grund-
 stücke aufhielten. Man nante sie daher auch
 früher noch M a n e n t e s 13) und zeigte dieses
 oft sehr deutlich an, 14) damit man sie von an-

12) a. 898. cum familiis vel mancipiis, Cod.
 Laur. I. p. 100. — a. 916. cum familiis
 et mancipiis, ib. p. 113.

13) Von maneo, ich bleibe.

14) a. 817. serui et ancillae coniugati in man-
 his manentes. Neugart. I. 166.

Dienste oder Abgaben, ihren Herren von der erlernten Kunst etwas bestimmtes jährlich zu fertigen. So ward 886 ausgemacht daß der, welcher von den beiden, die zusammen eine Marung besaßen, ein Tischler würde, jährlich statt der Abgaben der Herrschaft zwei Schreine fertigen sollte, 11) wodurch beider sonstige Abgaben wegfielen.

Die Pflicht des Herrn war wie vorher, für des Knechts Unterhalt zu sorgen. Dieses geschah dadurch, daß er ihm entweder eine Nahrung gab, oder ihn auf dem Hofe behielt, woraus behaupte und unbehaupte Knechte (*servi calati und non calati*) entstanden, die erstern entrichteten bestimmte Hofedienste, gewöhnlich drei Tage in der Woche, lieferten ihre Abgaben, unter denen die frühesten Frischlinge, Hühner, Eier, auch bisweilen Hülsenfrüchte sind, die sich aber bald abänderten, und auch auf andre Früchte und Sachen ausgedehnt wurden.

Diese alte Haupt-Eintheilung scheint sich in etwas zu verlieren, statt derselben die in *Familia* und *Mangipium* gemeiner zu werden. Die erstern waren die nicht angesiedelten, sondern auf den herrschaftlichen Höfen sich be-

11) si aliquis de illis fabricare discat, tunc singulis annis duo scrinia ab eis preparantur in dominium. Neugart. I. p. 113.

findenden eigne Leute, Gesinde, die andern an-
 geseßne. 12) Zugleich wurden aber auch immer
 mehr Freie, Besitzer von Marungen, die ihnen
 nicht LandEigenthum gewährten, aber auch nicht
 sie selbst zu Knechten machten. Da schon die da-
 maligen Schriftsteller unter sich nicht einig sind,
 und sie bald als Knechte, bald als Freie betrach-
 ten, so halte ich es für nothwendig ihrer hier mit
 zu erwähnen.

Im allgemeinen wurden die Leibeignen,
 Knechte und Mägde (serui, ancillae) genant,
 worunter sowohl angesezte, als auch solche, die
 nur auf den herrschaftlichen Höfen dienten, ver-
 standen werden konnten.

Die auf eine Marung gesezten Leute, Män-
 ner oder Weiber, einzeln oder verheurathet, hieß-
 sen Mancipium. Die Bedeutung dieses
 Ausdrucks ist diese, daß sie sich auf einem Grund-
 stücke aufhielten. Man nannte sie daher auch
 früher noch Manentes 13) und zeigte dieses
 oft sehr deutlich an, 14) damit man sie von an-

12) a. 898. cum familia vel mancipiis, Cod.
 Laur. I. p. 100. — a. 916. cum familiis
 et mancipiis, ib. p. 113.

13) Von maneo, ich bleibe.

14) a. 817. serui et ancillae coniugati in man-
 sis manentes. Neugart. I. 166.

bern, die Kolonen waren, unterscheiden konnte. 15) Oft hatten mehrere solche Leute, die Manentes gehant werden, ein Grundstük zusammen, denn wir treffen ihrer nicht selten mehr als Mansen oder Kolonen sind. 16) Man bestimmte auch wie viel auf einen Mansus Leute wohnen könnten. 17)

Da der Ausdruck Mansus immer gewöhnlicher ward, so trug man ihn auch auf diejenigen über, die ein so benanntes Grundstük besaßen oder bewirthschafteten. Das Wort Manens oder Manentes fing an zu veralten, und Manzippium trat an seine Stelle, welches denjenigen anzeigen sollte, der einen Mansus besaß oder den ein Mansus an sich genommen hatte. 18) Eine Urkunde des achten Jahrhunderts drückt sich also

15) manentes seruos cum coloniis suis — serui manentes in coloniis, f. Metrop. Salisb. in Gloss. Man. v. colonus, p. 535.

16) f. B. a. 818. manentes Vt et colonias IV. Nachr. von Friaul 105. Im 9ten Jahrhundert kommen einmal neun besetzte Mansus und auf denselben 52 Manzipien vor. Meichelbek I. Instr. 127. Oft finden wir auf weniger Hufen eine Menge Manzipien, f. B. 876. bei Neugart I. 403.

17) mansus vbi tres homines manere possunt. Cod. Laur. I. 109.

18) Von mansus und capere, und nicht so viel als manu captus.

aus: Ein *Manfus*, Mann und Weib und mit allen Befizungen des *Manzipiums*. 19) Man nante zwar auch Knechte und Magde, die auf den herrschaftlichen Höfen wohnten, *Manzipien*, aber der Fall ist selten. 20) Diese Festsetzung auf Grundstücke war der Anfang zu der Verfassung der folgenden Zeiten, wo wir *Guts Behörige* (*glebae adscriptos*) finden.

So wie nun dieser Ausdruck den Begriff bei sich führte, daß sie sich wirklich auf einem Grundstücke aufhielten, und sie darum *Manentes* und *Manzipia* genant wurden, weswegen man sie auch von den übrigen Knechten unterschied, 21) so ward auch unter denselben nicht immer blos eine einzelne Person, sondern es wurden auch Weiber und Kinder darunter verstanden, daher wird sehr häufig gesagt, *Manzipien* beiderlei Geschlechts (*mancipia vtriusque sexus*) wodurch man nicht andeuten wolte, daß es sowohl männliche als auch weibliche *Manzipien* wären, sondern daß sich verheurathete darunter befänden, 22) da-

19) *manfus vlr et femina et mancipii cum omnibus facultatibus suis.* Meichelbek I. Instr. 35.

20) Meichelbek Histor. I. p. 126. *infra domum mancipia VIII. seruos VI. ancillas III.*

21) 829. *mancipia, serui, actolae,* Meichelbek I. 297.

22) Man sagte daher auch *serui et ancillae con-*

her wird auch nie bei namentlicher Anzeige der Manzipien des Weibes gedacht, aber oft werden des Mannes Kinder genant. 23) Man trift auch halbe Manzipien an, wo man wahrscheinlich Abgaben und Dienste halb theilt. 24) Eben so findet man auch freie Manzipien, 25) welches vermuthlich solche Freie waren, die sich mit auf den dienstbaren Mannen aufhielten, und vollkommen frei blieben. Oder es waren solche Freie, die sich zu Eigen verkauft hatten. 26)

So wie man nun diejenigen eignen Leute,

iugati in mansis manentes. a. 817. Neugart I. 166. Ein verheiratheter Knecht machte mit seiner Frau, der Magd, nur ein Manzipium aus.

23) J. B. a. 876. Neugart I. 405.

24) So wurden einmal im neunten Jahrhunderte zwei Manzipien und ein halber übergeben. Meichelbek I. 193.

25) In einer Urkunde Karls von 773. ist die Folge also: mancipia, liti, liberti, et mancipia ingentiorum. Martens et Durand. Collect. Ampl. I. 36.

26) Form. Sirmondi n. 10. in Baluz. Capitul. Ed. Chiniac II. 474. Es hat mir gefallen — heißt die Formel — daß ich meinen freien Stand in eure Knechtschaft verwandelt; ich habe dafür den Preis erhalten, mit dem ich zufrieden bin &c. Die Überschrift der Formel ist: venditio de semet ipso qualiter homo liber vendetur.

welche Mansus besaßen Manzipien nannte, so hieß man diejenigen, welche bloße Häuser (casa) bewohnten, Häusler, Kasaten (casatas), woraus in folgenden Zeiten Kossäten entstanden. So kommen 769 drei Kasati mit ihren Kindern vor, 27) und 779 einer, der aber eine ganze Hufe besaß. 28) Späterhin wurden diejenigen, welche eine ganze Hufe besaßen, Hüfner (Hobarii) genant.

Von diesen Manzipien waren die Kolonen 29) gar sehr verschieden, denn sie hatten, wie wir in dem vorhergehenden Buche gesehen haben, Vorzüge vor den Eigenbehörigen, welche vielleicht, wenigstens zum Theil, auf dem Grundstücke (colonia) beruhen mochten. Ihr Zustand war verschieden, bald entrichteten sie blos Abgaben, 30) bald thaten sie Dienste. Selbst Freie konnten dergleichen Besitzungen haben, leisteten aber nur diejenigen Dienste, welche von Freien gethan wurden. 31) Da nun der Zustand der

27) Nougart. I. 48.

28) casatum vnum cum hoba sua. Eb. I. 71.

29) In Hrab. Mauri Gl. p. 957. ist coloni, kapuro, (d. i. Gebaur,) und in den jüngern Gl. Flor. p. 982. colonus, hurnich.

30) a. 776. coloni seu tributales. Monum. Boica VIII. 365.

31) So werden im zehnten Jahrhunderte zwei Coloniae genant, wovon eine mit einem Knechte

Kolonen sehr schwankend war, so wurden sie bald für Freie, bald für eigne Leute gehalten. 32) Da aber in jedem Fall, ihre Dienste leichter waren als die der eignen Leute, so mußte auch derjenige, der sich für einen Kolonus ausgab, beweisen, daß er es sei, er möchte nun ein kirchlicher oder ein weltlicher Kolonus sein. 33) Es gab nämlich zweierlei Kolonen, erstlich solche, die von Geistlichen auf KirchenGüter ausgesetzt wurden, und daher KirchenKolonen (*coloni ecclesiae*) hießen, 34) dann solche, die von den Landeigern gestiftet wurden, und in den Kapitularien entweder KammerKolonen (*coloni fiscales*) heißen oder mit unter den Fiskalinen, wozu auch Knechte gehörten, begriffen wurden. 35)

besezt ist, der Dienste thut; die andre hat ein Freier, inne und verrichtet davon den freien Dienst (*et liberum ex eo facit seruitium*. Meichelbek I. 80.

32) So finden wir in Salzburgischen Urfunden *seruum vnum, cum colonia sua — manentes seruos cum coloniis suis*. s. Gloss. Manuale v. Colonus II. p. 533.

33) Form. Bignon. — *eo quod genitor suus, nomine ille, Colonus sancti illius, de villa illa fuisset, welchen Beweis auch diejenigen führen mußten, die unter die Fiskalinen gehörten*. Caroli Capit. V. a. 803. n. 15.

34) s. B. L. Allem. T. 9. L. Baiuvar. T. I. c. 14.

Die Behandlung der Kolonen war auch so beschaffen, daß sie für die Freiheit spricht denn, wenn einer nach dem Allmannischen Gesetze seine Zinsen nicht abführte, seine Dienste nicht leistete, so mußte er ordentlich für Gericht belangt werden, und gab dann sechs Schillinge Strafe. 36) Eine Behandlung, die bei eignen Leuten gar nicht statt haben konnte.

Eine andre Benennung einer Art Dienstleute ist Bar Schall (Barfscalcus), welches buchstäblich so viel als Freiknecht anzeigt, und auch in einer Urkunde so übersetzt wird. 37) Es bedeutet also entweder einen Knecht, der als Freier, oder einen Freien, der als Bediensteter betrachtet wird. Nur auf diese Art kann man sich den scheinbaren Widerspruch erklären, da sie bald als Freie, bald als Leibeigne angegeben werden. Daß man sie zu den Eigenbehörigen zählte, aber doch von ihnen unterschied, sieht man aus verschiedenen Stellen. 38) Übrigens kommt diese Be-

35) Coloni fiscales. Capit. Caroli M. l. 3. c. 36. homines fiscalini, siue coloni aut serui. Caroli Capit. V. a. 803. n. 15.

36) Tit. 23. c. 2.

37) a. 825. Isti sunt liberi homines qui dicuntur Barfscalci. Meichelbek I. 255.

38) a. 953. cum parfscalcis et aliis seruis. Nachr. von Zubavia 120. — a. 959. mancipiis vtriusque sexus parfscalcis et aliis seruis. Ebend. 181.

benennung nicht häufig, und wie es mir scheint, nur in einigen Gegenden, und blos bei Kirchen-Gütern in Salzburg und Freisingen vor. Daher überzeuge ich mich, daß Barschalk im Teutschen und Kolonus im Lateinischen die nämliche Person anzeige, um so mehr, da eine lange Verordnung im Baierschen Gesetze die Beschaffenheit der Kolonen ziemlich so angiebt, wie wir sie jetzt bei den Barschalken finden. 39) Wie diese war, belehrt uns vorzüglich eine Urkunde von 825 ziemlich genau. Wir sehen aus ihr, daß sie sehr verschieden sind, und diese Verschiedenheit auf einer vorhergegangnen Übereinkunft beruhet. 40) Diese freien Leute, die wir BarSchalke nennen, heist es, haben gerichtlich ausgemacht, daß sie Kirchenland angenommen haben, 41) ihrer fünf je jährlich zu drei Zeiten 42) drei Tage, nämlich drei Tage, binden und führen in die Scheunen; drei andre thun das nämliche, und liefern fünfzehn Mut (modios) Getreide, wovon drei

39) Tit. I. c. 14. de colonis vel seruis ecclesiae qualiter seruiant, vel qualiter tributa reddant. Die ersten fünf Abschnitte handeln von den Kolonen, der sechste betrifft die Knechte. s. das vorige Buch.

40) Meichelbek I. 255.

41) vt ecclesiasticam acceperunt terram.

42) tribus temporibus, gewöhnlich sind nur zwei Zeiten festgesetzt, Sommer und Herbst. s. §. 9.

bei den Manzipien eine andre Art Leibeigne an, welche Baronen genant wurden, 50) die wahrscheinlich, da mir keine andre Erklärung Genüge leistet, solche waren, welche keinen festen Aufenthaltsort wie die Manzipien hatten, sondern nur ihre Dienste auf dem Gute, wohin sie gehörten, verrichteten. Übrigens scheint sich diese Benennung, die in den alten Gesetzen mehrmals vorkommt, in diesem ZeitRaume zu verlieren.

Nicht allein von den eigentlichen Leibeignen, sondern auch von denjenigen Grundstücks-Besitzern, welche frei, aber nicht selbst Landeigner waren, wurden Dienste und Abgaben entrichtet, die aber verschieden waren, und auch verschieden benant wurden, wenn sie auch die nämliche Leistung, die nämliche Beschäftigung betrafen. Was die Leibeignen zu verrichten hatten, nante man knechtische Arbeit (opus servile) 51); im teutschen Werk 52) für die

leitet es sehr zierlich von Femur her, und hält es für einen Mißbrauch, daß man es von Knechten sagt. Die Römer begriffen auch unter Familia die Sklaven, und von ihnen kam die Benennung nach Teutschland.

50) a. 744. mancipia III. et parones IV. Neugart I. 19.

51) Capitularium I. 75. Collect. Ansegisi.

52) Daher wird in Gl. Boxh. angaria, notwerch gegeben. Daher hieß eine Art Weiber-

ohne Zweifel diejenigen, welche die Stuttereien zu besorgen hatten, 46) die erstern sind schwerer zu erklären, da man annehmen kann, daß die Benennung so viel als *Sendebote* anzeige, welches am unwahrscheinlichsten ist, 47) oder *Sendpflichtige*, welche der Bischöfe Sendebesuchen müssen, 48) oder *Sunderleute*, die wir in folgenden Zeiten finden werden. Wir treffen sie äußerst selten an, welches die Sache noch schwieriger macht, und sie kommen, so viel ich weis, nur bei den Baierschen Bistümern vor, welches vielleicht für die zweite Erklärung günstig sein dürfte.

Dieses sind die hauptsächlichsten Benennungen der angesiedelten Leute, sie möchten nun ganz eigen sein für ihre Person, oder mehr frei und nur wegen des Grundstücks pflichtig. Die unangesiedelten, die sich in den Häusern ihrer Herren aufhielten und daselbst die Arbeit verrichteten, wurden, wie schon gesagt, *Gesinde*, gewöhnlich *Familie* (*familia*) 49) genant. Man trifft auch

vtriusque sexus mancipiis Parscaltis, Sindmannis, Hengistfuotris. Meichelbek I. 151.

46) In Gloss. San. Blasian. Saec. XII. ist *pabulatores. Fuoterere.*

47) So erklärt es Meichelbek I. 151.

48) *Sachsenspiegel* I. 3.

49) wahrscheinlich nach dem Begriffe des Wortes *famulus*, ein Diener. *Johannes de Janua*

bei den Manzipien eine andre Art Leibeigne an, welche Baronen genant wurden, 50) die wahrscheinlich, da mir keine andre Erklärung Genüge leistet, solche waren, welche keinen festen Aufenthaltsort wie die Manzipien hatten, sondern nur ihre Dienste auf dem Gute, wohin sie gehörten, verrichteten. Übrigens scheint sich diese Benennung, die in den alten Gesetzen mehrmals vorkommt, in diesem ZeitRaume zu verlieren.

Nicht allein von den eigentlichen Leibeignen, sondern auch von denjenigen Grundstücks-Besitzern, welche frei, aber nicht selbst Landeigner waren, wurden Dienste und Abgaben entrichtet, die aber verschieden waren, und auch verschieden benant wurden, wenn sie auch die nämliche Leistung, die nämliche Beschäftigung betrafen. Was die Leibeignen zu verrichten hatten, nante man knechtische Arbeit (opus servile) 51); im teutschen Werk 52) für die

leitet es sehr zierlich von Femur her, und hält es für einen Mißbrauch, daß man es von Knechten sagt. Die Römer begriffen auch unter Familia die Sklaven, und von ihnen kam die Benennung nach Teutschland.

50) a. 744. mancipia III. et parones IV. Neugart I. 19.

51) Capitularium I. 75. Collect. Ansegisi.

52) Daher wird in Gl. Boxh. angaria, notwerch gegeben. Daher hieß eine Art Weiber-

Verrichtungen der Freien erfand man den Ausdruck freier Dienst (*liberum servitium*). 53) Es entsteht die Frage, ob die Dienste auf dem Grundstücken ruhten, oder ob sie nach den Manzipien, die sich auf denselben befanden, eingerichtet und angeschlagen wurden. Der Ausdruck *mansus servilis* kan zwar so wohl anzeigen, daß der Mansus dienet, als auch, daß er mit einem dienenden Knechte besetzt war. Man sieht aber aus Urkunden und Nachrichten, welche Mansus und Manzipien unterscheiden, daß man die Dienste auf die Mansus gelegt hatte, und nun von den Manzipien foderte. So kommen im achten Jahrhunderte zwei besetzte Mansen vor, und auf denselben zehn Manzipien, wo jeder Mansus Abgaben giebt und arbeitet, so daß nicht in zehnfacher Dienst, eine zehnfache Abgabe statt kam. Auch das daselbst befindliche Vieh gehörte dem Grundstücke, nicht den Bewohnern, die wieder besonder Vieh hatten. 54) Man sieht

Dienste in Schwaben ChuviltiWerch. Neugart I. 166. Daher hießen auch gewisse eigene Leute in England Workmen.

53) Meichelbek I. 80.

54) Meichelbek Histor. I. 126. *manfos duos vestitos, inter illos continentur mancipia decem, vterque de ipsis mansis dant in anno de cornissa etc.* Nach damaliger Sprache konnte freilich das *vterque*, welches ich hier für:

dem Kloster Lorch seine Güter, und behielt sich auf denselben einen Knecht vor, der ihm zeit lebens jährlich zwei Früchte säere und säe, und zehn Denarien abgebe. 62) Man siehet deutlich, daß dieses nur Ausnahmen von der Regel waren.

Außer den Hofe Diensten hatten Leibeigne und Kolonen auch Abgaben zu entrichten, welche vorzüglich in Getreide, jungen Schweinen (Frischlingen), Hünern und Eiern, auch Hülsenfrüchten bestanden. Es kommen so viel Beispiele vor, daß auch nur eines anzuführen, überflüssig fallen dürfte: Ich berufe mich blos auf das oben gelieferte Fundbuch Kaiser Karls. Es giebt aber auch ganz eigne Abgaben, die wir mit selten und fast blos bei den Kolonen und bei solchen Gütern antreffen, die der Geistlichkeit übergeben und wieder surückerhalten wurden, z. B. Töpfe 63) jährlich ein Vofzell eines Schillings werth, und nach dem Tode des Kolonen geben seine Nachkommen ihrer zwei jedes einen Schilling werth; 64) im Jar 889 einen Denar an Beleuchte; 65) zehn Karren Brenholz; 66) einer mußte sogar die Hälfte seines Erwerbes abgeben. 67)

62) Cod. Laurish. II. 46.

63) Cod. Laur. III. 183.

64) Neugart I. 418.

65) *denarium in lumine* II. 478.

66) Brecht. 4. oben.

gaben auf den Hufen nicht auf den Besitzern lagen. 58)

Die angeseßnen Leibeignen hatten nämlich drei Tage HofeArbeit, welches man volle — jetzt setzt man hinzu landübliche — Dienste nannte. 59) Es war durchaus Sitte, daß die halbe Woche dem Herrn, die andre Hälfte den Leuten gehörte, 60) und ward auch auf die HofeKnechte und HofeMägde, wie wir hernach sehen werden, ausgedehnt, so daß selbst diese nur drei Tage dem Herrn dienten. Diese Arbeiten waren unbestimmt, die Leibeignen konnten daher von dem Herrn zu jeder, sie mochte sein, welche sie wolte, genommen werden; doch findet man auch Leute, denen eine bestimmte Arbeit angewiesen war, z. B. 805 zwei Knechte, mit ihren Hufen zur HofeArbeit. 61) So übergab einer

58) Cod. Laurish III. p. 226. — hubae tres, quae solvunt. — hubae XXII. una quaeque solvens etc. — p. 228. hubae — quae operantur tres dies in ebdomata a. f. b.

59) a. 815. mansi XL. cum plena servitia. Cod. Laurish I. 168.

60) ij mancipia, quae sibi met ipsis iij dies in ebdomata proficiant, iij dies sancto Nazario serviunt. Cod. Laur. II. 19.

61) operarii servi II. cum eorum hobilis ad ligna secanda. Nachr. von Juvavia 114.

so daß es nicht mehr in des Herrn Gewalt stand, eine Abänderung zum Nachtheile der Leute vorzunehmen. Man sieht aber auch daraus, daß die Herren willkürlich die Abgaben zu erhöhen strebten, welches vorzüglich dann geschehen mochte, wenn der bisherige Besitzer des Grundstückes abging, und es ein Anderer erhielt. Durch die Schenkungen wurden den Geistlichen die Hände gebunden, wenn in denselben das alte Herkommen den Leuten zugesichert wurde: daher ward es immer besser unter dem KrumStabe wohnen; daher ward es, indem die Schenkungen sich mehrten, Dienste und Abgaben aber verschieden waren, nothwendig, daß sich die Klöster Urbarien entwarfen, Dienstregister fertigten, damit ihre Beamten im Stande waren das Ganze zu übersehen.

Diese Abgaben mochten nicht immer nach dem Verhältnisse der Ländereien eingerichtet sein; auch war dieses kaum möglich, da dieselben oft getrent wurden. Aber man wird doch auch gewahr, daß die größern Marungen mehrere Abgaben hatten, als diejenigen, die neben der Wohnung wenig besaßen, bei welchen letztern die GetreideAbgabe ganz wegfiel. Der bloße Knecht gab ohne Rücksicht, jährlich etwas an Gelde, wel-

toribus nostris ad illud coenobium delegatis quolibet fuerint lexu servitia vel tributa, seu quascunque functiones imponantur.

Ob schon damals ein allgemeiner ZinsTag festgesetzt war, und ob für alle Arten von Zinsen der nämliche, ist nicht ganz gewis anzugeben, doch scheint man sehr das Martins Fest dazu gewählt zu haben. 68)

Diese Abgaben waren in keinem Falle willkürlich, es hing weder vom Herrn ab, was er fordern, noch vom Dienstmann, wie viel er geben wolte, sondern sie beruhten auf der einmal festgesetzten Bedingung, unter welcher Wohnung und Ackerwerk übergeben ward. Dieses beweisen viel Urkunden, sowohl von den Manzipien, als von den Kolonen, doch mehr von den letztern. 69) Man setzte auch, wenn Güter an andre Herren abgetreten wurden, ausdrücklich fest, daß das alte Herkommen den Leuten beibehalten werde, 70)

67) Cod. Laurish. III. 183.

68) Neugart I. 39. So auch im 9ten Jahrhundert, im Cod. Laur. I. 69. 70.

69) 828. Meichelbek I. Instr. 253. Nachdem die Abgaben und Dienste angeführt worden, heißt es: illud firmiter conditum est, ut iis nullus amplius maiorem seruitium iniungere valeat. Servire wird in den Urkunden sowohl für liefern, als für Hand- und Spanndienste leisten, gebraucht.

70) a. 817. Neugart. I. 166. addimus ut nec vos nec successores quilibet vestri illis servi-

genannten Manzipien wöchentlich drei Tage arbeiten, und jede Arbeit verrichten mußten, so hatten jene ihre bestimmten Dienste, die jährlich in einigen Tagen bestanden, und gewöhnlich Saat-Ärnte- und Wiesen-Geschäfte betrafen. 74) Die Dienste derselben Personen, welche freie Narungen (*mansus ingenuiles*) besaßen, scheinen stärker gewesen zu sein, als die der Kolonen, sie bestanden in Abgaben, in Frohnen auf einige Wochen, für bestimmten Arbeiten auf Äkern und Wiesen. 75)

Die Weiber der Kolonen und der Besitzer freier Güter hatten nichts abzugeben oder zu verrichten, es wäre denn besonders vorher ausgemacht worden, dahingegen die Weiber der angesiedelten Leibeigenen ihre bestimmte Arbeit hatten. So lieferten die in Stefanswerth jährlich ein Kamisol von Leinwand und ein Wollenkleid (*sarcile*) machten Malz und baken Brod. 76) Es war bestimmt, wie lang und wie breit diese Kamisole sein mußten. Man findet sie zehn Ellen lang und fünfse breit angegeben. Gewöhnlich gab der Herr, selten die dienende Person, den Flachs dazu. 77) Ein solches Wollenkleid (*sarcile*) kam

74) s. Meichelbek I. Instr. p. 255.

75) Breuiar. Rer. Fiscal. s. oben.

76) Eb. I.

77) Folgende Stellen führe ich zum Beweise an:
(*ancillae faciunt sarcile. Cod. Laur. III. 179.* —

des sechs Denarien betragen mochte, wornach auch Freie, welche ihre Güter an Klöster verschenkten, ihre Abgaben an den neuen Herrn einrichteten: zu eines oder zweier Knechte Abgaben oder Geld. 71) Daß aber dieser Zins jährlich sechs Denarien ausmache, scheint eine Urkunde von 843 deutlich zu besagen, wo einer von einem dem Kloster SanGallen übergebenden und von demselben wieder zurückerhaltenen Gute jährlich sechs Denarien abgiebt, und festsetzt, daß nach seinem Tode seine Verwandten das Grundstück auf die nämliche Art zu dem obgedachten Zinse das ist, eines Knechtes Abgabe behalten können. 72) Man findet zwar auch zehn Denarien, es war aber, wie es scheint, eine Ausnahme von der Regel in einem besondern Falle. 73)

Die Dienste der Kolonen waren sehr genau bestimmt. Wenn die Leibeignen oder die so

71) 830. vnus serui redditum soluant. Neugart I. 203. — a. 831. duorum seruorum tributa annis singulis in censum soluat. ib. 208. — 838. vnus serui debitum. ib. 234. — 849. serui vnus geldum in censum soluere. ib. 262. — 865. censum, id est vnus serui frehtam — persoluant. ib. 349.

72) inde nominatum censum id est vnus serui debitum. Neugart I. 247.

73) Cod. Laurish. I. 46. (s. oben n. 56.)

genannten Manzipien wöchentlich drei Tage arbeiten, und jede Arbeit verrichten mußten, so hatten jene ihre bestimmten Dienste, die jährlich in einigen Tagen bestanden, und gewöhnlich Saat- Ärnte- und Wiesen-Geschäfte betrafen. 74) Die Dienste derselben Personen, welche freie Narungen (*mansus ingenuiles*) besaßen, scheinen stärker gewesen zu sein, als die der Kolonen, sie bestanden in Abgaben, in Frohnen auf einige Wochen, in bestimmten Arbeiten auf Äckern und Wiesen. 75)

Die Weiber der Kolonen und der Besitzer freier Güter hatten nichts abzugeben oder zu verrichten, es wäre denn besonders vorher ausgemacht worden, dahingegen die Weiber der angesiedelten Leibeignen ihre bestimmte Arbeit hatten. So lieferten die in Stefanswerth jährlich ein Kamisol von Leinwand und ein Wollenkleid (*sarcile*) machten Malz und buken Brod. 76) Es war bestimmt, wie lang und wie breit diese Kamisole sein mußten. Man findet sie zehn Ellen lang und fünfse breit angegeben. Gewöhnlich gab der Herr, selten die dienende Person, den Flachs dazu. 77) Ein solches Wollenkleid (*sarcile*) kam

74) s. Meichelbek I. Instr, p. 255.

75) Breuiar. Rer. Fiscal. s. oben.

76) Eb. I.

77) Folgende Stellen führe ich zum Beweise an:
(*ancillae faciunt sarcile. Cod. Laur. III. 179.* —

nach damaligem Werthe ziemlich hoch zu stehen. In einer Urkunde des Klosters Sankt Gallen 809 übernahm einer dreissig Mut Korn, oder wenigstens eine Sarzile von eigener Wolle zu zinsen. 78) Fünf Mut machen ein Malter, welches damals einen Denar galt, aber schon im Begriff war noch einmal so hoch zu steigen. Es galt also ein solches Kleid oder Stück Tuch, von dem freilich die Grösse nicht angegeben ist, sechs Denar.

Der Flachs ward an **R o f e n** 79) gesponnen, man nannte das Werkzeug auch **K u n f e l** 80), wozu man sich der **S p i n d e l** bediente. 81) Zu der Wolle hatte man eine Art von Kosen, die

ancillae ad easdem habas pertinentes faciunt singulas camisile LX. vlnarum in longo. V. in lato de opera dominica. ib. p. 178. — ancillae singulae faciunt camisile aut sareile I. ad X. vlnas in longum et IV. in latum, de opera dominica, ib. p. 180. — camisile vnum de opera sua, ib. p. 197. — faciunt mensales si datur linum, ib. p. 204. — VIII pannos ex dominico lino et XI. ex proprio, ib. 219. — opera bedeutet die Materie, aus der die Tücher gefertigt worden, also Wolle oder Flachs.

78) Neugart I. 141.

79) colus, tocho. Gl. Lind. 993b.

80) colus, chunchla. Gl. Florent. p. 982.

81) fufus, spinpula. Gl. Lind. 995.

man Lanipendium, Wollenrofen nannte, 82) so wie diese selbst auf Spulen gesponnen ward. 83).

Die Weiber und Mägde, die sich auf den herrschaftlichen Höfen bei den Werkhäusern (geneceum) befanden, arbeiteten durchaus in den bestimmten Tagen für den Herrn, vorzüglich aus Wolle und Leinwand, und erhielten von diesen sowohl die Materien als auch das ArbeitsGeräthe. 84) In einem Kapitulare, wo die SonntagsArbeiten verboten werden, sind von diesen weiblichen Verrichtungen, welche auf das Arbeitshaus Bezug haben, folgende angegeben: Weberei treiben, Kleider zuschneiden, sie zusammen nähen, Figuren hineinsticken, Wolle zuspinnen (lösen) oder bearbeiten, Flachs flosseln, noch öffentlich Kleidungsstücke waschen. 85)

82) lanipendium, uuollerocho. Gl. Flor. 988.

83) panus, lignum, quo fila in telum portantur, spola. Gl. Flor. 989.

84) Capit. de Villis 43.

85) feminae opera textrilia non faciant, nec capulent vestitus, nec confuant, vel acu pictile faciant, nec lanam carpere, nec linum battere, nec in publico vestimenta lanare. Capitul. ex Collect. Ansegisi. L. I. n. 75.

Das acu pictile facere ist nichts anders als sticken, welches eine Arbeit der Weiber war, die oft ganze Geschichten auf Teppichen und

Das Gebäude, in welchem die Weibspersonen beisammen wohnten hieß, wie schon mehrmals erwähnt worden, *Genez Tunk* oder lateinisch verdorben *Geneceum*, aus welchem man sich ein griechisches *Gynäkäum*, oder ein morgenländisches Harem erdachte, oder wenigstens glaubte, daß dieser ächt teutsche Ausdruck aus dem griechischen entlehnt und verdorben worden sei. 86) Allein obgleich die Weiber in einem Hause beisammen wohnten, obgleich Karl für die Erlernung der griechischen Sprache sorgte; so ward doch weder die Sache aus Griechenland gehohlet noch die fremde Benennung verpflanzt, sondern es war eine alte Gewohnheit, die wir schon in den frühern Zeiten, als Teutsche Römern bekant wurden, gewahr werden. Damals gab es unterirdische Wohnungen, 87) damals verfertigten die Weiber in denselben ihre Leinwand. 88) Als auch die Bequemlichkeit bessere

andern Gewanden darstellten. s. *Fischers Geschichte des teutschen Handels*, I. 17. — *Vestimenta* bedeutet alle Arten von Kleidungsstücken. Diese durften Sonntags, nur nicht öffentlich gewaschen werden.

86) s. *Allgemeinen litterar. Anzeiger*, 1798., S. 1762.

87) *Tacit. Germ. c. 16.* der sie aber nicht genau genug beschreibt.

88) *Plinius XIX. 1.*

Häuser hervorbrachte, blieb der Arbeitsort für die Weiber gesondert. Der älteste Name, den wir kennen, ist Schrein (Screona), 89) diese Gebäude waren nicht dazu bestimmt, daß die Weiber beisammen wohnen, sondern daß sie gemeinschaftlich arbeiten sollten, und man nannte sie daher Genestunk, welches man auch daraus sieht, daß die Saxon die Benennung mit nach Britanien nahmen. 90) Der Ausdruck bedeutet daher nichts anders als, ein Werkhaus, in welchem weibliche Arbeiten vorgenommen worden. Er ist aus zwei Wörtern entstanden, von denen das eine Tunk ein Werkhaus, 91) das andere Genest alle Schneiderarbeit 92) anzeigt. Daß diese Häuser keine VerwahrungsOrte für die

89) Pact. L. Sal. XIV. 1. In Karls WirthschaftsVerordnung §. 49. finden wir diesen Ausdruck wieder bei den Weiberhäusern, aber da ist es nur ein Schuppen.

90) Aelfrici Glossar. Saxon. (in Gloss. Man. v. Gynaecaeum) ist Genitium, tow hus of wulle.

91) -textrina, tunch, Gloss. Florent. 983.

92) V. oben Cap. de Vill. 43. In Concilio Namnetensi, Can. 19. werden die Weiber befehligt, bei ihrer Arbeit inter genitiaras zu bleiben, wodurch man die Weibspersonen verstand, die zugleich mit in dem Werkhause arbeiteten. V. Eckhard Comment. I. 243.

Weiber waren, sieht man auch aus einem Gesetz Lothars, wo befohlen wird, daß geschwächte Nonnen nicht mehr in die Weiberhäuser abgeliefert werden sollen, weil sie hier noch mehr Gelegenheit hätten Unzucht zu treiben. 93) Also hatten sie hier viel Freiheit, waren nicht eingesperrt.

Auf den herrschaftlichen Höfen wohnten in diesen Wirkhäusern immer viel Weibspersonen beisammen, und verrichteten ihre angewiesenen Geschäfte. In Stefanswerth fanden die kaiserlichen Verordneten im Weiberhause vier und zwanzig Weiber, und von ihrer Arbeit fünf wollene Kleider oder Tücher (sarciles) 94) mit vier Gürteln (fasciolis), und fünf Kamisole oder Stük Leinwände (camisales). Sie hatten besondere Arbeitsstuben (pisa), wahrscheinlich nach den Geschäften vertheilt, die sie verrichteten. So wie die Weiber der Angesehenen nur etwas bestimmtes zu arbeiten hatten, so mochte auch denen, die sich auf den Höfen in den Wirkhäusern

93) Lothar. Leg. 78. quae vestem habet mutatam, moecha deprehensa fuerit; non tradatur gynaeceo sicut vsquemodo, ne forte quae prius cum vno, postmodum cum pluribus locum habeat moechandi, sed eius possessio filco redigatur, et Episcopi ipsa subiaceat iudicio.

94) Im Deutschen Toni-Lachen. Gloss. Flor. P. 990.

oder in dem Herrenhause (Sala) befanden, nur ein dreitägiger Dienst zugetheilt sein, die andre Hälfte der Woche ihnen verbleiben. Wenigstens finden sich Beispiele. 95)

Eben so hatten die unangesehenen Leibeigenen auf dem Hofe ihre Wohnungen und Werkstätte (pisile) beisammen, und der Kaiser befahl seinen Amtleuten, dergleichen Leute die man, wenn sie ein Handwerk verstanden, Künstler nannte, anzuschaffen. 96) Auch sie arbeiteten die eine halbe Woche dem Herrn, die andre Hälfte für sich. Und so wurden ohne Zweifel auch die Weibspersonen behandelt. Karl, der auf alles genau achtete, der Müßiggang durchaus nicht dulden konnte, befahl seinen Beamten, auch darauf zu sehen, daß diese Leute (familia) in ihren eignen Geschäften fleißig sein, und nicht auf den Märkten müßig herum schlendern möchten. 97)

So waren alle Abgaben und Dienste bestimmt, wenn auch nicht immer die Art der letztern. Man erlaubte aber auch den Leibeigenen sogar,

95) a. 817. Puellas vero infra Salam manentes tres opus ad vestrum, et tres sibi faciant dies, et hoc quod Alamanni Chuvilti Werch dicunt, non faciant. Neugart I. 166.

96) Cap. de V. 48.

97) Cap. de V. 53.

daß sie Eigenthum erwerben konnten. Darunter war aber die Narung nicht verstanden, die ihnen von dem Herrn zur Benutzung auf Lebenszeit eingeräumt worden war, sondern es ist von andern fremden Ländereien die Rede.

Alles aber, was die Leibeignen besaßen, gehörte dem Herrn, und fiel nach ihrem Tode an diesen: ihre Kinder, wie ihr Vieh. Aber die Herren mußten auch für alles sorgen, ihnen Vieh geben und dergleichen, welches alles zum Beistande ward. So werden einmal im achten Jahrhunderte Mansen übergeben, bei denen ausdrücklich des Viehes gedacht wird; bei einigen waren Zugochsen; ein Mansus hatte ein Pferd, ein anderer sechs Schafe, und noch einer vier Schweine. 98) Man trug den Begriff des Römischen *Pekulium* nach Deutschland über, und nannte dasjenige, was sich der unfreie Mann zum Eigenthume erworb oder besaß, *Pekuliare*. 99) Sie konnten sogar selbst wieder Leibeigne besitzen, 100) Karl verbot seinen Beamten ausdrücklich, von den königlichen Eigenbehörigen keine Manzipien zu kaufen. 101) Auf diese Art ver-

98) Meichelbek. Hist. I. 124.

99) J. E. a. 778. Neugart I. 66.

100) Marcull Form. II. 36. ap. de Chiniac II. p. 425.

101) *ut vicarii nostri vel Centenarii a seculo*

lor freilich der Herr nichts, wenn auch der Leibeigene Vermögen besaß. Es konnte ihm nie entgehen. Dies mußte einst zu ihren Vortheile gereichen, es mußte, bei dem ewigen Wechsel der Dinge, bei dem fortwährenden Streben der Menschheit Meinungen und Gewohnheiten zu ändern, dahinkommen, daß den Kindern des Vater erworbenes Eigenthum blieb. Und schon jetzt fing man an, ihnen nachzulassen über die erworbenen Güter zu bestimmen. In einer Urkunde des Kaisers Ludwigs des Deutschen 857 kommt ein EigenWeib vor, welche die ihr gehörigen Sachen (*res proprietatis*) weggiebt. 102) Er übergab 886 eine Frau mit ihrem Vormunde ihre ererbten Güter an das Kloster Sanct Gallen, und erhielt dafür nebst ihren Kindern die Freiheit. 103)

Der Zustand der Leibeigenen war im Grunde noch der vorige, sie wurden nichts schlimmer gehalten als ihre Väter, nur daß sie immer mehr zu dem Boden gerechnet wurden, den sie bebauten (*glebae adscripti*). Sie waren aber auch nicht viel besser daran, außer daß in manchen Gegenden

Regis mancipia no. ement. Cap. II. a. 813. n. 5.

102) Eichhorn *Episcop. Curiens. Cod. Prob.* p. 19.

103) Neugart I. 461.

ihre Dienste bestimmt wurden. Doch fing man auch an, diese Dienste zu ermäßigen. In einer Urkunde von 817, wo einer seine Güter dem Kloster Saint Gallen überließ, setzt der Übergeber ausdrücklich fest, daß denen auf den Marungen sich aufhaltenden (*in mansis manentibus*) Knechten und Magden, außer der Akerarbeit, von Abgaben, Fuhren, Arbeiten und Weberei (*texturas*) nur die Hälfte abgefodert werde. 104) Da nun nach allen Nachrichten und Urkunden dieser Zeit, der volle Dienst wöchentlich drei Tage beträgt, und wenn sich ja mehrere Zeit bestimmen finden sollte, dieses Ausnahme von der Regel ist, so ergibt sich, daß vermöge der Abänderung diese Leute, außer der Akerzeit, wöchentlich anderthalb Tage oder da jeder Tag zwei Gespann enthält, nur drei Gespann leisten durften. 105) Man findet auch Urkunden, wo dieser Erlaß noch deutlicher und bestimmter angegeben wird. So wird in einer vom Jar 842, ausdrücklich anbefohlen, daß die Manzipien nicht zu drei sondern nur zu zweitägiger Arbeit gehalten werden sollen. 106)

104) Neugart I. 166.

105) Ich weiß nicht, ob man sich in andern Gegenden dieses Ausdrucks bedient. In der Oberlausitz werden gewöhnlich auf den halben Tag vier Stunden Arbeit mit dem Zugviehe gerechnet, und diese Zeit nennt man ein Gespann.

Der Zustand der Freigelassenen war noch der nämliche; sowohl diejenigen, welche man eigentlich Freigelassene (*liberti*) nannte, als auch die *Aldionen* wurden als dienstbar betrachtet. 107)

Die Loslassungen geschahen auf verschiedene Art, 108) durch bildliche Vorstellungen. Sie ward bei offenen Thüren vorgenommen, aus welchen der Entlassene zum Zeichen der Freiheit ausgehen konnte. Er mußte aber einen Schutzherrn (*mundiburdum*) haben, der ihn vertrat und dem er etwas abgab. 109) Der Freizulassende bekam einen Denar in die Hand, den ihm der Freilasser herauschlug. Der Denar stellte den Preis vor, den der Knecht für seine Freiheit bot, den aber der Herr ausschlug, 110), weil er ihm die Freiheit schenken wollte, oder es ihm verächtlich war, aus den Händen des Leibeignen etwas anzunehmen. Man nannte diese Art von Loslas-

106) Neugart I. 247. *et ipsa mancipia non cogantur in ebdomada tres dies operare sed tantum duos.*

107) Saec. VIII. *Servientes tam liberti, quam aldiones.* Meichelbek I. 113.

108) s. das vorige Buch §. 3.

109) s. B. 784. bei Neugart I. 81.

110) So konnte unser bildlicher Ausdruck entstehen, eine Sache ausschlagen.

ung, Salisches Recht. 111) In den darüber ausgestellten Urkunden ward nun zwar ver-
 chert, daß man solche Leute als Freigeborne be-
 trachte, oder zu Freigebornen mache, 112) aber
 Niemand achtete darauf, Niemand ließ sie für
 freigeborne gelten, und das um so weniger, da
 selbst Gesetze dawider waren. Denn obgleich ein
 solcher P f e n n i g M e n s c h (homo denarialis)
 als ganz frei und als aus edlem Geblüte entsproß-
 en betrachtet werden sollte, 113) so ward doch
 auch festgesetzt, daß ihn seine Verwandten erst im
 dritten Grade beerben könnten. 114) Aber die
 Vorfassungen wurden ein verdienstliches Werk,
 wodurch man ein Gotteslohn künftig erwartete.
 115) So vertrat die Meinung die Stelle
 des natürlichen Rechts, vermöge dessen es keine
 geborne Sklaven geben kan, sondern einer so gut
 frei ist wie der andre. Manche von ihnen wur-

111) a. 866. Nengart I. p. 358. — a. 906.
 ib. p. 543.

112) ij mancipia, quae tradidi ad faciendos in-
 gennos. Cod. Laur. I. 590.

113) Bignon. ad Marculf. in Baluz. Cap. II.
 905.

114) Baluz. Cap. I. 398.

115) Marculf Form. II. 32. ap. Baluz. p. 423.
 qui debitum sibi nexum relaxat servitium,
 mercedem in futurum apud dominum sibi
 retribuere confidat.

Den mit der Einschränkung frei, daß sie ihre bisherigen Herren dienten so lang er lebte. 116) Ja da sie eigentlich stets in der Vormundschaft des ehemaligen Herrn blieben, so gab man ihnen sogar die Erlaubnis sich erforderlichen Falls einen Vormund (defensores) zu wählen 117) oder bestimmte gleich, daß es einer von den Erben des Herrn sein solle. 118)

Dadurch ward nun freilich die persönliche Freiheit nicht ganz hergestellt, denn sie waren noch ohne Mund (amund), hatten keine Stimme im State, wurden von ihrem Mundburch vertreten. Wer sich daher für frei ausgab, um seine Freiheit bezweifelt wurde, mußte diese beweisen. Doch konnte man auch die Dienstbarkeiten versetzen und dadurch frei werden. Aber die dazu gehörige Zeit war eine lange Frist. Denn nach dem WestGothischen Gesetze wurden fünfzig Jahre dazu erfordert. Wenn ein entflohenen Knecht binnen der Zeit nicht aufgefunden war, so konnte er nicht wieder in Eigenschaft gezogen werden. 119)

Wenn ein Fiskalin, er möchte nun Kolon oder Leibeigner sein, sich an einem andern Ort

116) Eb. n. 33.

117) Eb. n. 32.

118) Eb. 34.

119) L. Wisigoth. L. X. T. 2. c. 2.

aufhielt, so konnte er von seinem Herrn zurückerkauft werden, und ward wieder an den Ort gebracht, wo er sich anfänglich aufhielt, da man ihn untersuchte, zu welcher Klasse er gehörte. 120) Die Leibeigenen machten vielerlei Versuche, um von der Knechtschaft loszukommen, und die Geistlichkeit ließ sie von derselben, wenn sie nur reichlich dafür bezahlten. So forderte der Abt von Sanct Gallen 850, einen Menschen vor Gericht, der sich für frei ausgegeben hatte, und doch unterthänig war. Dieser hielt flehentlich um die Freiheit an, bot sich zu Ersatz und Vergütung, und der Abt ließ ihn endlich um Gottes willen (propter morem dei) von allen Ansprüchen los, so daß er als Freigeborner (ingenuus) seine Kinder als von freien Altern (ex liberis parentibus) gezogen, betrachtet werden sollten, wofür er willig und gern an das Kloster von seinem Grundstücke ein noch gutes und mittleres Land abtrat. 121) Um ihre Söhne frei zu machen, gab eine Mutter ihr Eigenthum an das Kloster, mit Bedingung des Rückfalls an die Verwandten, wenn man sie diese Söhne wieder in Sklaverei ziehen wollte. 122)

Die Rechtsregel: Triffst du mein Huhn, so wirst du mein Hahn; war wohl nicht allge-

120) Cap. V. a. 803. n. 15.

121) Neugart I. 269.

122) Eb. I. 461.

Knechte geworden wären, welches vielleicht durch falsche Erklärung einiger Stellen in Urkunden begünstiget werden konnte. Andre Herrschaften verschenkten besetzte Bauergüter oder einzelne Leibeigene an die Stifter, welche freilich nun dem Gotteshaufe dienten und Kirchenknechte wurden.

Die Beweise von allen diesen liegen in einer Menge Urkunden, von denen ich einige anführen will:

Daß Salgüter (terra Salica) übergeben wurden, kommt sehr oft vor. 776 schenkt einer 20 Joch von seinem Salgute dem Kloster Sanct Gallen. 1) Der Übergeber derselben ward dadurch dem Kloster nicht verbindlich, aber die Dienste und Abgaben der Knechte, welche dazu gehörten, wurden nicht davon getrennet. 2)

Wenn aber einer der nicht Eigenthümer war, seine Besizung dem Kloster übergab, so erhielt er sie gewöhnlich bittweise, als eine Prefarie (per precariam) zurück, und that dafür dem Stifter bestimmte Dienste, oder entrichtete ähnliche Abgaben. Der Nutzen der Geistlichkeit bestand blos in Diensten und Abgaben, das Land

1) Neugart I. 66.

2) daher bestimmt einer, im Jar 869. die tributa servorum ad omnia supra dicta loca pertinentia zwei Jar lang, zur Vertheilung unter Arm und Geistliche, Neugart I. 372.

selbst fiel ihr erst anheim, wenn die in der Übergabsurkunde bestimmten Fälle eintraten, welches gewöhnlich der Tod des Übergebers und seiner nächsten Verwandten war. Einige übernahmen blos Abgaben und behielten das Grundstück bei ihrer Familie. 758 übergab einer seine Besitzungen, erhielt sie aber zurück, und gab dafür 30 Siskeln Bier, vierzig Brode, einen Frischling einen Tremissis werth, mit der Bedingung, daß seine Enkel sie auf die nämliche Art behalten könnten, wenn sie aber nicht wolten, das Land dem Kloster anheim falle. 3)

760 übernahm einer zwanzig Siskeln Bier, ein Malter Brod, einen Frischling einer Saige werth, mit dem nämlichen Vorbehalte für den ehelichen Sohn, wenn er einen solchen erzeugte. 4)

805 übergaben zwei Brüder ihre Güter dem Kloster Sankt Gallen, erhielten sie zum Nießbrauche wieder, wofür jeder jährlich zwei Schillinge giebt, stirbt einer von ihnen, so kan der andre desselben Theil für 400 Schillinge einlösen, sterben aber beide ohne eheliche Söhne, so fällt alles an das Kloster. 5)

3) Neugart I. 29.

4) Eb. 35.

5) Eb. 132.

Die Abgaben an Gelde, die einer für das wiedererhaltene Grundstük. entrichtete, konnte er baar oder in Geldeswerthe abtragen, weil das erstere immer noch selten war.

815 giebt einer dafür, einen Tremiß auf welche Art er kan. 6) 853 lieferte einer vier Denarien, auf welche Art er wolte, 7) Dieser Geldeswerth bestand in Vieh oder Getreide.

Andre hingegen — doch der Fall war seltener — behielten sich das Grundstük nur auf Lebenszeit vor, gaben einen Zins und schlossen ihre Erben von dem Rechte aus, so daß es nach ihrem Tode an das Stift fiel. 8)

Andre übernahmen so viel als ein Knecht abzugeben hatte, das ist sechs Denarien, 9) und schlossen oft noch namentlich alle Hofetage aus. 10)

6) in quali pretio potuissent. Eb. 154. Eben so 809. annuumque censum vnus feigac in quocunque pretio solunt. Eb. S. 142.

7) in qualicunque pretio voluerit. Eb. S. 283. Man sagte auch in quali cunque causa. a. 760. Eb. S. 36.

8) a. 760. ib. p. 36.

9) f. §. 8.

10) a. 838. vnus serui debitum absque diebus. Neugart I. 234.

Andre thaten neben den Abgaben auch Dienste : 762, dreissig Sifeln Bier, vierzig Brode, einen Frischling einen Tremiß werth, und jährlich in jeder Akerarbeit drei Tage Manns-Dienste. 11.)

763 übernahm einer zwanzig Sifeln Bier, ein Malter Brod, einen Frischling einer Saiga werth, arbeitet zu bestimmten Zeiten in der Arnte und Heuzeit, nämlich er mäht zwei Tage Getreide, haut Gras, pflügt im Frühjare einen Morgen, und im Junius eine Brachenwende, und pflügt und saet selbige im Herbst. 12) 773 kommen ebenfalls dreissig Sifeln Bier, vierzig Brode, ein Frischling eine Saige werth, und die (Angarien) Landführen vor, 13) und drei Morgen Akerarbeit, in jeder Zeit wenn es die Landwirthschaft erfordert. 14)

Andre überliessen ihre Güter ganz dem Kloster, und bedungen sich Lebensunterhalt vor.

11) unus hominis anni vertente operas tres. ib. 39. Die Richtigkeit dieser Übersetzung ergibt sich in der Folge.

12) Eb. 43.

13) Ancaria. Ungarien waren die Führen, welche unbestimmt, wenn sie vorkamen, vorzüglich zum Heere, geleistet werden mußten. In Gl. Boxhorn. heissen sie daher teutsch Nothwerch.

14) et aratura per tempora tornales tres. Neugart I. 54.

760 übergab, einer seine Güter unter der Bedingung, daß er dafür Zeitlebens Speise und Kleider erhalte. 15).

816 behielt sich einer für die übergebenen Grundstücke jährlich vor: acht Schillinge entweder an Münze oder Kleidern oder an Vieh. 16) Man erhielt auch diese Prefarien auf Frist, wie es scheint auf fünf Jahre, da sie denn, wenn man sie ferner behalten wolte, wieder auf die nämliche Zeit gemüthet werden mußten. Vielleicht dauerte eine solche Prefarie, wenn es nicht ausdrücklich Bestimt war, nur fünf Jahre. 17) Dieses ist um so wahrscheinlicher, da man in der jezigen Zeit anfang, die fünfjährige Frist in zehnjährige zu verwandeln, wobei man ausdrücklich anführte, daß man nicht die fünfjährige sondern die zehnjährige Zeit festsetze. 18) Jenes war also die bis-

15) *ut usque ad finem vitae meae de victu et vestimento curam habeatis. Eb. 35.*

16) *octo solidos inter argentum et vestimenta aut quaelibet animalia. Eb. 158.*

17) Daher wird in einer Urkunde von 771. bei Martene et Durand. Collect. Ampliss. I. p. 35. ausdrücklich festgesetzt, daß diese fünfjährige Ansetzung nicht nöthig sei, sondern die Prefarie fort-dauernd für sich bestehe. *hanc autem precariam non sit necesse de quinquennium in quinquennium renouare, sed ita sola per se sufficiat.*

her gewöhnliche Trift, dieses die neue Abänderung.

Noch eine Art war diese, daß man Güter übergab, und nebst noch andern Grundstücken Lebenszeit zurück erhielt. So übergab 857 eine Frau ihre Güter dem Bistume Chur empfang als Prefarie auf Lebenszeit zurück und noch an dazu, unter der Bedingung, daß nach ihrem Tode der Kirche alles anheim fiel, welchen Bert Ludwig der Deutsche bestätigte. 19)

Der Zins, den einer auf seine Prefarie nahm, ward oft wiederkauflich gesetzt, und konnte von dem ZinsManne oder seinen Nachkommen eingelöst werden, wie wir schon oben gesehen haben. Auf diese Art ward das Grundstück nicht frei. Doch scheint es von des ZinsHebers Willkühr abgehängt zu haben, ob er das Geld annehmen wollte; in welchem Falle der ZinsManne sich gewisse Rechte bedung. So behielt 815 einer für sich und seine Familie das Recht, seinen übernommenen Zins an vier Denarien, mit zehn Schillingen zu lösen, wenn a

18) Nengart I. 54. a. 773. data precaria hunc decuria et non quinquagenas renouationis ib. p. 70. a. 779. facta precaria — gewiß Schreib- oder Druckfehler statt decuria, wie Zusammenhang lehret — et non per quinquaginis renouationis.

19) Eichhorn Episc. Curienf. Cod. Probat.

der Abt dies nicht zugeben wolte, so konnte er diesen Zins auf die Kirche (*basilicam*) oder auf einen benachbarten Aker legen, (*proiicere*) wodurch sein Gut frei wurde. 20) Ums Jar 835 behielt sich einer vor, seinen Zins an zwei Denarien mit einem Schillinge zu lösen; wenn aber die ZinsEmpfänger nicht wolten, so konnte er den Zins auf eine in der Urkunde bestimmte Kirche legen, und dann alles das seinige wieder an sich nehmen. 21)

Wenn aber der Zins nicht richtig abgeführt ward, so ward er bisweilen gesteigert und mit jedem Jare verdoppelt, bis nach einer bestimmten Anzahl von Jaren, gewöhnlich dreien, das Gut an den ZinsHerrn versiel. 22)

Durch diese Übergabe und Zurückname der Güter gegen Zins oder Dienst entstand nun keine eigentliche Dienstbarkeit, sondern die Besitzer derselben wurden freie Kolonen. Diese Übergabe der Güter, die für Verdienstliches Werk galt, war Nachahmung der Sitte, die um die nämliche

20) Neugart, I. 155.

21) Eb. I. 222. *ad ecclesiam Cozcerisvilare* — mit dem Zusaze *vel ad ianuas eius aut ad portam* — *mittam* aut *iaceam*. Wahrscheinlich bedeutete dieser Zusaz eine bildliche Handlung, die unsre Vorfahren so sehr liebten.

22) Eb. a. 773. I. p. 54.

Zeit die Landeigner, der Freiheit müde, ihre freien Aoden den Fürsten aufzutragen, und sie als Lehne, als Feoden, gegen Kriegs- oder Hofdienste zurück zu nehmen bewog.

Leibeigne konnten ihre Besitzungen nicht den Klöstern übergeben, ausser wenn sie sich welche erblich erworben hatten. 23)

10.

A f e r b a u:

Das Aferland (terra arabilis) ward, wie schon gesagt, entweder nach Morgen (iurnales) oder nach Jochen (Juchos) berechnet. Ausserdem aber rechnete man die Aussaat, oder das pflugbare Land noch auf andre Art, z. B. nach Vieh: so kommt in einer Münsterschen Urkunde unter Ludwig dem Deutschen vor: Land zu 20 und ein halb Vieh, zu 15 und zu 12 Vieh; 1) nach Pflügen: so werden einmal 896 die Behenden

23) s. den vorigen §.

1) terram XX. animalium et dimidiam vnus — XV. animalium, XII. animalium — Leibniz Script. R. Brunsw. I. 102. In einer Urkunde von 855, wo sich mehrere Mansus befinden, kommen auch eine Menge Ländereien zu 4. 20. 70 Vieh (animalium) vor, und andre. Martene Coll. Ampl. I. 142.

von 120 Pflügen gegeben; 2) nach Ausfaat, als 851, kommen mehrere Hufen vor, und an einem Orte 30 Mut zu saen, desgleichen auf herrschaftlichem Lande 100 Mut Sat, (sementis.) 3) und 766 wird das Feld auf 65 Modialen gerechnet. 4)

Man gab auch auf die Verschiedenheit des Bodens Acht, und hatte gutes und mitles, also auch gewis schlechtes Land. 5) Das Ackerland, oder dasjenige Land, welches geakert werden kan, wird in den damaligen Nachrichten lateinisch terra arabilis oder terra aratiua genant. In denen Urkunden aber, wo die ganze Herrlichkeit aufgelassen und übergeben wird, komt nur der Ausdruck Acker (ager) vor, so wie auch fast durchaus in den nämlichen Urkunden, der terra culta und inculta gedacht wird.

Unter der terranculta verstand man alles dasjenige Land, welches bewirthschäftet ward, Feld, Garten, Weinberge, dahingegen terra inculta das anzeigte, welches man nicht bebaute, das letztere bezeichnete also gewöhnlich dasjenige,

2) Würdtwein Subsidia Dipl. VI. 301.

3) Cod. Laurish. I. p. 166. n. 112 und 113.

4) agrum modiales sexaginta quinque. Eichhorn. l. c. p. 5.

5) a. 850. de optima et medio territorio Iuchon IV. ap. Neugart I. 269.

was man wieder liegen ließ, le hie, denn ob man gleich viel Land urbar machte, so blieb doch auch manches wieder unbebaut, wie man denn schon wüste Hufen antrifft, 6) welches nicht diejenigen sind, die man unbefegtes Gut (mansus absus) nante. In spätern Zeiten, da man die Urkunden teutsch entwarf, ward terra culta et inculta, besucht und unbesucht gegeben. Daß zwischen Ackerlande (terra arabilis) und bestellten oder tragbaren Lande (terra culta) der obengedachte Unterschied statt findet, ersieht man aus einer Urkunde von 873, wo „fünf Hufen Ackerland (de terra arabili) und eine volle Hufe bewirtschaftetes Land (hoba plena de terra culta) 7)“ vorkommt.

Man fuhr fort die Wälder, wo es sich schifte, auszuroden, und zu Aker- Wiesen- und Weinbau einzurichten, und Karl befehlt ausdrücklich, daß schiffliche Plätze in den Forsten ausgerodet werden sollen, und daß man Acht darauf habe, daß nicht die Büsche wieder in die Felder hineinwachsen. 8)

6) f. B. 925. hoba deserta. Nachr. von Juva-
via, 156.

7) Neugart I. 367. und eben so in König Lud-
wigs Bestätigungs-Urkunde darüber von 875.
Eb. 394.

8) Cap. de Vill. 36.

Ein solcher Platz ward im teutschen Bi-
fang 9) genant. Im lateinischen übersezte
man es auf mancherlei Art, aber doch so, daß
stets der teutsche Ausdruck zum Grunde liegt.
Man nante einen solchen Bisfang *ambitus*, 10)
weil er umgangen und befriediget ward; *com-
prehensio*, 11) was man an sich nimt; *cap-
tura*, 12) was man fängt, also ziemlich wört-
lich, der Fang; *conceptio*, was aufge-
fangen worden. Karl nent einen grossen Strich
Steuland, den er von seinen Ätern erbt, *ter-
ram conceptionis suae*, 13) woraus man ehe-
mals das Land seiner Empfängnis ma-
chen wolte. Auch kommt einmal *concapcio*
vor, wo es nicht etwan Schreibfeler für *conceptio*
ist 14).

Serner *occupatio*, die Ergrei-

9) vom Befangen, was eingefangen, an sich
genommen, eingezäunt wird, daher in Gl. Box-
horn. *pisanc. septum*.

10) *unum ambitum, quem nos bifang appella-
mus. Tradit. Fuld. L. II. p. 547.*

11) a. 855. Martene et Durand. Coll. Ampl. I.
142.

12) Cod. Laur. II, 431.

13) Ekhard Comment. Fr. Orient. I. 444.

14) a. 855. Neugart I. 292. aus Goldast. n.
71.

fung, 15) und endlich proprium, was aufgenommen worden. 16) Barum in einer Urkunde: Bifang oder Mastung steht, 17) weis ich nicht anzugeben. Ubrigens ergibt sich ein Unterschied, der sehr gegründet ist: Stirpatum war das schon gerodete Land, proprium hingegen nur dasjenige, das sich Jemand zum Ausroden bestimmt und ausersehen hatte. 18) Die Benennung Bifang entstand in den Obersächsischen Gegenden, daher auch Karl der Grosse in einer Urkunde ausdrücklich verfährt: was proprium heiße, nenne man in der Sächsischen Sprache Bifang. 19) In andern Gegenden, zumal Schwaben, Schweiz, also in der Ober- teutschen oder Allemannischen Zunge, war dieser Ausdruck unbekant, und man bediente sich

15) occupationem ad X. hubas. Cod. Laur. I.

435.

16) das Zeitwort hieß propriere. Im 9ten Jahrhunderte kommt vor, vnum bifangum, quod pater meus propriit in silua. Cod. Laur. I. 389.

17) vnum bifangum vel mastunga. Cod. Laur. I. 333.

18) et stirpatum, et proprium ad stirpandum. ib. I. 332.

19) Dipl. a. Imp. 13. Ind. 6. ap. Falke Tradit. Corb. p. 378. proprium quod in eorum lingua huius vocatur.

dafür einiger andern, als: *Nouale*, das ist so viel, als was man jetzt in verschiedenen Gegenden bald *Neuland*, bald *Neubru*ch, nennet. 20) *Runcale*, eine Benennung, die vorzüglich anzeigt, daß man daselbst Holz und Gestrippe ausroden will, oder ausgerodet hat. 21) Der letztere Ausdruck ward zwar oft dann gebraucht, wenn der Platz noch nicht gerodet war, allein man nimt ihn auch für wirklichen Neubru

ch, daher man dergleichen Plätze, wenn sie zu Wiesen angelegt waren, nach Lasten oder Fuder berechnete; 22) selbst noch so benante, wenn schon Gebäude darauf standen. 23) Auch kommt die Benennung *Stirpus* vor, 24) wie man denn überhaupt solche Plätze, je nachdem sie schon urbar gemacht worden waren, oder noch gemacht werden sollten, *extirpata* oder *extirpanda* nannte. 25)

Auf solchem *Noulande*, welches ursprünglich in Wäldern war, wurden nun ge-

20) J. E. a. 861. *unum nouale*. Neugart I.

315.

21) 831. *vna runcalis*. Neugart I. 206.

22) J. B. 766. *Runcale anera triginta*, und oft, Eichhorn Ep. Cur. Prob. p. 6.

23) *Runcale cum aedificiis suis*. Eb.

24) Saec. 9. Cod. Laur. I. 416.

25) J. B. 848. Meichelbek I. Instr. p. 333. —

Auch *factum et non factum*. Cod. Laur. I.

wöhnlich Äter angelegt, aber auch Wiesen 26) und Weidberge. 27)

Ein solches Neuland ward auch vermessen. So wird in einer Urkunde des neunten Jahrhunderts ein Rodenplatz angegeben, dreissig Pertiken lang, und zwanzig breit. 28) Man hatte auch Grängen und Gränzzeichen bestimmt, wenn man es zu arthbaren Lande machen wolte, die denn, wenn ein neuer Besizer kam, hergestellt wurden. 29) Es mußten von diesem Neulande Abgaben entrichtet werden, selbst wenn es nicht urbar gemacht worden war. So wurden 862 vierzig Joch, noch nicht gerodetes Land (adhuc in exstirpati) übergeben, und dafür ein Malter an Körnern (de grano) gezinset. 30)

612. I. bifangum inter factum et non factum
jurnal. XVI.

26) a. 766. pradium in Roncale onera viginti
u. s. f. Eichhorn I. c. p. 6.

27) j. B. Saec. 9. j bifangum ad vineam fa-
ciendum ex aliqua parte plantatum — j vi-
neam et nostrum proprium ad eam pertinen-
tem. Cod. Laur. I. 426.

28) Cod. Laur. I. 416.

29) j. B. 848. quam comprehensionem homi-
nes tui vna nobiscum circuierunt et novis
signis obsirmauerunt. Leibniz I. 114.

30) Neugart I. 333.

Doch wurden sie auch manchmal erlassen, wie denn 827 der Abt zu Sankt Gallen, den Zins von einem Neulande, das er für ein ZinsGut eintauschet, auf sechs Jare erläßt. 31)

Aus diesen Neulande entstanden ganze Güter und Dörfer, denn man trifft welche mit allen Zubehörungen, wie es in Urkunden gewöhnlich angegeben wird, nämlich: Äkern, Wäldern, Weiden, Wasser und Wasserläufen. 32) Man findet daher auch oft in der nämlichen Gemarkung mehrere Bifänge, die einer einzigen Person gehören, so daß es fast scheint, als ob man sie wie BeiGüter eines HauptGutes betrachtet habe. 33)

Neuland zu machen, hing nur von der Erlaubnis des Landeigners ab, 34) daher ward auch bei Käufen und Schenkungen und andern Verträgen ausdrücklich mit übergeben, was gerodet und nicht gerodet ist, was bestellt und nicht bestellt wird (*extirpatum et extirpandum, cultum et incultum*). 35) Die Benutzung des

31) Eb. I. 195.

32) Leibniz SS. I. 114.

33) *res nostras in villa — vnum mansum indominicatum — et in eadem Marcha bifangos* III. Cod. Laurish. I. 304.

34) Cap. de V. 36.

35) f. B. a. 848. Meichelbek I. c. 333.

Feldes war ohne Zweifel zu zwei Früchten, Winterung und Sommerung, und hierauf Brache, da denn die Gemeinschaft wieder eintrat, jeder sein Vieh hütete wo er wolte und so Almende 36) ward. Doch scheint es schon außer den Salgütern, Ländereien gegeben zu haben, welche jährlich bestellt wurden, und also außer Gemeinschaft gesetzt waren. So kommt in einer Urkunde 875 jährliches Geld vor. 36) Mit der Sommerung scheint man es bei der Bestellung nicht eben sehr genau genommen zu haben. Es heist blos: Im Frühjare wird gepflügt — welches im zeitigsten Frühlinge geschah, 38), und ward Gerste und Haber nur einjährig gesaet. Die Winterung hingegen ward fleißiger gearbeitet, im Junius ward die Brache umgerissen, welcher daher auch schon damals den Namen Brachmonat führte. Dieses Geschäft hieß das Umreißen der Brache. 39) Im Herbst

36) Almende. GemeinGut, GemeinWeide in Schwaben und anderwärts. ... Es kommt nicht, wie einige meinten, von dem lateinischen Alimentum, Nahrung, her, sondern von All und Mann, allermänniglich, woran Jedermann ein Recht hat.

37) et analeis terris. Neugart I. 153.

38) a. 763. in primum vir arata. Neugart I. 43.

39) a. 763. in mense Junio brachareidterum. Neugart I. c.

ward gewendet und dann gesäet. 40) Noch genauer bestimmt eine andre etwas neuere Urkunde diese Akerarbeiten. Jährlich werden, heist, es drei Woche zur Besäung mit herrschaftlichen Samen gepflügt; er soll im Monat Junius pflügen, dann wieder zu Maria Geburt, damit zum Feste des heiligen Remigius zugesäet sei. 41) Der im Junius gestürzte Aker blieb also bis zum 8ten September liegen wo er, nachdem er natürlicher Weise, sehr ausgeschlagen sein mußte, zum zweitemale gearbeitet oder gewendet ward, worauf denn, wenn er sich gesetzt hatte, zur Saat geschritten und darauf gesehen ward, daß man am 1. Oktober zugesäet hatte. 42) Zu der Winterung ward ordentlich gedüngt. 43) Man bediente sich hierzu des Auswurfs vom Viehe, den man Mist, ~~D~~ost 44) auch ~~D~~eist 45) nannte; doch scheint

40) et ~~in~~ auctumno ipsum arare et seminare.
l. c.

41) Cod. Laur. III. 365.

42) Der Name Remigius trifft zwar auch auf den 13. Jenner; allein die translatio S. Remigii ist der erste Oktober, dem nicht allein unsere jetzigen Kalender folgen, sondern der auch in den Urkunden gemeint wird. s. Helwig's Zeitrechnung, S. 112.

43) a. 791. et alios II. ad ferare. Nengart I. 101.

44) coenum, doft. Gl. Flor. p. 987.

45) fimus, letamen. Gl. Lindenbr. 995.

letzter Ausdruck mehr vom Pferdämiste gebraucht worden zu sein, so wie Gor den vom Rindvieh anzudeuten. 46) Auch ward der Mergel angewendet, welches aber wohl ThonMergel, weniger Kalk- und SandMergel sein möchte. 47) Man bestellte also Sommer- und Wintersaat und benutzte das Feld zweimal. In einer Urkunde heist es: Man kan daselbst auf beide Saaten, an Roggen, Weizen und Gerste 116 Mut säen. 48) Im Teutschen wurden diese zwei Striche, Zelga genant. 49) Man sieht aus den Urkunden bestimmt, daß es ihrer wenigstens zwei sein mußten, wie denn auch der Ausdruck selbst schon im achten Jahrhunderte vorkommt. 50) Im lateinischen wird diese Akerbestellung in doppelter Saat, ara-

46) *simum boam, mist rindero* (RinderMist) vgl. gor. Gl. Pez. 400. In Gl. Monf. ist gor bloß Dünger. p. 328. 339.

47) *argillum, mergil.* Gl. Flor. p. 986. Gl. Lindenbr. 997.

48) *Tabular. S. Remigii Remensis, in Gloss. Man. II. 824 v. cultura.*

49) Noch jetzt ist dieser Ausdruck in mehrern Gegenden üblich.

50) 779. *in omni zelga arare.* Neugart I. 71. — 791. *in vnaquaque zelga, sicut mos est in (dominico) domico arare.* ib. I. 101.

tura 51) oder auch blos Satio, Säung genannt. 52) In andern Urkunden wird diese Saat nach Zeiten bestimmt, worunter Frühjar und Herbst verstanden worden. 53)

Die AckerArbeit ward mehr mit Ochsen und Kühen, als Pferden bestellt. Man findet daher auf den kaiserlichen Gütern mehrentheils Ochsen, selten Zugpferde, z. B. in Grefanswerth sechs und zwanzig ZugOchsen, ein Zugpferd, in Asnapium sechszehn ZugOchsen. 54) Auch kommen bisweilen Esel vor, die vielleicht ebenfalls zur AckerArbeit genommen wurden. In der Sammlung der Kapitularien, die der Abt Ansegisus und Benedikt Levita besorgten, kommt zwar das Verbot mit einem Ochsen und Esel zugleich zu pflügen vor, allein es folgt daraus nicht, daß es Sitte war, oder daß es von dem Kaiser verboten ward, sondern es gehörte mit zu den mo-

51) 879. in vnaquaque aratura iurnalem vnām aramus. ib. I. 421. — 776. per singulas araturas singulas iuches arare faciet. Herrgott Geneal. Austr. II. 9. Daß aber aratura so viel als Zelge bedeutet, sieht man aus den Gl. Florent. p. 986. aratura Zelga.

52) arat in vnaquaque satione iurnalem j — Cod. Laur. III. 212.

53) 773. araturā per tempora iornales tres Neugart I. 54.

54) Breuiar. Rer. Fiscal. s. oben.

falschen Befehlen, welche von den beiden Sam-
lern beigelegt wurden. 55)

Wie viel Zugvieh ohngefähr gehalten wur-
de, ist nicht gut zu berechnen. Im Jar 849
übergab einer einen Weiler und Leibeigne, die
sich daselbst aufhielten (*mancipia in hac villa
manentia*) nebst sechs paar ZugOchsen, welche
zu dem dasigen Hofe gehören. 56) Das Zug-
vieh hatte Friede bei KönigsBann. 57) Der
Pflug bestand hauptsächlich aus drei Theilen, die
noch jetzt, wenigstens in den mehresten Gegenden,
den ehemaligen Namen führen; das *Sech*, (*li-
go*) 58) welches schon zeisig in Urkunden vor-
kommt; 59) das *Schar*, 60) welches 875

55) dieses beweiset die Überschrift: *Lib. VI. inci-
piunt nonnulla capitula legis diuinae*, dieses
ist n. 45.

56) *capa boum VI. ad hanc curtem pertinentia*.
Neugart I. 264.

57) *et iumenta pacem habeant similiter per
bannum Regis. Capit. II. a. 813. n. 3.* In
der Überschrift, *iumenta siue animalia*.

58) *ligo, ferrum minus aratri, sech. Gl. Flor.
988. — ligo, sech. Gl. Flor. 997.*

59) *Dipl. Saec. VIII. ap. Meichelbek I. 126.*

60) *vomer, waging, vel scara. Gl. Flor.
990.*

vier Pfennige gält, 61) und die Küstern, womit der Pflug geleitet ward. 62)

Zu der Saat das beste Getreide zu nehmen, Befehl wenigstens Karl, und wenn es der Beamte nicht von guter Beschaffenheit hatte, so mußte er es anderwärts herschaffen. 63) Auf dem Schüttboden ward dieses zum Samen bestimmte Getreide besonders aufbewahrt und, wenn es schon gesät war, doch als Bestand noch berechnet, wie wir denn in den noch übrigen Bestandrechnungen der Kaiserlichen Güter, dreierlei GetreideRechnungen finden, SaatKorn, PfründenKorn 64) und BestandKorn welches zum Verkauf oder zum Gebrauch vorrätzig blieb. Das erste war das beste, das zweite geringes, das dritte, Mittelforn, 65) wodurch sich die Verordnung des Kaisers erklärt, daß die Oberbeamten auf drei Zetteln anzeigen sollen, was Wirthschaft und Hof gefodert, die Befründungen erhalten haben, und was noch da ist. 66)

61) IV. denar. aut I. vomerem. Neugart I. 155.
so auch octo denar. aut duos vomeres.

62) dentilia, dentes aratri, restera. Gl. Flor.
— dentilium, riester. Gl. Lind. 994.

63) Cap. de V. 32.

64) prouenda, praebenda, dispensa.

65) Brepier. unter Stasinsere.

66) Cap. de V. 55.

Gäseleute waren die nämlichen, welche den Acker bestellten. Wer einen Morgen pflügte, mußte ihn auch gewöhnlich besäen, 67) doch giebt es auch Urkunden, wo diese Arbeit gar nicht an- gemerkt ist, 68) Wahrscheinlich mußten, we- nigstens in frühern Zeiten, die Leibeignen mit ihrem eignen Getreide, ihrer Herren Gelder be- säen, denn wir finden in dem jezigen Zeitraume, bisweilen bei bestimmten Diensten der Kolonen, aus- drücklich gesagt, daß diese herrschaftlichen Samen zur Säung nehmen, 69) welcher Zusatz ohne Zweifel die Ausnahme von der Regel anzeigt, denn daß man etwan dadurch die Vertauschung des herrschaftlichen Saalgetreides gegen das schlechtere der Kolonen habe untersagen wollen, würde wohl etwas zu gesucht sein.

Wer pflügte, schnitt auch gewöhnlich die Saat, samlete und führte sie ein, so viel ih- rer auf den von ihm bearbeiteten Felde stand. 70)

67) f. B. 884. bei Neugart I. 446. — a. 901. Eb. 538.

68) a. 779. bei Hetrigott II. 10. — (Cod. Laur. III. 212.

69) f. E. 901. seminaverit, sed illud semen de domino assumam. Neugart I. 538. — 884. seminemus semine dominico. ib. 446.

70) f. B. 884. bei Neugart 446. aramus, i. iu- chum in unaquaque aratura, et illud semine-

Wisweilen waren auch die Tage bestimmt, wie viel einer Getreide schneiden mußte, ohne auf den von ihm bestellten Acker Rücksicht zu nehmen. So bearbeitete einer zu jeder Saat einen Morgen und schnitt drei Tage Korn. 71) In einer andern Urkunde von 779 ward ein Joch geakert, und einen Tag geschnitten. 72) Die Saat ward mit Sicheln geschnitten, 73) man nannte diese Arbeit daher *schneiden*, (*alecare*) dahingegen die Wiesen gemädet wurden. (*amadere*) 74) Das Getreide ward nach Handvullen gelegt, gebunden und dann als Garben eingeführt. 75)

Die Getreidesorten, welche man erbaute, waren *Spelt*, (*spelta*) dem man, wie es scheint, die vorzüglichste Pflege angedeihen ließ.

mus femine dominico, metamus, introducamus.

71) *secat in melle dies tres.* Cod. Laur. III.

212.

72) Herrgott II. p. 10.

73) *falx vel falcinula, sichela.* f. Gloss. Lindenbr. 995.

74) a. 779. Neugart I. 72.

75) *manipulas, i. e. colligatura, garba.* Gl. Flor. 989: Gl. Lindenbr. 997. Ein Haufen Garben, den wir gewöhnlich *Mandel* nennen, weil er aus 15 Garben besteht, heißt in Gloss. *Boxh. Crigkarbörro.*

Weizen, (frumentum) Roggen, (roggo, Aligo, ligale, lecale) Gerste und Haber, wovon die drei ersten über Winter gesäet wurden.

Außer diesen GetreideArten wurden auch Bohnen gebaut. Man verspeiste sie gern, vorzüglich wenn ihnen die äußere Schale abgezogen war. 76). Eben so Linsen 77) und Erbsen, die man gewöhnlich mit den Bohnen Hülsenfrüchte (legumina) zu nennen pflegte, und Hirse und Fenchelhirse. 78)

Das Getreide ward in der Scheune reingemacht, das gute vom geringen gesondert, und der Abgang Spreu (spruur) 79) oder Raf (cheua) 80) genant, der Hirse in einer hölzernen Vorrichtung gestampft, die davon auch Stampf genant ward. 81).

76) nudaë fabae, fabae frefae, Ekkeh. Jun. ap. Goldast I. 66. auch daselbst 112.

77) In dem FundBriefe findet man in Stefanswerth einen Sextar Linsen als Abgabe. s. oben.

78) oder Fennich. Cap. de V. 62.

79) peripsma, quisquiliae, quod de fatre purgatur, et proicitur, i. e. spruur. Gloss. Flor. 989.

80) Siliqua species frugi cheua vel spruir. ib. 990.

81) pila, lignum, in quo millage vel frumentum excutitur. Stampf. Eb. 989.

Unter die ~~Land~~ Plagen dieser Periode, von denen die Hungersnoth sich, wenigstens in den Jahren 850, 868, 873, 874, 880, 889 einstellte, 81) gehören einige, die wohl nur ihr eigen sein konnten, da sie dem Aberglauben ihr Dasein verdankten, und entweder aus dem Heidenthume übergetragen, oder aus Furcht der Christen für den Heiden geglaubt wurden. Man war von der Zauberet völlig überzeugt, und suchte diese Kunst am mehesten bei dem gemeinen Manne. Schon das Baiersche Gesetz verordnete Strafen gegen die Feldbeherer. 83) Selbst Karl der Große befahl, daß seine Beamten darauf sehen sollten, daß sich unter den Leibeignen keine Zauberer befänden. 84) Der Einfluß, den dergleichen Leute auf den Akerbau haben sollten, war in der That nicht gering, man bildete sich nämlich ein, sie könnten bewirken, daß der Samen statt aufzugehen, sich in die Erde verberge, wodurch die Arnte färglich ausfalle. 85) Wenn also Stürme, Winternässe, ätzender Schnee, 86) Bruch-

82) Annal. Fuldens. h. a.

83) f. 2tes B. §. 6.

84) Cap. de V. 53.

85) Eb. 51.

86) In der Oberlausiz nennt man den Schnee, der im sogenannten Wolfsmonat fällt, Wolfsschnee.

Eis 87) und andre Zufälle, die Säaten zum Theil verderben, so fand man die natürliche Veranlassung nicht, sondern schob sie auf Künste der Zauberer.

Eben so wenig waren Schlossen und Donner, Ereignisse, die von der Luft ihren Ursprung erhielten, sondern man überzeugte sich, daß sie die Wirkungen böser Luftschiffer wären, welche man daher *Wettermacher* (*tempestarios*) nannte. Wenn der Hagel die Früchte zerschlug, so glaubte man, die Luftschiffer aus dem Luftlande *Magonia* kämen in den verheerenden Wolken an, und luden die zerschlagenen Früchte auf. 88) Karl der Große befahl in dem zweiten Kapitulare von 805 diese Wettermacher überall aufzuheben, gefangen zu setzen, und von der Geistlichkeit unterrichten zu lassen, bis sie Besserung angeloben. 89) Schon lange vorher hatte er alle Zauberer, Gaukler 90) und Wetterma-

87) wenn es nach einem anhaltenden Regen kalt wird, und über der Saat eine dünne Rinde gefriert, so werden dadurch die Getreidestöcke in die Höhe gehoben, welches man in der Oberlausitz *Bruch Eis* nennt.

88) Schmidts Gesch. der Deutschen I. 513. aus Agobard Lib. contra insulam vulgi opinionem de grandine et tonitru.

89) n. 25.

90) *cauculatores*.

cher entweder zu bessern oder zu bestrafen befohlen. 91)

Diesen Aberglauben machten sich andre Betrüger zu Nuze, gaben sich das Ansehen, als ob sie den Wettermachern entgegen arbeiten, ihre Künste entkräften könnten, und wurden daher Vertheidiger (defensores) genant. Diese ließen sich ein Gewisses von dem Ertrage der Felder versprechen, 92) und erhielten um so mehr Zutrauen auf ihren Schutz, da ein fehlgeschlagener Aberglaube den gemeinen Mann niemals belehrt.

Der Schaden, der von kleinen Insekten am Getreide und andern Pflanzen gemacht wird, und bei uns unter der Benennung Mehlthau bekannt ist, führte auch damals schon diesen Namen. 93) Wahrscheinlich ist diese Benennung das Überbleibsel eines uralten VolksGlaubens eine Mithe; denn diese ganz eigne bildliche Benennung befindet sich fast bei allen teutonischen Stämmen. 94) Die jüngere Edda erzählt un-

91) Cap. I. a. 789. n. 63.

92) Schmidt Eb.

93) rubigo, quod spicas rubeas facit. i. e. M. litovv. Gl. Flor. 989.

94) mildew E. mjöldogg Schw.

in der Schöpfungsgeschichte, daß die Nacht (Nott) welche alle Morgen ihrem Sohne, dem Tage, (Dagur) vorreitet, die Erde mit dem herabträufelnden Schaume des Gebisses ihres Pferdes bethaue, welches daher *Mel dropum* genant werde. Vielleicht ist diese Fabel der Ursprung des allgemeinen Namens *Melthau*: 95)

Das Jahr 820 war so naß, daß, da auch die Pest Menschen und Rindvieh wegraste, wenig Getreide eingeführt werden konnte, und das eingeführte verdarb. 96) Im Jahr 873 erschien zur Zeit der Ärnte in Teutschland eine neue Landplage, welche vorher den Franken ganz unbekant war. Vierflüglige, sechsfüßige Insekten, wie Heuschrecken, kamen aus Osten, bedekten den ganzen Boden, und verwüßeten jeden Halm auf Äckern und Wiesen. Sie hatten ein breites Maul, einen ausgedehnten Leib, und zwei Zähne, härter wie Stein, mit denen sie die Rinde der Bäume zernagen konnten. Sie waren so groß und dick, wie der Daum eines Mannes, und so zahllos, daß sie bei Mainz in einer Stunde hundert Morgen Früchte verzehrten. Wie sie flogen, so verdickten sie die Luft auf eine Meile weit so sehr, daß kaum die Sonne durchblicken konnte.

95) Gräters Bragur I. 202.

96) Annal. Francor. Fuldenfes. ap. Freher. SS. I. 22.

Man tödtete einige und fand bei ihnen ganz Ähren mit Körnern und Grannen. Sie zogen nach Westen und zwei Monate lang folgten immer andre nach. 97) Es ist eigen, daß man vorher von diesen Heuschrecken nichts zu wissen schien, noch merkwürdiger, daß man 889 einen grossen Wolfenbruch in Thüringen für ein fürchterliches Wunderzeichen (*execrabile prodigium*) hielt. 98)

Karl der Große traf außer seiner Verordnung für die Verwalter noch verschiedene Polizeieinrichtungen, von denen aber nicht alle gleich gut waren. Er verböt, 805 die GetreideAusfuhr zur Zeit der Theurung, 99) 809 die Frucht auf dem Stamme zu verkaufen, 100) befahl daß jeder zur Zeit der Theurung seine Leute unterhalten sollte, 101) und schärfte dieses vorzüglich seinem Lehnleuten ein, damit keiner von denen zu ihren Lehnsgütern gehörigen Manzipien Hungers sterbe, sondern ihnen, was über die Nothdurft der Familie sei, um den festgesetzten Preis gereicht wer-

97) Annal. Francor. Fuldens. ap. Freher I. 45.

98) Eb. p. 63.

99) Cap. II. a. 805. n. 4.

100) Cap. II. n. 12.

101) Cap. I. a. 813. n. 11.

en solle. 102) Wenn er aber 794 gleichen Getreidepreis einführen wolte, der Ausdrusch mochte gering oder reichlich sein, so war dieses ein Misgrif, wie jeder ist, wo eine Staatsverwaltung etwas erzwingen will, das außer ihren Kräften liegt, wenn sie nicht die Betriebsamkeit hindern oder, wie in unsern Tagen einmal die SchreckensRegierung in Frankreich, neben die Besetztafel des Maximums die Guillotine hinstellen will. Er befahl, daß das Mut Haber zu einen, Gerste zu zwei, Roggen zu drei, Weizen zu vier Denarien verkauft werden solle, und er selbst verkaufte alles einen Denar wohlfeiler. 103)

In einer andern Verordnung, die entweder von ihm oder von seinem Sohne Ludwig herrühret, ward zur Zeit der Theuerung der Haber auf zwei, der Roggen auf vier, der Weizen auf sechs Denarten, das Mut gesetzt. Allein was konnte eine solche Vorschrift helfen, da Niemand gezwungen ward, seine Schüttböden zu eröffnen, sondern ausdrücklich dabei steht, wenn er verkaufen will. 104) Man sah es bei der Hungersnoth, die 850 Teutschland, vorzüglich die Rheinbegenden traf, daß die Verordnung längst vergessen war, denn ein Mut Weizen (frumenti)

102) Concil. Francof. II. 794. n. 2.

103) Eb.

104) Capit. I. n. 126.

ward zu Mainz für zehn Sikel in Silber verkauft. 105). Wahrscheinlich wurden auch, da sonst jede Sonntagsarbeit verboten war, zur Zeit der Theurung die GetreideFühren an diesem Tage erlaubt. 106)

So sehr auch Karl für die Armen sorgte, jedem Orte befahl, seine Armen zu ernähren, so sehr verbot er doch das Betteln, befahl daß keinem herumschweifenden Bettler etwas gereicht werden solle, außer denen, die an Händen lahm wären. 107)

Der gewöhnliche Getreidepreis war in der Pflanze von Saint Gallen, im 9ten Jahrhunderte, das Malter zwei Denarien. So finden wir 825 zwei Denarien oder ein Malter Korn (annona), 108) 850 vier Denarien oder zwei Malter Korn (de grano), 109) 884 vier Denarien oder zwei Malter Korn, einen Schilling oder sechs Malter Korn, 110) — 904 zwei

105) Annal. Francor. Fuldens. ap. Freher I. p. 28.

106) Capit. I. n. 126.

107) Cap. V. a. 806. n. 10.

108) Neugart I. 18711. Annal. I. n. 10.

109) Eb. 211.

110) Eb. 448.

Denarien oder ein Malter Korn. 111) Doch blieb dieser Preis sich nicht gleich, denn 852 wurden zwei Denarien oder zwei Malter Korn bedungen, 112) und 822 wurden statt vier Denarien drei Malter gefodert, 113) und 907 mußte das Malter, wenn das Getreide nicht gerieth, mit drei Schillingen bezahlt werden. 114) Daß aber das Getreide wirklich im Mittelpreise zwei Denarien stand, und es in den angeführten Urkunden nicht blos als eine Übereinkunft zu betrachten ist, sieht man noch mehr aus einer andern Urkunde von 858, wo sich einer anheischig macht, drei Malter oder sechs Denarien zu zinsen, oder den Werth der sechs Denarien an Eisenwerk, (ferramenti) was er von diesen am leichtesten auftreiben kan. 115)

Die lateinischen Ausdrücke, annona und granum, scheinen beide das nämliche, jede Getreideart anzuzeigen. Die obigen Beispiele be-

111) Eb. 536.

112) Eb. 279. s. auch 831. j denar aut I. maldrum de grano ib. 209.

113) Eb. 183.

114) 4 maldra de grano vel si granum eo anno minus solito eueniat, solidum denariorum. Eb. 544.

115) Neugart I. 302.

weisen, daß der Preis des Getreides, es mochte *ammona* oder *granum* genant werden, sich gleich ist. Wenn man genau Acht giebt, so scheint zwar *granum* vorzüglich von Spelt und Haber gebraucht worden zu sein. So kommen 805, vier Karren *de grano*, als zwei an Spelt und zwei an Haber vor. 116) Allein bisweilen, wenn auch seltner, ward Roggen dazu gerechnet, so werden 904 vier Karren an Korn, (*de grano*) als zwei an Roggen, (*siligine*) zwei an Haber genant. 117) Man findet auch das *Granum* allein genant, z. B. 896 sechs Malter an Korn (*de grano*) und sechs Malter an Haber. 118) Hier dürfte es nun wohl den rein gemachten Spelt (*excussa*) 119) bedeuten, der damals im teutschen schon Kern (*cherno*) genant ward, 120) so wie noch jetzt in manchen schwäbischen Gegenden, wo man hingegen den noch in der Spreu befindlichen Spelt Korn oder Besen heist. Man nante Spelt und Haber, die nicht ausgehülset waren, *granum non scullum*.

116) Neugart I. p. 347.

117) Neugart 537.

118) Eb. 508.

119) man brauchte den Ausbruch vorzüglich von reingemachten Mehle, z. B. *dimidius modius excusae farinae*. Cod. Laur. I. 501.

120) Neugart I. 71. 79.

So kommen 773 zwei Karren gutes, nicht ausgeschülsetes Korn, nämlich einer von Spelt und einer von Haber vor. 121)

Alle diese Beispiele waren Abgaben, wo dem Zinsmanne frei stand, zwischen Geld oder Getreide zu wählen, und es dem Zinsherrn gleich sein konnte, was er empfing. Dieses scheint erst zu Anfange des neunten Jahrhunderts aufgekomen zu sein, denn 818 wurden noch zwei Saigen an Korn ohne Bestimmung des Mases angegeben. 122)

II.

M a ß e.

Daß das GetreideMaß nicht überall sich gleich, selbst bei der nämlichen Benennung, dem Inhalte nach, sehr verschieden sein mochte, ist eine Sache, die nicht erst durch Beispiele erläutert werden darf. Wir finden noch jetzt, wie in dem vorigen Zeitraume, zweierlei Maße angegeben. Mute (modios) und Malter (maldra). Fünf Mut scheinen ein Malter ausgemacht zu haben, denn 876 werden zehn Mut oder ein

121) Neugart I. 53. de grano bono, non scullo.

122) Neugart I. 168.

Tremiß gezinset. 1) Ein Tremiß macht vier Denarien und, da damals das Malter Getreide zwei Denarien galt, so zeigt diese Summe an, daß zehn Modien, zwei Malter betrug. überhaupt rechnete man, wie es scheint, anfangs noch lieber nach der grössern Zahl der Mute, als nach der kleineren der Malter. 2) Außer den Muten hatte man noch ein kleineres Maß, M a s s e n, (Metreta) dessen Verhältnis zu jenen ich aber nicht angeben kan. 3)

Der grosse Karl suchte in seinem weitläufigen Reiche ein sich gleiches Maß einzuführen. Dieses geschah vor, 794, denn in diesem Jahre befahl er, daß Jedermann sein Getreide, es möchte selten oder im Überflusse sein, nach dem öffentlichen und jüngst eingeführten Mute verkaufen solle. 4) Dieses neue Maß ward zuerst an der kaiserlichen Pfalz eingeführt, daher befahl auch der Kaiser, daß alle seine Verwalter das nämliche Maß wie dort haben sollten. 5) Die Verordnung, wegen des allgemeinen gleichen

1) Neugart. I. 189.

2) X. modios de annona. a. 778. Neugart 66.

3) Hrab. Mauri Glossar. wird metreta, mutte; modium, mutti gegeben. p. 969.

4) Concil. Francof. n. 2.

5) Cap. de V. 9.

Maßes, ward 803. 6) und 762. 7) wiederholt, und in einer noch neuern Verordnung, wahrscheinlich von Ludwig befohlen, daß der Mut sein solle, wie er festgesetzt worden, und jeder ächtes Maas und ächte Mute habe. 8) Daher ward auch in dem FundBuche über die kaiserlichen Güter angeführt, daß man die Maße wie an der Pfalz gefunden habe. 9)

Außer den Muten gab es noch ein andres Maß, Körbe, die ebenfalls bestimmt und geacht waren. 10) Mit demselben aber wurde nur der Spelt, das übrige Getreide alles nach Muten gerechnet. 11) Die Einführung der Körbe war vielleicht nur einer von den vielen misgerathenen Versuchen Karls, den man selbst auf den kaiserlichen Gütern, höchstens noch bei dem ungegarbten Spelt anwendbar fand. Man bemerkt auch nicht, daß diese Messung nach Körben anderwärts angenommen worden sei, denn bis jetzt ist mir wenigstens keine Urkunde vorgekommen, die ihrer gedächte, dahingegen alle,

6) Cap. III. n. 8.

7) Cap. I. n. 13.

8) Capit. L. I. 127.

9) Breuiar. s. oben.

10) Cap. de V. 9.

11) Breuiar.

auch den Spelt, nach Muten rechneten. 12) Aber auch in Ansehung der Mute ward nicht ein gleiches Maß eingeführt, um so weniger, da Karl selbst es für rathsam hielt, bei dem Getreide, welches er als Pfründen abzugeben hatte, das alte kleine Maß beizubehalten. 13) Daher trifft man auch später oft zweierlei Maß an, wovon das kleine zu dem grossen, sich wie 5 zu 4 verhielt. 14)

12.

Mühlen. Bäckerei.

Die Mühlen blieben herrschaftlich, doch wurden die Knechte, welche sie besorgten, wie es scheint auf Abgaben, an Mastschweinen und an Getreide, MahlMeze, gesetzt.

Karl, der auf jeden Zweig der Wirthschaft sein Augenmerk richtete, hatte wahrscheinlich auch bestimmt, wie viel man Mehl vom Getreide erwarten und fordern könnte, wenigstens kommt in dem

12) de spelta modios X. Meichelb. Histor. I. 126.

13) Breuiar. II. Von Liefergetreide, (praebendarum,) 650 Mut klein Maß.

14) de hordeo maiores modios XXIIIj aut minores XXX. Cod. Laur. II. 216. und noch zweimal auf der nämlichen Seite.

Fund Buche oft vor, daß der Korb Speltz fünf Pfund (pensas) Mehl gebe. 1) Er befahl aber auch, daß bei seinen Mühlen, Hühner und Gänse, nach derselben Beschaffenheit gehalten werden sollen, 2) damit ja kein Abgang verlohren gehen, oder untergeschlagen werden möge.

Eine Mühle konnte auch mehrere Herren haben, so wie es überhaupt Sitte ward, die Grundstücke zu zerschlagen. 3) Da man auch bei ausgebreiteterm Anbaue des Landes mehr Mühlen bedurfte, so wurden ihrer mehrere gebaut und schickliche Plätze dazu ausgesucht. 4) Man findet übrigens auch Abgaben an Mehle. 5) Von dem reinen Mehle ward die Kleien abgesondert. 6)

Das BrodBaken war wohl noch kein öffentliches Geschäft, sondern ward von jedem Wirthe selbst betrieben, indem der freie Landeig-

1) Breuiar. de R. F. s. oben.

2) Cap. de V. 18.

3) in einer Urkunde in C. Laur. II. 506. wird dimidium molendium verschenkt.

4) wird ein locus oportunus molinum faciendum überlassen. Meichelbek I. Inst. 395.

5) II. modios de farina. Meichelb. I. Instr. p. 179.

6) furfur, crusc. vel chliha. Gl. Flor. 983. cantabrum, furfur, clia. Gl. Lindenbr. 993.

ner es durch seine Knechte verrichten ließ, welches auch oft der Weiber Geschäft war. (panem coquere) 7). Man hatte dazu besondere Backhäuser (pistrina) 8). Der Abt zu Saint Gallen Salomo hatte einen Ofen, darin tausend Brode gebacken werden konnten 9). Die Leibeigenen bekamen gewöhnlich Haberbrod, nur der Abt Morker in Saint Gallen, der überhaupt etwas sehr verschwenderisch war, ließ seinen Leuten Spelt dazu reichen, statt des bisherigen Habers. 10)

Karl wolte auch einen allgemeinen Brodpreis einführen und setzte fest, daß zur theuren und wohlfeilen Zeit, zwölf Weizenbrodte, jedes zu zwei Pfunden, funfzehn Roggenbrodte desgleichen und zwanzig ähnliche Gerstenbrodte einen Denar gelten sollten, 11) welches nach unsern Gelde neun und einen halben Kreuzer beträgt. 12)

Man rechnete auch das Brod nach Getreidemaß, nach Muten 13) und Maltern, 14)

7) s. oben.

8) Brouiar.

9) Müllers Gesch. der Eidgenossen I. 234.

10) Goldast I. 61.

11) Capit. Feunof. 794. n. 2.

12) Schmidts Geschichte der Teutschen I. 525.

13) de pane modius I. Cod. Laur. II. 501.

14) a. 760. maltra de pane. Neugart I. 35.

worunter vermuthlich das Getreide, daraus man es buk, verstanden wird. Man findet auch einzelne Brodte angegeben, die wahrscheinlich ein bestimmtes Maß hatten. 15) Man hatte groſſe und kleine Brode, die erſtern nannte man Leib (leiba), die andern, mit der angehängten Verkleinerungsſilbe Leibunkel, Leiden (leibunculus). 16) Man buk auch Semmeln, und Karl verordnete, daß jeder Wirthſchafter Leute, die dieſe Kunſt verſtünden, haben ſolle. 17)

Auſer den Semmeln gab es noch ander Backwerk, das ſich zum Theil bis auf unſre Zeiten erhalten hat, als:

1) breitgebacknes Brod, — die urſprüngliche Geſtalt unſers Brodtes — wurde Flado, Fladen, von der platten Geſtalt, genant. 18) Da man aber dazu beſſer Mehl, als bei dem gewöhnlichen Brodte nahm, ſo entſtand daraus

15) a. 778. X. panes. Neugart I. 66.

16) Ephemerides Monasterii S. Galli. ap. Goldaſt SS. Rer. Allem. I. p. 100.

17) Cap. de V. 45. Man nannte daher auch das feine Mehl, das man dazu nahm, Semme (Mehl (Semalmelo). Gl. Mons. S. 327.

18) fertus panis, i. e. flato. Gl. Flor. 985. — fertus panis, flado. Gl. Flor. 995.

2) eine Art Kuchen, die man lateinisch *placenta*, teutsch aber *Fladen*, nante. 19)

3) PfannKuchen (*lagana* oder *laganum*). 20) Man scheint sie im teutschen gesotten Brod genant zu haben. 21) Sie wurden in Gestalt eines Zirkels gefertigt, dann gesotten und mit Öle bestrichen. 22)

4) Brezeln (*brecitia*). Sie waren wie die unsern gestaltet, die beiden Enden des Teiges in der Mitten zusammen gedreht, so daß auf beiden Seiten zwischen dem Rande eine Hö-

19) *Placenta*. *Fladu* vel *Preitinga*, weil sie *platt* oder *breit* sind, in Gl. Mons. p. 337.

— *Placenta*, *flado* vel *bergita* — dieses Wort ist wahrscheinlich Schreib- oder Druckfehler — Gl. Flor. p. 989. Das Wort *Flade* fängt wohl an zu veralten, und man hört nur noch selten in Schlesien, Lausiz u. von Osterreich - Kirmß-Fladen sprechen. Aus *Placenta* entstand auch der teutsche *Platz*, welches in verschiednen Gegenden eine Art runder Kuchen anzeigt.

20) Wahrscheinlich war das Römische *laganum* nichts anders. Celsus VIII. 7. schreibt es als eine leichte Speise denen vor, die die Kinnlade gebrochen haben.

21) *lagena*, *gefotin* brot. Gl. Flor. 983.

22) *laganum*, *panis in modum circuli coctum vel oleo frictus*. Gl. Lind. 997.

lung blieb, und wurden ebenfalls mit Öle bestrichen. 23) Sie waren in den mittern Zeiten sehr beliebt, so daß man sie oft bei dem Nachtsche findet. 24) Man nannte sie auch brācellum oder brachichum. Wenn die teutsche Benennung aus der lateinischen entstanden sein sollte, so könnte man auch nur in dieser Sprache die Bedeutung aufsuchen, und wohl die Vermuthung wagen, daß sie einen ArmRing 25) anzeige, um so mehr, da die Brezeln in OberTeutschland noch jetzt R r i n g e n genant werden. Allein sie ist wohl ursprünglich teutsch, und zeigt, wie Br o d, etwas an, was am Feuer hart gebacken oder geröstet wird.

Ich bin nicht in Abrede, daß die Gewohn-

23) crustulum, brecita, et est genus panis, oleo confusus, in medio concavus et tortus. Gl. Lindenb. 994. Noch deutlicher wird die Form, aus dem modus loquendi per signa, in Vet. Consuetud. Floriacensis Coenobii, wo es heißt: pro signo braccellorum. Generali signo admissio addē vt de duobus brachiis facias vnum ponendo super aliud. f. Gloss. Manuale I. p. 773. v. Bracellus, die Form war also, wie über einander geschlagne Arme.

24) f. Beispiele bei E f h a r d Comment. Rer. Fr. Or. I. 435.

25) brecitia, bracellus, die Brezel, von brachium, Arm.

heit, in der Fasten eine besondere Art Brezeln zu backen, noch ein Überbleibsel unsrer heidnischen Vorfahren sei, von denen wir wissen, daß sie zu bestimmten Zeiten zu Ehren der Götter eignes Backwerk verfertigten. In der Iiptinischen Synode wurden die Sinnbilder von bestrichenem, angesprengetem Mehle verboten. 26) Dieß Bestreichen oder Ansprengen geschah nicht mit einer Art Weihwasser, 27) sondern mit Öle, wodurch man es linde und wohlschmeckender machte. Das Verbot, dergleichen Backwerk zu den Festen der Götter zu fertigen, war nicht vermögend, es abzuschaffen. Durfte man auch nicht mehr den angestamten Göttern opfern, so trug man doch das nämliche Sinnbild auf christliche Feste über, und behielt außer dieser Veränderung, Gestalt und bestimmte Zeit bei, im Herzen vielleicht die Erinnerung an den Gott, dem man mündlich, Befehrer zu täuschen, entsagt hatte. Und noch jetzt dauert der Gebrauch fort, an gewissen Festen eine besondere Gestalt dem Semmelteige zu geben. In der Fasten speiset man Brezeln, zu Ostern und Pfingsten Kuchen oder Fladen.

26) de simulacro de consparsa farina. Simulacrum ist hier kein GözenBild, sondern eine festgesetzte Form, die etwas anzeigen soll, hier ein Backwerk.

27) Eckhard Comment. I. 435. erklärt de consparsus dahin.

dem heiligen Martin zu Ehren werden Hörner
gebacken, und zu Weihnachten Christstollen,
Christkuchen, Christstrüzel oder Christbrode
gemacht. Nur die Meinung, Gott oder einen
Heiligen damit zu ehren, vernichtete die Zeit.
Vergleichen Götterkost giebt es noch mehr in
und außer Teutschland, nur daß nicht jede so weit
ausgebreitet ist. In der Lausitz und andern Land-
schaften wird eine Art zirkelrunder Kuchen ge-
backen, deren gewölbter Rand hoch, der mittlere
Inkreis sehr dünne ist; man heist sie K ü m m e l-
S c h e i b e n und ist sie mit Honige; in Italien
backt man sie zu Martini, so wie man an Ostern
eine andre Art Kuchen fertigt, die man L a u-
s e n nennet. 28) In England werden am drei-
königsTage besondere Kuchen gebacken, die man
T w e l f C a k e nent, weil sie am zwölften Tage
nach Weihnachten gemacht werden. 29) Noch
backen die Bauern in Schweden zu Weihnachten
Brod, in der Gestalt eines Schweines, bis zum
Frühlinge hebt man diese BilderBrode 30) auf,
und verbraucht sie dann zur Bewirkung glücklicher
Ernte, bei der Saat wird das Brod in drei
Stücke geschnitten, eines in den Korb gelegt, aus

28) Canciani LL. Barbaror. III. 107.

29) v. Archenholz; Britische Annalen. XIII.
S. 484.

30) Mit Recht konnten sie also auf der oben ge-
dachten Synode Simulacra genannt werden.

dem der Same geworfen wird, das zweite befrucht
das PflugPferd, und das dritte der Acker
Knecht. 31)

13.

Handelsgewächse.

Daß Krapp, oder vielmehr nur Röt-
the, 1) und Weid 2) gebaut ward, sieht man
aus Karls Verordnung über die Güter. 3) Doch
kommt nur die erstere unter den Pflanzen vor, de-
ren Anbau er anbefiehlt, wozu auch die Kar-
dendisteln, als Fabrikgewächs, zu rechnen
sind. 4)

Das vorzüglichste aber, was man baute,
waren Hanf und Flachs. 5)

Die Flachs- und HanfArbeit gehörte für

31) Dreyer's Abhandlung II. 567.

1) Warentia. Daß man die Pflanze zwei Tage in
der Erde lassen müsse, wodurch dieselbe veredelt
und die bloße Rötthe zu Krappe wird, ist wohl
eine neuere Erfindung.

2) waisda.

3) Cap. de V. 43.

4) Eb. 70.

5) Eb. 62.

die Weiber; in ihre Arbeitshäuser wurde Flachs geliefert. 6)

Außer dem Gesinde mußten auch die Weiber der Mansen- und Hufenbewohner, sie mochten frei sein oder eigen, der Herrschaft bestimmte Flachsarbeiten thun. Man findet Abgaben an einsamen, 7) und an Flachse, wobei der Werth derselben verschieden gesetzt wird, als: nach Belde, z. B. nach Höhe einer Saige, 8) späterhin gaben an einem Orte zwei Hufen zwei und zwanzig Statern; 9) nach Gewichte, und war Pfundweise, 10) nach Handvollen, der Rosten. 11)

Da, wie bereits gezeigt worden, die Weiber Kleidungsstücke zu liefern hatten, so mußten sie auch den Flachs spinnen, und diese Dienst-

6) Eb. 43.

7) einen Sextar in Stefanswerth. Breuiar.

8) Eb.

9) Cod. Laurish. III. 219.

10) de lino libra I. Eb. III. 212. Pondera lini. Eb. 222.

11) manipulis. Eb. III. 180. Die Herausgeber dieses wichtigen Werks erklären diesen Ausdruck für Kirchenornat, allein er ist landwirtschaftlich, und noch ist es in manchen Gegenden, wie in der Lausitz, gewöhnlich, von Handvollen (oder platt, Hambseln) beim Flachse zu sprechen.

pflicht, welche wir weiter hin sehr verbreitet antreffen, hat gewis schon früh ihren Ursprung genommen.

Daß der Flachs-Bau stark getrieben ward, sieht man auch daraus, daß **W a r n e f r i e d** von den grossen Flachs-Feldern an den Ufern der **Donau** redet. 12)

14.

B i e r.

Noch konnte jeder Besitzer einer Marung Bier zum eigenen Bedürfnisse brauen, ohne daß er auf irgend eine Art gehindert ward, nur daß er an den Landeigner ein festgesetztes Maß an Malz oder Bier abgeben, oder daß die Weiber der Knechte, die sich auf den Mansen befanden, Malz zu Hufe fertigen mußten. 1)

Das Malz (*braza, brace*) ward wie das Getreide nach Muten und Maltern gemessen. So findet man im 9ten Jahrhunderte ein Mut 2)

12) *de gestis Langobard. L. I. c. 20.* Die *Heruler* meinten *vt viridantia camporum lincernentes natatiles aquas esse.* ap. *Muratori SS. Rer. Ital. I. 417.*

1) *Breuiarium I. s. oben.*

2) *Meichelbek Instr. I. 356.*

und auch ein Malter Malz 3) als Abgabe. 4) Man scheint das Malz erst gefertigt zu haben, wenn man es bedurfte, denn in dem FundBuche Karls des Grossen trifft man auf den grossen Gütern keinen Bestand und nur in Stefanswerth die Kleinigkeit von acht Mut. Aus welcher Getreideart das Malz gefertigt wurde, ist nicht ganz genau zu bestimmen. Man nahm auch Haber dazu. Der Abt Salomo in Sanct Gallen hatte eine Darre, worauf hundert Malter Haber (*tarra auenis*) gedörret wurden. 5) In frühern Zeiten rechnete man die Abgaben an Bier, so wie Heu und Getreide und Holz, nach Karren, welches noch zu Anfange des neunten Jahrhunderts geschah, 6) hernach aber nach *Sickeln* (*situla, sicla*). So findet wir z. B. als Abgabe sechzig Sickeln. 7) An das Kloster Lorch gab jede Hufe in verschiedenen Gauen, funfzehn Sickeln (*situlas*) ab, einige wenige ausgenommen, die nur zwölfse lieferten. 8)

Wahrscheinlich wurden auch Ladungen oder Karren nach Sickeln gerechnet. Eine Urkunde

3) Eb. 205.

4) Breuiar. I.

5) Müllers Geschichte der Eidgenossen I. 334.

6) *carrada de cereuisia*. Meichelbek I. 179.

7) Meichelbek I. 257.

8) Cod. Laur. III. 175. 176. 182.

von 784, nur daß die Stelle dunkel oder verborgen ist, scheint anzugeben, daß der Kasten drei und dreißig Sckeln betragen habe. 9) Situla, Sigla, Sicla war das Maß aller Flüssigkeiten, das nach Karls Verordnung über seine Güter in Sessarien eingetheilt ward. 10)

Wie viel geschüttet oder gegossen ward, ist nicht leicht zu bestimmen, nur scheinen nach einer Urkunde von 778 zehn Mut Getreide zehn Sckeln Bier gleich geachtet worden zu sein. 11) Große Brauereien konnte es wohl nicht geben, mir ist bis jetzt nur eine einzige Urkunde vorgekommen, wo bei einem Mansus ausdrücklich einer BrauStätte gedacht wird. 12)

9) vnam carratam ciuitalem id sunt XXXIII. siclae ciuitaliae. Neug. I. 80. ciuitalis kan fast nichts anders sein, als cereuialis. Die Urkunde ist aus einem UrkundenBuche genommen. Der gelehrte Herausgeber erklärt ciuitalis für Gerste oder Haber, welches aber nicht möglich anzuzeigen dürfte, da sicla gewöhnlich bei flüssigen Sachen gebraucht wird.

10) Cap. de V. 9.

11) Neugart I. 66. X. modios de annona, aut X. siclas de cereuisia.

12) mansum cum molendino et cum podella ad braciare. Cod. Laur. I. 314. Podella kan fast nichts anders sein als der Platz des Gebäudes, wo gebraut wird. Man müßte es

Karl befahl in seiner oftgedachten Vorschrift, dafür zu sorgen, daß Malz und Bier reinlich gefertigt werde. 13) Die Beamten mußten selbst an die Pfalz das Malz liefern und ihre Brauer mitschicken, um gutes Bier zu fertigen. 14) Man nannte die Brauer lateinisch *Braceatores*, gleichsam, MalzMacher. Es gab auch Leute, welche Bier, Äpfel- und BirnMost, und andre zum Trinken angenehme Flüssigkeiten verfertigten, wovon hernach mehr, die *Siceratores* hießen, die jeder Wirthschafter nach Karls Befehle halten sollte. 15)

15.

W e i n.

Zu Jar 843 ward Teutschland durch den Vertrag zu Verdun ein selbstständiges Reich, und der Rhein die natürliche Gränze: als Zugabe empfing Ludwig die überrheinischen Städte, Mainz, Speier und Worms mit ihrem Gebiete, wegen des reichlichen Weinbaus (*propter vihi*

denn aus dem teutschen Butte herleiten und für Braupfanne erklären wollen.

13) Cap. de Villis 34.

14) Eb. 61.

15) Eb. 45.

copiam). 1) Aber daraus folgt nicht, daß damals sonst nirgends in Deutschland Wein gebaut worden wäre, denn wir werden ihn jetzt schon auch in Gegenden diesseits des Rheins bemerken. So findet man 830 eine Pflanzung in Breisgau, 2) auch in Thur gab es Weinberge. 3) Man trifft sogar schon eingegangene Weinberge im neunten Jahrhunderte an, z. B. in einem (pfälzischen) Orte Handschuhheim. 4) In den Rhein- und Mainländern nutzte man die gelegenen Plätze. 5) Man umzäunte diese Anlagen, 6) die auch vermessen oder wenigstens nach einem gewissen Maße angenommen wurden. So findet man z. B.

pictura. 7) Man nannte davon die Arbeiten in den Weinbergen picturas facere. 8)

1) Regino ad a. 842.

2) vnum plantarium vinearum, Neugart I. 205.

3) Eichhorn l. c. Cod. Prob. p. 5.

4) quintam partem de vinea l. quae iam vinea fuit et modo non est. Cod. Laur. I. 385.

5) terra ad vineam faciendam. Cod. Laur. I. 365.

6) 885, im Alpgau — vnam vineam sicut modo est sepe circumdata. Neug. I. 452.

7) de vineis picturas v. — Breuiar. Rer. Fiscal. ap. Ekhard II. 907.

8) 873. ibi sunt homines l. qui picturas fa-

aripenna, j. B. in Asnapium, 9) desgleichen
in Elsas. 10)

petiola, in Handschuhheim 11) im achten
Jahrhunderte.

Scamellum. Ebendasselbst kommt ein Wein-
berg vor, der zwei Skamellen enthält; 12)
so auch zu einem Skamellum. 13)

Jurnales. Ebendasselbst ein Weinberg, der
ohngefähr zwei Morgen enthält. 14)

Man rechnete aber auch nach dem Ertrage.
So kommt im neunten Jahrhunderte in Handschuh-
heim ein Weinberg vor, wo funfzehn Sikeln
Wein erzeugt werden können, 15) Auf diesen

ciunt et picturae vinearum quinquaginta.
Ekhard Comment. II. 580.

9) vineam arripenn. I. ib. 909.

10) Schöpflin Allat. Dipl. I. 73.

11) duas petiolas de vinea in Hantschuesheim.
C. Laur. I. 870.

12) quae tenet duos Scamellos. ib. 362.

13) vineam j. tenentem scamellum. ib. 365.
Scamnum bedeutete bei den Römern die Breite,
striga die Länge der Äcker. Goeßi Auct. Rei.
Agrariae p. 46.

14) vineam j. tenentem plus minus jurnal. II.
ib. 362.

15) viniolam j. ubi possunt colligi XV. siclae
vini. Cod. Laur. 391.

Weinbergen ward auch Obst gebaut, 6) und der Wein selbst durch Sächser oder Zeger (cippatici) fortgepflanzt, weswegen auch Karl befahl, daß die Wirthschafter, welche Weinberge zu verwalten hatten, dergleichen einsenden mußten, 17) damit an andern Orten ebenfalls WeinAnlagen gemacht werden konnten.

Er befahl auch, daß die Arbeit bei dem Weinbaue reinlich geschehen solle, 18) und verbot ausdrücklich, den Wein nicht mit den Füßen treten zu lassen. 19) Vermuthlich verstand er darunter die nackten Füße. Allein auch diese Verordnung hatte, wie seine mehresten, keinen Erfolg, denn man trat immer noch fort auf die alte Art, und unterläßt es auch jetzt noch nicht. Petrus de Crescentiis macht uns mit der Methode des dreizehnten Jahrhunderts bekant, fordert aber, daß die nackten Beine rein sein sollen, daß die Keltrer nicht aus- und einlaufen, nicht essen und trinken, übrigens bekleidet sein sollen. 20) Also dauerte die alte Art fort.

16) a. 882. vnam vineam cum finibus^h et pomiferis suis. Neugart I. 436.

17) Cap. de V. 8.

18) Eb. 34.

19) Eb. 48.

20) L. IV. c. 24. edit. Argent. 1486. Intrantes autem in torculari oportet valde pedibus esse mundos, et non sepe exire et intrare nudis

In grossen Wirthschaften hatte man eigne Kelterhäuser. 21) Eine Kelter ward *Trutta*, 22) wahrscheinlich von *treten*, genant, und das Holz, womit die Trauben geprest wurden, hieß *Balken* (*Balca*). 23)

Die Arbeiter in den Weinbergen waren Leibeigne und es befanden sich daselbst, wie auf den Hufen, *Mancia* oder *Manentes*, die auf denselben bleiben mußten. So wurden 898 die Weinberge mit den Winzern übergeben. 24)

Auf Karls Gütern hatten die Wirthschafter die Oberaufsicht über die Weinberge, Kelter, Gefässe und Keller, mußten auch genau nachsehen, daß der Wein nicht umschlage. Auf diesen Gütern mochte ein gutes Gewächs sein, weil der Kaiser den gewöhnlichen Wein zu kaufen befahl. 25)

pedibus, et est bonum, quod in eo non comedant nec bibant, et quod sint vestiti et cincti propter sudores superuenientes.

21) s. *Breniar.* oben.

22) *calcatorium, vel torcular, trutta.* Gl. Flor. p. 987.

23) *plerum, lignum quo vuae premuntur i. balco.* Gl. Lindenbr. p. 1000.

24) *vineis et vinitoribus.* Monum. Boica III. 809.

25) *Cap. de V. 8.*

Das Maas beim Weine war, wie beim Biere. Anfangs rechnete man nach Karren 26) und hernach auch nach Siteln.

Diejenigen, die Weinberge besaßen, mußten an die LandEigner etwas davon abgeben. 27) Dem Kloster Lorch zinseten viele Hufen, und zwar solche, die nicht Bier gaben, zwölf bis fünfzehn Siteln Wein. 28)

Der WeinSchanf gehörte wohl nur den Herrschaften, daher befahl auch Karl, daß diejenigen Beamten, welche Weinberge zur Besorgung unter sich haben, wenigstens drei bis vier Kränze aushängen sollten. 29)

Der damalige Preis des Weines kan' nicht gut bestimmt werden, weil die Nachrichten fehlen. 826 ward in einer Urkunde ausgemacht, daß jährlich, wenn der Wein geräth, fünfzehn Siteln davon, wenn er aber misrath, entweder sieben Malter Korn, oder dreißig Siteln Bier abgegeben werden sollten. 30) Diese drei Stücke mußten also wohl nach diesem Maße in gleichem

26) zwischen 716 — 740. Carra de vino. Neug. I. 10.

27) Cap. de V. 8.

28) Cod. Laur. III. 182.

29) Cap. de V. 22.

30) Neugart I. 190.

Werthe stehen. War nun damals das Getreide theuer, so galt das Malter zwei Denarien, und der Wein hätte also ohngefähr einen Denar, und das Sitel Bier einen halben gekostet. 876 wurden sechs Siteln Wein oder sechs Malter Getreide (de grano) bedungen. 31) Damals galt das Malter zwei Denarien, und also hatte der Sitel Wein den nämlichen Preis.

Man fertigte und trank auch Äpfel- und BirnWein, und suchte den Geschmak des Weines dadurch noch zu erhöhen, daß man ihn mit Gewürzen, Kräutern, Beeren oder Honig kochte, oder an der Sonne destillirte. Es gab besondere Leute, welche dergleichen Flüssigkeiten bereiteten, und Siceratores genant wurden. Karl der Grosse befahl, daß dergleichen Künstler auf seinen Gütern gehalten werden sollten, die außer Bier, Äpfel- und BirnWein auch andre Getränke (liquamen) zu fertigen verstünden. 32) Vorzüglich wird der BeerenWein, oder MaulsbeerWein (moratum) und der gekochte Wein (vinum coctum) genant. 33) Der Beeren-

31) Eb. I. 403.

32) Cap. de V. 45.

33) Cap. de V. 34. In dem merkwürdigen und sehr zweckmäßigen Wörterbuche der Naturgeschichte in Helmstädt befindet sich folgende Angabe: Caremun, Roby, Sapam, Tyle, vinum coctum, mit der teutschen Benennung gekoch-

Wein ward aus Brombeeren, 34) gewis auch aus andern gefertigt. Zu dem gekochten Weine, den man *Claret nante*, 35) kam Honig. Der ErzBischof von Mainz, *Eulius* untersagte 751 den Thüringern, bei einer Fasten, den Gebrauch alles Getränkes, in welchem sich Honig befand. 36)

Man mischte auch *Wermuth* unter den Wein. 37) Man machte auch *Kosinen*, indem man Weintrauben abtrofnete oder dörrete.

Es gab auch *Mismachs* an Weine. Im Jar 820 war dieser, wegen Mangel an Wärme, herbe und sauer, 38) und 809 war völliger *Mismachs*. 39)

den *Win*, gekochten *Must*. Dieses sind die verschiedenen Benennungen des Getränkes. In *Gl. Mons.* p. 382. ist *licera*, *tranch*.

34) *brabiren ad faciendum moratum. Caesarius ad Reg. Frum.* p. 448.

35) *de melle isto conficitur claretum. ib. — Burchard de casibus S. Galli c. 14. claretum permixto toxica.*

36) *Ekhard. Comment. I. 561.*

37) *Gregor. Turon. VIII. 31.*

38) *Annal. Fr. Fuld. p. 22.*

39) *Poeta Saxo ap. Leibn. SS. I. 156.*

W i e s e n.

Die Wiesen wurden nach Karren und Morgen berechnet. Für das erste kommt auch der Ausdruck *Last* (*onus*) vor, und wir finden in einer Thürischen Urkunde von 766, Wiesen zu 60 bis 100 Lasten. 1) Kleinere Stücke von Wiesen hießen *Pecia*, 2) auch *Peciola*. Ein solcher Fleck war eben nicht ganz klein, denn man findet angegeben, daß von einer solchen *Peciola* zwei Karren Heu gemacht werden können. 3) Auch ward *Joch* (*iuger*) statt Morgen (*iurnale*) gebraucht. 4) Einmal kommen zwölf Würfe (*worpa*) Wiesewachs vor. 5)

Das Grashauen nannte man mädern (*mādere*, *admadere*), 6) dieses geschah mit der Sense. 7)

1) de prado onera 60, 100. Eichhorn: Cod. Prob. p. 6.

2) a. 815, de prato pecia I. Nachr. von Zupavia 64.

3) petiolum prati, unde secari possunt ii cartadae feni. Cod. Laur. I. 509.

4) de prato iugera. Nachr. v. Zupavia a. a. O.

5) Saec. 9. de pratis XII. worpa. Melchelsbek I. 158.

6) fenifeca, mādere. Gl. Flor. Lützenbr. (Grismetha,) noch in vielen Landschaften mädern.

Diejenigen Personen, welche bestimmte Dienste hatten und in der KornÄrnte arbeiten mussten, hatten auch oft, aber weniger Tage, zu mähern. 8)

Die Wiesen wurden im Frühjar bis zu einer gewissen Zeit gehegt, damit kein Vieh darauf kam, welches Karl genau zu halten befahl. 9) Nur der Fremde konnte ungestraft, von Gras und Getreide so viel abschneiden, als es für sein Pferd bedurfte. Karl befahl daher, Niemanden Herberge zu versagen, doch habe keiner Unterhalt zu fordern, außer Gras und Halm. 10)

17.

V i e h z u c h t.

Die Viehzucht schien auf den grossen Gütern, zumal den Karlischen, ins Gleichgewicht mit den übrigen wirtschaftlichen Gegenständen zu kommen. Allein es war doch nur erst der Anfang dazu, denn Karl musste seinen Beamten ein-

7) *fala senaria.* Segensa, Gl. Flor. Lindenbr.

8) *secat in messe dies iij. in pratis dies II.* Cod. Laur. III. 212.

9) *prata nostra ad tempus custodiant.* Cap. de V. 37.

10) *excepto prato et messe.* Cap. a. 805.

n. 20.

schärfen, nie ohne die Zucht einzelner Vieharten zu sein, beging aber auf der andern Seite den Fehler, mehr auf Zahl als auf Güte zu sehen und befahl daher denselben, von allen Sorten so viel sie könnten, je mehr je lieber, zu halten. 1) Und bei der gemachten Untersuchung der Güter fand sich auch in der That, daß der Wille des Kaisers ziemlich genau befolgt worden war, denn jede Art ZuchtVieh war hinreichend besetzt, nur daß die Schweine immer noch den Vorzug hatten. 2)

Auch in den kleinern Wirthschaften kam die Viehzucht in eine bessere Übereinstimmung unter sich, 825 wurden bei 35 JochAckerland und zehn Fuder Wiesewachs, ein Pferd, vier Stük Kindsvieh (armenta), fünf Schafe, fünf Schweine übergeben. 3) In einer andern Gegend wurden zwei Mansus und drei Hufen Ackerland, Wiesen zu sechszehn Fudern, nebst dem Zubehör an Wäldern und dergleichen überlassen, wobei die Viehzucht stärker als bei den vorigen, aber doch nicht nach dem Verhältnisse der Güter grösser war. Es befanden sich nämlich dabei zwei Pferde, vier Ochsen, zwei Kühe, zehn Schweine, zwanzig

1) Cap. de V. 13.

2) s. das Fundbuch, an allen Orten.

3) Meichelbok I. Instr. 270.

Schafe. 4) Hinreichend war dieser ViehStam wohl nicht, wenigstens nicht ansehnlich. Vielleicht kam es daher, weil diese grössere Besitzung nur um die Hälfte mehr Wiesen hatte, als die Kleinern.

Das Vieh ward im Sommer auf die Weide getrieben, im Winter im Stalle gefüttert. Auch gab es Koppelhütung. So wurden 849, Besitzungen von einander getrent, aber beide Theile behielten die gemeinschaftliche Weide, 5) auch kommt die Erlaubnis, sich der Gemeinhütungen zu bedienen, in Urkunden vor. 6) In Ansehung des Preisses war zwischen Vieh und Getreide gar kein Verhältniss. Jenes war theuer, dieses ist wohlfeil, so daß man sich noch wundert, wenn Jemand etwas mehr, als sein Bedürfnis erbaute, daher sich auch die oft wiederkehrende Theuerung sehr leicht erklären läßt. Das Malter Korn galt gewöhnlich zwei Denarien. Ein Grischling hingegen ward zu acht Denarien, bis einen Schilling, also zu vier oder sechs Maltern Korn, 7) ein Lamm zu einen Schilling, ein Widder zu sechs Schillingen oder sechs und dreissig

4) Cod. Laur. III. 253. et culces X. steht dabei, welches ich nicht verstehe.

5) Neugart I. 263.

6) Leibniz SS. I. 118.

7) Neugart I. 347.

Maltern, 8) und zwei Hühner zu einem Denar 9) oder einen halben Malter Getreide gerechnet. Ein Zug Ochse ward dem Werthe von zehn Schillingen gleich geachtet, 10) welches also sechzig Malter Getreide beträgt. In einem Kapitulare von 829 ist der Preis einer Kuh zwei Schillinge. 11)

Auch von der Viehseuche ward Deutschland befallen. Im Jahr 809 war sie so allgemein, daß alles Vieh davon ergriffen ward. Früh trieb der Hirt aus, aber der größte Theil seines Viehes stürzte tod nieder auf der Weide. Wenn ein Stief im Stalle erkrankte, so flach man es, aber aus der Wunde quoll das Gift heraus. 12)

18.

Pferdezucht.

In den kleinen Wirthschaften finden wir wenig Pferde, theils weil keine Zucht da gehalten werden konnte, theils weil die Afergeschäfte durch Kühe besorgt wurden. Höchstens reichte ein Gaul

8) Cod. Laur. III. 217. 218.

9) Neugart I. 455. 566.

10) Capit. de Part. Saxon. 27.

11) Capit. Wormat. n. 15. f. Ekhard. Comment. II. 247.

12) Poeta Saxo. ap. Leibniz SS. I. 156.

(Caballus) hin, den Pflug und Karren zu ziehen, 1) , setzen wurden zwei gehalten, 2) und selbst in Stefanswerth war nur ein einziges Zugpferd. 3) Der Preis eines solchen Pferdes ward einmal in einer Urkunde von 884, auf zehn Schillinge angegeben. 4)

Die Stutereien hingegen wurden ansehnlich, und Karl gab mehrere Verordnungen, welche die Verbesserung derselben beabsichtigten. In Ansehung der Beschaler befahl er, daß man sie nicht zu lang in der nämlichen Stuterei lassen solle, damit nicht Nachtheil daraus entstehe und daß man es ihm noch vor der Zeit, ehe die Stuten zugelassen werden, melden solle, 5) wenn einer alt oder untauglich würde oder gar stirbe. Sorgfalt für die Stuten ward ebenfalls sehr bestimmt empfohlen. 6) Die Hengstfohlen wurden zu einer festgesetzten Zeit von den Müttern genommen. 7) Der Beamte mußte richtig überle-

1) a. 815. Nachr. v. Tuvavia, S. 64 — 225. Meichelbek I. Instr. 270.

2) Cod. Laur. III. 253.

3) Breniar. de R. F. s. oben.

4) vnum caballum. M. solidos valentem. Herrgott Geneal. Austr. II. 50.

5) Cap. de V. 13.

6) Eb. 6. 14.

7) Eb. 6. 14.

gen, wie viel ihrer in einem Stalle Platz hätten, 8) damit sie nicht zu eng standen; sie mußten zu Martini an die Pfalz geschickt werden. 9) Dahingegen blieben die Stuttenfüllen bei den Müttern, bis sie so zahlreich wurden, daß eine neue Herde gebildet werden konnte. 10) Karl vermachte den Pferden Frieden unter Königes Banne. 11) Die Pferde besorgten Leibeigne, welche *Marschale* (*marescallus*) genant wurden, 12) und die Hengstfolen waren der Sorgfalt eigener Wächter (*poledrarius*) anvertraut. Diesen Fohlenhütern erließ Karl die übrigen Dienste, aber nicht die Abgaben. Sie wurden auch vom Hofe gespeist oder erhielten, wenn sie frei waren, ein LehnGut, 13) dafür sollten sie ihrem Amte gut vorstehen. 14) Der Wirthschafter mußte sich überlegen, wie viel er ihrer bedürfe, 15) denn Karl sah überall darauf, daß nicht unnöthig Leute angestellt würden, und Jemand müßig gehen könne. Übrigens wurden nicht auf allen Karlschen Gü-

8) Eb. 50.

9) Eb. 15.

10) Eb. 14.

11) Cap. II. a. 813. n. 2.

12) Gl. Florent. 983. cauallarius, marischal.

13) Cap. de V. 10.

14) Eb. 10.

15) Eb. 50.

tern Stutereien gehalten, daher wird ihrer auch nicht in der allgemeinen Vorschrift, die Viehzucht betreffend, gedacht. 16)

Daß die Pferdezeit auf den kaiserlichen Gütern zu einer ansehnlichen Höhe gebracht ward, sieht man aus dem gefertigten FundBuche, so wie auch die Sorgfalt mit denen man sie in Sorten warf. In Asnapium waren 51. Häupter alt Vieh, 17) fünf zweijährige, sieben einjährige, sieben dreijährige Stuttenfüllen, zehn zweijährige, acht einjährige HengstFolen, und drei Beschäler. In Brisenweiler siebenzig Stutten, vier und zwanzig dreijährige, zwölf zweijährige, dreizehn jährige Füllen, sechs zweijährige, zwölf heurige Folen, sechs Beschäler oder Maulthiere. Auf einem andern Gute vier und zwanzig Stutten, zehn dreijährige, zwölf zweijährige, funfzehn jährige Füllen, sieben zweijährige HengstFolen, zwei Beschäler oder Maulthiere. 18) Auch andre Landeigner befließigten sich der Pferdezeit. So überließ einer 849 die Hälfte seiner Stutterei dem Kloster SanGallen, 19)

Vor Karls Zeiten mochten die Franken die Pferdezeit im Großen verabsäumt haben, denn

16) Eb. 43.

17) iumenta maiora capita.

18) Breuiar. Rer. Fisc. 2. 3. 4.

19) dimidietatem equaritia. Neugart L. 264.

Pipin, legte den überwundenen Sachsen, bei denen sie dem Anscheine nach in bessern Gange sein mochte, im Jahre 758 eine Abgabe von drei hundert Pferden auf. 20)

Eine Stuterei ward im lateinischen *equaritia*, teutsch *Stuot* genant. 21) Und für die Pferde, deren allgemeine Benennung *Ros* war, hatte man mehrere Namen nach ihrer Bestimmung. So hieß z. B. *Emissarius*, oder *Amissarius*, der Beschäler, *Neitro*. 22)

Saumarius, *Sagmarius*, Lastpferd, *Soumare*. 23)

Sellarius, *afella*, Reitpferd, *Satillos*. 24)

Curtilis equus, ein Pferd zum fahren, *Neitros*. 25)

20) Eckhard de Reb. Fr. Orient. I. 566.

21) Gl. Flor. 983.

22) Gl. Hrab. Mauri. Gl. Florent. et Lindenbr. Dies Wort gehört zu der Wurzel, aus der *Ram*, *Rämmler* u. entsprossen.

23) Gl. Florent. 982. 990.

24) Gl. Wirzb. Florent. Lindenbr. Mons.

25) Man nannte in frühern Zeiten, auf oder mit einem Wagen fahren, reiten. In Gl. Mons. p. 330. ist, *curtilium equorum*, *reitrosso*; p. 331. Auch die Wagen wurden davor ge-

Ambulator, Zeltir. 26)

**Caballus domitus, Zamiros, ein zu-
geritnes Pferd. 27)**

Paredrus, Parafret. Dieses war die
Benennung des Vorspannpferdes, welches die
Untertanen zum Dienste des Herrn stellen mu-
ßten. 28.) Die Beschaffenheit desselben mochte
sehr schlecht sein, darum ging auch der Name
Parefred selbst auf ein schlechtes Pferd über. 29)

Das Wort **Sonipes**, das erst, wie wir
in dem vorigen Buche sahen, den edlen Streit-
hengst anzeigte, war zwar noch übrig, aber wie
es scheint, im Begriffe zu veralten und in ver-
ächtlichen Sinn über zu gehen. Wenigstens
dünkt mir die Vertauschung desselben in **Stofiu**,
Hros nicht viel gutes zu bedeuten. 30)

Auch die jungen Pferde benante man nach
ihrem Geschlechte, männlich **poledrus**, **So-**

nant, z. B. Gl. 334. Eb. bigae, reiti quas
duo equi ducunt. 345. quadrigae, reiti.

Der Fuhrmann selbst hieß daher in Gl. Box-
horn. Reitweßo.

26) Gl. Flor. 983.

27) Eb. 983.

28) Cap. de V. 31.

29) **Paredrus vilis equus parefred.** Gl. Flor.
989.

30) Hraban. Mauri Gl. p. 975. **sonipes, equus**
stofiu, hros.

len, 31) weiblich puldrinus, Füllen, 32) ein Unterschied, den man in der Verordnung über die kaiserlichen Güter sehr bestimmt antrifft.

Der Pferdedünger scheint einen eignen Namen geführt zu haben, Deisc. 33)

Man machte dem Könige Geschenke mit Pferden, wobei jeder seinen Namen auf diejenigen schreiben mußte, die er verehrt hatte. 34)

Esel wurden nicht sehr gehalten, wenigstens sind mir in dieser ganzen Periode nur zwei in Asnapium und eben so viel in Grisenweiler vorgekommen. 35)

Maulthiere oder Maulesel aber findet man auf einigen Gütern des Kaisers. Man nannte sie Burdo. 36)

19.

Rindviehzucht.

Eine Kuhmellerei ward lateinisch Vaccarititia genant, im Deutschen vielleicht schon

31) Folio in Gl. Flor. 983. 989. Gl. Lind. 999:

32) Gl. Flor. pultrinus, fuli.

33) fimus, stercus equorum, deisc. Gl. Flor. 988.

34) Cap. V. a. 803. n. 20.

35) s. Breular. oben.

36) s. Eb. — In Gl. Lind. p. 993. burdo ani-

Schwaig. 1) Karl befahl seinen Verwaltern auf allen Gütern dergleichen zu halten und nicht eingehen zu lassen. 2)

Auf den kleinen Besitzungen waren immer noch wenig Kühe zu finden. 895 trifft man bei einer Wirthschaft von 25 Jochen, nur zwei Kühe, ohne das andre Vieh. 3) Wo aber eine ordentliche Rindviehzucht gehalten ward, da ward der Ausdruck, *vaccaritia*, gebraucht. 4)

Karls Befehl ward befolgt, und die Güter, worüber wir noch den Grundbrief haben, besaßen ansehnliche Melkereien.

In Stefanswerth waren zwanzig Kühe, ein Stammochse, ein und sechzig Stück jung Vieh (*animalia minora*), fünf Kälber; in Asnapium funfzig Kühe mit Kälbern, zwanzig Stück jung Vieh (*juuencus*, Stärken Fersen), acht und dreissig jährige Kalben, 5) drei Stamm-

mal ex equo et asina, und in Gl. Mons. p. 329. burdo est foumari quod equa gignit a coniugio asini.

1) Wenigstens komt in Gl. Boxhorn. die Benennung vor: Swei ga, rindstal, armentum.

2) Cap. de V. 23.

3) Neugart I. 503.

4) J. B. 849. Eb. I. 264.

5) Ein junges Kalb, das man zur Zucht gehen ließ, und mit auf die Weide trieb, nannte man Gafel Kalb, d. i. Zucht Kalb. Gl. Mons.

Ochsen; in Grisenweiler dreissig Kühe mit Kälbern, drei StammOchsen, zehn Stük jung Vieh (alia animalia); auf einem andern nicht zu grossen Gute, sechs Kühe mit Kälbern und fünf Stük jung Vieh.

Aus dieser Bestandrechnung scheint sich zu ergeben, daß die Kälber bei den Kühen sehr lange, wahrscheinlich bis sie die Kuh selbst absetzte, gelassen wurden, weil man überall Kühe mit Kälbern antrifft, und daß man die Kalben wenigstens vor dem zweiten Jare nicht zuließ.

Der Ausdruck in den Urfunden, B o s, bezeichnet einen ZugOchsen, T a u r u s, StammOchsen, das Kalb hieß B u c u l a. 6)

Die Kühe selbst wurden nicht blos zum Melken, sondern auch zum Ziehen gebraucht, nicht allein von den kleinen Leuten, sondern auch in den grossen Kuhwirthschaften, wie man aus Karls Verordnung deutlich ersieht. 7)

326, pascualem vitulum v a s a l c h a l p. Dieser Ausdruck ist noch in manchen Gegenden üblich, nur in verschiedner Bedeutung, F a s e l O c h s e ist der StammOchse, F a s e l S c h w e i n ein ungemästetes Schwein.

6) bucula, kalba. Gl. Flor. p. 986. Gl. Bremens. p. 1002. Die teutschen Ausdrücke waren O h s, K u K a l b.

7) Cap. de V. 23.

Von der Milch der Kühe machte man Butter, bei deren Verfertigung Karl Keinlichkeit befahl. 8) Allein man hatte noch nicht den lateinischen Namen übergetragen. 9) Man nannte sie noch Schmeer, woraus hernach Anschmierre 10) entstand. Es scheint auch, als ob man nur so viel, als die Wirthschaft erforderte, geliefert habe, denn in Asnapium fand man nur ein Mut Butter, 11) Käse hingegen wurden mehr gefertigt, wobei Karl ebenfalls Keinlichkeit forderte. 12) Man berechnete sie nach Pfunden, wie sich aus der Karlischen Inventur ergibt. Auch die Molken oder das Käsewasser scheint benutzt worden zu sein. 13)

Da man den Unterthanen, wo es nur irgend möglich war, Dienste und Abgaben aufbürdete, so geschah es auch, daß man sie in einigen Gegenden nöthigte, herrschaftliche Kühe zu übernehmen und durchzujintern. Dergleichen Fälle kamen im Stifte Lorch mehrere vor, 14)

8) Eb. 34.

9) In Gl. Lind. konnte es gar nicht übersetzt werden, butyrum, pinguido, lactis.

10) vdra vel butyrum, ahesmero. Gl. Flor. p. 983.

11) Breuiar. s. oben.

12) Cap. de V. 34.

13) Gl. Flor. Sera, chafe uuazzar, 983.

14) J. E. animal unum pascit per hiemem. Cod.

wo auch nach Gelegenheit die Zeit der Auswinterung bestimmt ward. 15) Ob übrigens diese Schuldigkeit schon jetzt, oder nicht vielmehr in der folgenden Periode erst eingeführt ward, ist aus den wenigen Urkunden Einer Gegend ohne JaresAngabe, nicht auszumitteln.

Die KindviehSeuche findet sich auch in dieser Periode. So fiel 820 viel Kindvieh bei einem sehr nassen Sommer. 16)

20.

Schweinszucht.

Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß diese Art Viehzucht noch so stark betrieben ward als vorher. Der Grund davon war die leichte Ernährungsart dieser Thiere, vorzüglich die Benutzung der Buchen- und EichenMast, und dann der vielfache Gebrauch, den man mit dem Fleische eines Thieres machen konnte, das ohnedem der Nation LieblingsSpeise war.

Karl schärfte seinen Verwaltern ein, über-

Laur. III. 210. — sine pastu pascit per hiemem V. porcos et vaccam L. — ib. 212.

15) pascunt bouem a festo S. Martini vsque in pascha. Cod. Laur. III. 224.

16) Annal. Francor. Fuldens. ap. Freher. Scr. I. 20. 22.

all Schweinszuchten (Porcaritia) zu halten, und sie ja nicht eingehen zu lassen. 1)

Die Anzahl, die man in dem Bestand Verzeichnisse der Güter findet, ist in der That nicht gering, und scheint in unsern Begriffen, einer wirthschaftlichen Einrichtung, das Verhältniß mit den andern Viehsorten zu übersteigen. So waren in Asnapium 260 grosse, 100 junge Schweine, und fünf Borke (verres); in Griesweiler 150 grosse, 100 kleine Schweine.

Das Hauptsächlichste bei der Schweinzucht war die Unterhaltung oder die so genante Eichel-*Maß*. In den Nachrichten der damaligen Zeit wird oft ein Wald nach der Anzahl der Schweine, die man darin halten kan, geschätzt, oft die Zahl der Schweine bestimmt, die man in denselben treiben darf. Nicht selten sind es tausend Stück, die angegeben werden. 2)

Diese Hütung der Schweine in Wäldern und Brüchen führt, in den Urkunden dieser Zeit, verschiedene Benennungen.

Der Ausdruck *esca* (Azung) fängt schon zu Anfange dieser Periode an, sich zu verlieren, und komt selten mehr vor, — (773 *quando esca est.*) 3).

1) Cap. de V. 23.

2) J. B. a. 863. Cod. Laur. I. 68. — a. 890. Martene Coll. A. II. 34.

3) Eichhorn. I. 53.

Saginato, Saginare, 3. E. 863 wird dem Kloster Lorch ein Wald geschenkt, in welchen tausend Schweine zur völligen Mast gejagt werden können. (mittere possumus mille porcos perfecte saginari), ohne die, welche den Manzipien und andern Hufen zu hüten erlaubt waren; 4) 890 bekommt das Kloster Stablo vortrefliche Waldung zu tausend Schweinen (siluas optimas ad M. porcos saginandos). 5)

Pastio, pastus, Hütung. Dieser Ausdruck findet sich in der Verordnung über die kaiserlichen Landgüter; und in einer Berechnung des Klosters Werther unter dem Kaiser Lothar, über die verschiedenen Distrikte, wo zusammen 470 Schweine gehütet werden können, wird auch der Ausdruck, pastio gebraucht. 6)

Incrassare, Fettmachen. 768 wird von einem Walde so viel übergeben, daß davon fünfzig Schweine fett gemacht werden können (unde potest incrassare). 7)

Masta, Waldmasta, Waldmast. 828 wird die Waldmast zu 772 Stück überlas-

4) Cod. Laur. I. 68. Auch Chron. Laurish. ap. Freher. I. 107.

5) Martene et Durand Coll. Ampl. II. 34.

6) Leibniz Scriptor. I. 111.

7) Schöppin. Alf. Dipl. I. 41.

sen (Waldmaſta ad porcos ſaginandum
DCCLXXII.). 8)

Dieſe Schweinhutung ward bisweilen nur
mit Einſchränkung überlaſſen. 871 übergiebt
einer in ſeinem Walde, jeder von fünf Hufen,
Hutung zu zehn Schweinen, wenn ſich in dem-
ſelben Eichen befinden. 9)

890 überläßt König Arnulf dem Erzbi-
ſtame Salzburg die Saginazion in einem Di-
ſtrikte mit Ausſchluß eines Berges, den er ſich zu
ſeiner Jagd vorbehält. 10)

Karl beſah! ſeinen Verwaltern, ihm zum
erſten September anzuzeigen, ob Maſtung ſei
oder nicht. 11)

Die Benennung der verſchiednen Arten der
Schweine waren:

Verres, das männliche Schwein zur Zucht.

Suin, 12) die Sau, Sus.

magalis, ein geſchnittnes Schwein, Parch
oder Parz. 13)

8) Eb. 73.

9) Herrgott Geneal. Austr. II. 44. Neugart I.
377.

10) Nachr. von Zubavia, S. 114.

11) Cap. de V. 28.

12) d. i. Schwein.

13) magalis, parch. Gl. Elor. p. 983. magalis
porcus castratus, i. e. parz. Eb. 989. maga-
lis, porcus castratus. Gl. Lind. 997.

nesserendus oder auch saginatus, ein Mastschwein. 14)

friskinga, Frischling. 15)

Unser Ausdruck, Ferkel, ist das Verklärungs Wort von Farch, ein Schwein, welches schon im Salischen Geseze als Para vorkommt.

Der gewöhnlichste Ausdruck in den Urkunden ist Porcus, worunter bald das ganze Geschlechte, bald nur das Mastschwein verstanden ward, und woraus sich unser Ferk bildete.

Die Schweine wurden im Mai geschnitten, und davon Maiales, MaiSchweine, genant, zu Weihnachten waren sie fett zum schlachten. 15)

Die Schweine stiegen im Preise gegen die vorige Periode, wenigstens ward 865 ein Frischling bewilligt, einen Schilling werth, wenn Eichelmast ist, oder zu acht Denarien, wenn selbige mangelt. 17)

Fast in allen Urkunden, wo Abgaben vorkommen, trifft man auch Schweine oder Frischlinge an. Allein manche Leute mußten auch herrschaftliche Schweine übernehmen und mästen. 18)

14) Nesserendus, porcus crassatus, Gl. Lind. 998. — a. 896. porcus saginatus, Neugart I. 508.

15) friskinga, frusling. Gl. Flor. 982.

16) a. 896. I. porcum saginatum in Natali Domini. Neugart I. 508.

17) Neugart I. 347.

Andre, die ihre Güter dem Stiftern übergaben, bedungen sich aus, daß ihre Schweine, auch ander Bleh, mit dem herrschaftlichen gefüttert würde. 19).

Das Schweinefleisch benutzte man auf verschiedene Art, vorzüglich durch's einsalzen und räuchern, das fetteste war das beste, daher Spek und Schinken fast als gleichbedeutend betrachtet wurden. 20)

Spek (lardum) 21) und Schinken, die man damals Bacho, d. i. Baken, nannte, und wie jetzt, die geräucherten Hinter Viertel der Schweine darunter verstand, 22) waren die hauptsächlichsten Stücke an einem Schweine. Dazu kommen Eingeweide (minutiae), die ebenfalls mit geräuchert wurden. 23)

Unter Spek verstand man, wie wir aus der Bestandrechnung Karls sehen, alte Schinken vom vorigen Jahre; Schinken waren die von dem letzten Räuchern. In der Verordnung über

18) f. E. fünf Schweine, Cod. Laur. III. 212.

19) ums Jar 897. Neugart I. 308.

20) f. E. im Breuiar. de lardo bachones etc.

21) Gl. Lind. Spec. p. 997.

22) bachones, i. e. perna, bachin. Gl. Flor. 982. — perna, terhus suis, bacho, p. 989. Eben so Gl. Lind. 999.

23) Breuiar. f. oben.

Die Güter heißen sie *neug esad; wo* (misch-
tus). 24) Speck und Schinken wurden ebenfalls
mit in dem Bestandzettel als *Erwerb* aufgeführt,
und ihre Summe war, wenigstens auf den Kar-
tischen Gütern, nicht gering. In Stefanswerth
waren zwanzig Speckschinken und eben so viel mit
Eingeweiden. In Asnapium an Speck vom vor-
rigen Jahre zehn Schinken, und 200 neue Schin-
ken mit Eingeweiden; an einem andern Orte al-
ter Speck vom vorigen Jahre 80 Schinken, und
von der neuen Mast hundert mit Eingeweiden;
ferner alter Speck vom vorigen Jahre 60 Schin-
ken, von der neuen Mastung fünfzig mit Einge-
weiden; noch an einem Orte alter Speck vom vo-
rigen Jahre 200 Schinken, von der heurigen Ma-
stung einer mit Eingeweide. Überdieses mußten
auch die Marungsbesitzer Schinken hin-
den das nämliche Verzeichnis, 150, 15, 89
dergleichen Schinken angiebt. 25) Dazu gehörte
das *Schmeer* (unctus), dessen ebenfalls da-
selbst gedacht wird. Auch das übrige Fleisch
ward geräuchert, man nannte es *trofnes* (sicca-
men). 26)

Man machte auch *Würste*, 27) aber man

24) Cap. de V. 34.

25) Breuiar. s. oben.

26) Cap. de V. 34.

27) Eb. — *salcitia*, vvrst, Gl. Flor. 982. Gl.
Lind 1000. — *farcimen* vrst. Eb. 995.

daß sie sowohl frisch als auch geräuchert. Auch Süßze wurden gespeiset. 28) Überall befohl Karl Reinlichkeit zu beobachten. 29)

Auch scheint man angefangen zu haben, auf zahme Sauen wilde Eber aufzusetzen, um eine bessere Zucht zu erhalten, wenigstens kommt in Glossen der Name Ibrix vor, und wird so erklärt: von einem wilden Eber und einer Sau erzeugt. 30)

21.

Schafzucht.

Karl befohl die Schafzucht, wie das andre Stuz Vieh. Sie ward lateinisch herbicaria genant.

Die Schafe wurden nach ihrem Alter eingetheilt und benant. 1) Lamb, agnus. Die Lämmer weiblichen Geschlechts wurden Kilbern 1) genant. Noch heißen sie in der Oberlausiz und angrenzenden Gegenden Kilberthen oder Käber Lämmer, so wie die Lämmer männlichen Geschlechts, ehe sie geleichtet, das ist, verschnit-

28) Fridarium. Sulza. Gl. Lind. 991.

29) Cap. de V. 34.

30) Ibrix ex apro et scrofa nascitur. Gl. Lind. 996.

1) Agnae chilbira vel ouuo. Gl. Flor. 983. In GL Böhme Chilburra, agna.

ten werden, Stärkammer, hernach aber Schöp-
kammer heißen.

2) Die Järlinge wurden ebenfalls, wie
in der Oberlausiz und andern Gegenden, Zwei-
gäner (bidentes), 2) bisweilen auch Jär-
linge 3) genant.

3) Der Hammel oder Schöps, das
ist, das geschnittene Schaf männlichen Ge-
schlechts, hieß im Teutschen Widder, im la-
teinischen multo, woraus sich das französische
mouton bildete. 4)

4) Das Schaf, Ewe, hieß im latei-
nischen Veruex. 5)

5) Der Schafbof, im teutschen Ram 6)
wurde im lateinischen aries, auch herbix ge-
nant. 7)

Die Schafe aller Sorten zusammen nannte
man Pecora und zälte sie bisweilen nach Häh-
nen.

2) bidentes, oves. Hrab. Mauri Gl. 953.

3) agnos anniculos. Breuiar. IV.

4) multo, wider. Gl. Fl. 982.

5) f. oben das Fundbuch Karls.

6) Gl. Pez. p. 400. Veruex uvidar (Widder)
vel ram.

7) herbix, aries. Gl. Lind. 993. Veruex ober
herbix, (Frg. brebis,) ward fast nur von
SchafMüttern gebraucht.

tern. 9) Die Schafzucht ward auf den grossen Gütern ziemlich stark getrieben. In Asnapium waren 150 Schafe mit Lämmern, 200 Zweizähner, 120 Stäre; in Grisenweiler 80 Schafe mit Lämmern, 58 Järlinge, 82 Schöpfe; an einem andern Orte 150 Schafe mit Lämmern, 200 Järle hundred Schöpfe.

Aus Verzeichnisse ist, wie es mit scheint, zu 1, daß die SchafVöle (Stäre) auf einem ute beisammen standen, und hernach zur bestimmten Zeit, wahrscheinlich im August, unter die Heerden vertheilt, und diese also zusammen gelassen wurden. Weiber schoren die Schafe, welches man daraus sieht, daß ihnen diese Arbeit am Sonntage zu verrichten untersagt ward. 7)

Die Bewohner der Marungen mußten auch Abgaben an Schafen liefern, deren Werth zugleich bestimmt war. So gaben die Hufen im Gau Lobodun jede jährlich ein Schaf einen Tremis werth; 8) an einem andern Orte war die Abgabe ein junges Schaf, welches ebenfalls Frischling genant wird, einen Schilling am Werthe; 11) auch an einem andern Orte einen

7) 8) a. 895. Neugart I. 593. (boves IV. vacce L.) de pecoribus capita XX.

9) Capitul. ex Coll. Anlegli. L. I. n. 25.

10) Cod. Laur. III. p. 175.

11) friakingam j. ouinam, ib. 217.

Stär, sechs Schillinge werth. 12) Der letztere ward zu Pfingsten geliefert, Schafe und Lämmer aber zu Ostern. 13)

Karl befahl von den gemästeten Schafen Inself oder Schmeer (soccia) zu machen. 14)

Ob es übrigens in Deutschland wie in England Sitte war, die Schilde mit Schafellen zu belegen, weis ich nicht, hier untersagte es König Athelstan den Schildmachern bei dreissig Schillingen Strafe. 15)

22.

Z i e g e n.

Karl befahl seinen Verwaltern nicht blos Heerden von Ziegen, sondern auch von Böcken zu halten. 1) Dieses geschähe vorzüglich um der Felle und Hörner willen, die in so grossem Werthe standen, daß der Kaiser seinen Verwaltern jährlich Rechnung davon abforderte. 2) Diese Viehzucht war auch in der That sehr ansehnlich; in

12) ib. 218.

13) ad Osterstophia. ib. 217.

14) Cap. de V. 35.

15) ne Scentarius pellem ouinam super imponat scuto. Canciani IV. 262. l. n. 15.

1) capraritias, hircaritias. Cap. de V. 23.

2) Eb. 66.

Stefanswerth befanden sich 17 Böde, 58 Ziegen, 12 Zifel (haediculi); in Asnapium, 30 Ziegen mit Zifeln, dreissig Järlinge oder Böde; in Grisenweiler 15 Ziegen mit Zifeln, 6 Järlinge, 6 Böde; auf einem andern Gute 30 Ziegen mit Zifeln, 90 Järlinge, 10 Böde.

Auch das Ziegenfleisch ward geräuchert und noch frisch gespeiset. 3) Die Hutung der Ziegen kommt selten vor. 861 ward sie einem vergünstiget. 4)

23.

Federvieh.

Das Federvieh ward, wie es scheint, in das edlere und gewöhnliche eingetheilt. Zu dem ersten rechnete Karl, Pfaue, Fasane, Tauben, Rebhüner, Turteltauben, und befiehlt seinen Verwaltern, sie überall zur Zierde zu halten. 1)

Unter das gewöhnliche Federvieh gehörten Hühner und Gänse (auca). Beide Sorten mussten bei den Mühlen gehalten werden, die Karl gehörten, 2) so wie auf den Hauptgütern,

3) Eb.

4) Neugart. I. 315.

1) Cap. de V. 40.

2) Eb. 18.

wegen des Ausfalls bei Scheunen, 100 Hühner, 30 Gänse, und bei den kleinern 50 Hühner, 12 Gänse zu haben, befohlen ward. 3) Daß die Leibeignen, Hühner, Gänse und Eier abgeben mußten, versteht sich von selbst, 4) denn was mußten sie nicht alles liefern? doch kommen Hühner öfterer als Gänse vor, und auch der Zahl nach, jene mehr als diese. 5) Die gewöhnlichste Abgabe sind zwei Hühner, 6) zuweilen nur eine. 7) Auch Hähne wurden geliefert. 8) Der Preis der Hühner war, wie es scheint, zwei Stück einen Denar. 885 werden zwei Denarien oder vier Hühner (pulli) gegeben. 9) 912 einen Denar oder zwei Hühner, 10) so daß also vier Hühner und ein Malter Getreide einerlei Preis hatten.

Hühner und Gänse wurden gemästet, welche auf Karls Gütern, zu seinem Gebrauche, stets bereit gehalten werden mußten. 11)

3) Eb. 19.

4) Eb. 39.

5) Zwei Hühner und eine Gans. Meichelbek I. 179.

6) a. 928. II. pullos. Neugart I. 573.

7) a. 904. pulum vnum. Eb. I. 532.

8) a. 907. duo pulli gallinacii. ib. I. 545.

9) Neugart I. 455.

10) Eb. 560.

11) Cap. de Villis 38.

Obst- und Pflanzenbau.

Der Obstbau war noch sehr geringfügig, welches man auch daraus ersieht, daß die Besitzer der freien und leibeigenen Grundstücke keine Abgaben davon dem Herrn davon zu entrichten hatten, da doch von jedem Wirthschafts Ertrage dergleichen vorkommen.

Karl befahl seinen Beamten auch den Obstbau an, und empfiehlt sogar verschiedene Sorten unter eignen Benennungen. Diese Verordnung ward freilich in der glücklichsten Gegend Deutschlands gegeben, galt für dieselbe und für Frankreich, und man dürfte wohl den Anbau der Pfirsichen, Kastanien, Nüsse, Quitten, Mandeln, noch sehr sparsam antreffen, doch wird ihrer in dem Bestand Verzeichnisse einiger kaiserlichen Güter gedacht. Mehrere Arten von Kirschen, Pflaumen, Birnen und Äpfeln, die wir in Karls Verordnung finden, dürften eher nach Deutschland gehören, und die ersten Schritte zur bessern Obstkultur abgeben. Die Äpfel wurden, wie jetzt, mit besondern Namen zum Unterschiede belegt: Gormaringer, Geroldinger, Krewedellen, süsse und herbe Speierlinge, alles Sorten, welche über Winter dauerten, auch zeitige Äpfel. 1)

1) Cap. de V. 70.

Diese Benennungen waren also wie bei uns, von dem ersten Anbauer oder dem Orte, oder der Beschaffenheit der benannten Sorten entlehnt.

Unter den anzubauenden Bäumen befinden sich auch EberEschen und Kiefern, welche damals und auch langhin nebst andern zu den Frucht-
bäumen gerechnet wurden.

Ein solcher Platz mit Obstbäumen hieß pomarium, 2) aber nicht curtinum, welches blos einen GrasGarten bedeutet, auf dem auch Obst-
Bäume stehen konnten. 3)

Der grosse Kaiser setzte ein langes Ver-
zeichnis von Pflanzen auf, deren Anbau auf dem
freien ungezäunten Plaze bei der Hoferöde (hor-
to) er seinen WirthschaftsBeamten empfahl. 4)
Manche darunter sind so beschaffen, daß man sie
wohl schwerlich im Freien anbauen konnte, sondern
in Treibhäusern erziehen mußte, welches auch der
Schluß der Verordnung zu begünstigen scheint. 5)

2) vna casale cum pomario et terra ad eundem
casatum pertinente. Neugart I. 300.

3) a. 766. Eichhorn Episc. Curienfis, p. 5. 6. 7.
Er meint zwar, daß es einen Obstgarten anzei-
ge, weil die Rhäten denselben curtin nennen,
allein das Ganze zeigt das Gegentheil.

4) Cap. de V, 70.

5) Per ariciis seruatoria. Bruns war S. 41.
zuerst der Meinung, daß dieß wohl eine Spur
von Gewächs- und Treibhäusern abgeben könne.

Die Anzahl der verschiedenen Pflanzen ist nicht klein, und man wird bei genauerer Ansicht finden, daß fast alle in der Heilkunde Nutzen haben oder daß man dies wenigstens ehemals glaubte. Es mußten daher auch grüne und getrocknete Kräuter in die kaiserliche Pfalz geliefert werden, entweder zur Verspeisung, oder um sie bedürfenden Falles bereit zu haben. 6) Bei der Untersuchung der kaiserlichen Güter, ward genau nachgesehen und angezeigt, was von diesen Pflanzen erbaut worden.

Auch finden wir in den alten Wörterbüchern noch mehrere verzeichnet, z. B.

Abſinthium, uuerimnote, Wermuth. 7)

Polypodium, Steinfarri.

Saliunca, Reitgras, Rietgras.

vicia, uuica, Wike.

edera, ebohau, Efeu.

elleborum, Hebera, Nieswurz.

fragum, erbere, Erdbeere.

millefolium, garuua, Schafgarbe.

marrubium, andorn.

plantago, uuegerich.

reumatica herba, cranichesnabel, wahrscheinlich Geranium cicutarium? das noch jetzt in einigen Gegenden Kranichschnabel heißt.

6) Eb. 44.

7) Gl. Wirceb. p. 97c.

raphanum, merrettich, Meerrettig.
 spartus, scafthouue, Schaftheu.
 trifolium, cle, Klee.

Auch culta wird als eine BlumenArt mit dem teutschen Namen K l e e bezeichnet.

Um des Zusammenhanges willen und um noch mehrere Pflanzen anzuzeigen, die man ehemals benutzte, will ich ein Recept beifügen, das ohngefähr in die jezige Periode gehört. 8)

P u l v e r

wider alle Fieber und wider alle Gifte, und wider jeden SchlangenBiß, und wider alle Beängstigungen (angustias) des Herzens und des Körpers. a)

Nimm folgendes von Wurzeln: Weismurz 1) zwei Theile und von nachgeschriebenen Kräutern 2) den dritten Theil, so wird's daraus: 3) Salbei zwei Handvoll, 4) Rosmünze 5) eine H., Lavendel zwei H. Eppich Samen ein Skrupel, 6) Fenchelsamen 2 S., Weismünze zwei H., 7) Pimpernelle 8) zwei H., Turnelle eine H., 9) Sunderserebe eine H., 10) Zillsamen 1 S., 11) Gamanderlein eine H., 12) Raute eine Unze, gel-

8) Ekhard. Comment. Rer. Fr. Or. II. 98b.

Die altteutschen Namen, die ich anführen werde, sind über die lateinischen geschrieben.

a) Um der Abfürzung willen werde ich Handvoll mit H. Skrupel mit S. bezeichnen.

ber Enzian eine H., 13) Ehrenpreis 14) eine H.,
 Vogelwegetritt eine H., 15) Erdbreme 16) eine
 H., Dosten eine H., 17) Kohlsamen 1 S., 18)
 Sonnenblumen eine H., 19) Iyon eine H., 20)
 Zungenkraut eine H., 21) Petersiliensamen 1 S.,
 Wegerich eine H., 22) Kranwis ein S., 23)
 Knospengras eine H., 24) Fünffingerkraut eine
 H., 25) Steinbrechsamen 1 S., 26) Schwalben-
 wurz eine H., 27) Isopsamen 1 S., Reinfarren
 eine H., 28) Benedikte eine H., 29) DentrKlet-
 ten eine H., 30) GartenMünze eine H., 31)
 Hanfsamen 1 S., 32) Basiliken eine H., 33)
 Sauerflee eine H., 34) Kerbelsamen 1 S., 35)
 Sadebaum eine H., 36) Quenel eine H., 37)
 Wermuth eine H., 38) Beifuß eine H., 39)
 Earbe eine H., 40) Fieberwurz eine H., 41)
 Wasserlilien eine H., 42) Polei eine H. Von
 Säften (pigmentis,) aber Zittwer (Zaduar)
 4 S., Zimt 1 S. (cinnamum), Ingwer (gin-
 giber) 1 S., Kostwurz (costo) 1 S., Rha-
 barber 1 S., 43) Pfeffer 1 S., Enzian 1
 S., 44) Nelken 1 S. 44)

Mache es zum feinsten Pulver, gieb bei je-
 dem Zufalle (ad omnes necessitates) zu trinken
 mit warmen Weine, oder warmen Wasser, so
 viel man mit drei Fingern nehmen kan, — Mus-
 kum, Zillsamen, Dosten, Fenchelsamen (An-
 dorn), 46) Betonie, Mohn, Polei, Eppichsa-
 men, Petersile, Kümmel? (cumin), Zimts-
 torberr, 47) Ingwer, (Galangan?) Feigen.

Ein Kopfschlag (infusio capitis). Mir-
ren, Sadelbaum, Andorn, 48) Hauswurz, 49)
Fenchel, männlicher Weihrauch, 50) Halsal, 51)
und Erdebuh. 52)

1) Dictamni, vuizuurz.

2) ex speciebus herbisque subscriptis.

3) fiat.

4) man. II. die Abfürzung für manipula.

5) mentastrum rofesminze.

6) Hier und auch in der Folge steht das alte Zei-
chen des Strupels. — Appio Sem. Ap-
pium ohne Beiwort, ist im Helmst. W. B.
merk, also wahrscheinlich Sium latifolium,
welches im Deutschen Wassermerk, Eppich-Merk
heißt.

7) Nepeta vuizminza. Ist Nepeta cataria, die
jetzt unter andern, weißer Dorant, auch Katzen-
Münze heißt. In dem Helmst. W. B. ist Nep-
ta Cyminte Katteminte. (Ruh- und Katzen-
Münze.

8) Pipinella, wahrscheinlich Pimpinella saxi-
fraga.

9) tormentilla, turnella.

10) acer gundereba.

11) aneti feminis, tillisamo.

12) gamandrea im Helmst. W. B. clene loye im
Sistem. Veronica chamaedrys.

13) Centauria. Wahrscheinlich Gentiana lutea,

auch *G. vulgaris maior*, gelber Enzian, auch Fieberwurz. Daß hier nicht *G. centaurium* darunter verstanden, sieht man daraus, weil unten noch besonders *Febrifugia* vorkommt.

14) *Camipiteus*. Unter den vielen Neben-Benennungen im Helmst. W. B. kommt auch *Gamandrea maior*, teutsch ghrod loye, vor. Es ist also wahrscheinlich *Veronica officinalis*.

15) *Centonodia*, dnerret. • Wahrscheinlich *Polygonum: apiculare* L. das noch *Centenodia* genannt wird.

16) *Frassifolia*, erdbrama. Diese Benennung finde ich sonst nirgends.

17) *origano*, tosta.

18) *cauli semi cholfamo*.

19) *solsequia sunneuuirpila*.

20) *Iva*. Was dieses sei, weiß ich nicht. *Hedera Helix*; die auch teutsch Iven statt Eppich, Efeu, genannt wird, ist es nicht.

21) *Bislingua*.

22) *plantagine*, uegerich.

23) *aitiotides*, chranenito?

24) *Sparga*. Die Wurzeln werden noch gegenwärtig wider den Schlangenbiß für gut gehalten; sie sollen Schweiß treiben, dem Gifte widerstehen, wenn sie abgesotten, oder als Pulver gebraucht werden, Mattuschka Flora Siles. II. 339. (*Sparganium erectum*.)

25) *Quinquefolium*. Die Potentille führt auch manchmal diesen Namen. Hier ist wohl poten-

tilla reptans gemeint, welche noch bei Fiebern und andern Krankheiten gebraucht wird.

26) Saxifragae sem. Steinpreha. Es ist dieses Saxifraga cotyledon, welches in Fiebern wirksam sein soll.

27) vincatossica, wird auch Giftwurzel genant, vermuthlich weil man sie wider Gift gebrauchte. (Asclepias Vincetoxicum L.)

28) tanaceto, reinesano.

29) im Texte benedicta und darüber similiter, daß es also im Deutschen auch so heißt; es kan daher wohl nichts anders sein, als die Wasser-Benediktwurzel, geum. rivale, die in Fiebern gebraucht wird.

30) agrimonia, denicleta. Unser Odermennig, (A. eupatoria.) Man nent es auch Leber-Kletten, Klettenkraut, welches, wie man sieht, den ältesten Namen enthält. Noch wird es gegen das Fieber gebraucht.

31) Menta nigra, Gartminza. Welche Art von Münze?

32) canape, hanaffamo.

33) Basilisca. madalger. In dem Helmst. W. B. kommen so viele Basilica, aber keine Basilisca vor, daß es nicht möglich ist, die Pflanze bestimmt anzugeben.

34) Alleluia. Im Helmst. W. B. kukukelock, ist wohl Oxalis acetosella. L.

35) cerefolio, kervolo.

36) Sauina, Stulina.

37) Satureia, cnenela. Wahrscheinlich ein Thymus. Aber wird die Satureia hortensis (oder montana) darunter verstanden?

38) Absinthio, unerimuota. (Artemisia absinthium.)

39) artemisia, pipoz, ist artemisia vulgaris.

40) millefolio, gareuna, ist Achillea millefolium, Schafgarbe.

41) febrifugia.

42) Nimphaea, uuazaruurz. Im Helmst. W. B. ist die teutsche Benennung Seblomen (Seebblumen) Seblad.

43) reopontico. Wahrscheinlich Rheum raponticum. Im Helmst. W. B. ist Reoponticum, teutsch Repontik, radix Salicum, schon von der eigentlichen Rhabarber unterschieden, wenigstens kommt ein anderes Reo, unter dem Namen Reubarbarum, Reo de Barbara, teutsch Rebarber, vor.

44) Gentiana.

45) Gariofilae, wahrscheinlich Caryophyllus aromaticus.

46) antron.?

47) cinnamomum.

48) marrubium.

49) huosuurz.

50) thus masculinum.?

51) halafalz. Vielleicht Halotrychium, HarSalz, das in alten Rezepten häufig vorkommt.

52) erdebuh!

Da Botanik nicht meine Beschäftigung ist, ich nur wegen der Verordnung über Karls Güter, die vorkommenden Pflanzen zu erklären versuchen musste, so hatte ich weder auf ältere Pflanzen-Geschichte Rücksicht nehmen, noch neuere studiren können, und ich hoffe Nachsicht zu erhalten, wenn ich irgend etwas falsch erklärt hätte. Um die Pflanzen, welche vorkommen, besser übersehen zu können, will ich sie nach dem Systeme, so wie ich sie deutete, nebst den jetzigen teutschen, den ehemaligen lateinischen und alten teutschen Benennungen hersezen. Vielleicht dient dieses Verzeichniß irgend Jemanden zu einer gründlicheren Untersuchung, und zur Berichtigung, wo ich etwan geirrt hatte.

Costus arabicus? ehemals *costum*.

Veronica officinalis, gemeiner Ehrenpreis,
Camipiteus.

Veronica chamaedrys, klein Gamanderlein,
Gamandria.

Rosmarinus officinalis? Rosmarin, Ros-
marinum?

Salvia officinalis, Salbei, *Salvia*.

Salvia Sclarea, stinkenden große Salbei,
Sclarcia, *Sclaregia*, *Scaralega*?

Gladiolus communis, runde Siegwurz, ro-
the Schwertel u. *Gladiolus*, *Swertula*.

Panicum miliaceum, Hirse, *milium*.

Panicum italicum, Fennich, *Panicum*.

Rubia tinctorum, Röthe, *Warentia*.

Plantago (maior), Wegerich, *Plantago*, We-
gerich.

Heliotropium Europaeum, Sonnenwende,
Solsequia, Sonnenwirpila.

Hedera helix, gemeiner Efeu, edere, Ebohou.

Asclepias Vincetoxicum, Schlangenwurz,
Vincatossica.

Beta vulgaris, Mangold, Beta, Pieza.

(*Gentiana cruciata*? KreuzEnzian, Basilisca,
Madalger.?)

Gentiana centaureum, TausendgüldenKraut,
Febrifugia.

(Sison Ammi oder Ammi maius? — Ameum.)

Daucus carota, Mohrrüben, Caruita, Morrach.

Ligusticum, Leuisticum, Liebstöfel, Leui-
stichum, Lubistechel.

Sium latifolium, WasserMerf ic. Appium,
Epphi.

Cuminum Cyminum, Kümmel, Cuminum.

Coriandrum sativum, Koriander, Corian-
drum, Chussantar.

Scandix cerefolium, GartenKerbel, Cerefo-
lium, Kervola.

Pastinaca sativa, Pastinac, Pastinaca, Pa-
stinahs.

Anethum graecolens, Dill, Anetum, Till.

Anethum foeniculum, Fenchel, Foeniculum.

Carum carui, Karbe, Careium.

Pimpinella saxifraga, Pimpernelle, Pipinell.

Pimpinella anisum, Anis, Anisum.

Apium petroselinum, Petersilie, Petroselinum, Pedarsil.

Allium Porrum, Porre, Porrus, Thorre.

— — Schoenoprasum, Schnittlauch, Brittola, Brittola, Snittelouh.

— — sativum, Knoblauch, Allium, Chlououlouh.

— — Cepe, Zwiebel, Vnio.

— — Ascalonicum, Schalotten, Ascalonita, Scallonia.

— — fistulosa?lauch, Cepa,lauch, Snitteloc.

Lilium candidum, Lilie, Lilium.

Scilla maritima, Meerzwiebel, Squilla.

Polygonum aviculare, FenneGras, Centonodia, Dnerret.

Rheum raponticum, Rapontif, Rapontica.

Dictamnus albus, Diptam, Dictamnus, Wismurz.

Ruta graecolens, Raute, Ruta.

Saxifraga granulata, Steinbrech, Saxifraga, Steinbreha.

Oxalis acetosella, SauerKlee, Alleluja.

Asarum Europaeum, Haselmurz, Vulgigina, Asaro, Haseluurz.

Agrimonia Eupatoria, OberMennig, Agrimonia, Denicleta.

Euphorbia Lathyris, SprinkKraut, Lacterita.

Semperivium tectorum, Hausmurz, Jouisbarba, Husmurz.

- Rosa centifolia*, Rose, Rosa,
Fragaria vesca, Erdbeere, *Fragum*, Erbere.
Potentilla reptans, Fünffingerkraut, *Quinquefolia*.
Tormentilla erecta, Tormentillwurzel, Tormentilla, Turnella.
Geum rivale, weisse BenediktWurzel, Benedicta,
Papaver somniferum, Mohn, Papauer, Moga.
Nymphaea alba, Wasserlilie, Nimphea.
Nigella latia (*arvensis*), SchwarzKümmel, *Dictamnium nigrum*, Eit, Brodwurzel, Beltskummel, Beltscumih.
Helleborus niger, schwarze Niesewurzel, Elleborem, Sybera.
Satureia hortensis, Saturei, Satureia, Quenula.
Hyssopus officinalis, Isop, Hyssopus.
Nepeta cataria, weisser Dorant, KatzenMünze u. Nepeta, Bizminza.
Lavandula spica, Lavendel, Spise, Lavindula.
Mentha, Münze.
Mentha silvestris, Rossmünze, mentastrum, RossesMinze.
Mentha pulegium, Polei, Pulegium.
Mentha gentilis, BalsamMünze, Menta nigra, Garzminza.
Glechoma hederacea, Gunderbe, Acer, Gunderbe.

Betonica officinalis, Betonie, Vittonia,
Betonie.

Marrubium vulgare, Andorn, Marrubium.

Origanum vulgare, Dosten, origanum, Zosta.

Sisimbrium nasturtium aquaticum, Brun-
nenKresse, Sisimbrium.

Cochlearia armoracia? Meerrettich, Rapha-
num, Merrattich, im Helmst. W. B. Peperse?

Brassica eruca, Kaufe, Eruca alba. W. B. Senaph.

Brassica oleracea, Kohl, Caulis, Chol, chola.

Brassica napobrassica, Kohlrübe, rauacaulus,
Sinapis nigra? Senf, Sinapi.

Lepidium sativum, Kresse, Nasturtium,
Kresso.

Raphanus sativus, Rettig, radix, Rattich.

Isatis tinctoria, Weid, Sandix, Waisda.

Geranium cicutarium, kleiner Storchschna-
bel, Rheumatica herba, Cranichsnabel.

Althea officinalis, Altea, Eibisch, Bismalua,
(Mismalua) Ibischa, Altea.

Malva rotundifolia, Käsepappeln, malua,
Papulla.

Spartium iunceum, binsenartige Pfrieme,
spartus, Scaethowe.

Phaseolus vulgaris, Fasolen, faseolum.

Pisum — Erbsen — **Pisum mauriaca**?

Vicia . . . Wisse, vicia, Wicca.

Faba, Bohnen, Faba maior?

Cicer arietinum, Kichern, Cicerum Italicum.

Trifolium melilotus, SteinKlee, Foeni-
graecum?

Trifolium pratense, Klee, trifolium, Cle.

Lactuca sativa, Salat, Lactuca, Ladduch.

Cichorium intybus, wilde Wegwart, Intu-
bus.

Arctium Lappa, grosse Klette, Olifatrum.

Cardus fullonum? Kardendistel, Carda,
Karta.

Tanacetum vulgare, Keinsarren, Tanace-
tum, Keinsaro.

Artemisia abrotanum, Stabwurz, abrota-
num, Stabwurz, Kestiwurz.

Arthemisia absinthium, Wermuth, absin-
thia, Wermuota.

Arthemisia vulgaris, Beifuß, artemisia, Pi-
poz.

Achillea millefolium, Schafgarbe, millefo-
lium, Gareua.

Sparganium erectum? KnospenGras, Sparga.

Cucurbita Pepo, Türkenbund, Pepo, Erd-
apfel, Pfadun, Peduno. Der gewöhnliche
Kirbis hieß blos *Cucurbita*.

Cucumis Colocynthis, Koloquinten, Colo-
quintida, wilde Curbiz.

Cucumis sativus, Gurke, Cucumer.

Canabis sativa, Hanf, Canapis, Hanaf.

Ruscus hypoglossum, ZungenKraut, Bis-
lingua.?

Atriplex hortensis, GartenMelde, Adripia.

Polypodium vulgare, Engelsfuß, *Polypodium*, *Steinfarn*.

Außer diesen kommen noch einige vor, von denen ich die Bestimmung nicht anzugeben wage, z. B. *Iva* vielleicht *taxus baccata*, da denn der Ausdruck Eibenbaum der älteste für diesen Strauch wäre. *Dragontia*, Slangwurz entweder *Arum dracunculus* oder *Polygonum bistorta*; *blitum* und andre.

25.

Forstwirtschaft.

In der gegenwärtigen Periode war man sehr bemüht, die überflüssigen Wälder auszuroden, und wüste Plätze urbar zu machen. Karl ging mit gutem Beispiele vor, befahl seinen WirthschaftsBeamten schickliche Plätze in denselben auszuroden zu lassen. 1) Die Fleke und Striche, welche man zu diesem Behufe anwies, waren mitunter sehr groß. So kommen im Jar 852 von Waldung 400 Morgen zu Lande und 56 Karren zu Wiesen vor; 2) im Jar 876 dreihundert Joch Waldung zum auszuroden, 3) und

1) Cap. de V. 36.

2) Meichelb. I. 346. de silua vbi excolere possunt jornales cccc. et de pratis carradas LVI.

3) Nachricht von Fribavia 64.

vergleichen mehr. Aber auch kleinere Stücke wurden angewiesen, z. B. 899 ein Hain im Walde, woraus fünf Aker gemacht werden können, wenn er einmal angebauet wird. 4) Manchmal kommt auch so viel vor, als einer zum Ausroden bedarf. 5)

Der Werth der Waldungen war also immer noch sehr gering, doch fingen sie an, einigen zu bekommen. So erhielt im neunten Jahrhunderte das Stift Freisingen einen Wald vier Perstern lang, und so breit ihn der bisherige Besitzer hatte, für ein Pferd. 6) Der eigentliche Verkauf von Waldungen ist eine seltne Erscheinung. Einmal, kommen, aber freilich sehr unbestimmt, zwei Theile eines Forsts vor, die für dreissig Schillinge verkauft wurden. 7)

Dem grossen Karl entging aber nicht, daß es nothwendig sei, auch auf die Waldungen ein wachsameres Auge zu haben und sie zu schonen; er befahl daher seinen Beamten, die Verwüstung der Wälder, da nicht zuzulassen, wo selbige sein müssen. 8) Allein es war noch eine seltne Erscheinung.

4) Meichelbek I. 406.

5) a. 912. siluam, quantum mihi necesse est extirpanda. Neugart I. 560.

6) Meichelbek I. 174.

7) Leibnitz SS. I. 113.

8) Cap. de V. 36.

Ohne eigentliche Pflege, ohne Ordnung benutzte man die Wälder. Man nahm den Stamm zum bauen und zum Brennholze, wo man es für gut fand. Von den Bäumen macht man sich auch, wie es noch in unsern gemeinen Wirthschaften Sitte ist, das G e l e u c h t e. Man nahm dazu ganze Stämme, die, von ihrer Bestimmung jetzt noch S c h l e i ß B ä u m e, S c h l e i ß h o l z, in der Oberlausiz von der Holzart die man dazu nimmt S c h l e i ß K i e f e r n, genant werden. Man zertheilte dieselben, schnitt schmale Späne daraus, welche einzeln angezündet wurden und statt der Lichter dienten. Man nante diese Späne darum, weil das Holz gespalten ward, S p e l t e. 9) Eine andere Art von G e l e u c h t e scheint man sich aus harzigen Bäumen verschafft zu haben, indem man den Rien derselben in kleine Stücke zerhakte, auf dem in der Stube befindlichen Heerde anzündete und diese damit erhellte. Man nante diese Rienhölzer lateinisch *facula*, teutsch R a c h l a. 10) Auch die BaumRinden wurden zur Beleuchtung zugerichtet. 11)

9) Fax, Spelt. Hrah. Mauri Gl. p. 963.

10) E b e n d. In Schlesiën und der Lausiz, wo der eigentliche Feuerheerd nicht mehr in den BauerStuben ist, hat man doch in denselben, an dem Ofen, oder an der FeuerMauer, einen kleinen Heerd angebracht, worauf man dergleichen kleines Holz zum Leuchten brennet, und wo der Rauch in den Ofen oder die FeuerMauer

Die Wälder waren einst GemeinGut der Nation, und das Holz in denselben, gefällt und ungefällt, in Niemandes Besiz. Eine Abänderung in dieser natürlichen Freiheit ward nöthig, es mußte ein BesizStand entstehen. Allein man konnte mit dem Gedanken über Herrschaft und Benutzung der Wälder noch nicht aufs reine kommen. Die LandEigner, welche sich zuerst die Waldungen an ihrer Gemarkung anmassen mochten, schlugen zwar zu den Hufen und Mansen, so viel davon, als ihnen gut dauchtete oder erteilten Erlaubnis auf ihre eigne Waldungen. Allein man konnte sich immer noch nicht überzeugen, daß nicht jeder Wald ein GemeinGut sei, oder daß er nicht wenigstens von Jedem der Lust hatte, als eine ohnherrliche Sache in Besiz genommen werden könnte. Es entstanden *Bann Forste*, in welchen Niemand außer den bisherigen Besizern Holz fallen oder jagen durfte. So kam der Unterschied zwischen Wäldern und Forsten 12) auf, welchen man auch deutlich in Urkunden bemerkt. 13) Dieses Recht, Waldun-

zieht. Dieser kleine FeuerPlaz heißt *Kabel*, vom Slaw. *kad*, der Rauch.

11) *Cortices arborum quibus ad luminaria uti solemus.* Vita Ludgeri in Leibniz SS. I. 87.

12) *silvae, foresta.*

13) z. B. 891. vom R. Arnulf. Nachricht vom Fribavia, S. 15. Cap. de V. 36. *silvae et foresta.*

gen zu BannForsten zu machen, maßen sich vorzüglich die fränkischen und teutschen Könige an, und befahlen ihren Förstern strenge Behütung derselben, des Wildes und der Fische. 14). Man findet sie aber auch bei PrivatPersonen. 15) Um dieser Anmaßung vorzubeugen, und dem Holz-Mangel, der für die Armen entstehen mußte, zu begegnen, befahl Ludwig der Fromme 819, daß alle diejenigen, welche neuerdings dergleichen Forste eingerichtet hätten, selbige wieder losgeben, oder beweisen sollten, daß es mit seiner oder seines Vaters Bewilligung geschehen sei, wovon er nur die ihm selbst gehörigen Forsten, bis zur künftigen Entscheidung ausnahm. 16) Noch in dem nämlichen Jare verordnete er genaue Aufsicht auf seine BannForste zu haben, und sie zu hegen, und ließ den Beamten befehlen, keinen neuen BannForst einzurichten; und wo solches geschehen, selbigen wieder zu öffnen. 17) Und so wurden die GemeinWaldungen noch erhalten, allein das Recht dazu ward doch gewöhnlich in Urkunden mit angeführt, 18) dadurch ward einer

14) Cap. Car. M. de iustit. faciend. n. 18. Capit. II. a. 813. n. 18.

15) a. 885. übergiebt einer seine siluulam aliorum potestati segregatam. Neugart I. 452.

16) Cap. IV. a. 819. n. 6.

17) Cap. V. a. 919. n. 22.

befugt sich Brenn- und Bauholz zu hohlen, wo und wenn er wollte, und seine Schweine auf die Eichelmast zu treiben. So ward einem 898 der größte Theil der vorzüglichsten Waldung zum gemeinschaftlichen Gebrauche mit überlassen. 19) Wer aber keinen schriftlichen Beweis darüber hatte, mußte es durch Zeugen oder durch Gottesurtheil erhärten. So bewies 908 der Bischof von Lausanne, Boso, durch das glühende Eisen, welches einer seiner Knechte trug, daß er das Recht habe, in einem Walde Holz zu fällen, Schweine zu hüten, oder ihn anzubauen. 20) So bewiesen 890 die Mönche zu S. Gallen durch Zeugen, daß sie das Recht hatten, in einem Walde, wie jeder andre freie Besitzer, Holz aller Art zu fällen, Schweine zu hüten, Holz zur Wasserleitung und zu Schindeln (tegulas) zu schlagen. 21) Gewöhnlich ward dieses Waldrecht genau bestimmt, und manchmal weiter, manchmal beschränkter ertheilt. So ward einem 861 die Erlaubnis gegeben, Bau- und Brennholz (materiam et ligna) zu fällen, Pferde, Ochsen, Schafe, Schweine und Ziegen zu hüten. 22)

18) s. Breuiar. Rer. Fisc. ap. Eccard. I. 6. II. 907.

19) Meichelbek l. c. Instr. p. 406.

20) Zapf monumenta anecdota I. 38.

21) Neugart I. 485.

22) Neugart I. 315.

815 werden bei einer Umtauschung von Besitzungen von dem einen, auf dem vertauschten Grundstücke Eichelmast und Holzfällen vorbehalten. 23) 891 wird zur Benutzung eines Forstes, oder zum Waldrechte ausdrücklich Mast und Bauholz gerechnet. 24) In einer Urkunde von 905 wird blos das dürre und gefallene Holz (Leeseholz) zum Waldrechte gegeben. 25) Das gewöhnlichste aber und was eine unzählbare Menge von Urkunden dieses Zeitraums beweisen, war die Vergünstigung der Viehhütung in den Wäldern, vorzüglich ward auf eine bestimmte Anzahl Schweine, wie oben gezeigt worden, die Eichelmast erlaubt. Wenn man aber alle Arten von Vieh hüten ließ, so nannte man es volle Hütung (plenissimus, pastus). 26) Bisweilen behielt man sich auch bei Verkaufung oder Vertauschung von Grundstücken Hütung und Brennholz vor. 27)

23) Meichelbek I. Instr. 257.

24) silvarumque iuribus, pastibus scilicet et edificiorum lignis in forestibus nostris. Nachr. von Zubaria. Urf. 115.

25) talique vsu siluatico vt — sterilia et iacentia ligna licenter colligant. Neugart I. 539.

26) Leibniz SS. I. 419. s. oben n. 21.

27) a. 858. pascum et ligna cedenda, hoc tantum non dederunt. Neugart I. 301.

Auf solche Art erhielten auch die Leibeignen und Hintersassen der Landbesitzer, Waldungen, indem zu ihren Mäusen und Hufen gewöhnlich auch Holz gewiesen ward, aber doch hatten sie nicht immer das volle Recht in denselben, und oft mußten sie Abgaben an Holz entrichten. 28) Späterhin findet man noch andre Abgaben, die wahrscheinlich von der HolzNutzung herrührten, z. B. Fässer oder Tonnen, 29) Breter und Bäume, 30) Latten. 31). Auch mußten sie, wenn sie Pech sorten, davon abgeben. 32)

Die Bäume in den Wäldern nannte man, wie ehemals, fruchttragend und unfruchtbar; unter jene gehörten alle, auch Sträucher, die Samen trugen, und unter diese, dürres und junges Holz, daher nannte man auch ganze Wälder fruchttragend und unfruchtbar. 33) Die unfruchtba-

28) f. B. Bretiar. II. carradas de ligno.

29) tunnas. Cod. Laur. III. 182.

30) X. brattea et I. arborum. ib. 203. so auch I. carrada brattearum et carradae V. lignorum. ib. 204.

31) de lignis carradas CCL. de ascilis carradas. LIII. ib. 211.

32) de pice carradae XXXII. ib. 217.

33) fructiferae silvae et infaecundae. Meichelbek I. 456. In Eichhorn Episc. Curienf. p. 8. komt im Jar 766 vor silvas scalas fructi-

ren Striche, worauf sich blos Gesiräuche befanden, nannte man rubus. 34)

Die damaligen teutschen und lateinischen Benennungen der vorzüglichsten Bäume und Sträucher waren folgende:

Asc, fraxinus, Esche.

Aspa, tremula.

Brama, vepri rimex.

Birca, vibex, carpentum.

Bucha, fagus.

Dep Andorn, ramnus.

Dornlach, rubus.

Eich, quercus, und zwar beide Arten, Sommer- und WinterEiche, welche in Gl. Monf. p. 335. so angegeben werden: Ilex, Bucheich, das ist, weiche Eiche und Quercus, hartira Eich, hart Eiche.

Erla, Erila, alnus.

Eschelboum, esculus.

Erdbrama, Frassifolia, vielleicht Rubus fruticosus oder Saxatilis.

Gundereba oder mazzilbira, Acer arbor. Vielleicht Acer campestre.

Haginbuocha, Carapenus.

Holder, riscus Sambucus.

feras, wo ich die eigentliche Bedeutung nicht kenne.

34) de filua rubos II. Meichelbek I. Instr. 470.

Hartrugilboun, Sanguinarius arbor — (Cornus sanguinea L.)

Linda, tilia.

Gulmblich, albare, Populus. **WeißPappel,**
Populus alba L.

Salaha, Salix.

Spinnelboun, fusarius, entweder Carpinus betula die WeißBuche, oder Evonymus europaeus, Pfefferrösel, welche beide den Namen SpindelBaum führen. Wahrscheinlich das erste.

Tanna, abies,

Wichpaum, Cassia.

Wechelderboun und in Gl. Mansl. p. 329. vuchalterpuomo vel sporah, iuniperus.

Der Ausdruck **M o o s** bezeichnete das, was wir so nennen und auch die reifen Distelköpfe. 35)
Das **BaumMohl** oder **Molder?** nannte man **Zunder** 36) und einen ausgeschnöttelten Baum, dem man die Äste abgehauen hatte, **Busta.** 37)
In den Laubhölzern ließ man, bei ihrer Abholzung **laßReiser,** **Sommerlatten,** stehen. 38)

35) lanago, fructus maturus carduum, vel lana terrae, mos. Gl. Lind. 996.

36) isca, zundira in arboribus. Gl. Flor. 988.

37) busta, arbor ramis truncata. Gl. Lindenbr. 993.

38) virgulta, summerlota. Hrab. Gl. 976.

Über diese Waldungen waren Förster gesetzt, von denen der eine OberAusscher war. Sie waren ebenfalls Leibeigne, wie alle Bedienstete, und es war immer viel, daß ihnen der strenge Karl die HandDienste erließ, damit sie ihrem Amte desto treuer vorstehen sollten. 39)

26.

J a g d.

Jeder Landeigner hatte die Jagd, und jeder, der ein Stück Wild antraf, das ihm, oder seinen Pflanzungen schädlich war, oder werden konnte, hatte das natürliche Recht es zu tödten. Nicht dem Fürsten allein stand dieses Recht zu, nicht war es Vergünstigung von ihm, daß die Besitzer der Landgüter die Jagd hatten. Nur die Geistlichen sollten nicht jagen, Karl verordnete ausdrücklich 759, daß die Diener Gottes sich aller Jagd, alles Herumschweifens mit Hunden, auch der Sperber und Falken, enthalten sollten. 1) 789 ward das Verbot erneuert: Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen sollen keine Kuppeln Hunde (cupplas canum) noch Falken oder Habichte halten. 2) Karl überließ zwar 774, Geistlichen

39) Cap. de Vi. fo.

1) Capit. I. n. 3.

2) Cap. III. a. 789. n. 15.

einen Wald, mit der Vergünstigung, darin Hirsche und Rehe zu jagen, aber nur darum, damit sie von dem Leder dieser Thiere, die zum Gottesdienste gehörigen Bücher binden, mit dem Fleische die Körper der Kranken Brüder stärken und herstellen könnten. 3) Auf die nämliche Art erlaubte er 789 einem andern Kloster, daß die Mönche in ihren eignen Wäldern jagen könnten, sowohl um die Bücher einzubinden, als auch Handschuhe und dergleichen aus den Fellen zu fertigen. 4) Man sieht freilich daraus, daß Karl selbst diese Verordnungen nicht halten konnte, sondern den Geistlichen nachgeben mußte, die ihren kirchlichen Arbeiten die Jagd als Nationalbeschäftigung und Neigung nicht aufopfern wollten. Er überließ auch wirklich dem Stifte Osnabrück einen Wald ohne alle Einschränkung der Jagd auf wilde Schweine, Hirsche, Vögel und Fische, und alle Jagd, die zum Bannforste gehört. 5) Daß die Geistlichen nicht der Jagd obliegen sollten, wußten die Unterthanen derselben sehr wohl und die Beamten oder Maier im Kloster Sankt Gallen, die sich mehr als bisher zu

3) Ekhard Comment. I. 635.

4) Eb. I. 731.

5) cum omni integritate in p[ro]p[ri]is silu[est]r. ceruis auibus et piscibus, omnique venatione quae sub banno ad forestum deputatur. Mira ei opera Diplom. I. 16.

sein einbildeten, versicherten ihren Herren, daß die Jagd ihnen, als Männern, gehöre. 6)

Die Jagd war so sehr LieblingsSache der Freien, daß man die wichtigsten Geschäfte darüber hintansetzte, und Karl sich genöthigt sah 789 zu befehlen, daß die Grafen an den Gerichtstagen, nicht auf die Jagd gehen sollten. 7)

Ob die Jagd zu gewissen Zeiten geschlossen war, weis ich nicht. König Arnulf überließ zwar 890 dem Erzbischof Dietmar von Salzburg die Jagd auf Bäre und Schweine, drei Wochen vor HerbstNachtgleiche bis zum Feste des heiligen Martins. 8) Allein diese Zeit bestimmt nicht, wenn die Jagd offen oder geschlossen war, sondern geht blos auf die Erlaubnis, während einer bestimmten Frist in einem Bannforste zu jagen. Denn wie diese zum eignen abgesonderten Gebrauche der Holzung und der Mast eingerichtet wurden, so zog man auch Jagd, Vogel- und Fischfang dazu, und Karl schonante das Wild in seinem Forste, das seinige (*feramina nostra*) und befahl genaue Aufsicht darauf 9) zu haben. So wie er diejenigen bestrafte, die ohne seine Vergünstigung Wild er-

6) Ekkeh. Jun. ap. Goldast, Scriptor. I. 30.

7) Cap. III. a. 789. n. 1.

8) Nachricht von Fuvavia 114.

9) Cap. de V. 36.

legten, 10) so erlaubte er bisweilen einem Fremden ein oder ein paar Stück Wild zu jagen, wobei aber die Förster, welche den Forst mit Wilde und Fischen zu hüten hatten, darauf Acht haben mußten, daß man die gegebne Erlaubnis nicht überschritt. 11)

Von diesen Forsten und der dazu gehörigen Bannjagd waren die Thiergärten unterschieden, die man vorzüglich in Niederungen, Brüchen und Sümpfen anlegte und daher Brühle (broglius) 12) nannte. Man machte um dieselben einen Hag von Bohlen, worauf Karl besondere Aufsicht zu führen anbefahl. 13)

Die Einschließung oder Befriedigung eines solchen Thiergartens hieß Bersa, der Jäger, welcher darüber die Aufsicht hatte, wurde Bersarius genant. 14) Zu diesem Thiergarten mußten wahrscheinlich die Leibeignen Dienste

10) Eb. 62.

11) Cap. II. a. 813, de iustit. faciendis. n. 18.

12) Frz. breuil, Ital. broglio. Ein ächter deutsches Wort. Wer es aus dem Griechischen von περιβολιον herleiten will, muß auch die mit Brühl verwendeten Worte, Brauen, Brei, Brühle, zugleich mit entfremden.

13) Cap. de V. 46.

14) Eckhard Comment. de Rebus Fr. Or. II. 96. 97. daher entstand das Wort pirschen.

thun, denn Ludwig der Fromme befahl, daß man Freie nicht dazu zwingen, sondern blos ihre öffentliche Dienste fodern solle, 15) wie durch alte Gewohnheit eingeführt worden. Eine Verordnung aus der man sieht, daß die Leibeignen alle JagdDienste, die freien Bauern oder Inhaber von Marungen hingegen vielleicht nur bestimmte Verrichtungen dabei hatten.

Die Jagd war vorzüglich mit Hunden gehalten. Diejenigen, welche der König hielt, und nicht sämtlich bei Hofe bleiben konnten, wurden in die Provinzen zum Unterhalte vertheilt und von den Unterthanen, oder den Beamten aufbewahrt und gefüttert. 16) Karl befahl den letztern genaue Aufsicht auf die ihnen übergebenen Hunde und daß, wenn selbige ja von den Gütern selbst unterhalten werden sollten, die Aufsicht einem eignen Menschen aufgetragen und diesem auch das benöthigte Futter angewiesen werde. 17) Wahrscheinlich waren die königlichen

15) Cap. a. 820. n. 4. Nolumus vt liber homo ad nostros brolios oporari cogatur, altamen de alijs publicis functionibus quas solebant iuxta antiquam consuetudinem facere, nemo se pro hac causa excuset.

16) Hieron. Remensis. Ep. ad Episc. Gall. ap. Du Chesne II. 487.

17) Cap. de V. 38.

Hunde auf der rechten Seite gezeichnet, 18) wenigstens scheint ein Befehl Karls der Großen von 803: daß diejenigen Leute, welche Hunde haben, die auf der rechten Seite (in dextro arm) geschoren sind, mit denselben vor dem Könige erscheinen sollen, 19) nur daher erklärt werden zu können, daß dieses zu thun Niemanden erlaubt war. Auch die Beamten und Maier hielten sich Hunde, worüber man im Kloster San Gallen sehr klagte. 20) Karl verbot seinen Beamten, die Unterthanen zu ihren Hunden zu nehmen. 21)

Unter den Hunden kommen vorzüglich folgende Arten vor:

1) m o l o s s u s, der im teutschen R u d o, woraus unser N ü d e l entstanden, genant ward. 22)

2) S u f i s, wird als ein sehr grosser Hund angegeben 23) und ist nichts anders, als der S e g u s i u s des vorigen ZeitRaums.

18) noch jetzt wird an manchen fürstlichen Höfen den Jagdhunden ein Zeichen eingebrant.

19) Cap. III. a. 803. n. 18.

20) Ekkeh. Jun. ap. Goldast I. 30.

21) Cap. de V. 11.

22) Gl. Wirceb. a. 981. Gl. Flor. 982. 987.

23) lufes magni canes. Gl. Lind. p. 1011.

3) Veltra auch Spartus, das Windspiel, ward blos Wint genant. 24)

Eine Hündin hieß Zoba. 25)

Den Hunden wurden eigne Namen beigelegt, mit denen man sie rief. Der älteste, der mir vorgekommen, und wohl nur dahin erklärt werden kan, ist Fax. 26)

Man legte auch, wie ehemals, auf das Wild FußAngeln (pedicas) 27) und Schlingen (talicias). Karl verbot den Fremden, in herrschaftlichen Forsten dergleichen Angeln zu legen, bestrafte den Freien, der es that, als einen Bannbrüchigen, den Leibeignen mußte der Herr vertreten. 28)

Die Jäger waren, so wie Förster, leibeigne Personen. 29) An dem Hofe der Karlischen Familie gab es vier OberJägerMeister, von Neustrien, Austrien, Burgund und Aquitanien,

24) veltra, wint, Gl. Flor. 984. Spartus canis velox, uuint. ib. 991. Auch Gl. Lind. 1001.

25) canina, zoba. Gl. Flor. 984.

26) Fax, canis. Hrab. Mauri Gl. p. 965.

27) Die alteutsche Benennung der FußAngeln ist Walze, womit man aber auch die Schlingen belegte. Gl. Mons. p. 336. pedicas vualza.

28) Caroli M. Leges n. 71.

29) ar 908. seruus venator.

welche wahrscheinlich über Wald und Jagd Aufsicht hatten, wozu noch der Falkner kam. 30)

Außer Hasen, Säuen und Bären kommen vorzüglich folgende wilde Tiere vor:

1) Reh, lateinisch capreolus, 31) die RehKühe oder das Weibchen, hieß Hint, 32) doch kan es auch eine HirschKuh bedeutet haben.

2) DammHirsch. Es scheint als ob man das Reh und den DammHirsch mit einander vermengt habe, da der Ausdruck, Damma, gewöhnlich HintKalb gegeben wird. 33)

3) Büffel, Bison (bubalus), den man wegen seiner grossen Hörner einem Ochsen ähnlich fand. 34)

Die Jagd des edlen freien Deutschen geschah gewöhnlich zu Pferde, um die Thiere eher mit Pfeil und Bogen erreichen zu können. Schon seit jener Zeit haben sich die Fürsten das traurige

30) Capreolus, reeho, Hrab. M. Glos. 961.

31) Hieron. Remens. Ep. ad Episc. Gall. ap. Du Chesne II. 487.

32) cerua, hinta. Gl. Wirzb. 977.

33) Dammula, dam. Gl. Wirzb. 977. dama, vel damula, Hintchalt. Gl. Flor. 987. damma hintcalp. Gl. Lind. 994.

34) bubalus uuisant, cornibus magni boui similis. Gl. Lind. 993. uuisant. Gl. Mons. 328.

35) Eekhard Comment. Rex. Fr. Or. II. 509.

Vergnügen erworben, Hirsche zu tode zu hezen und das Fleisch des verendeten Thieres den Hunden vorzuwerfen. Ludwig der Teutsche hezte 864 einen Hirsch in einem Brühle bei Frankfurt, stürzte mit dem Pferde und beschädigte sich die Hüfte. 35)

Die hauptsächlichste Jagd war auf die Säue. Der lateinische Dichter, der uns ein Gemälde des Karlischen Hofes hinterlies, hielt es für nothwendig, auch eine solche SauJagd zu beschreiben. Diese Beschreibung fangt da an, wo die KuppelHunde losgelassen werden, und endiget mit dem JagdMahle. 36)

Die Jagd auf die Wölfe, um diese schädlichen Raubthiere auszurotten, war sehr gewöhnlich, selbst ein Gegenstand der Regierung. Karl befahl, daß jeder Verweser (vicarius) in seinem Dienste zwei WolfsJäger (luparios) habe, welche die WolfsHäute in die kaiserliche Wirthschaft abliefern mußten. 37) In der Vorschrift an seine Verwalter, verordnete er ordentliche BerichtsErstattung, wie viel jeder, Wölfe gefangen habe, daß die Felle eingeschickt und im Monat Mai die jungen Wölfe aufgesucht und sowohl mit Asche und Mezen, als auch in Gruben und mit Hunden gefangen würden. 38)

36) Eb. I. 765.

37) Cap. II. a: 873. n. 8.

38) Cap. de V. 69.

Zu der Jagd gehörte auch der Vogelfang, der vorzüglich mit Falken und Sperbern getrieben ward. Daher befahl auch Karl, daß auf dieselben (*accipitres et speruarios*) in den Waldungen genau Acht gehabt werden und, wie es scheint, auch ein Zins von denselben erhoben werden solle. 38) Sie standen in so hohen Ansehen, daß bei ihrer Entwendung, wegen des alzugrossen Werths, den man dafür foderte, oft Meineide begangen wurden. 39) Die Jäger, welche sich damit beschäftigten, wurden Felsner, Vogelfänger genant. 40) Sie wurden unter die Künstler gerechnet, und jeder Beamte war angewiesen, dergleichen Leute auf dem Hofe zu haben. 41) Man fing auch Vögel mit Schnüren, die man durch einen gespaltenen Stecken zog, den man *Kloben* nante, und den man, wenn sich ein Vogel darauf setzte, zuschnürte, 42) desgleichen mit Schlingen, oder einer Art von Dohnen 43) zu fangen.

38) Eb. 36.

39) Ludovici Pii Leges Langob. n. 16.

40) Der Vogelfsteller hieß *Fogalar*, der Vogelfang *Fogalode*. Gl. Mons. 336. 322. In Gl. Boxhorn. ist das letztere *Fogalfengida*.

41) Cap. de V. 45. 47.

42) Notker Pf. 123. 7. *fogelarō chlobo*. f. Schilter Glossar. p. 183.

43) *pedica, laquens, quo pedes avium capiuntur*.

F i s c h e r e i.

Auch die Fischerei war frei, nur in dem Forste ward sie, wie alles, was sich darin befand, unter den Bann gethan, und wer darin fischen wolte, mußte Erlaubnis von demjenigen haben, der den Forst besaß oder sich zugeeignet hatte, daher auch die Förster mit auf die Fischerei in den Forsten Acht haben mußten. 1) Die freie Fischerei auf den Seen gehörte dem Besitzer und konnte nur einem Fremden besonders erlaubt werden. 2)

Unter den größern Fischen kommt der *Lachs* (*elox*) und der *Haufen* (*elcarus*) vor. 3)

Man bediente sich zur Fischerei der *Neze*, 4) deren man mehrere Arten hatte. Das größte und vorzüglichste hieß *Sagena*, oder teutscher

tur. Gl. Lindenbr. 999. Teutsch nannte man sie *Walzen*. Gl. Mons. p. 336. *decipula*, *vallza*.

1) Cap. II. a. 813. n. 18.

2) a. 875. *concambiauit piscationis vsu illius laci*. Neugart I. 393.

3) *elox piscis*. lahs. Gl. Lind. p. 994. *elcarus* genus piscis, hulo. Gl. Flor. 986.

4) *retiacula*, nezi. Gl. Mons. 328.

S e g i n a , 5) ferner B a r s a 6) und T e g u m . 7)

Das hauptsächlichste aber war die V o r r i c h t u n g , welche man V e n n e oder V i n n e nannte. Sie mochte sehr nützlich sein aber auch sehr viel kosten. 8) Vorzüglich mochte sehr viel Holz dazu gehören, um Pfäle, Ruthen und Bindwerk zu fertigen und das eingegangene wieder herzustellen. Daher übergab auch König Arnulf mit einer V e n n a ein Wäldchen, um sie aus demselben zu errichten. 9) So erlaubte 777 Karl der Grosse dem Kloster Lorch zu ihrer Venna auf dem Rheine, aus einem Walde der keine Frucht-Bäume hatte, das benötigte zu hohlen, um dieselbe zu machen oder auszubessern, wenn es von nöthen. 10) Eine solche Fischerei-Benuzung ward auch getheilt, und ein Theil derselben einem andern überlassen. 11)

5) In Stefanswerth ward eines gefunden.

6) b a r s a , rete. Gl. Lind. p. 993.

7) t e g u m genus retis. ib. 1000.

8) Venna est instrumentum sumtuosum et satis vtile. Caesarin. ad Reg. Prum. in Leibniz Collect. Etymol. p. 462.

9) Vennam cum siluula ¹ ad instaurandam eandem vennam. Martene et Durand C. A. l. 224.

10) Cod. Laur. I. 20.

11) a. 814. Eb. I. 163, portionem de illa vinna.

Im Salzburgischen hießen die Plätze, wo in der Donau gefischt ward, Archstatt. 12)

Außer der wilden Fischerei ward auch die Teichwirthschaft immer mehr getrieben. Karl befahl seinen Verwaltern auf allen Höfen Teiche zu haben, selbige, wenn sie schon waren, zu erweitern wenn es möglich, und neue anzulegen, wo vorher keine waren und ihrer doch sein konnten. 13) Auch finden wir in der Inventur angegeben, wo man bei den Höfen einen Teich antraf. 14) Man nannte diese Teiche im lateinischen Viuaría. Einen Theil der Fische ließ Karl gleich bei dem Ständer verkaufen, den andern aber in die Häldern (in locum) zur eigenen Benutzung setzen, damit immer Fische bereit wären, jedoch wurden auch diese verkauft, wenn er nicht auf das Gut hinkam. 15)

12) a. 890. locis piscacionum, que dintisce arichsteti vocantur. Nachricht von Fribaria 113.

13) Cap. de V. 21.

14) Breuiar. III. s. oben.

15) Cap. de V. 65.

Bienenzucht.

Außer der Zeidelweide ward nun die zahme Bienenzucht mehr noch, als bisher getrieben. Karl verordnete, daß auf jedem Gute ein bestellter Bienenwärter sein solle. 1) Die Bienenkönigin, oder den Weisel, hielt man für männlichen Geschlechts, 2) unterschied die *Drohnen* von den eigentlichen Arbeitsbienen und hielt sie nur für eine Art von Bienen, benante sie auch schon *Drehnen*. 3) Ein BienenStof hieß *Butte*. 4) In Stefanswerth befanden sich siebenzehn, in Grifenweiler funfzig Bienenstöcke. 5) Honig und Wachs befahl Karl reinlich zu bearbeiten, 6) so wie auch Wachs an die Hofhaltung geliefert werden mußte. 7) Honig und Wachs ward von den Besitzern der Mansen und Hufen zu

1) Cap. de V. 17.

2) *Costrux, dux apium*. Gl. Flor. p. 987.

3) *fucus api similis i. e. treno*. Gl. Flor. 988. Gl. Lind. 995. In der Lausitz nennt sie der gemeine Mann noch auf die alte Art *Drehnen*.

4) *alueario, vas apium, vel piutta*. Hrab. M. Gl. 953.

5) Breuiar. Rer. Fisc. s. oben.

6) Cap. de V. 34.

7) Eb. 59.

Birse gegeben. An einem Orte finden wir drei
 Mut Zins.Honig, an einem andern ein halb Si-
 fel. 8) In einer Urkunde von 890 ward Wachs
 eines Denar Werths geliefert. 9)

29.

Andre wirthschaftliche Sachen.

1) Das Salz gehörte nicht unter die Re-
 gallen, sondern war als ein nothwendiges Be-
 dürfnis jedem vergönt, wo er es angeschaffen
 fand, oder auszulaugen verstand. Als sich das
 LandEigenthum bildete, so trat natürlich auch
 das Salz aus der Gemeinschaft und der Land-
 Eigener hatte das ausschliessende Recht. Auch
 die Kaiser oder teutschen Könige übten es nur
 aus, in so fern sich die Gelegenheit auf ihren
 KammerGütern fand. — 889 erlaubte König
 Arnulf dem Kloster Rempten jährlich sechs Kar-
 ren nach Halle zu schiken, um Salz zu holen. 1)
 das Kloster Kornni erhielt von einem Geistlichen
 den dritten Theil eines Salzwerkes. 2) In einer

8) Breniar. II. 1.

9) census in cera sub estimatione unius denarii.
 Neugart I. 517.

1) Prescher Geschichte von Limpurg, S. 33.

2) Saec. 9. Tradidit Hermannodus presbiter

Schenkungsurkunde an das Kloster Lorch von 776 kommen unter andern auch XVII. culmas ad sal faciendum vor, wovon ich aber die Bedeutung nicht weis: 3)

2) Bausteine und Kalksteine gehörten ebenfalls dem LandEigner und erhielten nun einen Werth, da man steinern zu bauen anfang. Man hatte auch Steinbrüche, wo man WerkStücke, Mühlsteine und dergleichen herausnahm. So erlaubte König Ludwig 905 dem Abte zu San Gallen jährlich an einem Orte zehn Mühlsteine auszuarbeiten. 4) Kalk zu dem Kalkofen zu fahren, gehörte unter die Dienste der Leibeignen, und ward auch oft als bestimmter Dienst den FreiHüfnern aufgelegt. So führten in Nierstein von den letztern Jeder jährlich fünf Karren Kalksteine zum Ofen. 5) Dieß geschah auch an andern Orten, so daß in der dasigen Gegend, das Kloster Lorch zusammen 335 KalksteinFahren erhielt. 6)

tertiam partem grimoide de opere salis in Amplithi. Trad. Corb. p. 101.

3) Cod. Laur. I. 161. Vielticht Haufen.

4) Neugart I. 539.

5) ad furnum calcem de petrīs carradas V. Cod. Laur. III. 212.

6) Eb. 213.

3) Auf Wasser und auf Wege ward in den Übergabsurkunden gar sehr gesehen, denn man konnte leicht Streitigkeiten ausgesetzt sein. Vorzüglich war die Anweisung eines freien Weges und das Recht hinten und vorn herauszugehen, dann nöthig, wenn einem eine Hofstatt (curtile) zu Anbauung eines Hofes angewiesen ward. 905 übergab Ludwig dem Stifte San Gallen, eine Hofstatt, die zwei Joche enthielt, mit einem Wege und dem Rechte, hinten und vorn herauszufahren. 7) Wenn man daher bei Veräußerung eines Grundstückes eines Weges, der auf demselben war, bedurfte, so mußte man sich denselben ausdrücklich vorbehalten. 8)

Wer einen öffentlichen Weg verschloß, gab vier Schillinge zur Strafe. 9)

4) Die Münze bestand in Pfunden (libra), Schillingen (solidus) und Denarien (denarius). Das Pfund ward auf zwei und zwanzig Schillinge gesetzt, wovon einer dem Münzmeister blieb. 10) Aber man rechnete

7) cum via exitu et aditu. Neugart I. 539.

8) excepta j. via in Cilolfesheim. Cod. Laur. I. 416.

9) Cap. III. a. 813. n. 39.

10) Capit. Syn. Vern. 755. n. 27.

doch nur zwanzig Schillinge auf das Pfund. 11)
Nach unsern Konventionsfusse betrug der Denar
neun und einen halben Kreuzer. 12) Das Gold
verhielt sich zum Silber wie zwölf zu eins, denn
Karl der Kahle befahl 864 daß das Pfund rei-
nes Goldes (*auri purissime cocti*) um zwölf
Pfund reiner und neuer Denarien verkauft wer-
den solle. 13)

5) Eine teutsche Meile hieß noch *Ra-
sta*, und enthielt zwei Leuten (*lieues*). 14)

11) Schmidts Geschichte der Deutschen. I. 524

12) Eb. 525.

13) *Edictum Pistense. n. 94. ap. de Chiniac*
II. 185.

14) a. 815. *leugae duae id est, rasta vna. Cod.*
Laur. I. 48.

R e g i s t e r.

Abgabe der Knechte,	—	343
Agrarium, Akerzins,	—	76
Akerbau,	22. 92.	367
Akermasß,	—	92
Aldi, Aldiones,	—	78
Aloden,	—	286
Ambitus,	—	370
Ambulator, ein Zelter,	—	426
Amiffarius, Bescheler,	121.	425
Ancirago, ein RheinFisch,	—	162
Andecinga, ein AkerMaß,	—	92
Angargnago, ein Pferd,	—	121
Änger, Wiese,	—	26
Äpfel,	11. 40. 444. Wein,	405
Aranskart, Feldbeherung,	—	100
Arapennis,	—	92
Area	—	273
Ausfuhr des Getreides,	—	388
Bathaus	310.	398
Bären- und Büffelfänger	—	152
Barnbrake	—	154
Bärschall	—	332
Bäume, fruchtbare und unfruchtbare	—	146
BeckenWein	—	415
Beheren, Saat	100. 384. Vieh	118
Benfarius,	—	472
Besheler	121.	425
Bettler	—	390
Bienen, Deuben 166. Häuser 165. Stöle 165	—	—
Zucht 21. 165. 482	—	—
Brot	32. 105. 406	—

Bisang	—	—	96.	370
BirnWein	—	—		415
Bohnen	—	—		6
Bortmagat	—	—		73
Brache	—	24. Hen 98.	Monat 98	
Brase, Bräze, Malz	—	—		106
Brezeln	—	—		400
Brod	—	12. 104. 399.	Preis 398	
Brogilum, Brolius, Brühl	—	—	218.	472
Brunnen	—	—		168
Burdo, Maulthier	—	—		427
Butter	—	—	37. 129.	430
Camborta	—	—		96
Captura	—	—	96.	370
Comprehensio	—	—	96.	370
Conceptio	—	—	96.	370
Curia, Curta, Curtifer, Curtile	—	—		273
Curtis	—	—	91.	177
Darre	—	—		407
Denarien	—	—		170
Dienen der Unterthanen	—	—		36
Diurnalis	—	—		92
Domus	—	—		87
Dorf	—	—		60
Egge	—	—		28
Eichbäume zu Schiffen	—	—		31
Eisen	—	—		31
Elen	—	—		16
Entenabicht	—	—		159
Eke	—	—	133.	432
Ekegrus, Hausen	—	—	21.	472
Esel	—	—		127
Esoy, Lachs	—	—	21.	479
Etteba	—	—		209
Emil, Schafheerde	—	—		135
Exterminatio	—	—		304

Familia	—	—	79.	177.	325
Fe, Geld	—	—	—	—	110
Federn	—	—	—	—	20
Federvieh	—	—	137.	342.	
Fedden	—	—	—	—	85
Firſten, Firſcht	—	—	—	—	89
Fiscalis, Fiscalinus	—	—	—	—	74
Fiſche, ſchwarze, in der Donau	—	—	—	—	20
Fiſcherei	—	—	161.	479	
Fiſchneze	—	—	—	—	479
Flachs	—	—	26.	104	
Fladen	—	—	—	—	399
Fliegel	—	—	—	—	29
Fohlen	—	—	—	—	427
Forſt	462.	Wirthſchaft	141.	459	
Freilaſſung	—	—	83.	354	
Friſtinga, Friſchling	—	—	—	—	134
Frohnen	—	—	—	—	63
Füllen	—	—	—	—	427
Furche	—	—	—	—	29
Furlanga, Alfermaß	—	—	—	—	299
FußAngeln	—	—	149.	475	
Gänſe	—	—	—	—	20
Ganghabicht	—	—	—	—	159
Garbe	—	—	29.	101	
Garten	—	—	28.	137	
Gemarkung	—	—	—	—	192
Gemeinhutung	—	—	—	—	112
Geneceum	—	—	90.	215.	347
Gerſte	—	—	—	—	25
Gefinde	—	—	26.	79	86
GetreideFeime	88.	101.	Maß	393.	394.
Preis	389.	390.	—	—	—
Genarium	—	—	—	—	88
GränzZeichen	—	—	64.	304	
Gruben zu Aufbewahrung des Getreides	—	—	—	—	83
Wild zu fangen	150.	—	—	—	—

Grummet	—	—	26
Haber	—	7. Drei	32
Handwerker	—	—	84
Hanf	—	—	9
Hapibihunt	—	—	152
Haus	33. 87. 88.	heirchaftl.	308
Hausen, Fisch	—	20.	479
Hegen	108. 117.	Hegewisch	118
Hemde	—	—	32
Hengst	—	121. Fütterer	334
Her 27. Änte 27. Monat 27.	—	Schuppen	86
Herschrecken	—	—	387
Hirsche, Jagd damit	—	—	155
Hirse	—	—	383
Hirten	—	—	118
Hobarius	—	—	330
Hochwild	—	—	147
Hof 91. Arbeit 82. Dienste 339.	—	Hund	153
von Statt 273.	—	—	—
Holzapfel	—	—	27
Hornung	—	—	43
Hufe	—	291. Hühner	330
Hunde	—	151. 154. 473.	474
Hütte	—	—	34
Hutung	—	—	24. 420
Jagd 142. 469.	—	Folge 158.	Regal 148
Jor	—	—	41. 43
Juber	—	—	313
Jumentum	—	—	121
Jernoliz	—	—	94
Kühne	—	—	32
Kalb	—	—	37
Kalender, Angel Sächsischer,	—	—	47
Kalt	—	484. Düngung 26.	Ofen 91
Kamifile	—	31. 73.	344
Karpfen in der Donau	—	—	162

Rasaten	—	—	79.	330.
Räse	—	—	37.	39. 430
Rellerhaus	—	—	—	87
Rilberchen	—	—	—	438
Klaret Wein,	—	—	—	416
Kleidungs Stücke als Abgabe	—	—	—	22
Kohlenbrennen	—	—	—	145
Kolonen	—	—	23.	75. 333
Körbe, Maß,	—	—	—	395
Korn 39.	Boden 87.	88.	Feime 86.	88
Stein, 102.	—	—	—	—
Kranich Habicht	—	—	—	159
Küchen Gewächse	—	—	—	140
Kuse,	—	—	—	105
Kühe,	18.	Wirthschaft	118.	427
Kunkel	—	—	—	345
Künstler	—	—	—	323
Kab, Leib, Brod,	—	—	—	12
Kach, Kachterbaum,	—	—	—	65
Kachs,	—	—	21.	479
Kandstrasse	—	—	—	169
Kattenzaun	—	—	—	94
Lehn Güter	—	—	—	286
Leibeigne	—	—	22.	70. 321
Lein,	—	9.	Leinwand,	302
Leit Hund 151.	Leit Städte 112.	Leit Vieh,	112	—
Lidi, Liti	—	—	—	77
Loß	—	—	—	61
Machalim, Kornfeime,	—	—	—	86
Mahl Bäume	—	—	—	64
Mäbern	—	—	—	417
Maier	—	—	—	317
Malter	—	—	103.	393
Malz	—	—	106.	406
Mancipium	—	—	—	325
Manentes,	—	—	—	326

Manus	293.	terribilis	337.	tributalis	76
vestitus	76				
Marach,	—	—	—	—	121
Markt, Gränge,	—	—	—	—	304
Marshall	—	—	—	—	122
Marstal	—	—	—	—	36
Martini, ZinsTag	—	—	—	—	341
Mäſcher	—	—	—	—	394
Maſſar,	—	—	—	—	79
Maſta	—	—	—	—	433
Matten, Wiefen	—	—	—	—	26
Mehlthau	—	—	—	—	386
MellenMaß	—	—	—	170.	486
Mergel	—	—	—	—	25
Meth	—	—	—	—	12
Milch	—	—	—	—	6
Mira	—	—	—	—	88
Modius	—	—	—	—	103
Molken	—	—	—	—	430
Monat	—	—	41.	Namen	42
Morgen	—	—	—	—	291
Mühle	396.	Mühlſtätte,	Mühlſtein	—	102
Multo, Schöpf	—	—	—	—	439
Münze	—	—	—	170.	485
Mut	—	—	—	103.	393
Nächte, Rechnung. mach,	141.	Dienſte in den	—	—	—
ſelben für Tage zu rechnen	—	—	—	—	184
Neuland, Novale	—	—	—	—	372
Obſtbau, Obſtbäume	—	27.	40.	139.	444
Öhl, Bier,	—	—	—	—	32
Örnt	—	—	—	—	26
Ort	—	—	—	17.	36
Pagus	—	—	—	—	92
Panicum	—	—	—	—	214
Paraſrebus	—	—	—	77.	426
Parch	—	—	—	—	88

Pascuarium	—	—	—	77
Pasternak	—	—	—	7
Pastorla	—	—	—	124
Pedica	—	—	—	124
Pertica	—	—	92.	303
Pfannenfuchen	—	—	—	400
Pfennig	—	—	—	110
Pferde 17. 36. 120 10. 421.			Pferdefleisch	127
Pflanzen	—	—	—	448
Pflaumen	—	—	—	40
Pflug	—	—	96.	379
Poledrus	—	—	—	427
Prekaria	—	—	—	360
Proprium	—	—	—	91
Puldrinus	—	—	—	427
Quadrata	—	—	—	64
Quellen	—	—	—	169
QuerBalken an Zäunen	—	—	—	95
Ram, SchafBok	—	—	—	439
Rasta, Reile	—	—	170.	486
Renntbier	—	—	—	16
Reitige	—	—	—	7
Rheinsalmen	—	—	—	20
Rhano	—	—	—	16
Rindvieh	—	—	17. 127.	427
Roggen	—	—	—	10
Rot	—	—	—	33
Rosen	—	—	—	345
Röthe	—	—	—	404
Roth- und SchwarzWild	—	—	—	148
Runkale	—	—	—	372
Saginato	—	—	133.	433
Salcapa	—	—	—	302
Saiga	—	—	—	171
Sala	—	—	—	87
Salgüter	—	—	—	62

Salz	—	—	30.	483
Saumarius	—	—		425
Schafe	18. 438.	Hund 152.	Stall	87.
Scheren	19. 440.			
Schellen	—	—		111
Scheune, Scuria	—	—	86.	309
Schiffe	—	—		31
Schilling	—	—		170
Schindeln	—	—		89
Schinken	—	—	135.	436
Schmeer, Butter	—	—	37.	430
Schuppen	—	—	88.	309
Schwaig	—	—		428
Schwein	8. 19. 124. 431.	Hund		152.
	Stall 86.	Stallung 132.		
Scopar	—	—		88
Screona	—	—	90.	348
Seife	—	—		30
Selbstschüsse	—	—		149
Semmel	—	399.	Mehl	104
Sense	—	—		98
Siceratores	—	—		415
Sichel	—	—	29. 98.	100
Sicla, Situla, Seidel	—	—		105
Signaida, Snaida	—	—		65
Silurus	—	—		21
Sindmanni	—	—		334
Stet	—	—		88
Sommersaat	—	—		25
SommerWohnung	—	—		33
Son, Sonesti	—	—		110
Sonipair	110. 162.	Sonipes	126.	426
Spangen, Balken	—	—		89
Spargel	—	—		7
Speicher	—	—	86.	310
Spet	—	—	135.	436

Spelt	—	—	25.	382
Sperber	—	—	•	159
Spürhund	—	—		151
Stuba	—	—		87
Stutterei	—	—	121.	425
Stutzen, Pferde	—	—		123
Studen, Schwein stall	—	—	86.	132
Sülze	—	—		438
Sage	—	—		46
Tauben zur Jagd	—	—		160
Zeiche	—	—	163.	481
Tensura	—	—		149
Thiergarten	—	—		472
Treibhund	—	—		151
Treudis, Treutis	—	—		157
Trutta, Kelter	—	—		413
Übergabe der Güter	—	—		306
Ur	—	—		915
Uaccaritia	—	—		128
Uenna	—	—	163.	480
Vertheidiger gegen Wettermacher	—	—		386
Vicarius	—	—		313
Wieh, Benennung des Rindviehs	18.	behezen	114	
Hunde	118. 153.	Stall	86.	Treibe 119
zeichnen	113.	Zucht	109. 418.	
Villa	—	—	92.	177
Willicus	—	—		314
Wogelfang	—	—	158.	478
Wulz	—	—		121
Wachhunde	—	—		91
Wachs	—	—		21
Wald	—	462.	Maß 19.	433
Wallachen, Pferde	—	—		123
Wasser nicht ableiten	—	168.	Mühlen	102
Weiber, Dienste	72. 344.	Kleid	33.	Haus 90
Weiler	—	—		92

Wein	106.	409.	Fechser	412.	Stöke	107
Weizen	—	—	—	—	25.	39
Wert, HofeArbeit	—	—	—	—	—	336
Wettermacher	—	—	—	—	—	385
Widder	—	—	—	—	—	439
Wiesen	—	—	—	—	108.	417
Wissa, Hegewisch	—	—	—	—	—	118
Winchilsul	—	—	—	—	—	89
Winde	—	—	—	—	—	42
Windspiel	—	—	—	—	152.	475
Winter	43.	Wohnung	34.	Saat	25.	375
WolfsJagd	—	—	—	—	—	477
Wolle	—	—	19.	39.	Rosen	346
Würste	—	—	—	—	—	437
Zaun	—	—	—	—	91.	94
Zehenden	—	—	—	—	—	86
ZeidenBäume und Weide	—	—	—	—	—	164
Zäge	—	—	—	—	—	377
Zeller	—	—	—	—	—	426
Ziber	—	—	—	—	—	140
Ziegeln	—	—	—	—	—	91
Ziegen	—	—	—	—	—	441
Zweizähner	—	—	—	—	—	439

Druckfehler.

S. 135. Z. 15. lies 14. statt 13.

S. 381. Z. 14. lies Saatgetreides statt Saalgetreides.

S. 385. Z. 9. lies WetterMacher statt WettetMacher.

S. 401. Z. 9. lies brachiolum statt brachichum.

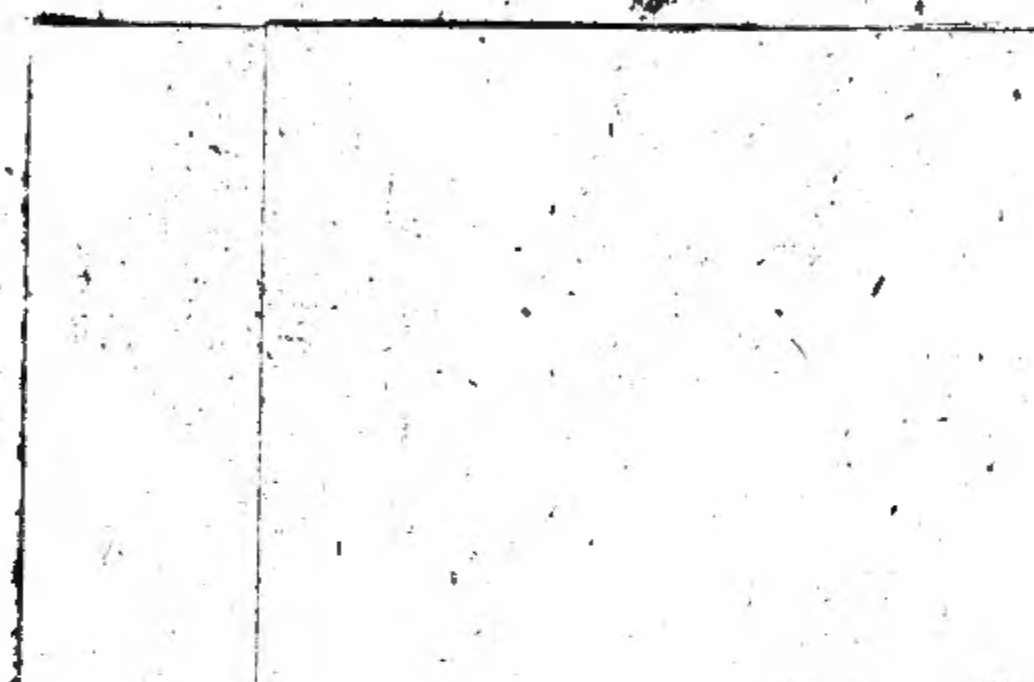
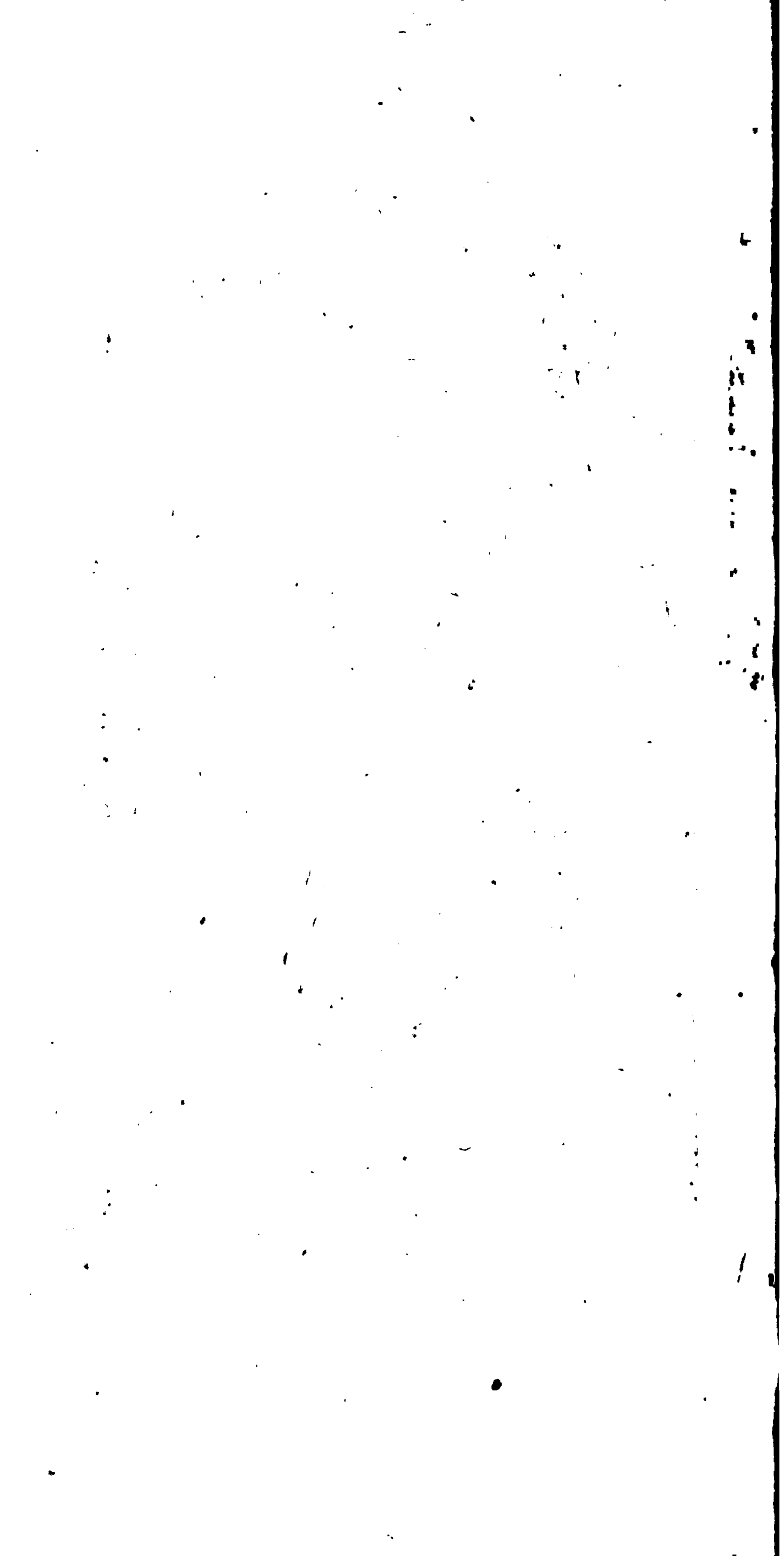


Fig. 3.



Tab. II Fig. 1.



100

71. 102 AA A 30